<36606576820019

Gottes Werk in unserer Zeit,

dargelegt

vor dem Hochwürdigsten Domkapitel des Bisthums Augsburg

in der

Untersuchungssache

des

Johann Evangelist Georg Lutz,

ehemaligen Pfarrers und Dekans in Oberroth.

Von ihm selbst herausgegeben.

Ulm.

Verlag von H. Müller's Buchhandlung.

1857.

Wir vermögen nichts gegen die Wahrheit, sondern nur für die Wahrheit.

2 Kor. 13, 8.

Einleitung.

Die Angelegenheit, um welcher willen ich bei dem Hochwürdigsten Domkapitel des Bisthums Augsburg S. E. V. seit langer Zeit in strengster Untersuchung war, ist nun abgeschlossen, und die in Betreff ihrer gefällte Sentenz in der Art in Vollzug gesetzt, daß ich exkommunizirt und auch der Pfarrpfründe gänzlich enthoben bin.

Da nun dieselbe richterlich abgethan ist, so bin ich dadurch in Stand gesetzt, dem freundlichen Leser den Verlauf der Sache und ihren Thatbestand zur Einsichtnahme vorzulegen. Um demselben jedoch ein richtiges Urtheil über meine ganze Wirksamkeit in Oberroth zu ermöglichen, ist es nothwendig, daß ich der Darstellung des eigentlichen Fragepunktes noch folgende Notizen voranschicke.

Meine seelsorgerliche und pfarramtliche Wirksamkeit in Oberroth begann am 14. November 1839 und schloß Samstags den 17. Mai 1856.

In dem Schriftchen: „Ein Wort der Erinnerung und Ermahnung, zunächst an meine bisherige Pfarrgemeinde,“ *) sind die Vorsätze und Gesinnungen ausgesprochen, mit welchen ich die seelsorgerliche Leitung und Pflege der Pfarrei übernahm, und die Grundsätze angegeben, nach denen meine Pasto-

*) „Abschiedswort an meine bisherige Pfarrgemeinde Oberroth“ 2c. Kaufbeuren, bei G. A. Reichel. 1857.

ration sich richtete. Aus demselben ist auch das schöne und segenreiche Verhältniß ersichtlich, in welchem ich in seelsorgerlicher Beziehung zu meinen Pfarrkindern stand, bis es etlichen wenigen mir feindlich gesinnten Priestern gelang, auf sie Einfluß zu gewinnen und es — wenigstens bei einem Theile derselben — zu zerstören. Diesen Theil meiner Wirksamkeit brauche ich daher nicht mehr zu berühren. Hinsichtlich meiner anderweitigen pflichtgemäßen Thätigkeit mögen folgende Bemerkungen genügen.

Bei meinem Antritte der Pfarrei fand ich sämmtliche Cultusgebäude in einem sehr herabgekommenen, ruinösen Zustande. Ich sah es als meine Gewissenspflicht an, diesem Uebelstande abzuhelfen und hiezu jegliches Opfer zu bringen.

In den Jahren 1842 und 1843 gelang es mir, den Pfarrhof und das Oekonomie-Gebäude herzustellen, und es freut mich von Herzen, daß nun mein Nachfolger in ein Haus einziehen kann, das an Geräumigkeit, guter Eintheilung, Schönheit und Freundlichkeit in der ganzen Gegend keinem nachsteht. Ich habe gerne in diesen freundlichen Zimmern gewohnt als Hirt und Seelsorger der geliebten Gemeinde und sie werden mir unvergeßlich bleiben, so lange ich hienieden noch wandle. — Gottes Segen ruhe in ihnen auch auf meinem Nachfolger! Nur möge er nicht so daraus scheiden müssen, wie es nun mir begegnet.

Die Gemeinde hatte kein Schulhaus. — In einem engen und niederen Zimmer des Frühmeßhauses wurde Vormittags für die eine und Nachmittags für die andere Hälfte der schulpflichtigen Jugend Schule gehalten. Der Herr Lehrer wohnte in einem andern Hause zur Miethe. Im Jahre 1845 gelang es mit Gottes Hülfe, ein ganz neues, geräumiges und zweckmäßiges Schulhaus zu bauen, und zwar ohne große Kosten für die Gemeinde, welche ich in jeder Hinsicht zu schonen be-

müht war. — Unvergeßlich sind mir die schönen seligen Stunden, die ich da unter meinen geliebten Schülern und Schülerinnen so viele Jahre verlebte, und — sei es auch, daß Mancher es mir verübelt — ich kann es nicht verschweigen: unzähligemal frag' ich mich selbst: Wann seh' ich Euch, geliebte Kinder, wieder? Vielleicht nie mehr. — Wann hör' ich wieder eure schönen frommen Lieder? Vielleicht nie mehr — so lang' hienieden ich noch wandle. — Und wenn auch nicht, doch dann gewiß, wann der erscheint, dem ich euch zugeführt, und er in seinem ewig schönen Friedenslande das Heil uns gibt, das er hienieden uns verhieß. — — —

Jene Priester, denen für ihre Schuljugend ein Vaterherz in der Brust schlägt, werden diese Sprache verstehen und mir diese Gefühle gewiß nicht verübeln; an dem Urtheile der Andern aber ist nichts gelegen.

Die Kirche war für die Gemeinde bereits um die Hälfte zu klein, befand sich überdieß in einem höchst baufälligen Zustande und war überhaupt in jeder Hinsicht sehr vergangen. Das Haus des Herrn in solchem Zustande zu sehen, that mir wehe, und im Vertrauen auf Gott beschloß ich sogleich in den ersten Tagen meines Hierseins, es zu bauen, und zur Feier des heiligen Opfers und übrigen Gottesdienstes in einen würdigen Zustand herzustellen. Mit seiner Hülfe gelang es mir, die Kirche in den Jahren 1846 und 1847 fast ganz neu zu bauen. Im Jahr 1848 wurde sodann der Choraltar ganz umgearbeitet und neu gefaßt, und die ganze Kirche dekorirt; in den folgenden Jahren aber geschah dasselbe mit den Seitenaltären, Beichtstühlen, Kanzel, Chorstühlen u. s. w. Bis zum Jahre 1853 war Alles fertig, und am 11. Juli desselben Jahres wurde die schöne, geräumige Kirche von dem Hochseligen Bischofe Peter von Richarz feierlich eingeweiht. Am folgenden Tage spendete er in ihr den Firmlingen des Kapitels

Oberroth das heilige Sakrament der Firmung. Gott hatte es so gefügt, daß die Gemeinde zum eigentlichen Kirchenbau außer einem freiwilligen Beitrage von einhundert Gulden keinen Heller an Geld bezahlen durfte; zur inneren Ausschmückung aber haben viele Pfarrangehörige reichliche Beiträge geleistet.

Dieses schöne, freundliche Gotteshaus war mein Lieblingsaufenthalt, nicht nur bei der Feier des heiligen Opfers und der übrigen gottesdienstlichen Handlungen, sondern auch sonst in freien Stunden, und vor dem Allerheiligsten war mir oft unbeschreiblich wohl um's Herz. Es fiel mir schwer, als ich in dem lieben schönen Gotteshause des Herrn Wort nicht mehr verkünden, seine heiligen Sakramente nicht mehr spenden und auf dem Altare, den ich dem Herrn erbaut, das heilige Opfer nicht mehr darbringen durfte. Es fiel mir schwer auf's Herz, als mir sogar der Chorstuhl zum Pranger umgeschaffen wurde. Doch hielt ich mit Gottes Gnade aus und ließ mich von seinem Altar nicht trennen, bis mich die Sentenz des hohen Domkapitels zur Kirche, die ich erbaut, hinauswies.

Auf diese Gebäude nun, und insbesondere auf das Haus des Herrn hab' ich das „Brod der Kirche", das mir so oft und bitter vorgeworfen worden ist, großentheils verwendet. Es thut mir in der Seele wohl, daß mir der Herr die Gnade gethan hat, es so verwenden zu dürfen; und ich glaube nicht, daß **Er** mich an jenem Tage darob strafen werde. — Möge die geliebte Pfarrgemeinde Oberroth, wenn sie im Hause des Herrn vor seinem Altare mit ihrem neuen Seelsorger in Anbetung versammelt ist, auch dessen nicht vergessen, der ihr dies Haus erbaut hat!

So viel in Betreff meiner diesbeziehlichen Amtsthätigkeit.

Ich hätte, behufs einer umfassenden Darstellung des ganzen Sachverhaltes, recht gerne alle hieher bezüglichen Aktenstücke in diese Schrift nach ihrem ganzen Umfange aufgenom-

men; allein für's Erste stehen mir viele derselben nicht zu Gebote; dann aber sind selbst diejenigen, welche ich wirklich in Händen habe, so viele und so voluminös, daß die Aufnahme derselben das Buch wohl auf 25 Druckbogen gebracht hätte, was ich der Kosten wegen vermeiden mußte;*) und endlich genügen die hier abgedruckten einem guten Willen gewiß, um sich von der wahren Sachlage ein vollständiges und richtiges Bild zu gestalten.

In der Schrift kommen sehr viele Bemerkungen aus dem Bibelcommentar des Herrn Domprobsts Dr. v. Allioli vor. Ich bemerke hiezu ausdrücklich, daß sie aus der ersten Auflage genommen sind. — Der Grund, der mich bestimmte, gerade aus diesem Commentar Bemerkungen aufzunehmen, liegt in dem Umstande, daß derselbe von dem apostolischen Stuhle in Rom nach Text-Uebersetzung und Anmerkungen approbirt ist, also, wenn auch kein symbolisches Ansehen, doch die höchste kirchliche Autorität für sich hat. — Die Stellen, welche aus dem Catechismus romanus dem Buche einverleibt sind, wurden aus der Uebersetzung des Herrn Dr. Wilhelm Smets genommen.

Die Erörterungen, welche im dritten und vierten Abschnitte über die „sieben Punktationen", sowie über die „Abjurationspunkte" gegeben sind, sollen und wollen durchaus keine erschöpfenden Abhandlungen über die betreffenden Gegenstände, sondern eben nur Bemerkungen darüber sein, und wollen als solche beurtheilt werden.

Das Buch enthält einigemal Wiederholungen. Der Grund hievon liegt in dem Umstande, daß in den Akten ein und derselbe Gegenstand mehrmals in Frage kommt und darum besprochen werden mußte; dann aber auch in der Absicht, den-

*) Das richterliche Erkenntniß allein hält 23 eng geschriebene Folioseiten.

selben möglichst allseitig zu beleuchten und ihn dem nachdenkenden Leser öfters zur ruhigen und reiflichen Erwägung an's Herz zu legen.

Manche Fragepunkte machten in einzelnen Punkten eine etwas ausführlichere Behandlung erwünschlich. Im Texte selbst war sie nicht wohl möglich, ohne Ebenmaaß und Klarheit desselben zu gefährden; die Beilagen sollen diesem Bedürfnisse abhelfen.

Und nun, geliebter Leser, nimm und lies — das Buch eines Mannes, der seit bereits drei Jahren in öffentlichen Blättern und Flugschriften sehr geschmäht, gelästert und verläumdet, der fast aller seit achtzehn hundert Jahren aufgetauchten Ketzereien schuldig erklärt und so als das Compendium, der Inbegriff aller Irrlehren und Dummheiten bezeichnet worden ist! — Nimm und lies, und urtheile selbst!

Die in dem Buche zur Frage gebrachten theologischen Gegenstände sind von der allerhöchsten Wichtigkeit; ebenso die betreffenden Thatsachen. Ich mache als ein ganz einfacher Landpfarrer nicht den mindesten Anspruch auf Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit, aber durch Gottes Gnade verstehe ich etwas von der Sache, um die es sich handelt, und die da ist: die freie Gnade Gottes in Christo Jesu zur Rettung einer gefallenen Welt und — sein ewiges Reich; und daran fehlt es meinen Gegnern größtentheils. Meine Denkungsart in dieser Sache ist einfach folgende: Was bezüglich ihrer behauptet wird, steht durch die heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes und die Lehre der heiligen Väter so fest gegründet, daß es durch die bisher vorgebrachten Einwürfe und gemachten Angriffe nicht im Allermindesten widerlegt worden, daß es durch keinen Syllogismus des ungläubigen raisonirenden Verstandes, durch keinerlei scholastische Spitzfindigkeit in seiner dogmatischen und historischen Wahrheit erschüttert und weder durch Lüge noch

Spott und Entstellung unwahr gemacht oder als unkatholisch und irrig nachgewiesen werden kann. Objectiv — an sich ist die Sache wahr, und wird durch die bekannten Schlagwörter: Aftermysticismus und Irvingianismus nichts weniger als widerlegt. — Dabei bin ich aber weit entfernt, meine Auffassungs= und Darstellungsweise derselben als eine durchgängig — in allen einzelnen Momenten ausschließlich richtige zu halten und auszugeben. Nein! Ich bin ein Mensch, und fehlen ist menschlich. Von ganzem Herzen bin ich bereit, Belehrung, Zurechtweisung, Berichtigung aus dem Munde oder der Feder von Männern anzunehmen, welche leidenschaftslos sind und Sachkenntniß, christliche Weisheit, Lebenserfahrung und Nächstenliebe besitzen.

Daß ich aber auf Lüge und Entstellung, auf Schmähungen und Verdächtigungen hinfort Rücksicht nehme und mit Berichtigung und Widerlegung derselben nutzlos die Zeit verliere, wird, da hiefür gewiß genug geschehen ist, kein billig Denkender mehr erwarten; um so weniger, da nun die ganze Sache nach ihrem dogmatischen und historischen Gehalte zu Jedermanns Einsicht, wie in andern, so auch in gegenwärtiger Schrift vorliegt. Sie ist — nach meiner lebendigen Ueberzeugung — die Sache Desjenigen, von Dem der greise Simeon prophetisch zu seiner jungfräulichen Mutter sprach: „Siehe! dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, so daß die Gedanken vieler Herzen offenbar werden!“ Luk. 2, 34—35.

Möge Er keinem der Leser dieser Schrift zum Falle gereichen! —

Erster Abschnitt.

Geschichtlicher Verlauf der Untersuchungssache.

Die amtliche Untersuchung und Verhandlung der fraglichen Sache begann mit dem 4. Oktober 1854 und dauerte bis zum 4. März 1856, an welchem Tage mir das erstrichterliche Erkenntniß vom 26. Februar d. J. zu Protokoll eröffnet wurde. Sie dauerte also 17 Monate lang.

Durch den hohen Erlaß vom 4. Oktober besagten Jahres erhielt ich folgenden Auftrag: „Es ist hieher zur Anzeige gekommen, daß Herr Pfarrer und Dekan Lutz der Irvingianischen Lehre und Sache geneigt sei. Derselbe wird sohin beauftragt, sich über die Beschuldigung anher zu erklären."

In Folge dieses hohen Auftrages erklärte ich unterm 30. Oktober 1854: „Der gehorsamst Unterzeichnete ist Freund der Geschichte, insbesondere der Kirchengeschichte, und hat sich von jeher viel mit Studium derselben befaßt. Dasselbe Interesse, das ihn bewog, sich mit den Ereignissen der Vergangenheit bekannt zu machen, bestimmt ihn auch, auf die Vorkömmnisse der Gegenwart in- und außerhalb der katholischen Kirche, besonders wenn sie in specieller oder doch naher Beziehung zu der göttlichen Offenbarung und Kirche sich zeigen, aufmerksam zu sein und sich eine möglichst genaue und richtige Kenntniß davon zu verschaffen. Der gehorsamst Unterzeichnete glaubt, daß ein solches Streben mit zu den Eigen-

schaften eines wissenschaftlich gebildeten Priesters gehöre. — Aus diesem Grunde folgte er z. B. schon den sogenanten Puseyitischen Bewegungen in England mit großem Interesse, und freute sich aufrichtig, in denselben so viele positiv christliche und entschieden katholische Elemente, z. B. Anerkennung der kirchlichen Tradition, des Opfercharakters der heiligen Eucharistie u. s. w. wahrzunehmen.

„Aus demselben Grunde und mit demselben Interesse suchte er sich auch in Betreff der Lehre und Sache der mit Unrecht so genannten Irvingianer Kenntniß zu verschaffen; und als er in ihren Schriften fand, daß auch ihre Lehre, ihr Cultus und ihre religiösen Institute einen sehr katholischen Charakter tragen, indem sie die Siebenzahl der heiligen Sakramente, den Opfercharakter des heiligsten Altarssakramentes, den Episkopat der römisch-katholischen Kirche als von Christo durch die heil. Apostel abstammend 2c. bekennen, in ihren Gemeinden die ganze katholische Hierarchie mit Bischöfen, Priestern, Diakonen, Subdiakonen, Minoristen, ferner das heilige Meßopfer, die Privatbeicht, das Breviergebet u. s. w. eingeführt haben, die Spaltungen der Kirche beklagen und ihre Wiedervereinigung wünschen, und insbesondere auch eine große Verehrung für die seligste Jungfrau Maria aussprechen: so freute er sich auch dieser religiösen Erscheinung unserer Tage.

„Sollte daher die gegen ihn vorgebrachte Beschuldigung, „daß er der Irvingianischen Lehre und Sache geneigt sei," den Sinn haben, daß er das in ihr vorhandene Wahre und Gute liebe und anerkenne, sich dessen freue, so ist dieselbe allerdings begründet; und es sind ganz eigentlich die so eben bezeichneten katholischen Elemente, deren Vorhandensein in der sogenannten Irvingianischen Lehre und Sache ihn mit Freude erfüllt.

„Wenn aber durch die in Frage stehende Beschuldigung

gesagt sein soll, daß er dem Irvingianismus angehöre, Irvingianer sei, so muß er sie als unwahr widersprechen und zurückweisen; — was er hiemit auch entschieden thut.

„Der gehorsamst Unterzeichnete steht mit der sogenannten Irvingianischen Sache in keiner andern als der oben bezeichneten Beziehung; in keiner andern Beziehung, als jeder andere katholische Geistliche, dem wissenschaftliche Fortbildung in den verschiedenen Zweigen der Theologie und die Sache des Reiches Gottes vor Allem am Herzen liegt, der aus diesem Grunde von den Bewegungen unserer Zeit mit Interesse Kenntniß nimmt und sich aufrichtig freut, wenn er wahrnimmt, daß unter den seit drei Jahrhunderten von uns getrennten 70 Millionen Protestanten einigen Tausenden Licht aufgeht über katholische Wahrheit, und sie Institute, die ihnen bisher ein Greuel waren, z. B. Priesterthum, Opfer, Privatbeicht u. s. w. als göttliche Einsetzungen anerkennen und aufnehmen. *)

„Belehrt durch die Geschichte aller Jahrhunderte und noch mehr durch selbst gemachte traurige Erfahrung, daß Sekten und Sektirerei immer verderblich sind und in ihrer Fortentwicklung immer mehr werden und werden müssen, ist der gehorsamst Unterzeichnete überhaupt schon kein Freund von Vereinen weder in Kirche noch Staat, weil ihnen nach seiner Ueberzeugung das Princip der Demokratie (Volkssouveränität) zu Grunde liegt und sie, wie es die Erfahrung lehrt, nur Bischöfe und Ordinariate, Fürsten und Regierungen corrigiren und dirigiren wollen.

„Die Vereine, denen der gehorsamst Unterzeichnete angehört, sind: die katholische Kirche und die bayerische Monarchie. Für diese beiden in den ihm als Mensch und Bürger, als Priester, Pfarrer und Dekan zugewiesenen Kreisen

---

*) Offenbar ist nur auf einer solchen Grundlage eine wahre und dauernde Wiedervereinigung möglich.

zu leben und zu wirken ist seine einzige Aufgabe und Freude, und soll es auch bleiben. — Er ist Priester und Pfarrer der Diöcese Augsburg, und bekennt hiemit froh und dankbar den Hochwürdigsten Bischof von Augsburg als seinen vom heiligen Geiste auch ihm gegebenen Oberhirten und Vorgesetzten in Christo.

„Seine Pastoration der Pfarrgemeinde Oberroth und seine Amtsführung als Vorstand des Kapitels Oberroth liegen seit Jahren offen vor Aller Augen da, und mit voller Zuversicht könnte er seine Ankläger fragen: Was habe ich gelehrt oder gethan, das meinem zweifachen Amte zuwider — und nicht ganz den Pflichten eines Pfarrers und Dekans der römisch-katholischen Kirche gemäß ist? Und die Kläger würden, ohne zu lügen, nichts nachweisen können. —

„Der gehorsamst Unterzeichnete ist sich bewußt, daß er als Pfarrer und Dekan streng nach katholischen Grundsätzen gelebt, gewirkt und gehandelt habe; und zwar dieß nicht bloß zum Schein — aus Klugheit, sondern aus Ueberzeugung. Für Vorfälle aber, die etwa außer seiner Wirkungssphäre als Dekan sich ergeben mögen, kann er eine Verantwortlichkeit nicht wohl auf sich haben.“ —

Durch diese offene Erklärung glaubte ich das Hochwürdigste Ordinariat über den Fragepunkt in genügender Weise beruhigt zu haben. Allein durch öffentliche Stimmen waren schon seit einiger Zeit die zwei Druckschriften: „Ueber den Rathschluß Gottes“ und „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind,“ als irrthümlich und gefährlich, ich aber als deren Verfasser bezeichnet worden. Vermuthlich in Folge hievon ging mir durch hohen Erlaß vom 13. Januar 1855 der weitere Auftrag zu: „Wir sehen uns veranlaßt, den Herrn Dekan und Pfarrer Georg Lutz aufzufordern, anher anzuzeigen, ob die beiden Schriften: „Ueber den Rathschluß Gottes mit der

Menschheit und der Erde" und „Prüfet die Geister" von Herrn Pfarrer Lutz verfaßt und herausgegeben seien."

Ich antwortete hierauf unterm 3. Febr. 1855: daß letztere Schrift: „Prüfet die Geister", welche bei Kollmann in Augsburg nach einander in drei Auflagen erschien, wirklich von mir verfaßt und herausgegeben sei, daß sie Abhandlungen enthalte, welche ich im Jahre 1848 bei den Pastoral-Conferenzen öffentlich vorgetragen, und die ich schon in besagtem Jahre der Oberhirtlichen Stelle als Druckschrift vorgelegt habe; ich also derselben schon seit sechs Jahren als Verfasser bekannt sei.*)

Bezüglich der zweiten fraglichen Druckschrift: „Ueber den Rathschluß Gottes mit 2c." bemerkte ich, daß ich der eigentliche Verfasser derselben nicht sei und sie schon gar nicht herausgegeben habe; daß im ganzen Buche wohl kaum Ein Abschnitt enthalten sein dürfte, dessen Bearbeitung mir ausschließlich zukäme und in einigen Sätzen desselben Behauptungen ausgesprochen seien, die meiner Ueberzeugung geradezu entgegenstehen; der eigentliche Verfasser besagter Druckschrift sei einer meiner Freunde, der sie mit vielen eigenen Zuthaten in den Druck gegeben habe.

Unterm 24. Februar 1855 beauftragt, den Freund, der der eigentliche Verfasser und Herausgeber des fraglichen Buches sei, nachträglich zu benennen, bat ich in einem Schreiben vom 3. März unter Anführung von mehreren Gründen, mir dieses gnädigst zu erlassen; ich fürchtete nämlich, damit die Pflichten der Freundschaft zu verletzen und als undankbar zu erscheinen. Als man aber bei der am 23. Mai mit mir vorgenommenen protokollarischen Einvernehmung aus speciellem Auftrag des hochseligen Bischofs Peter von Richarz dar-

*) Von dieser Schrift habe ich auch unmittelbar nach ihrem Erscheinen jedem Geistlichen des Kapitels Oberroth ein Exemplar mitgetheilt; meine Autorschaft also durchaus nicht verheimlicht.

auf bestand, erklärte ich aus Gehorsam gegen meinen Oberhirten zu Protokoll, daß es Herr Wilhelm Caird aus Montrose in Schottland sei.

Später brachte ich auf specielles Verlangen auch die nöthigen Beweismittel hiefür bei.

Durch hohen Erlaß vom 24. praes. 28. Febr. 1855 erhielt ich von der Oberhirtlichen Stelle den weitern Auftrag: „Wir sehen uns in Folge geschehener Berichts-Erstattung veranlaßt, den Herrn Dekan Georg Lutz zur Ablegung des Tridentinischen Glaubensbekenntnisses aufzufordern. Derselbe hat daher, statt dieses Glaubensbekenntniß bei dem bischöfl. Ordinariate persönlich und mündlich abzulegen, dasselbe schriftlich, mit seiner eigenen Hand unterschrieben, der Oberhirtlichen Stelle in Vorlage zu bringen."

Diese Forderung that mir wehe, weil ich in ihr einen Beweis zu sehen glaubte, daß die Oberhirtliche Stelle in meine rechtgläubige Gesinnung Mißtrauen setzte; da ich sie indeß in den gegebenen Verhältnissen begründet, und darum gerecht fand, so unterzog ich mich derselben mit aller Bereitwilligkeit. Ich schrieb besagtes Glaubensbekenntuiß vor Gottes heiligem Angesichte von Wort zu Wort und mit voller Zustimmung meines Herzens nieder, versah es mit meiner Namensunterschrift und meinem Siegel und sandte es den 3. März an das Bischöfliche Ordinariat ein. Ich bekannte mich dadurch offen und entschieden zu der ganzen katholischen Wahrheit — in Lehre, Cultus, Hierarchie und verwarf dadurch eben so offen und entschieden alle und jede ihr entgegenstehenden Lehren und Lehrmeinungen. — Allein die Oberhirtliche Stelle war damit noch nicht beruhigt. —

Durch hohen Erlaß vom 14. April 1855 ging mir nämlich folgender Auftrag zu: „Auf den Bericht vom 3. v. Mts. in rubr. Betreffe wird Herr Pfarrer und Dekan hiemit be-

auftragt, in der Druckschrift „der Rathschluß Gottes" jene Sätze und Behauptungen bestimmt und umständlich anher zu bezeichnen, welche fremdartige Zuthat sind und der Ueberzeugung des Herrn Dekans Lutz entgegenstehen."

Das war nun freilich eine Riesenarbeit, indem das Buch 545 Seiten enthält und ich dasselbe seit 5—6 Jahren nicht mehr gelesen und weder eigenes noch fremdes Manuscript zur Hand hatte. Indeß ging ich doch daran; erhielt aber schon den 5. Mai den Auftrag, unverzüglich zu entsprechen, und legte den 11. Mai 1855 dem Hochwürdigsten Ordinariate mein diesfallsiges Elaborat vor.

Da es mir in einem Zeitraume von nur 19 Tagen geradezu unmöglich war, in einem so voluminösen Buche alle jene Sätze und Behauptungen bestimmt und umständlich auch nur auszuscheiden und herauszuschreiben, welche darin fremdartige Zuthat sind und meiner Ueberzeugung entgegenstehen, zumal in derselben Zeit auch noch sehr viele pfarramtliche Arbeiten an das Königliche Landgericht zu fertigen und alle priesterliche und seelsorgerliche Geschäfte zu besorgen waren, so suchte ich doch mein Möglichstes zu thun. Ich bemühte mich nämlich, den Standpunkt zu bezeichnen, von welchem aus allein ein richtiges Verständniß des fraglichen Buches und eine gerechte Beurtheilung desselben möglich ist. — Da jedoch über manche mißdeutbare Gegenstände in mehreren Stellen des Buches die Rede geht, diese aber in demselben zerstreut sind, also sehr oft hätten herausgeschrieben und besprochen werden müssen, so schien es mir zweckmäßiger zu sein, diese Gegenstände selbst kurz zu erörtern und so einfach darzulegen, wie ich den diesfallsigen Inhalt des Buches „Ueber den Rathschluß Gottes" nehme. — Dieses that ich denn auch in dem Berichte vom 11. Mai von Ziffer 8—18.

Während ich nun aber mit dieser Arbeit beschäftigt war,

wurde ich durch Schreiben vom 19. praes. 21. Mai 1855 auf den 23. Mai zu einem Constitut bei dem Bischöflichen Generalvikariate vorgeladen *) und von Herrn Domprobst Dr. von Allioli, dem Referenten (und späteren Richter) in meiner Sache über Autorschaft, Inhalt und Verbreitung des vorbenannten Buches zu Protokoll vernommen.

Was ich hiebei zu Protokoll erklärte, sprach ich nach meinem besten Wissen und Gewissen — aus voller Ueberzeugung aus; da mir der diesfällige Akt, um die Verhandlung selbst, wenigstens übersichtlich, besprechen zu können, nicht zu Gebote steht, so kann ich Näheres und Ausführliches darüber nicht angeben; nur das bemerke ich: ich erklärte zu Protokoll und bestätige hiemit diese meine Erklärung wiederholt und öffentlich, **daß ich Alles und jedes, was in dem fraglichen Buche: „Ueber den Rathschluß Gottes“ dem Lehrbegriff der katholischen Kirche Widerstreitendes enthalten sein mag, von Herzen verwerfe.** Ich liebe und will nicht den Irrthum, sondern suche die Wahrheit, die ganze katholische Wahrheit, und bin bereit, ihr Alles willig und freudig zum Opfer zu bringen.

Bei diesem Constitute wurde ich auch darüber gefragt, warum ich gegen die in öffentlichen Blättern gegen mich erhobenen Anschuldigungen nicht auch öffentlich geschrieben habe; und als ich hiefür dieselben Gründe, die ich in der „Beleuchtung“ S. 3—11 aufführe, zu Protokoll diktirte, schien

*) Dieses Vorladungsschreiben wurde nicht unmittelbar an mich, sondern an Herrn Pfarrer Jäger in Babenhausen gesendet. Derselbe stellte es mir durch einen Expressen schon Morgens um 4 Uhr mit dem Auftrage zu, dessen Empfang nach Tag und Stunde zu bescheinigen. Da dies sehr großes Aufsehen machte, indem ich noch Dekan war, so bat ich Herrn Domprobst, derartige Schreiben direct an mich addressiren zu wollen, da ich ganz gewiß augenblicklich Folge leisten werde. Die Gewährung meiner Bitte ward mir für die Zukunft zugesagt, aber nicht gehalten.

der Herr Referent mit meiner diesbezüglichen Handlungsweise sehr zufrieden zu sein.

Da ich mir am Schlusse des Protokolls vorbehalten hatte, daß, wenn mir in fraglicher Sache noch etwas Zweckdienliches beifallen sollte, es mir huldvollst gestattet sein möchte, es nachträglich zur Vorlage bringen zu dürfen, so sandte ich am 29. Mai solche nachträgliche Bemerkungen ein und schloß mit der Bemerkung: „Die ganze Sache ruht nun in der rechten Hand — in der Hand dessen, der vom heiligen Geiste zum Bischofe der Diözese Augsburg gesetzt ist, und in der Hand seines Hochwürdigsten Ordinariates, und der gehorsamst Unterzeichnete sieht darum getrost der Oberhirtlichen Entscheidung derselben entgegen."

Da ich aus den Angriffen, welche damals schon seit bereits einem halben Jahre von einigen Geistlichen in mehreren öffentlichen Blättern auf mich in sehr wehethuender Weise und gegen den präcis ausgesprochenen Befehl Christi (Matth. 18, 15—17) und die bestimmt redenden Satzungen der katholischen Kirche gemacht wurden, so wie aus anderen schmerzlichen Erfahrungen die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß vorzüglich auch das mir übertragene Dechanatsamt es war, was die nun zum Ausbruch gekommene feindselige Gesinnung gegen mich hervorgerufen und dann genährt habe, so entschloß ich mich in diesen Tagen, dasselbe in die Hand des Hochwürdigsten Bischofs niederzulegen und brachte am 4. Juni 1855 meine Resignations-Schrift zu Papier. Auf das Widerrathen einiger Freunde aber gieng ich wieder davon ab und legte das Schreiben in's Pult zurück.

Ich hatte mich nun über meine Stellung zu der eigentlich in Frage stehenden Sache, über Verfasser, Inhalt und Verbreitung des Buches „Rathschluß Gottes," und über meine Auffassung desselben offen, klar und wahr ausgespro-

chen, hatte das tridentinische Glaubensbekenntniß abgelegt und glaubte darum am Ende der Untersuchung zu sein. Nicht ohne frohe Zuversicht, freigesprochen zu werden, sah ich mit jedem Tage dem richterlichen Erkenntniß entgegen. — Statt dessen aber kam — **eine Todesnachricht:**

Neue Untersuchung und ihre Folgen.

Am 2. Juli starb der Hochwürdigste **Bischof Peter von Richarz**, und schon am 4. Juli, dem Feste des heiligen Bisthumspatrons Ulrich, erhielt ich von dem neuen Capitular-Vikar, Herrn Domprobst Dr. von Allioli, folgenden Auftrag: „Herr Dekan Lutz wird hiedurch beauftragt, sich am nächsten Montage den 9. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, unfehlbar in curia episcopali zur Vernehmung zu stellen. Angesichts dieses Schreibens ist bezüglich der gottesdienstlichen sonntäglichen Verrichtungen Vorsorge dahin zu treffen, daß der pfarrliche Gottesdienst durch den Frühmeßbenefiziums-Vikar gehalten wird. — Der Empfang des Schreibens ist dem Extraboten mit Angabe des Tages und der Stunde, da es eingetroffen ist, zu bescheinigen." *)

Kaum war also der Hochwürdigste Oberhirt der Diözese gestorben, die bischöfliche Leiche aber noch nicht begraben, kaum der alte ehrwürdige Generalvikar, Herr Domkapitular Mätzler seines Amtes entlassen und Herr Domprobst Dr. von Allioli zum Capitular-Vikar und Bisthumsverweser gewählt, so begann die Untersuchung auf's Neue und in ganz anderer Weise als bisher. Es fand keine Rücksicht mehr statt, und alle Schonung und Milde wurden

*) Das Vorladungsschreiben war an Herrn Kaplan Schlichting, damals Vikar in Babenhausen, gesendet worden, an den ich es nach Tag und Stunde zu recipissiren hatte.

bei Seite gesetzt. Alle meine an Verwandte und Freunde geschriebenen Briefe ließ Herr Capitular-Vikar von Allioli durch die Polizei wegnehmen; mehrere Pfarrer wurden durch eigene Erlasse aufgefordert, über das „Gebahren" des Pfarrers Lutz in Oberroth, wie man meine Pastoration und Amtsthätigkeit darin nannte, Bericht zu erstatten, und in den öffentlichen Blättern erschienen Artikel über Artikel gegen den „Häresiarchen" Lutz. Mehrere Geistliche wurden mit in die Untersuchung hereingezogen; unter diesen auch mein Vetter, Herr Lorenz Egger, damals Kaplan in Haunstetten bei Augsburg, der an der ganzen Sache nicht im Mindesten betheiligt war. — Es begann eine wahre Hetzjagd gegen mich und einige meiner Freunde. Sehr auffallend und schmerzlich war für mich dabei die Wahrnehmung, daß drei Freunde des Herrn Capitular-Vikars, die Herren: Thalhofer, Merkle und Haas an der Spitze der Agitation gegen mich standen. *)

Das besagte Vorladungsschreiben erhielt ich am Samstag Abends um 6 Uhr, konnte also die Abhaltung des pfarrlichen Gottesdienstes dem Herrn Benefiziumsvikar schicklicher Weise nicht mehr übertragen. Deswegen und weil ich Reisen am Sonntage — dem Tage des Herrn, — für unchristlich und darum auch für unkirchlich halte, hielt ich selbst noch Vormittags die Predigt und Nachmittags die Katechese und fuhr erst dann, weil es mir nun einmal von meiner geistlichen Obrigkeit so befohlen war, nach Augsburg ab.

Herr Capitular-Vikar Dr. von Allioli nahm, wie am 23. Mai, meine Protokoll-Vernehmung selbst vor, und sie

---

*) Ich kann es nicht läugnen, daß mir dieser Umstand sehr oft ganz unwillkürlich den traurigen Gedanken nahe legte, daß dem ganzen Verfahren gegen mich Verabredung und daher planmäßiges Zusammenwirken zu Grunde liege.

dauerte vom 9—11. Juli incl. Ich ward unter Anderm wiederholt zur Verantwortung gezogen über Verfasser, Inhalt und Verbreitung der bekannten Bücher: „Ueber den Rathschluß Gottes; Hoffnungen der Kirche und des Volkes Israel; das prophetische Wort des Herrn und: Prüfet die Geister.“ Ebenso kamen zu ausführlicher Verhandlung die bekannten zwei Briefe, welche geraubt, in unzähligen Abschriften unter Clerus und Volk verbreitet und in der „Neuen Sion“ abgedruckt worden waren. Als ich am 11. Juli Morgens um 8 Uhr vor der Commission erschien, hatte Herr Capitular-Vikar sehr viele der Briefe vor sich liegen, die ich an meine zwei verheirathete Schwestern ꝛc. geschrieben und die Hochderselbe durch die betreffenden Polizeibehörden ihnen hatte abfordern lassen. — Ueber den Inhalt Aller mußte ich mich zu Protokoll verantworten.

Während dieser Verhandlung war es auch, daß ich an Herrn Capitular-Vikar meine aufrichtige und vollste Bereitwilligkeit, das Dechanatsamt in seine Hand niederzulegen, mündlich aussprach. Hochderselbe wies aber meinen Antrag entschieden und fast mit Unwillen zurück.

Als die Verhandlung geschlossen war, kehrte ich sehr schweren Herzens, jedoch noch immer das Beste hoffend, nach Hause zurück.

Um dem Hochwürdigsten Domkapitel einen weitern Beweis von der Redlichkeit und dem Ernste meiner zu Protokoll ausgesprochenen Gesinnungen zu geben, sandte ich sogleich in den ersten Tagen von meinen sämmtlichen Druckschriften je ein Exemplar an Hochdasselbe ein, sammelte die in der Gemeinde Oberroth von mir verbreiteten Bücher, so viel ich deren bekommen konnte, und brachte sie gleichfalls dem hohen Domkapitel mit der wiederholten Erklärung zur Vorlage, **daß ich Alles, was sie etwa gegen den Lehrbegriff der katholischen**

Kirche enthalten möchten, verwerfe. — Allein es war bei Gott anders beschlossen und darum Alles vergeblich, was ich that, schrieb und sagte.

Es war am 18. Juli, als ich Abends um 6 Uhr folgenden hohen Erlaß, vom 13. Juli datirt, erhielt: „Herr Dekan und Pfarrer Lutz wird hiermit seines bischöflichen Dekanats-Amtes enthoben. Derselbe hat sonach die Extradition sämmtlicher Dekanalien ungesäumt vorzubereiten, damit dieselbe in möglichst kürzester Frist durch unsern Commissär, Herrn Dekan Königsberger in Erkheim, an den von uns ernannten Dekan des Kapitels Oberroth, Herrn Pfarrer und bisherigen Kapitel-Assistenten von Herrenstetten, Nikolaus Thoma, stattfinden könne. Dem Herrn Extraditions-Kommissär ist bekannt zu geben, wann die Extradition vorbereitet ist." *)

Diese plötzlich erfolgte Absetzung that mir um deswillen wehe, weil ich gerade ein paar Tage vor der Ausfertigung des Dekretes dem Herrn Kapitular-Vikar so treuherzig meine Resignation anerboten hatte. Indeß war es mir schon in Augsburg klar geworden, was meiner warte. Ich faßte mich daher mit Gottes Gnade und erließ sogleich Tags darauf, den 19. Juli, folgendes Schreiben an die Kapitels-Geistlichkeit:

„Hochwürdige, Hochverehrte Herren!

Geliebte Brüder!

„Gestern Abend erhielt ich von Seite des Hochwürdigsten

---

*) Welch ungeheures Gewicht meine Gegner auf diese meine Absetzung legten, geht unter Anderm auch aus dem Umstande hervor, daß sie dieselbe augenblicklich in vier Zeitungen zugleich der Welt bekannt machten. In einer, die nach ihrer eigenen Aussage nur für das Wohl der Kirche kämpft, verkündeten sie das Ereigniß schon in der „Uebersicht" und dann im Texte selbst sogar mit gesperrter Schrift. Dies geschah einige Wochen später nur noch einmal, nämlich mit dem Fall Sebastopols; und meine Gegner scheinen daher der Ansicht zu sein, wie der Fall Sebastopols in der Weltgeschichte, so bilde nun mein Fall einen Wendepunkt in der Kirchengeschichte.

Domkapitels des Bisthums Augsburg S. E. V. anliegendes hohes Dekret vom 13. Juli l. J.

„Dasselbe enthält meine Enthebung von dem bischöflichen Dechanatsamte und zugleich die Eröffnung, daß das hohe Domkapitel unsern allverehrten und geliebten Herrn Assistens Nikolaus Thoma, Pfarrer in Herrenstetten, zum Dekan des Kapitels Oberroth huldvollst ernannt habe.

„Ich habe, hochverehrte Herren, keinen höhern Auftrag, Ihnen dieses Dekret mitzutheilen, und erlaube es mir blos aus dem Grunde, um Gelegenheit zu haben, Ihnen zu sagen, daß ich, in der darin ausgesprochenen Verfügung Gottes Willen erkennend und verehrend, mich demselben unbedenklich und freudig unterwerfe und — um am Schlusse meiner amtlichen Verbindung mit Ihnen noch ein Wort des Dankes an Sie auszusprechen.

„Es sind nun 22 Jahre, die ich im Kapitel Oberroth auf den Pfarreien Unterroth, Tafertshofen und Oberroth als Priester und Seelsorger verlebte. Zwölf Jahre habe ich davon in Verwaltung des Kammerariats- und Dechanats-Amtes zugebracht. Von Vielen aus Ihnen habe ich während dieser Zeit viele Liebe und großes Vertrauen genossen, und es ist mir dadurch meine Amtsführung nicht nur erleichtert, sondern auch erfreulich gemacht worden.

„Allen, die mir Liebe und Vertrauen bewiesen, danke ich hiemit mit bewegtem Herzen und bitte Gott, daß Er es Ihnen hienieden und jenseits lohne! Ebenso danke ich Ihnen für die große Geduld und Nachsicht, womit Sie sich so viele Jahre meine mangelhafte Amtsführung gefallen ließen.

„Daß ich Ihnen unsern neuen Herrn Dekan Nikolaus Thoma empfehle, steht mir schon gar nicht zu und ist auch nicht nothwendig: genießt er ja doch von jeher die Liebe und Verehrung des ganzen Kapitels.

„Bezüglich meiner — in öffentlichen Blättern in Frage gestellten Gesinnungen und Handlungsweise habe ich mich bei der am 25. Juni l. J. in Unterroth stattgehabten Pastoral-Conferenz, sowie bei verschiedenen andern Gelegenheiten an Einzelne von Ihnen so offen, klar und wahr ausgesprochen, daß ich eine weitere Erklärung hierüber als überflüssig hier füglich unterlassen kann.

„Meinen wärmsten Dank für alle mir bewiesene Liebe und Geduld wiederholend, scheide ich von Ihnen hochachtungsvollst — Ihr ergebenster Diener J. G. Lutz, Pfarrer."

Sämmtliche Priester des Kapitels bescheinigten den Empfang dieses Abschiedswortes eigenhändig, und es freut mich, die Namens-Unterschriften aller jener Männer zu besitzen, mit denen ich jahrelang in so schönem priesterlichen Verhältnisse gelebt habe.

Ich habe sie aufrichtig geliebt und werde ihnen diese Liebe bewahren, bis der Herr kommt und wir einander dann in Seinem Lichte schauen. Drei dieser lieben Brüder sind seitdem nun schon entschlafen. Mögen sie sanft ruhen, bis der Tag kommt, auf den keine Nacht mehr folgt! —

An dem Ausfertigungstage meines Absetzungsdekretes, den 13. Juli 1855, war auch das Generale 139, das Verbot der oftbesagten Druckschriften enthaltend, ausgefertigt; und mit dem Auftrage, es von allen Pfarrkanzeln des Bisthums zu verkünden, an die Bisthums-Geistlichkeit gesendet worden. Da mehrere öffentliche Blätter so zuversichtlich und keck mich als deren Verfasser vor aller Welt ausgerufen hatten, so that es mir wehe, öffentlich von allen Kanzeln der Diözese als ein Mann proklamirt zu werden, der Verfasser von Schriften sein soll, „die, wie es in dem Generale heißt, bei allem frömmelnden Scheine voll der gröbsten Irrthümer seien, und ihrer ganzen Tendenz nach auf die

„Ablenkung von der reinen göttlichen Lehre, wie sie die heilige, römisch=katholische Kirche zu glauben vorstellt, abzielen sollten.“

Noch schmerzlicher aber, als dieses Bewußtsein fiel mir der Auftrag, das Verbot auch von der hiesigen Pfarrkanzel zu verkünden. Lange kämpfte ich darob mit mir selbst, endlich aber siegte ich mit der Gnade Gottes und verlas es an einem Sonntage nach der Predigt. — Ueberdies hatte ich von dem Hochwürdigsten Domkapitel weiter den speziellen Auftrag erhalten, mich über den Vollzug durch ein von dem hiesigen Herrn Schullehrer und Ortsvorsteher ausgefertigtes Zeugniß vor Hochdemselben auszuweisen; was ich auch that. — Ich habe also auch diesfalls gethan, was an **Fenelon** so sehr gerühmt wird. *)

Die kanonische Pfarrvisitation.

Die durch Erlaß vom 13. Juli anbefohlene Extradition der Dekanalien verzog sich ohne mein Verschulden bis zum 8. August. Endlich erhielt ich von dem neuernannten Dekan Thoma folgende diesbezügliche Weisung: „Unterm 1. praes. 4. Aug. l. J. eröffnete mir Herr Dekan Königsberger:

1) daß er am Mittwoch den 8. Aug. Vormittags 9 Uhr mich in Oberroth kanonisch instituiren und mir die Dekanalien extradiren wollte;

*) Als das hohe Domkapitel später zur Feier des Festes de immaculata Conc. beat. Virg. Mariae für die ganze Diözese mehrere spezielle Vorschriften gab, mußte ich mich ebenfalls wieder über den richtigen Vollzug derselben durch ein Zeugniß des Ortsvorstehers und Schullehrers an Hochdasselbe ausweisen. Ich that es wieder mit aller Bereitwilligkeit. Diese Herabwürdigung wäre aber um so weniger nothwendig gewesen, als ich, wie allbekannt, nicht nur selbst alle Oberhirtlichen Verordnungen immer genau befolgte, sondern auch deren Vollzug im ganzen Kapitel in meiner Eigenschaft als Dekan sorgsam überwachte und förderte.

2) daß er seinen Herrn Kaplan Jos. Debler als Aktuar mitbringen werde und

3) ich Sie davon in Kenntniß setzen soll.

Indem ich mich hiemit dieses Auftrages entledige, bitte ich Sie, am besagten Tage — nach dem Wunsche des Extraditions-Kommissärs — den Kapitelboten bereit zu halten und verbleibe ꝛc."

Am 8. Aug. trafen sämmtliche drei Herren in meinem Hause ein. Der ehrwürdige Herr Dekan Königsberger vollzog die kanonische Institution des neuernannten Dekans in sehr würdiger und feierlicher Weise. Es war mir während des Aktes sonderbar zu Muthe. Acht Jahre vorher war sie auf demselben Zimmer mir ertheilt worden. *)

Nach diesem Akte fand die Extradition sämmtlicher Dekanalien statt. — Hierauf erklärte mir Herr Dekan Königsberger, sichtlich bewegten Gemüthes, daß er den weitern hohen Auftrag habe, eine kanonische Visitation der Pfarrei vorzunehmen. — Dieß geschah denn nun auch. Und es wurden nach den diesbezüglichen kanonischen Vorschriften der ganze Pfarrhof, Registratur, Sakristei, Kirche, Altäre, Paramente, Ornamente, Kirchenwäsche untersucht und nach diesem mehre Parochianen über Lehre, Pastoration und meinen Wandel eidlich zur Aussage der Wahrheit verpflichtet und ihre Angaben sodann zu Protokoll genommen. — Die ganze Verhandlung dauerte nicht volle zwei Tage. Das Resultat der Visitation sprach für mich, wie das Hochwürdigste Domkapitel in dem Erkenntniß vom 26. Febr. selbst bezeugt.

Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, daß Herr Dekan Königsberger dieselbe zwar genau nach den gegebenen

---

*) Herr Dekan Thoma verwaltete sein neues Amt, leider, nur wenige Monate; es berührte ihn ein Schlaganfall, an dessen Folgen er starb.

Vorschriften, aber in solcher Weise vorgenommen hat, daß es für mich nicht kränkend war. So kann man seine Pflicht erfüllen, ohne dem ohnehin Bedrängten wehe zu thun.

Es war mir auffallend, daß mit der Pfarrvisitation nicht auch eine Visitation der Schule verbunden wurde. Indeß blieb sie nicht aus. Durch hohen Erlaß vom 25. Sept. d. J. gieng mir folgender Auftrag zu: „Da bei der jüngst vollzogenen Pfarrvisitation in Oberroth wegen der damals stattgehabten Schulferien eine Visitation der Schule von Oberroth bezüglich des Religionsunterrichtes nicht vorgenommen werden konnte, *) die Schulferien aber mit diesem Monate schließen, so haben wir den Herrn Pfarrer und Distrikts-Schulinspector Curtius von Illertissen beauftragt, die Schulvisitation nachträglich zu vollziehen. Hievon wird Herr Pfarrer mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß Herr Pfarrer Curtius Montags den 1. Oktober l. J. in Oberroth eintreffen und, von Nachmittags 1 Uhr desselben Tages angefangen, die Werktags- und Feiertagsschulpflichtige Jugend der Pfarrei in der Religionslehre prüfen werde, welche deshalb für den Herrn Prüfungs-Commissär bereit zu stellen ist.“ —

Besagter Herr Prüfungs-Commissär traf zur bestimmten Stunde ein und examinirte die ganze Werk- und Sonntagsschulpflichtige Jugend, welche in der Kirche versammelt worden war, einige Stunden lang. Er wählte zum Gegenstand der Prüfung fast lauter solche Lehren, die als specifisch-katholische bezeichnet werden und sprach am Schlusse derselben in Betreff der Kenntnisse der Jugend seine vollste Zufriedenheit an mich aus.

Somit hatten nun zwei — von dem hohen Domkapitel des Bisthums Augsburg angeordnete Kommissionen nach ge-

---

*) Hätte dessenungeachtet recht füglich mit der Pfarrvisitation verbunden und so das große Aufsehen einer zweiten Commission vermieden werden können.

nauer Untersuchung des Thatbestandes das Zeugniß ausgesprochen, daß sich in meinem eigentlichen seelsorgerlichen Wirkungskreise weder Irrlehre noch Sektenwesen vorfinde, ich also katholisch gelebt, gelehrt und gewirkt habe.

Die sieben Punktationen.

Der Verfasser dieser Schrift hat sich seit dem Beginne der mit ihm eröffneten Verhandlungen allen Forderungen und Verfügungen seiner Oberhirtlichen Stelle immer mit der größten Bereitwilligkeit und von Herzen unterworfen; hat thatsächlich bewiesen, daß er von Irrlehre und Sektirerei durchaus nichts wissen wolle, indem er unterm 3. März das tridentinische Glaubensbekenntniß abgelegt und sich dadurch offen und entschieden zur Lehre der katholischen Kirche bekannt, und alle ihr entgegenstehende Lehren mit dem Anathem belegt hat; er hat durch rechtskräftige Dokumente nachgewiesen, daß die unterm 13. Juli verbotenen Druckschriften mit Ausnahme der Broschüre „Prüfet die Geister" eigentlich nicht von ihm verfaßt seien und hat besagtes Verbot selbst von der Pfarrkanzel der hiesigen Gemeinde verkündet und überdies doch die große Schmach getragen, daß er, weil die öffentlichen Blätter ihn schon vorher als Verfasser derselben ausgerufen hatten, von allen Kanzeln der Diözese als Häretiker verkündet wurde; er hat alle von ihm wirklich verfaßten Schriften an die Oberhirtliche Stelle eingesendet und dem Urtheile Hochderselben mit der ausdrücklichen Erklärung unterworfen, daß er Alles, was sie etwa gegen den Lehrbegriff der katholischen Kirche enthalten möchten, verwerfe; er hat insbesondere alle in hiesiger Gemeinde vorfindliche Exemplare der von dem hohen Domkapitel verbotenen Bücher schon vor dem Verbote und ohne irgendwie dazu aufgefordert worden zu sein, ganz aus eigenem

Antriebe eingesammelt und an Hochdasselbe eingesendet; er hat seine entehrende Absetzung vom Dechanatsamte schweigend und willig hingenommen; er ertrug es bis dahin schon bereits 10 Monate lang, wiewohl in tiefem Schmerz, geduldig und ohne auch nur ein Wort zu erwidern, wie er in öffentlichen Blättern schonungslos als Ketzer und Sektenstifter verläumdet, ihm Ehre und Vertrauen geraubt und er mit dem gemeinsten Hohn und Spott auf die pöbelhafteste Weise verfolgt wurde; es ward ihm von dem hohen Domkapitel selbst während der ganzen Verhandlung **keine und keinerlei Irrlehre bezeichnet worden, deren er sich schuldig gemacht hätte;** — er glaubte daher, als nun die von Herrn Dekan Königsberger vorgenommene Extradition der Dekanalien und die darauf stattgehabte und ganz zu seinen Gunsten sprechende kanonische Pfarrvisitation vorüber war, am Ziele seiner vielen und schweren Leiden zu sein, und sah von Tag zu Tag mit Vertrauen und Sehnsucht einem Oberhirtlichen Schreiben entgegen, das ihm diese Freudenbotschaft bringen würde. — Leider täuschte er sich; es erfolgte das Gegentheil.

Es war am Samstag den 18. August, als ich Abends um 6 Uhr vom Hochwürdigsten Domkapitel folgendes Dekret, datirt vom 13. August, erhielt: „Im Hinblick auf das zwischen dem Herrn Pfarrer und dem Schotten Wilhelm Caird bisher bestandene Verhältniß und die von ihm mit demselben theilweise besorgten Druckschriften sind wir veranlaßt, dem Herrn Pfarrer die nachstehende Erklärung abzuverlangen:

„a) daß er das sogenannte „Werk des Herrn," wie es in dem vorgeblich von dem Schotten Caird verfaßten Buche „Ueber den Rathschluß" dargestellt ist, und wie die Irvingianer oder Neuapostolischen in ihrem Manifest vor aller Welt kund geben, nicht für ein Werk Gottes, sondern für ein Werk

entweder der leeren menschlichen Einbildung, oder der Verführung des Satans halte;

„b) daß er die von demselben gegebene Erklärung der Stelle Ephes. 4, 11*), als seien darin die ordentlichen für die Leitung der Kirche für alle Zeit bestimmten Kirchenämter vorgeschrieben, für eine rein menschliche oder teuflische Erfindung halte;

„c) daß er die jetzt sich als derlei Apostel, Propheten, Evangelisten, Lehrer und Hirten gerirenden Personen der benannten Sekte für göttlich unberufen, für Betrüger oder Betrogene halte, getäuscht entweder von pur menschlicher Einbildung oder satanischem Einfluß;

„d) daß er eine Vereinbarung der irvingianischen Lehren, wie sie in obigem Rathschlusse und dem Manifeste enthalten sind, mit der katholischen Lehre und Uebung für eine Unmöglichkeit und ebenso für unmöglich halte, auf ehrliche Weise zugleich wahrer Katholik und ganzer oder theilweiser Anhänger der specifisch irvingianischen Lehren zu sein;

„e) daß er die Lehren von einer ersten, einem Reiche Christi auf Erden vorangehenden Auferstehung und von einer auf unbestimmte Zeit darauf erfolgenden Auferstehung der Gottlosen am Allende als unkatholisch verwerfe;

„f) daß er es für verwerfliche, vermessene Schwärmerei halte, die jetzigen Zeitläufte als die Zeit der Wiederkunft Christi oder dessen naher Ankunft zu bezeichnen, da der Herr selbst diese Zeit als dem menschlichen Wissen völlig entrückt erklärt hat, und es keine sicheren Zeichen für seine letzte Ankunft deshalb geben kann;

„g) daß er all dieses öffentlich zu bekennen bereit sei.

---

*) Die Stelle lautet so: „Und Er Selbst, Jesus Christus hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet" u. s. w.

„Diese Erklärung ist sub fide sacerdotali eigenhändig geschrieben und unterschrieben anher zu geben." — *)

So fest ich nun auch gleich am Anfang der Untersuchung mich entschlossen hatte, den Forderungen meiner Oberhirtlichen Stelle, wo nur immer das Gewissen es gestatte, ehrfurchtsvoll Folge zu leisten, so sah ich doch im Hinblick auf diese Punktationen, daß es mir in dem vorliegenden Falle geradezu unmöglich sei, zu gehorchen, ohne mich vor Gott schwer zu versündigen. Um jedoch die Sache vor Gottes heiligem Angesichte ruhig und reiflich überlegen zu können, bescheinigte ich vorderhand am 19. August nur den richtigen Empfang an dieselbe — und bemerkte, daß ich meine diesfallsige Erklärung binnen 8 Tagen zur Vorlage bringen werde.

Durch diese Punktationen ward mir — das sah ich klar ein — das traurige Dilemma, die Alternative gestellt: entweder durch Unterwerfung mich selbst moralisch zu vernichten, oder aber durch Nichtunterwerfung mich moralisch vernichten zu lassen. Beides war hart; ich wählte, **um vor Gott ein reines Gewissen zu bewahren**, das Letztere, welche Folgen meine Wahl immer auch haben mochte.

Die Erklärung auf sämmtliche sieben Punktationen, welche ich am 23. August vollendete und bis zum 27. in's Reine schrieb und absandte, war sehr umfassend, genügte aber nicht **); es wurde mir in einem Erlasse vom 14., praes. den 19. September 1855 eine sehr ausführliche „Erläuterung" der sieben Punktationen mit der Schlußbemerkung mitgetheilt: „Herr Pfarrer erhält eine Frist von acht Tagen, innerhalb welcher unser Auftrag vom 13. vor. Mts. hieher zum Vollzug zu

*) In der am 14. September 1855 zu diesen 7 Propositionen gegebenen „Erläuterung" nennt das hohe Domkapitel dieselben: „Punktationen."

**) Da diese Punktationen im 3. Abschnitte ausführlich besprochen werden, so ist es nicht nothwendig, diese Erklärung hier speziell einzutragen.

bringen, resp. die gegebene Punktation mit Ja und wahr zu unterzeichnen ist, widrigenfalls wir den Herrn Pfarrer als Renitenten betrachten und nach Maßgabe der kanonischen Satzungen behandeln werden."

Das Hochwürdigste Domkapitel bestand also, ohne irgend einen Grund anzunehmen, auf unbedingter Unterwerfung unter die Punktationen und deren öffentlicher Verkündigung, und die beigefügte Drohung sagte mir, was im Ablehnungsfalle meiner in meinem 56. Lebens- und 33. Priesterjahre wartete: **Exkommunikation** oder doch vorderhand **Suspension.**

Indeß war ich durch Gottes Gnade in meinem Gewissen mit der Sache im Reinen und antwortete den 24. September 1855: „Der gehorsamst Unterzeichnete hat die Erläuterung, welche die Oberhirtliche Stelle zu den in dem hohen Erlasse vom 13. v. M. ihm zur Erklärungsabgabe vorgelegten Punktationen beizufügen die Gnade hatte, den 19. d. M. erhalten, dieselben mit aller Aufmerksamkeit gelesen und erwogen, und dem hohen Auftrage unterthänig Folge leistend, erklärt er sich ehrfurchtsvoll in folgender Weise:

„Der gehorsamst Unterzeichnete hat in seinem diesbezüglichen Schreiben vom 23. August die Gründe, welche es ihm damals unmöglich machten, die abverlangte Erklärung auf die besagten Punktationen im Sinn der Oberhirtlichen Stelle abzugeben, auseinandergesetzt und sie zu gnädigster Berücksichtigung submissest vorgelegt. Er hat diese Gründe wiederholt und vor Gottes Angesicht im Zusammenhalt mit der ihm huldvollst mitgetheilten „Erläuterung" erwogen, und kann sich auch jetzt von ihrer Unstatthaftigkeit noch nicht überzeugen. In Folge hievon gestattet es ihm sein Gewissen nicht, den Auftrag vom 13. August zum Vollzuge zu bringen, resp. die gegebenen Punktationen in der Art mit Ja und wahr zu

unterzeichnen, daß er die sub lit. a, b, c und d besagten Gegenstände für ein Werk entweder der leeren, menschlichen Einbildung oder des satanischen Einflusses, die sub lit. e benannten Lehren für unkatholisch und die sub lit. f in Frage gestellte Ansicht als eine verwerfliche, vermessene Schwärmerei erklären könnte; und im Hinblick auf die schon unterm 23. v. M. dargelegten Gründe bittet er daher wiederholt, die Oberhirtliche Stelle möchte ihn des Vollzugs des fraglichen Auftrags zu entbinden die hohe Gnade haben.

„Vielleicht dürfte sie sich hiezu um so mehr bewogen fühlen, wenn Höchst sie außer den besagten Gründen folgende früher schon berührten Momente huldvollst erwägen wollte." *)

Im Verlaufe meiner bittlichen Vorstellung machte ich unter Anderm dem hohen Domkapitel auch den Umstand bemerklich, **daß mich ja die Oberhirtliche Stelle selbst noch keines Irrthums und keiner Sektenstiftung schuldig erklärt habe** und ich daher, alle vorliegenden Momente in's Auge fassend, glaube, daß ein Grund, mir die fragliche Erklärung auf die Punktationen abzuverlangen, eigentlich gar nicht vorliege.

Das Hochwürdigste Domkapitel gieng auf eine Gewährung meiner Bitte nicht ein, sprach zwar die angedrohte Strafe noch nicht über mich aus, suchte aber in dem hierauf folgenden hohen Erlasse vom 5. praes. den 8. Oktober sämmtliche Momente meiner Vorstellung als unbegründet nachzuweisen und schloß mit den Worten: „Wir geben diese Bemerkung dem Herrn Pfarrer als tertia admonitio canonica und wiederholen zum dritten Male unsern Auftrag, die verlangte Erklärung in der verlangten Weise abzugeben.**) Damit der Herr

*) Ich führte nun diese Momente an, kann sie aber hier, da sie in der unten folgenden Beleuchtung der Punktationen ohnehin Erwähnung finden, füglich weglassen.

**) Also unbedingt — mit Ja und wahr.

Pfarrer Zeit habe, seine irrige Ueberzeugung zu berichtigen und seine Erklärung aus der besseren gewonnenen Einsicht abzugeben, erhält der Herr Pfarrer eine Frist von drei Wochen, nach deren Verfluß aber mit Sentenzirung des Herrn Pfarrers nach Maßgabe der Canonen vorgeschritten werden wird. Zugleich wird noch bemerkt, daß bezüglich der gegebenen Punktationen, nachdem der betreffende Gegenstand völlig durchgesprochen worden, keinerlei Erläuterungen einer gegentheiligen renitenten Handlungsweise Seitens des Herrn Pfarrers fortan berücksichtigt, sondern lediglich ad acta genommen werden."

Durch diese so traurige als kategorische Erklärung der Oberhirtlichen Stelle ließ ich mir jedoch den Muth nicht nehmen, sondern wagte im Vertrauen auf Gott, der die Herzen der Menschen aufschließt und lenket, wie Er will, den letzten Versuch, dem traurigen Schlage der Exkommunikation vorzubeugen, faßte in einer drei Bogen starken Vorstellung sämmtliche meine Gründe, die Bejahung der Punktationen abzulehnen, mit möglichster Kürze, Klarheit und Bestimmtheit zusammen, legte sie den 27. Oktober 1855 dem Hochwürdigsten Domkapitel vor und schloß mit den Worten: „Indem nun der gehorsamst Unterzeichnete, die abverlangte Erklärung in der verlangten Weise, leider, ablehnen muß, bezeugt er hiemit aufrichtig und feierlich, daß dieses nicht etwa aus Mangel an gebührender Ehrfurcht und Gehorsam gegen seine geistlichen Obern, sondern lediglich aus einer tief begründeten Furcht, damit wider Gott zu sündigen, also Gewissens halber geschehe." —*)

*) Sehr schön sagt diesfalls Dr. von Allioli in seinem Bibelcommentar (zu Röm. 14, 23: „Alles, was nicht aus Ueberzeugung geschieht, ist Sünde"): „Aber in allen Dingen muß der Christ nach seiner Ueberzeugung handeln, außerdem würde er sündigen. **Wenn demnach Jemand ohne seine Schuld in welchem Punkte immer eine irrige Ueberzeugung hätte, müßte er darnach handeln.**"

Von nun an sah ich — zwar schweren Herzens, aber im Vertrauen auf Gott und gestärkt durch seine mächtige Gnade, in ruhiger Fassung von Tag zu Tag meiner Exkommunikation und Entfernung von der Pfarrei, oder doch der Suspension entgegen und ordnete demgemäß meine häuslichen und finanziellen Verhältnisse. Aber das hohe Domkapitel zögerte mit dem Vollzuge der angedrohten Sentenzirung; warum? ist mir nicht bekannt. Es vergieng Advent und Weihnachten, Neujahr und Epiphanie, Lichtmeß und mehr als die halbe Fastenzeit, und so peinlich eine solche Lage auch war, so gereichte es mir doch zu großem Troste, diese kirchlichen Festzeiten und die in sie fallenden herrlichen Gottesdienste mit meiner geliebten Pfarrgemeinde feiern, ihr Gottes Wort in Predigten und Christenlehren noch eine Zeit lang verkünden, die heiligen Sakramente spenden, sie seelsorgerlich pflegen und insbesondere auf die Feier der heiligen Charwoche und das große Osterfest noch selbst vorbereiten zu dürfen.*) — Endlich aber schlug die letzte traurige Stunde.

Dienstags, den 4. März 1856 erhielt ich Morgens um halb 7 Uhr von Herrn Dekan Curtius den schriftlichen Auftrag, „Mittwoch, den 5. März, Nachmittags 2 Uhr am Dechanatssitze mich einzufinden, um das gegen mich gefällte Oberhirtliche Erkenntniß, „Sektenwesen betreffend", anzuhören und in Empfang zu nehmen."

Nach den bisherigen Erlassen konnte ich nicht wohl etwas Anderes erwarten, als das Oberhirtliche Erkenntniß werde auf

*) In dieser heil. Fastenzeit war es auch, daß mir die große Freude zu Theil wurde, in der benachbarten Wallfahrtskirche Matzenhofen vor einer großen Menge Volkes, das sich aus dem Günz-, Roth- und Illerthale versammelt hatte, Gottes Wort — vielleicht das letzte Mal in meinem Leben — nochmal verkündigen zu dürfen. Uebelwollende Geistliche hatten, um es zu verhindern, ihr Möglichstes gethan; aber Gott entwand ihnen den Sieg, und seine Gnade war mit mir auf der Kanzel.

Exkommunikation lauten. Der Gedanke daran fiel mir schwer auf's Herz. Da traf es sich durch Gottes gnädige Fügung, daß gerade am Mittwoch, den 5. März, in der heiligen Messe das Evangelium von dem Blindgeborenen (Joh. 9), dessen Heilung durch Jesus, dessen Verhör und Exkommunikation und dessen darauf erfolgte Aufnahme von Seite des Sohnes Gottes handelte. — „Nun, dachte ich, als die Hohenpriester den von Jesus geheilten Blindgeborenen aus der jüdischen Kirche exkommunicirten und wegwarfen, hob ihn dieser auf; dasselbe darfst auch du hoffen, denn Er ist auch für dich gestorben und ist deine Zuversicht von Kindheit auf." Dieses tröstete und stärkte mich. Ich machte mich, ergeben in Gottes Willen, auf den Weg nach Illertissen, und als ich, von Herrn Dekan Curtius sehr liebevoll und theilnehmend empfangen, zur bestimmten Stunde eingetroffen war, wurde mir in amtlicher Weise Folgendes vorgelesen:

Erkenntniß
des Hochwürdigsten Domkapitels des Bisthums Augsburg.

Ad Num. 996. Augsburg, den 26. Februar 1856.

Das
Domkapitel des Bisthums Augsburg,
Sede episcopali vacante,

„hat sich in Sachen des Priesters Johann Georg Lutz, Pfarrers in Oberroth, Landkapitels gleichen Namens, puncto haereseos Vortrag erstatten lassen und erkennt nach collegialer Berathung zu Recht:

1) „Pfarrer Lutz, angeklagt, der sogenannten neuapostolischen oder irvingianischen Irrlehre verfallen zu sein, ist wegen mangelnden Beweises von einer dießbezüglich verwirkten formalen Häresie, einer formalen Begünstigung der desfälligen Häretiker, sowie im Hinblicke auf seine früheren Verirrun-

gen von einem formellen Rückfall in die Häresie zur Zeit **freizusprechen**; ist aber

2) „auf Grund der von ihm nicht hinlänglich beigebrachten Beweismittel für seine Unschuld der verwirkten formalen Häresie, der Begünstigung der desfälligen Häretiker und des Rückfalles in die Häresie zur Zeit **verdächtig** und somit dieses Verdachtes schuldig;

3) „Sohin wird dem Pfarrer Lutz auf Grund von Cap. 13. §. 2. Tit. III. de haeret. Lib. V. der Dekretalen im Zusammenhalt mit Cap. 9 desselben Titels auferlegt, die diesem Erkenntnisse beigegebenen Abjurationspunkte mit dem tridentinischen Glaubensbekenntnisse zu beschwören und zu veröffentlichen.

4) „Unterwirft sich Pfarrer Lutz dieser Auflage innerhalb 14 Tagen a die publicationis nicht, so ist er ipso facto ab omni exercitio ordinis et jurisdictionis suspendirt und bleibt es in so lange, als er in seiner Renitenz beharret;

5) „Leistet er aber auch innerhalb Jahresfrist a dato die obige Abjuration nicht, so wird er nach Verfluß des Jahres als formaler Häretiker betrachtet und verfällt in die diesbezüglichen Strafen.

6) „Für den Fall der Unterwerfung oder Nichtunterwerfung unter die gemachte Auflage hat Pfarrer Lutz die Disciplinarstrafe eines vierwöchentlichen Aufenthaltes im Diözesan-Seminar zu Dillingen nach Ablauf des 14tägigen Termins mit dreitägigen Exercitien beim Ein- und Austritte zu bestehen."

Dieses ist der Wortlaut des Erkenntnisses des Hochwürdigsten Domkapitels vom 26. Februar 1856.

Ich war also verurtheilt zur Beschwörung und Veröffentlichung:

a) des tridentinischen Glaubensbekenntnisses, welches ich jedoch schon den 3. März 1855 — also während und in Folge der Untersuchung abgelegt und beschworen hatte;

b) der anliegenden Abjurationspunkte, und

c) zu einer vierwöchentlichen Disciplinarstrafe.

Uebrigens erklärt mich das hohe Domkapitel nicht der formalen Häresie, sondern nur des Verdachtes derselben schuldig und gründet diese seine Erklärung auf den Umstand, daß ich für meine Unschuld nicht hinlängliche Beweismittel beigebracht haben soll. — Als Hauptgrund dieses Verdachtes wird auf Seite 22 des Erkenntnisses meine Weigerung, obige sieben Punktationen mit Ja und wahr zu unterzeichnen, angegeben. Es heißt nämlich daselbst: „Pfarrer Lutz hat den richterlich ausgesprochenen Verdacht dadurch begründet, daß er die während der Untersuchung ihm zur Bejahung vorgelegten Probepunkte zu bejahen abgelehnt hat."

Nach dem Erkenntnisse wurden mir auch die demselben beigegebenen „Abjurationspunkte" vorgelesen, und dann sie und das richterliche Erkenntniß im Original übergeben.

Da ich diese Abjurationspunkte unten wörtlich aufführe und in einem eigenen Abschnitte zwar kurz, aber doch möglichst vollständig bespreche, so bemerke ich vorläufig darüber nur dieses:

In Folge dieser Abjurationspunkte sollte ich über Männer, mit denen ich durchaus in keiner amtlichen Beziehung stehe, die ich aber als rechtgläubig, fromm und gottesfürchtig kennen gelernt habe, und über ein unter ihnen bestehendes rein religiöses Werk, in welchem ein Walten der göttlichen Gnade sich unverkennbar kund gibt, ein Verdammungsurtheil aussprechen. Ebenso sollte ich in Folge davon bestimmte Lehren als irrig abschwören und öffentlich widerrufen. Unter denselben sind nun aber nach meiner Ueberzeugung geradezu solche, die in der katholischen Kirche von jeher als göttliche Wahrheiten geglaubt und bekannt worden sind; dann aber auch solche, bei

welchen das scheinbar Irrige bloß auf einer unrichtigen Auffassung derselben beruht.

Die Lage, in der ich mich in Folge der richterlichen Sentenz befand, war also eine eigenthümliche. Ich hatte nur die Wahl, entweder mich unbedingt zu unterwerfen und so gegen die laute Stimme meines Gewissens zu handeln und mich auf vier Wochen lang einsperren zu lassen, oder aber, mich nicht zu unterwerfen und die Strafe der Suspension, Exkommunikation und Privation auf mich zu nehmen, hatte also, wie schon oben bemerkt, nur die Wahl, entweder durch Unterwerfung mich moralisch selbst zu vernichten, oder aber im Falle der Nichtunterwerfung mich vernichten zu lassen.

Da ich nun mit Gottes Gnade entschlossen war, eher Alles über mich ergehen zu lassen, als irgendwie gegen mein Gewissen zu handeln; da ich auch nach der reiflichsten Erwägung die Sentenz nicht begründet finden konnte und durch Appellation deren Aufhebung erwirken zu können hoffte, so setzte ich am 10. März das Hochwürdigste Domkapitel in Kenntniß, daß ich entschlossen sei, gegen dieselbe die Appellation ad Secundam zu ergreifen, bat um die hiezu benöthigten Apostolos, welche mir auch bereitwilligst zugestellt wurden, reichte am 12. März, meinem 56. Geburtstage, eine bittliche Vorstellung um Erlaß der über mich verhängten vierwöchentlichen Disciplinarstrafe ein und meldete am 31. März bei dem Hochwürdigsten Erzbischöflichen Metropolitan-Gericht München-Freising meine Appellation an.

Meine Tage in Oberroth waren nun, wie die Sache einmal stand, gezählt. Am Mittwoch in der Charwoche sollte die Suspension in Kraft und Vollzug treten, am Gründonnerstag sollte ich nach Dillingen abreisen und am Charfreitag meine Strafzeit antreten. — So demüthigend und schmachvoll all dieses nun auch war, so gereichte mir doch der Um-

stand, daß es in die Leidenswoche des Herrn fiel, zu großem Troste.

Am Palmsamstag hörte ich den ganzen Tag die Beichten der geliebten Jünglinge und Jungfrauen meiner Gemeinde, feierte am Palmsonntag mit ihnen die österliche Kommunion und hielt Nachmittags um 1 Uhr die Festpredigt. Alle diese — mir von jeher so heilige und segensreiche Handlungen mußte ich mit dem Bewußtsein, daß es das letztemal sei, vollziehen. Doch Gottes Hand lenkte es nochmal anders.

Als ich nach dem feierlichen Gottesdienste in den Pfarrhof zurückkam, überreichte mir zu meiner größten Ueberraschung ein Bote des Herrn Dekans Curtius ein Schreiben des Hochwürdigsten Domkapitels vom 13. März, in welchem mir Hochdasselbe, ohne daß ich darum gebeten hatte, eröffnete, daß man meiner Appellation ad Secundam außer dem Devolutiv- auch den Suspensiveffect zugestehen wolle, ich also ab exercitio ordinis et jurisdictionis in so lange nicht suspendirt sei, als nicht das Erkenntniß Secundae dem Urtheil Primae beigetreten sei."

Dieser Beweis Oberhirtlicher Liebe that mir so wohl, daß ich mich nicht enthalten konnte, meinen tiefgefühlten Dank dafür schriftlich an das hohe Domkapitel auszusprechen.

Unterdessen arbeitete ich unausgesetzt an meiner sehr umfassenden Appellationsschrift an das hohe Metropolitan-Gericht, als ich auf einmal von Hochdemselben ein Schreiben vom 17. April erhielt, worin es mir eröffnete: „daß es — im Hinblicke auf die Bestimmungen des heiligen Conciliums von Trient, Sess. V. cap. 2. de Ref., — Sess. XIII. c. 1. de ref. und Sess. XXII. c. 7. de ref., — sowie auf die Constitutionen der Päpste Innocenz IV., Clemenz VIII. und Benedict XIV. in rebus fidei, welche dem heiligen Stuhle, resp. dem St. Officium, reservirt

sind, sich für verpflichtet halte, den Recurrenten auf diesen Weg zu weisen."

Das war ein schwerer Schlag, und ich war geraume Zeit unschlüssig, ob ich nicht von aller Appellation abstehen und die Folgen des erstrichterlichen Erkenntnisses in Gottes Namen über mich ergehen lassen sollte. Die Hoffnung aber, in Rom die Aufhebung desselben zu finden, die Liebe zu meiner Pfarrgemeinde und der Wunsch, in ihr auch fortan als Seelsorger wirken zu dürfen, bestimmten mich anders. Den 30. April setzte ich das Hochwürdigste Domkapitel in Kenntniß, daß ich gegen das Erkenntniß vom 26. Februar **an den apostolischen Stuhl in Rom** zu appelliren entschlossen sei, bat behufs dessen um eine Frist von wenigstens 60 Tagen und stellte am 2. Mai die weitere Bitte, die Suspension auch ferner in so lange zu sistiren, bis das Erkenntniß des apostolischen Stuhles der Sentenz vom 26. Februar beigetreten sein werde.

Allein an demselbe Tage, den 2. Mai, ging mir ein vom 30. April datirter Erlaß des Hochwürdigsten Domkapitels zu, der alle meine Hoffnungen niederschlug, indem mir darin sehr kurz und bündig erklärt wurde, daß nun die Sentenz in Vollzug trete, der Suspensiveffect derselben cessire und mir ein weiterer peremtorischer Termin von acht Tagen a die recepli zur Unterwerfung unter die Sentenz hiemit gegeben werde, nach dessen Verfluß jedoch zum Vollzuge der Sentenz geschritten und ein Pfarrvikar für die Pfarrei Oberroth werde aufgestellt werden, nach dessen Eintreffen des Herrn Pfarrers Suspension ab ordine et jurisdictione ipso facto eintrete.

Hiermit glaubte ich die ganze Sache für geschlossen ansehen zu dürfen, als plötzlich noch einmal ein nicht mehr erwartetes Ereigniß eintrat. — Dienstags, den 6. Mai, kam nämlich eine **dritte Domkapitel'sche Commission** nach Oberroth. Alle Männer der ganzen Pfarrei wurden nach voran=

gegangener Beeidigung einzeln über die Pfarrei-Verhältnisse, über die von mir vorgetragene Lehre, meine Pastoration und meinen Wandel zu Protokoll vernommen. Diese Vernehmungen dauerten drei volle Tage. Samstags, den vierten Tag, wurde auch ich noch einmal zu Protokoll vernommen. *)

Nachmittags berief der Herr Untersuchungs-Commissär die Gemeinde- und Stiftungs-Verwaltung vor sich, erklärte ihr, es habe sich durch die Untersuchung herausgestellt, daß weder Irrlehre, noch Sektirerei sich vorfinde und beauftragte sie, dieses auch der Gemeinde zu eröffnen. **)

Bei dieser Gelegenheit stellte ich an die Commission unter Anderm auch die Frage und Bitte, ob denn das Hochwürdigste Domkapitel, wenn auch die Suspension nicht mehr, so doch die Exkommunikation auf so lange sistiren möchte, bis das Oberhaupt der Kirche, der heil. Vater, in der Sache gesprochen haben werde? Ich erhielt aber zur Antwort, daß die Exkommunikation ungeachtet meiner Appellation an den apostolischen Stuhl am bestimmten Tage über mich werde ausgesprochen werden; hebe aber der heil. Vater das erstrichterliche Erkenntniß auf, so falle die Exkommunikation eben dadurch auch weg.

Da nun alle Hoffnungen für mich dahin geschwunden waren, lag es mir daran, daß einem geeigneten Priester die Pfarrvikarie übertragen werden möchte. Dem bisherigen Beneficiumsvikar in Oberroth, meinem Kaplan, Herrn Joseph Schnitzler lag es in seinen Wünschen, sie zu bekommen. Er hatte erst seit einigen Wochen seine alten, ganz armen Eltern zu sich genommen, war mit den Gemeinde-Verhältnissen und

---

*) Später wurde ich in Folge dieser Commission auch nochmals in Illertissen von Herrn Dekan Curtius zu Protokoll vernommen.

**) So bezeugten also drei Commissionen des hohen Domkapitels daß ich katholisch gelebt, gelehrt und gewirkt habe.

der Gottesdienst=Ordnung, deren Aufrechthaltung ich sichern wollte, genau bekannt und hatte sich bis dahin niemals feindselig gegen mich benommen. Diese Gründe bestimmten mich, den Herrn Untersuchungs=Commissär wiederholt und dringend um sein Verwenden für besagten Herrn zu bitten. Dies geschah denn auch, und Herr Pfarrvikar Schnitzler dankte mir dafür mit warmem, festem Händedruck und der Versicherung, gewiß immer dafür erkenntlich zu sein.

Endlich nach vielen und langen Leiden, Mühen und Kämpfen nahte für mich der Feierabend. — Am Samstage vor dem heil. Dreifaltigkeitssonntage, den 17. Mai 1856, wurde ich von aller Ausübung meines priesterlichen Amtes suspendirt und für die Gemeinde — in Erhörung meiner diesbezüglichen Bitte — in der Person des bisherigen Beneficiumsvikars, Herrn Joseph Schnitzler, auf meine Kosten ein Pfarrvikar aufgestellt. Ich war eben auf dem Wege in die Kirche, um dort die Beichte meiner geliebten schon versammelten Schuljugend zu hören, als mir der Bote das Suspensionsdekret vom 14. Mai überreichte. — — —

Tags darauf schloß ich sämmtliche Pfarrbücher ab und übergab sie, einem hohen Auftrage gemäß, sammt Siegel und Registratur dem Herrn Pfarrvikar.

Ich war von jeher großer Freund der Jugend, und der Aufenthalt in der Schule — unter meinen geliebten Schülern und Schülerinnen war mir immer der liebste. Die Trennung von ihnen fiel mir so schwer, wie einem Vater die gewaltsame Trennung von seinen Kindern.

Als ich vor bereits 17 Jahren die Pfarrei Oberroth angetreten hatte, gab ich zum Andenken daran sämmtlichen Schülern und Schülerinnen jedem ein schönes religiöses Bild.

Dies wollte ich auch am Schlusse meiner seelsorgerlichen Wirksamkeit thun, kaufte mir in der Schmid'schen Buchhandlung in Augsburg solche sehr schöne Bilder, ließ auf die Rückseite eine Schriftstelle*) drucken, an die Schuljugend austheilen und setzte das hohe Domkapitel davon in Kenntniß. Auf speciellen Befehl desselben mußten sie aber unverzüglich eingesammelt und nach Augsburg gesandt werden, und am 4. Juni erhielt ich darüber folgenden strengsten Verweis: „In dem Schreiben vom 8. v. Mts. bez. Betr. zeigt Herr Pfarrer an: daß er an die schulpflichtigen Kinder religiöse Bilder zum Andenken ausgetheilt habe und gibt sich dabei den Anschein, diese Handlung in aller Unschuld vorgenommen zu haben. Leider aber haben wir aus den durch den Herrn Pfarrvikar auf unsere Veranlassung eingesendeten, mit Sentenzen versehenen Bildern ersehen, daß diese Handlung keine unverfängliche war, wie Herr Pfarrer glauben machen möchte, sondern darauf berechnet war, sich bei den Kindern und ihren Eltern als einen unschuldig Verfolgten darzustellen.**) Diese möglicherweise

---

*) Sie lautet also: „Weil wir nun solche Verheißungen haben, Geliebte, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und vollenden die Heiligung in der Furcht Gottes!" 2. Kor. 7, 1. 1. Petr. 4, 12 und 13. Luc. 6, 22 und 23.

**) Das hohe Domkapitel ist mit dieser seiner Ansicht und Vermuthung ganz und gar in einem Irrthume befangen. Nein! niemals, so lang ich lebe, gieng ich zu irgend Jemanden um Mitleiden betteln, fang' es im Alter von 56 Jahren nicht mehr an und hab' es auch gar nicht nothwendig. Warum die Oberhirtliche Stelle mir eine so niedrige Gesinnung zumuthet und unter der unschuldigsten Handlung eine schlechte Absicht finden will, ist mir um so auffallender, da sie die ganz und gar unchristliche, feindselige und unkirchliche Handlungsweise und Angriffe meiner bittersten Gegner mir gegenüber möglichst in Schutz nahm. Daß ich aber verfolgt und von etlichen fanatischen Priestern auf die liebloseste, gegen alle Gesetze der Kirche verstoßende Weise verfolgt wurde, ist nun einmal eine allbekannte Thatsache, die Niemand wegläugnen kann; und daß ich unschuldig verfolgt wurde, haben drei Commissionen des hohen Domkapitels selbst nachgewiesen.

Aufregung und selbst Erbitterung gegen die Oberhirtliche Stelle hervorbringende Demonstration müssen wir dem Herrn Pfarrer um so mehr strengstens verweisen,*) als ihm bei der letzten in Oberroth vorgenommenen Untersuchung von dem diesseitigen Commissär unterm 10. v. Mts. der strengste Auftrag zu Protokoll eröffnet wurde, nicht nur in öffentlichen Vorträgen, sondern auch in seinem Privatumgange Alles zu beseitigen, was geeignet wäre, die Gemüther zu beunruhigen oder aufzuregen.“ — Meine Gegner — feindselige Geistliche, durften ungehindert daran arbeiten, mich als Ketzer zu verdächtigen und die Gemeinde gegen mich aufzuwiegeln; was ihnen auch großentheils gelungen ist.

Die Feier des öffentlichen Gottesdienstes war mir von jeher das Heiligste und Ehrwürdigste, und mir zu unbeschreiblich großem Segen. Ich war daher von jeher gewohnt, demselben, wenn ich ihn nicht selbst hielt, aus Ehrfurcht in Talar und Chorrock beizuwohnen. Diese Gewohnheit glaubte ich aus demselben Grunde auch als suspendirter Priester beibehalten zu dürfen, und wohnte dem heiligen Opfer mit der gesammten Gemeinde in Talar und Chorrock bei. Es wurde aber dem hohen Domkapitel angezeigt, mir von demselben durch ein eigenes Dekret vom 18. Juni das Tragen des Chorrockes

---

*) „Eine Aufregung und selbst Erbitterung gegen die Oberhirtliche Stelle“ hervorzurufen, steht in absolutem Widerspruch mit meinen diesbezüglichen Grundsätzen und meiner ganzen während der Dauer der Untersuchung beobachteten Handlungsweise. Hätte dieses oder etwa gar die Sammlung eines Anhanges, die Bildung einer Sekte in meinen Absichten gelegen: mit leichter Mühe hätte ich solches erreicht; nur hätte ich dann nicht mit Bildlein und Schulkindern den Anfang gemacht. Ich wollte mit den armen Bildlein weiter nichts, als meinen geliebten Kindern eine kleine Freude machen, ihnen an ihren Seelsorger ein Andenken geben, und die Furcht des hohen Domkapitels vor einer „Demonstration“ ist so ganz und gar unbegründet als sonderbar. Mich wundert es, wie es sich doch mit solchen Kleinigkeiten abgeben mag. „Minimum non curat Praetor“ — sagt ein altes Rechtsaxiom.

„ausdrücklich verboten und nur gestattet, im Talare in der Kirche zu erscheinen.“

Der Besuch des Pfarrhofes, so wie der Umgang mit mir war förmlich verpönt, der Pfarrhof strenge überwacht und in der Gemeinde wiederholt und sehr nachdrücklich gesagt, ich werde nie mehr Pfarrer werden, auch wenn ich mich in Allem unbedingt unterwerfe. Ebenso wurde unter den Leuten der Glaube verbreitet, daß, wer immer mit mir umgehe, werde dem Domkapitel angezeigt und von demselben sogleich excommunicirt werden. Sogar während des heil. Meßopfers durfte außer dem Herrn Schullehrer sich Niemand neben mich in den Chorstuhl stellen, damit so auch selbst das Haus Gottes für mich zum Pranger werde, und die Gehässigkeit gegen mich auch vor dem Altar der ewigen Liebe ihren Ausdruck finde. Es wurde den Leuten fast zur Sünde gemacht, wenn sie nicht zweifellos glauben wollten, daß ich ein Ketzer und Irrlehrer sei. Selbst der Beichtstuhl wurde zu diesem Zwecke benützt und von Zeit zu Zeit die Ankunft einer neuen Commission in Aussicht gestellt, welche alle „Lindler“, d. h. alle jene excommuniciren werde, die mir noch mit einiger Liebe und Dankbarkeit zugethan waren. — Kurz, die Behandlung, die mir von der Zeit meiner Suspension an widerfuhr, war in jeder Hinsicht von der Art, als ob ich der gefährlichste Mensch und der Pfarrhof das Haus eines Pestkranken wäre. Gegen einen Menschen, den man nun einmal als einen Ketzer zu brandmarken entschlossen ist, glaubt man kein Herz und Gefühl mehr haben, sondern ihn auf jede Art kränken zu dürfen, um sich als specifisch katholisch zu zeigen und recht viele Verdienste für den Himmel zu sammeln. — Auf wessen Befehl mir diese Behandlung widerfuhr, ist mir nicht bekannt. — In der Gemeinde hatte sie die Folge, daß sich fast keines meiner bisherigen Pfarrkinder mehr getraute, mit mir auch nur

ein Wort zu sprechen und mich beinahe alle wie einen Aussätzigen flohen; und dieses scheint auch durch die gehässige und schmähliche Behandlung beabsichtigt worden zu sein. —

Disciplinarstrafe im Clerikal-Seminar zu Dillingen.

Das richterliche Erkenntniß vom 26. Febr. verurtheilte, mich unter Ziffer 5 für jeden Fall, sowohl dem der Unterwerfung unter dasselbe als dem der Nichtunterwerfung, zu einer vierwöchentlichen Disciplinarstrafe, die ich im Clerikal-Seminar zu Dillingen erstehen sollte. — Daß es mir schwer fiel, mich in meinem 56. Lebensjahre und nach 33 Jahren meiner priesterlichen Wirksamkeit einsperren und so öffentlich entehren zu lassen, und ich daher Alles, was mir Kirchenrecht, christliche Moral und Grundsätze der Humanität an Mitteln zur Abwendung dieser Strafe darboten, anwandte, wird Jedermann begreiflich, recht und billig finden. Diese Strafe fiel mir um so schwerer, als das hohe Domkapitel in dem Erkenntnisse selbst ausdrücklich bezeugt: **„daß die ganze Zeit sowohl sein** (des Pfarrers Lutz) **priesterlicher Wandel, als seine Pastoration und übrige Amtsthätigkeit tadellos war; daß er katholisch lebte und wirkte."**

Schon am 12. März bat ich, aber vergeblich, in einer wohl motivirten Vorstellung das Hochwürdigste Domkapitel um gnädigsten Erlaß der infamirenden Strafe. Den 16. Mai stellte ich, aber eben so fruchtlos, dieselbe Bitte. Den 29. Mai wiederholte ich den nämlichen Versuch; aber wieder umsonst. Endlich faßte ich, um die harte, entehrende Strafe abzuwenden, unterm 17. Juni in einer vier Bogen starken bittlichen Vorstellung noch einmal alle hiezu geeigneten Motive zusammen, und nach ausführlicher Darlegung derselben schloß ich

mit den Worten:*) „Das Hochwürdigste Domkapitel glaubt, dem gehorsamst Unterzeichneten die vierwöchentliche Disciplinarstrafe auflegen zu müssen „zur Sühnung des öffentlich gegebenen Aergernisses." — Daß großes, sehr großes Aergerniß gegeben worden und dasselbe gesühnt werden müsse, ist, leider, nur zu wahr; und der gehorsamst Unterzeichnete hat dieses in seiner Eingabe vom 1. April l. J. sub Ziffer 5 selbst unumwunden ausgesprochen. Dieses Aergerniß wird von dem hohen Domkapitel hergeleitet von den Briefen, die ich an Vertraute geschrieben, und den bekannten Schriften, deren Verfasser ich sein soll. — Aber, so möchte er wiederholt fragen, wer hat die Briefe **geraubt, abgeschrieben, in unzähligen Abschriften verbreitet und durch den Druck veröffentlicht?** — Wer hat ihn fälschlicher Weise in Zeitungen und Journalen als Verfasser der proscribirten Schriften hohnlachend und spottend ausposaunt und auf diese grundlose Behauptung hin aller möglichen Häresien und Irrthümer schuldig erklärt? — Wer bezeichnet ihn öffentlich und auf die schamloseste Weise bald „als irvingianischen Bischof", bald als „ordinirten Evangelisten", bald „als Propheten" der sogenannten neuapostolischen Kirche, und irritirt dadurch das Volk und den Clerus? — Sind es nicht vorzüglich die Herren: Thalhofer, Merkle, Haas und Jörg?**) Hätten diese Herren, wenn sie je

---

*) Da die Eingabe selbst zu voluminös ist, so kann ich sie hier nicht wohl aufnehmen, und trage nur deren Schluß ein.

) Ich habe „Jos. Edmund Jörg's Irvingianismus" gelesen und muß bekennen: „es ist **Jörg's Irvingianismus, was in diesem Buche den Lesern geboten wird, aber nicht jene Sache, die unrechterweise mit diesem Namen bezeichnet wird. Licht und Finsterniß, Wahrheit und Unwahrheit liegen in dem Buche chaotisch durcheinander. Die zartesten und heiligsten Wirkungen des göttlichen Geistes werden mit den offenbarsten Wirkungen des Satans, die z. B. im Mormonenthum vorkommen, zusammengeworfen, und das gränzt nach meiner Ansicht an die schwere Sünde der Gotteslästerung. Ueberdies enthält das Buch viele und sehr gemeine

Grund zur Klage gegen den gehorsamst Unterzeichneten zu haben geglaubt, hiezu den **von der Kirche selbst vorgeschriebenen** — den **kanonischen Weg** eingeschlagen, so hätte die Sache recht gut auf eine friedliche Art abgethan und das Skandal vermieden werden können. Aber man wollte dem armen Volke das wilde Schauspiel einer Ketzerjagd geben, und hiezu war allerdings der kanonische Weg **nicht**, — der Weg der Oeffentlichkeit aber ganz geeignet. — Warum soll nun aber der gehorsamst Unterzeichnete für das durch die lieblose, **unkirchliche** und skandalöse Handlungsweise dieser Herren angerichtete Aergerniß vier Wochen lang eingesperrt werden? —

„Wenn aber auch der gehorsamst Unterzeichnete an dem öffentlich gegebenen Aergernisse irgendwie eine Mitschuld haben sollte: ist er denn hiefür nicht schon mehr als genug gestraft worden? — Ohne irgend einen Grund anzugeben, wurde er des Dechanatsamtes enthoben, und seine Gegner verkündeten dieses augenblicklich in vier Zeitungen. Ueber Jahr und Tag unterliegt er nun schon dem Drucke von Commissionen, fast zahllosen Berichterstattungen, protokollarischen Vernehmungen u. s. w. Aus Veranlassung der Verkündigung des bewußten Bücherverbotes wurde er als öffentlich bezeichneter Verfasser derselben von allen Kanzeln der Diözese als Irrlehrer proklamirt. — Seit bereits 3/4 Jahren sieht er der ihm angedrohten

Invektiven, wie sie einem gebildeten und gelehrten Manne schon gar nicht anstehen. Von dem Redacteur der historisch-politischen Blätter hätt' ich etwas Anderes erwartet. Sein Buch ist aber ein thatsächlicher Beweis, daß er die Sache, über welche er so weitläufig schreibt, ganz und gar nicht kennt. — Non omnis fert omnia tellus. Und der Verfasser hätte wenigstens politisch — d. h. weltklug gehandelt, wenn er — den Rath des politischen Gamaliels gegeben und selbst befolgt hätte. — Man lese Apostelgesch. Kap. 5, V. 34—39. Denn es könnte sich denn doch nochmal erfüllen, was Paulus Apostelgesch. Kap. 13, V. 40—41 sagt. Gott ist gar wunderbar in seinen Wegen und richtet sich nicht immer nach unsern theologischen Machtsprüchen. 1. Kor. 1, 19—31.

Suspension mit schwerem, bangem Herzen entgegen, ist nun wirklich suspendirt und muß auf seine Kosten den aufgestellten Vikar halten. — **Ist denn Alles dieses nicht mehr als genug Strafe und Sühnung?** — Für die Zukunft ist ihm auf den bloßen Verdacht der Häresie hin die Exkommunikation und die Privation der Pfarrei angedroht, er also dann kirchlich vernichtet und bürgerlich an den Bettelstab gebracht. — Warum will ihn denn nun ein Hohes Domkapitel vorher noch vier Wochen lang einsperren, und so ihn körperlich und geistig zerrütten? wenn nicht selbst sein Leben der größten Gefahr aussetzen? — Was soll denn eigentlich diese Strafe noch für einen Zweck haben? wozu nöthig sein? — Ist er ja doch durch die fast zahllosen Zeitungsartikel, durch mehrere gegen ihn erschienene Broschüren, durch die Enthebung vom Dechanatsamte, die nun bis zu seiner Exkommunikation fortdauernde Suspension, die bald erfolgende Exkommunikation und die damit verbundene Privation — kirchlich, bürgerlich und häuslich ohnehin schon ganz und gar vernichtet, und **nur das nackte Leben bleibt ihm noch: warum denn nun auch dieses noch gefährden?** — Warum einen Mann, von dem das Hochwürdigste Domkapitel in seinem richterlichen Erkenntniß vom 26. Februar **selbst** sagt, **„daß die ganze Zeit sowohl sein priesterlicher Wandel, als seine Pastoration und übrige Amtsthätigkeit, wie die angeordnete Pfarrvisitation nachgewiesen habe, tadellos war, — der,** wie es darin weiter heißt, **katholisch lebte und wirkte,"** — warum einen solchen Mann jetzt in seinem 56. Lebensjahre und nach einer 33jährigen seelsorgerlichen Amtsthätigkeit — noch einsperren? oder überhaupt infamirend strafen? —

„Möchte nun die Oberhirtliche Stelle die hier vorgetragenen Gründe huldvollst würdigen, und im Hinblicke auf dieselben die oft besagte Disciplinarstrafe gnädigst aufheben!

„Einer huldvollen Gewährung seiner submissesten Bitte mit voller Zuversicht entgegensehend, verharret in tiefster Ehrfurcht

Eines Hochwürdigsten Domkapitels
unterthänig gehorsamster
J. G. Lutz, Pfarrer.

Ich zweifelte an einer gnädigen Erhörung dieser letzten Bitte nicht. Indeß war sie doch fruchtlos. In der auf sie erfolgten abschlägigen Antwort vom 22. Juni suchte die Oberhirtliche Stelle alle meine Gründe als unstatthafte nachzuweisen und schloß mit den Worten: „Indem wir dem Herrn Pfarrer diese ausführliche wiederholte Belehrung über seine irrige Ansicht geben, als treffe ihn die besagte Disciplinarstrafe unverdient, oder als könne er sie wegen körperlicher oder gemüthlicher Beschaffenheit nicht erstehen, wiederholen wir unsern Auftrag vom 4. d. M. rubr. Betreffes zur schuldigen Obedienz und legen diese sub secunda admonitione canonica und mit der Hinweisung auf cap. de excommunicationis articulo 15. caus. 24. quaest. 3. und Trid. Sess. 25. cap. 3. de ref. zur Vermeidung der darin angedrohten Strafe auf."

So stand nun auf einmal die **Exkommunikation** — der **Kirchenbann** vor mir da.

Doch wagte ich nochmal einen Versuch und stellte unterm 1. Juli ehrfurchtsvollst die Bitte, es möchte die fragliche Disciplinarstrafe huldvollst dahin abgeändert werden, daß ich hier in Oberroth in meinem Pfarrhofe, oder, wenn die Oberhirtliche Stelle hierauf nicht eingehen zu können glauben sollte, entweder im Hause des Herrn Dekans Curtius in Illertissen oder des Herrn Dekans Barthlme in Illerberg acht- oder auch vierzehntägige Exerzitien mache, die Lumina schreibe und an die Oberhirtliche Stelle einsende.

Am 3. Juli aber gieng mir die kurze, bündige Antwort zu: „**daß es bei dem Auftrage vom 4. v. M. sein unabänderliches Verbleiben habe.**" — Es war mir also nur die Alternative gelassen: entweder die schmähliche Strafe auf mich zu nehmen oder augenblicklich exkommunizirt zu werden.

Die Wahl verursachte mir einen schweren, heißen Kampf; als ich aber eines Nachmittags zu meiner Ermunterung den ersten Brief Petri las und im zweiten Kapitel zu der Stelle V. 23 kam: „Er (Christus) lästerte nicht wieder, wenn Er gelästert ward; Er drohte nicht, da Er litt, sondern — **überließ Sich dem, der Ihn ungerecht verurtheilte** —" siegte in mir Gottes Gnade; es ward mir leicht und wohl um's Herz, klar und licht im Geiste, und mein Entschluß: „du gehst nach Dillingen!" — so wenig Christo, Dessen Diener und Priester du bist, die über Ihn verhängte Strafe zur Schmach gereichte, so wenig entehrt dich eine vierwöchentliche Einsperrung — mein Entschluß: „du gehst nach Dillingen" — war gefaßt. — Zu meiner Beruhigung theilte ich ihn ein paar Freunden mit. — „Ja, es ist recht, sagten sie; geh' hinunter! Vielleicht werden die Herren in Augsburg dadurch doch milder und besser gestimmt; und wenn auch nicht, so wird dir dieser Akt des Gehorsams von Gott Segen bringen und bei allen Gutgesinnten Anerkennung deiner katholischen Gesinnung bewirken."

Von diesem Entschlusse setzte ich nun sowohl das Hochwürdigste Domkapitel als auch den Hochwürdigen Herrn Regens des Clerikal-Seminars in Dillingen in Kenntniß, und traf Dienstags, den 15. Juli, Morgens um 9 Uhr im Clerikal-Seminar ein.

Der Eintritt in's Seminar als Sträfling lag schwer auf mir; als mich aber Herr Regens Anton Eber sogleich bei meinem Eintritte in sein aus früherer Zeit wohlbekanntes Zim-

mer mit großer Liebe, Freundlichkeit und Theilnahme aufnahm, ward es mir leichter um's Herz. Herr Regens wies mir zur Wohnung ein auf der südlichen Seite des Seminars gelegenes Zimmer an, das früher mein seliger Freund, Professor Stempfle, als Präfekt, bewohnt hatte, und von wo aus ich die Aussicht in's schöne Donauthal und insbesondere auf die S. Sebastianskapelle auf der Höhe bei Aislingen hatte. Im Zimmer selbst befanden sich Tisch und Canapee, Sessel und Commode, dann Bildnisse des Gekreuzigten und der heil. vier Evangelisten, im Nebenzimmer Bett und Kleiderkasten. Herr Regens theilte mir auf meine Bitte mehrere Bücher mit, und gestattete mir den freien Zutritt und Gebrauch der Seminarsbibliothek. Zu den Meditationen für die ersten drei Exerzitien-Tage sowohl, als die folgende Zeit gab er mir das schöne Büchlein: „Memoriale vitae sacerdotalis a Claudio Arvisenet. Dilingae, sumtibus Jos. Friedrich. 1847“, sowie mehrere ascetische Schriften. — Um halb 5 Uhr stand ich auf, wohnte von 6—7 Uhr in der alten ehrwürdigen Jesuitenkirche dem heil. Meßopfer bei, und brachte den Tag mit Gebet, Meditation und Studium zu. Ein alter treuherziger Hausdiener, Dominikus mit Namen, brachte mir das Essen auf mein Zimmer und besorgte mit der größten Bereitwilligkeit meine kleinen Bedürfnisse.

Da ich meine Studien in Dillingen gemacht und meine praktische Ausbildung für Priesteramt und Seelsorge in demselben Clerikal-Seminar, in dem ich mich nun befand, erhalten hatte, so traten mir, wenn ich mir so die Seminar-, Lyceal- und Gymnasial-Gebäude mit ihren Hörsälen und Museen ansah, oder nach dem Gottesdienste noch in der Studienkirche oder Abends so einsam auf meinem Zimmer verweilte, tausend Reminiscenzen vor die Seele; und die ehrwürdigen Gestalten meiner alten Professoren, die nun bereits alle längst im Herrn

entschlafen sind, traten mir oft so lebhaft vor die Seele, als ob ich erst vor einigen Tagen von ihnen geschieden wäre. Lebhaft versetzte ich mich oft im Geiste in ihre ehemaligen Hörsäle und durchging für mich den großen Inhalt ihrer philosophischen und theologischen Doktrinen. — Besonders ergreifend war für mich das gemeinschaftliche Morgen- und Abendgebet der Herren Alumnen in der Hauskapelle und ihr Tischgebet im Refektorium. Da lebte in mir jedesmal wieder ganz der Alumnus auf, und oft zog es mich gewaltig an, mit ihnen in der Hauskapelle dem heil. Opfer beizuwohnen und an Einem Tische mit ihnen zu speisen. — Aber — ich war Pönitent, und dies Bewußtsein bannte mich fast immer auf mein Zimmer und die Säle der Bibliothek und hielt mich auch begreiflicher Weise von den mir gestatteten Spaziergängen im Freien zurück.

Der Herr Regens und ebenso der Herr Subregens, Joseph Hieber, thaten alles Mögliche, um mir meine Lage und Leben nicht nur zu erleichtern, sondern möglichst nützlich und angenehm zu machen. Täglich besuchten sie mich auf meinem Zimmer und brachten mir so einen großen Theil ihrer kostbaren Zeit zum Opfer. So lang ich lebe, werd' ich diesen edlen Männern dankbar sein. — Auch Herr Professor Wagner, dieser Mann der Liebe und des Friedens, besuchte mich zweimal, und seine edle Theilnahme hat mir in der Seele wohlgethan.

Was meine Gemüthsstimmung betrifft, so kamen freilich oft schwere Stunden; aber Gebet, Meditation und besagte liebevolle Behandlung von Seite der Herren Seminars-Vorstände, haben mir jedesmal wieder durchgeholfen und Gottes Gnade war mit mir in reichem Maaße. Ich konnte mich die meiste Zeit in Allem recht gut fassen, war getrost, und oft voll Freude und Zuversicht. Nie werde ich das Präfektzimmer vergessen.

Während dieses meines Aufenthaltes im Seminar wurden auch die sieben Punktationen, sowie die Abjurationspunkte Satz für Satz durchgesprochen, und es bildete sich in mir mit voller Klarheit der Gedanke und Entschluß aus, die ganze Sache vorderhand ruhen zu lassen, die Ankunft des neuen Hochwürdigsten Bischofs Michael Deinlein abzuwarten und ihn sodann um Vermittelung anzugehen, indeß aber meine Bemerkungen über die Abjurationspunkte zu Papier zu bringen und so zu formuliren, daß sie der bestimmte Ausdruck meiner Auffassungsweise sind.

So nahte der Schluß meiner vierwöchentlichen Strafzeit; ich hielt die vorgeschriebenen dreitägigen Exerzitien und schied Dienstags, den 12. August, dankbar und gerührten Herzens aus dem mir liebgewordenen Präfektzimmer, von Herrn Regens, dem ich meine Lumina übergab, und Herrn Subregens. Meine Reise gieng über Lauingen und Aislingen, über Offingen, wo ich von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr auf den Bahnzug warten mußte, über Nersingen und Weißenhorn in die Heimath zurück. —

Gott hat mir den Aufenthalt im Seminar reichlich gesegnet. Ihm — und Seinen Dienern, den beiden edlen Vorständen, sei Dank dafür! —

Die Uebernahme der Disciplinarstrafe ist vor- und nachher vielfach getadelt worden. Daß ich zur Abwendung derselben das Möglichste gethan habe, sieht der Leser aus obigen Eingaben. Was mich bestimmte, mich derselben endlich zu unterziehen, war außer oben benannter Stelle, 1. Petr. 2, 23, die Erwägung folgender Grundsätze. Ich halte es nämlich für Gewissenspflicht, daß der Priester sich in Allem, was nicht gegen sein Gewissen läuft, dem von Gott ihm gesetzten Bischofe unterwerfe. Dieses mit Gottes Gnade zu thun, hatte ich mir sogleich beim Beginne der Verhandlung fest vorgenommen. Nach

dem Tode des seligen Bischofs Peter von Richarz war das hohe Domkapitel meine legitime geistliche Obrigkeit, und ich war entschlossen, ihr in besagter Weise in Allem zu gehorchen. Die Uebernahme der, wie ich glaube, nicht verdienten Strafe, war hart und schmachvoll, aber es lag für mich darin keine Sünde — keine Handlung gegen das Gewissen. Darum unterwarf ich mich. Ich glaube daher dem hohen Domkapitel einen thatsächlichen Beweis gegeben zu haben, daß ich gerne in Allem gehorche, was nicht gegen mein Gewissen geht. — Dann aber wollte ich mir den Segen des öffentlichen Gottesdienstes, der mir durch die angedrohte Exkommunikation entzogen worden wäre, so lang als möglich erhalten und auch bei meiner geliebten Pfarrgemeinde bleiben, so lang es möglich war. — Und endlich — ich kann es nicht verhehlen — hoffte ich auch, „die Herren in Augsburg“ würden dadurch milder gestimmt werden. Leider war dies nicht der Fall, und die Prophezeiung obiger zwei Freunde gieng nur zum Theil in Erfüllung. Ich hatte es da nicht mehr mit Gott, sondern — mit geistlichen Herren zu thun.

Weiterer Verlauf der Sache und Schluß.

Als ich von Dillingen heimgekommen war, wohnte ich wieder, wie zuvor, in meinem Talare dem heiligen Opfer und übrigen Gottesdienste bei; und mein erstes Geschäft war, die Bemerkungen über die Abjurationspunkte und sieben Punktationen zur Vorlage an den Hochwürdigsten Bischof in's Reine zu bringen.

Als ich damit bereits fertig war, richtete ich den 13. September — nicht ohne frohe Zuversicht eines guten Erfolges — nachstehendes Schreiben an Hochdenselben: „Die Liebe und Freundlichkeit, womit Eure Bischöfliche Gnaden mein Schreiben

vom 2. Mai l. J., also zu einer Zeit, da Sie noch nicht förmlich mein Oberhirte waren, aufzunehmen und unter dem 27. Mai sogar zu beantworten die Güte hatten, flößt mir um so mehr Muth ein, mich jetzt in meiner Angelegenheit in tiefer Ehrfurcht mit einer Bitte vertrauensvoll an Sie zu wenden, da Sie nun durch Gottes gnädige Leitung mein wirklicher Oberhirte und Vorgesetzter in Christo sind.

„Es ist Eurer Bischöflichen Gnaden nun ohne Zweifel schon bekannt, daß mich das hohe Domkapitel des Bisthums Augsburg, bei welchem ich als der sogenannten irvingianischen Irrlehre verfallen zu sein verklagt worden, durch Erkenntniß vom 26. Februar l. J. wegen mangelnden Beweises von formaler Häresie zwar freigesprochen, aber auf Grund der nicht hinlänglich beigebrachten Beweismittel für meine Unschuld derselben verdächtig erklärt hat. — „Diesen Verdacht, sagt das hohe Domkapitel, hat Pfarrer Lutz dadurch begründet, daß er die während der Untersuchung ihm zur Bejahung vorgelegten Probepunkte zu bejahen abgelehnt hat."

„In Folge hievon wurde ich verurtheilt, a) die dem Erkenntnisse vom 26. Februar l. J. beigegebenen Abjurationspunkte mit dem b) tridentinischen Glaubens-Bekenntnisse zu beschwören und zu veröffentlichen, und c) eine vierwöchentliche Disciplinarstrafe im Clerikal-Seminar zu Dillingen zu erstehen.

„Diese Disciplinarstrafe habe ich auf mich genommen und erstanden; das tridentinische Glaubensbekenntniß habe ich schon während der Untersuchung am 3. März v. J., also noch zu Lebzeiten des hochseligen Bischofs Peter von Richarz, abgelegt und beschworen, und bin zu jeder Stunde bereit, es nochmal zu thun; die fraglichen Abjurations- und die oben berührten Probe-Punkte (sieben Punktationen) aber zu beschwören und zu veröffentlichen, konnte ich mich aus dem

Grunde nicht entschließen, weil sie nach meiner Ansicht nicht durchgängig mit der Lehre der katholischen Kirche übereinstimmen, Lehren als unkatholisch zur Abschwörung vorlegen, welche die Kirche selbst bis zur Stunde noch freiläßt, und weil überhaupt eine Berechtigung, eine solche Beschwörung und Veröffentlichung von mir zu verlangen, und mich so indirect selbst als Häretiker zu erklären, nach meiner Ueberzeugung nicht vorliegt.

„In Folge dieser Weigerung hat mich das hohe Domkapitel suspendirt, auf meine Kosten einen Pfarrvikar aufgestellt, und mich mit der Exkommunikation bedroht.

„Ueberdieß aber liegen Thatsachen vor, die mich glauben machen, die Sache sei nicht ohne großen Einfluß von Leidenschaft und Parteilichkeit verhandelt und abgeurtheilt worden; ja, das Urtheil sei schon gefällt gewesen, ehe die Untersuchung begonnen;*) so wie ich auch aus dem weitern Grunde das Erkenntniß nicht für richtig annehmen kann, weil nach der Dogmatik unserer Kirche nicht die Priester, sondern nur die Bischöfe und der Papst die eigentlichen und rechtmäßigen Lehrer und Richter in Glaubenssachen sind, meine Sache aber Sede episcopali vacante verhandelt und abgeurtheilt worden ist.

„Aus diesen Gründen halte ich das fragliche Erkenntniß des hohen Domkapitels für ein unbegründetes, und stelle nun an Eure Bischöfliche Gnaden die submisseste Bitte, Sie möchten mir huldvollst erlauben, Ihnen die ganze Sache, wie ich sie ansehe, in einem ausführlichen Berichte ehrfurchtsvoll vorzulegen, indem ich glaube, daß Sie darin Gründe finden wer-

---

*) Von diesen Thatsachen werden in der I. Beilage einige benannt, und mögen dieselben nachgelesen werden!

den, das Erkenntniß des hohen Domkapitels zu annulliren,*) die über mich verhängte Suspension aufzuheben, und die mir angedrohte Exkommunikation nicht eintreten zu lassen.

„Um dieselbe Gnade bitte ich für meinen Vetter, Herrn Kaplan Lorenz Egger, der sich in derselben Lage befindet, und weil er arm und ohne Heimath ist, sich bei mir aufhält.

„Einer huldvollen Gewährung dieser devotesten Bitte vertrauensvollst entgegensehend, verharre ich in tiefster Ehrfurcht ꝛc."

Kaum hatte ich dieses Schreiben an den Hochwürdigsten Oberhirten abgesendet, als mir in sehr verlässiger Weise bekannt gegeben wurde: Von einem Abgehen von den (sieben) Punktationen und Abjurationspunkten sei gar keine Rede; nur unbedingte Unterwerfung könne mich retten; ich solle mich nicht auf eine Appellation an den apostolischen Stuhl verlassen: Rom sei von Allem in Kenntniß gesetzt; ich solle mich auch nicht auf den neuen Bischof vertrösten; denn er habe sich schon erklärt, er werde das Erkenntniß aufrecht halten und verlange unbedingte Unterwerfung.

Dieser halboffiziellen Mittheilung nach mußte ich nun annehmen, daß mir zu einer Vermittelung der Sache alle Wege verlegt, alle Thüren verschlossen, alle Stützen entzogen seien. — Doch aber hoffte ich noch immer, bis sich die Mittheilung — wenigstens nach einer Seite hin — wirklich als vollkommen begründet herausstellte.

Der Hochwürdigste Bischof hatte nämlich die Güte, mir auf meine Vorstellung und Bitte in einem Briefe vom 25. September Folgendes zu antworten:

---

*) Es handelte sich nur noch um Nachlaß oder doch Modifikation der Abjurationspunkte, und ich hoffte um so mehr auf Vermittelung durch den Hochwürdigsten Bischof, als ich sogar die entehrende Disciplinarstrafe auf mich genommen und erstanden hatte.

„Hochwürdiger Herr Pfarrer!

„Seit dem 9. September liege ich am Schleimfieber krank. Dies ist die Ursache, warum ich auf Ihren Brief vom 13. d. jetzt erst kurz antworte. *)

„Wenn Sie das erlassene Erkenntniß anfechten wollen, weil es Sede episc. vacante erlassen worden, so müssen Sie damit sogleich a limine abgewiesen werden. Wenn Sie im Kirchenrechte nachlesen wollen, so werden Sie finden, daß beim Tode des Bischofes die Jurisdictio episcopalis auf das Domkapitel, resp. auf den von ihm gewählten Kapitular-Vicar übergeht, und dieser hat diese ganze Jurisdictio episcopalis, in soweit dazu der bischöfliche Ordo nicht gehört, auszuüben. Der Hochw. Herr Kapitular-Vicar hielt sich ganz innerhalb seiner Schranken, und formell werden Sie seine Procedur nicht anzufechten vermögen.

„Wenn Sie ein wahrer Katholik sind, bleibt ihnen nichts übrig, als sich unbedingt zu ergeben. Glauben Sie aber, daß erst nach 1800 Jahren die Irvingianer die wahre Kirche gründen, so scheiden Sie aus der katholischen Kirche; gehen Sie zu dieser Sekte und suchen Sie dort Ihr Heil. Das Brod der katholischen Kirche zu essen und gegen die katholische Kirche zu wirken, ist perfid, und darf nicht geduldet werden.

„Ganz erschrocken bin ich, als ich in Ihrem Briefe las, daß Ihr Vetter, Herr Kaplan Egger, durch Sie verbildet und verkehrt wurde. **) Sein Heil brennt auf Ihrem Herzen.

„Dieser junge Mann soll sich unbedingt ergeben. Er wird noch eine harte Probe bestehen müssen, bis er wieder in der

*) Das Kranksein des Hochwürdigsten Bischofs erfuhr ich, leider, erst nach Absendung meines Briefes; sonst würde ich seine Genesung abgewartet haben.

**) In meinem Briefe kann der Hochwürdigste Bischof dieses unmöglich gelesen haben, weil es in demselben nicht stand; es muß ihm also von anderwärts her angegeben worden sein.

Seelsorge verwendet wird. Kann auch er nicht von Herzen katholisch sein, mag er fortgehen und sein Heil suchen bei denen, die seine Ansichten theilen; in der katholischen Kirche kann er nicht bleiben, wenn er der Kirche sich nicht aufrichtig ergiebt.

„Dies meine Erklärung!

„Herr Pf., überlegen Sie und thun Sie, was Sie vor Gott für das Beste in Bezug auf Ihr ewiges Heil halten!

„In aller Aufrichtigkeit

Ihr ergebenster Bischof

Michael Deinlein. m. pr.“

Als ich dieses, wie mir scheint etwas harte, bischöfliche Schreiben — nicht ohne schmerzliche Gefühle gelesen, wieder gelesen und ruhig erwogen hatte, sah ich deutlich, daß die oben berührte halbofficielle Mittheilung vollkommen wahr, und eine Möglichkeit, die Frage durch Vermittelung zu lösen, nicht mehr vorhanden sei. Die Erklärung des Hochwürdigsten Bischofs ist kurz und bündig und läßt mir nur die Wahl zwischen unbedingter Unterwerfung unter die Sentenz oder Exkommunikation. Auch bot mir das Schreiben, leider, keine Anknüpfungspunkte zu einer weiteren schriftlichen Vorstellung oder zu einer mündlichen Besprechung der Sache. — Ich nehme dasselbe bloß aus dem Grunde nach seinem ganzen Wortlaute in diese Schrift auf, weil es dem Leser den Beweis liefert, daß auch mein letzter Versuch einer Vermittelung vergeblich war. Niemand wird mir verübeln, wenn ich dem Schreiben folgende Bemerkungen anfüge.

1) Der Hochwürdigste Bischof besteht darin auf einer unbedingten Unterwerfung unter das Erkenntniß, also auf unbedingter Annahme der Punktationen und Abjurationspunkte als der Conditio sine qua non. Die unten folgende Beleuch-

tung derselben wird aber die moralische Unmöglichkeit einer solchen Unterwerfung für den gewissenhaften und Wahrheit liebenden Mann in's hellste Licht stellen.

2) Nach den Satzungen des Kirchenrechts mag das fragliche Erkenntniß allerdings Gültigkeit haben; was sagt aber die Dogmatik dazu? Und dann halte ich es nicht nur in formeller Hinsicht, sondern auch, und zwar vorzüglich in materieller für unrichtig.

3) Ich habe nie daran gedacht, zu glauben, daß erst nach 1800 Jahren die mit Unrecht so genannten Irvingianer die wahre Kirche gründen; nur einem Wahnsinnigen wäre so was zu glauben möglich. Was ich dießbezüglich schon in der „Beleuchtung," Seite 15, als meine aufrichtige und lebendigste Ueberzeugung öffentlich ausgesprochen habe, bekenne ich auch hier wieder so laut und feierlich als möglich. Ich weiß so gut als irgend ein anderer katholischer Christ und Priester und glaube von ganzem Herzen, daß Jesus Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, schon vor 1800 Jahren die wahre Kirche gegründet habe, und freue mich dankbar, durch die heilige Taufe und Ordination Mitglied und Priester derselben zu sein. Ferne sei es von mir, anderswo mein Heil suchen zu wollen, als in Christo und der von ihm gegründeten Kirche.

4) **Drei Commissionen des hohen Domkapitels** haben den Beweis geliefert und selbst dessen Erkenntniß bezeugt es: „daß die ganze Zeit sowohl mein priesterlicher Wandel, als meine Pastoration und übrige Amtsthätigkeit tadellos war, daß ich katholisch lebte und wirkte" — also durchaus nicht, wie mir auch in öffentlichen Blättern so oft vorgeworfen wird, „perfid" gehandelt habe. — Wie ich das Brod, das Einkommen, das mir die Kirche für dieses mein tadelloses, katholisches Leben und Wirken gab, verwendet habe, konnte damals der Hochwürdigste Bischof noch nicht wissen. In keinem Falle

habe ich es dazu gebraucht, um, wie das Schreiben behauptet, gegen die katholische Kirche zu wirken."

5) Daß mein Vetter, Herr Kaplan Lorenz Egger, durch mich „verbildet und verkehrt" worden sein soll, ist unbegründet und unrichtig. Indeß konnte damals der Hochwürdigste Bischof auch dieses noch nicht wissen, weil er die Akten noch nicht kannte. Herr Kaplan Egger ist aber überhaupt nicht verbildet und verkehrt; ja, wenn je einmal ein Mensch unschuldig verfolgt worden ist, so ist dieses bei besagtem Herrn der Fall, und jene „achtbar und glaubwürdig" sein sollenden Priester, die ihn heimlich, als häretischer Gesinnungen verdächtig, bei dem bischöflichen Stuhle in Augsburg denuncirt haben, mögen zusehen, wie sie einst ihre heimlichen Denunciationen vor dem göttlichen Richterstuhle im Thale Josaphat öffentlich begründen und rechtfertigen! — Herr Kaplan Egger befand sich im Ganzen nur 9 Monate in der Seelsorge, und wußte, als er in die Untersuchung hineingezogen wurde, von dem eigentlichen Fragepunkt noch kein Wort, indem ich es absichtlich und sorgsam vermieden hatte, je einmal mit ihm darüber zu sprechen. Deßhalb und weil er Gott fürchtet und gewissenhaft ist, konnte er die auch ihm zur Feuerprobe vorgelegten Punktationen nicht, wie verlangt wurde, mit „Ja und wahr" unterschreiben. Darum ward er vakant gestellt, suspendirt, exkommunicirt und als ein junger und vermögensloser Priester auf die Straße geworfen. Auf wessen Herz nun das Heil dieses jungen Mannes brennt, wird der Tag des Herrn offenbaren. Jesus Christus, der sich einst des armen, von ihm geheilten und darauf exkommunicirten Blindgeborenen erbarmt hat, wird sich auch dieses armen Kaplänleins erbarmen, und hat es zum Theil schon gethan.

Da mir nun die vorstehende Erklärung des Hochwürdigsten Bischofs alle Hoffnung auf eine Vermittlung der Sache

schwinden gemacht hatte und eine unbedingte Unterwerfung unter die Sentenz moralisch unmöglich war, so ergab ich mich ruhig in Gottes Willen, arbeitete meine Bemerkungen über „die Entscheidungsgründe des richterlichen Erkenntnisses, über die sieben Punktationen und die Abjurationspunkte" für den Druck aus, wohnte fast täglich zu meinem großen Troste und Segen dem heiligen Opfer bei, und wartete so den Tag meiner Exkommunikation ab; denn etwas Anderes konnte ich nun nicht mehr erwarten, da selbst für den Fall, daß ich an den apostolischen Stuhl in Rom appellirte, die Exkommunikation dennoch erfolgen würde.

Da ich mit dem Eintreffen derselben meiner bisherigen Pfarrgemeinde zur Erinnerung an die von mir vorgetragene Lehre ein Andenken, meinen Freunden und Nichtfreunden aber noch ein Wort der Beruhigung in die Hand legen wollte, so schrieb ich in diesen Tagen auch das seitdem durch den Druck bekannt gewordene „Abschiedswort", in Commissionsverlag bei G. A. Reichel in Kaufbeuren.

Von da an kam nichts Besonderes mehr vor, bis mir die Oberhirtliche Stelle am 2. Fastensonntage, den 8. März, Nachmittags um 3 Uhr durch die Hand des Herrn Dekans Curtius die Exkommunikations-Sentenz überreichte. Dieselbe lautet, wie folgt:

Ad Num. 1229. Augsburg, den 6. März 1857.

Das Bischöfliche Ordinariat Augsburg.

Den Vollzug des Oberhirtlichen Erkenntnisses in der Untersuchungssache des Priesters Herrn Joh. Georg Lutz wegen irrthümlicher Glaubensrichtung betreffend.

Nachdem der Priester Herr Joh. Georg Lutz innerhalb der ihm durch Oberhirtliches Erkenntniß vom 26. Februar publ. 5. März vor. Jahrs präfigirten, mit dem gestrigen Tage

abgelaufenen Jahresfrist sich der ihm sub n. 3 des besagten Erkenntnisses gemachten Auflage, die demselben beigegebenen Abjurations-Punkte mit dem tridentinischen Glaubensbekenntnisse zu beschwören und zu veröffentlichen nicht unterzogen, und somit von dem auf ihm ruhenden Verdachte der offenbaren formalen Häresie sich nicht gereinigt hat, sondern mit der kirchlichen Censur der Suspension behaftet, in seiner Widersetzlichkeit beharret ist, nachdem die von dem Priester Herrn Johann Georg Lutz gegen das diesseitige Erkenntniß vom 26. Februar bis 5. März v. Jahres an das Hochwürdigste Metropolitan-Gericht München-Freising ergriffenen Berufung von dieser hohen Gerichtsstelle durch Entschließung vom 17. bis 21. April v. Jahrs zurückgewiesen, und derselbe auf den einfachen Beschwerdeweg an den heiligen Stuhl, respective das heilige Officium verwiesen worden ist, dieser Beschwerdeweg aber, falls er auch, was wir nicht wissen, eingeschlagen worden ist, einen Suspensiv-Effect gegen den Vollzug des gefällten Erkenntnisses nicht zur Folge hat, dieses somit in volle Rechtskraft übergegangen ist; nachdem Priester Herr Johann Georg Lutz, ungeachtet ihm durch unsere Entschließung vom 5. Mai v. Jahrs, durch seine Vernehmung in Oberroth unterm 10. desselben Monats, durch unsere Entschließung vom 25. Juni v. Jahrs, und durch den von ihm unterm 15. Juli v. Jahrs, wiewohl mit vieler Renitenz angetretenen vierwöchentlichen Aufenthalt im Seminar in Dillingen vielfache Gelegenheit zur Resipiscenz geboten wurde, auf seinen irrthümlichen Ansichten beharrt ist, und sich nicht submittirt hat, —

so sehen wir uns nach diesen Prämissen, sowie auf den Grund und im Vollzug der Ziffer 3 und 5 unseres Urtheils vom 26. Februar bis 5. März v. Jahrs in die höchst schmerzliche Nothwendigkeit versetzt, den Priester Herrn Joh. Georg Lutz der ihm durch gedachtes Erkenntniß für den Fall fruchtlosen

Umflusses der bezeichneten Frist kirchengesetzlich zuerkannten Strafe der größern Exkommunication und der Privation seiner Pfründe verfallen zu erklären, wie hiemit zu Recht geschieht.

Diese Ausschließung sprechen wir mit um so größerer Wehmuth aus, als die Oberhirtliche Stelle den genannten Priester nach seinen Verirrungen im Jahre 1831, bauend auf sein heiliges Versprechen, „die katholische Wahrheit immer klarer, vollständiger und lebendiger zu erfassen, um festgegründet in ihr für je und immer von jeglicher Abirrung von ihr bewahrt zu bleiben," mit mütterlicher Liebe wieder aufgenommen, seitdem mit den unzweideutigsten Zeichen besondern Vertrauens geehrt und ihm gegenüber, nachdem sie sich leider, so zu sagen, wider Willen, gleichwohl von seinen neuen Verirrungen und seinem Treubruche überzeugen mußte, nach Ausweis der gepflogenen Verhandlungen alles aufgeboten hat, den Beklagenswerthen von seinen irrigen Ueberzeugungen zurückzubringen. Wir wollen indeß auch nach dieser uns abgedrungenen Ausschließung des Ausgeschiedenen nicht von unserm Herzen und Gebete ausschließen. Wir wollen beten, daß der Allbarmherzige den Wiedergefallenen erleuchte, damit er seine neuen Verirrungen erkenne und sich mit der Kirche im wahren Bußgeiste wieder aussöhne zum Heile seiner Seele.

Also beschlossen in der Plenar-Sitzung des bischöflichen Ordinariats.

Dr. v. Allioli, Dir.

Soratroy.

Hiemit ist nun die Excommunicatio major über mich ausgesprochen — und ich also aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen. Es ist dieses für mich ein eigenthümliches Bewußtsein und Gefühl, und ich gestehe aufrichtig, daß ich nicht zu Denjenigen gehöre, welche sich über solche Vorfälle leichten Sinnes hinwegsetzen können: dieser Schlag hat mich —

wiewohl vorhergesehen — anfangs schwer getroffen und sehr schmerzlich angegriffen. Derjenige aber, Der den von Ihm geheilten Blindgebornen nach dessen Exkommunikation in Seine Gemeinschaft aufgenommen hat, tröstete und hielt auch mich aufrecht. — Ebenso aufrichtig aber gestehe ich, daß ich andererseits froh war, die Schlußsentenz nun in der Hand zu haben. Dritthalb Jahre lang bin ich nun inquirirt, in öffentlichen Blättern und Brochuren verfolgt, gelästert, verketzert, dann suspendirt, auf vier Wochen lang eingesperrt und jetzt exkommunicirt worden. Gott sei Lob und Dank, daß diese Zeit vorüber ist! — Möge es mir nicht verübelt werden, wenn ich die Gesinnungen und Gefühle, welche im Hinblicke auf mein Exkommunications-Dekret mein Herz bewegen, in einigen Bemerkungen ausspreche!

1) Ich glaube Alles, was die katholische Kirche glaubt und lehrt, und glaube es jetzt — nach meiner Exkommunication mit derselben vollen Zustimmung meines ganzen Wesens und mit derselben Lebensfrische und Wärme, wie vor derselben, und habe diesen Glauben auch in meinem „Abschiedswort" unumwunden, bestimmt und öffentlich ausgesprochen; und in diesem katholischen Glauben werde ich mit Gottes Gnade auch fortan unerschütterlich verharren; denn ich weiß außer demselben kein Heil.

2) Ich sah — seit dem Tode des Hochwürdigsten Bischofs Peter von Richarz den Schlag, der mich nun getroffen, voraus, und trage das lebendige Bewußtsein in mir, daß ich nicht leichtfertig und eigensinnig gehandelt, und alles mir Mögliche gethan habe, um denselben abzuwenden. — Sechsundfünfzig Lebensjahre voll der mannigfaltigsten und mitunter sehr bittern Erfahrungen liegen hinter mir, und diese, geliebter Leser, streifen alle jugendliche Unüberlegtheit und alle sanguinischen Pläne und Hoffnungen ab und machen

nüchtern und ernst, bedachtsam und vorsichtig. — Daß es mir, die fraglichen sieben Punktationen, sowie die Abjurationspunkte zu unterschreiben, zu beschwören und zu veröffentlichen, moralisch unmöglich war, wird deren Erörterung im III. und IV. Abschnitte evident nachweisen. — Das tridentinische Glaubensbekenntniß habe ich schon während und in Folge der Untersuchung beschworen, und in meiner bittlichen Vorstellung an den gegenwärtigen Hochwürdigsten Bischof vom 13. Sept. v. J. meine Bereitwilligkeit, es wiederholt zu thun, ausgesprochen.

3) In Folge der Exkommunication trat auch die Privation der Pfarrpfründe (des „Brodes der Kirche") ein. Wie ich mein Pfarreinkommen bisher verwendet, wissen Alle, die mich näher kennen, und bereits ohne Vermögen — und ohne zu wissen: wohin, sehe ich mich — 56 Jahre alt, auf die Straße hinausgeworfen. Diese Folgen sah ich alle voraus; aber um des „Brodes" willen bin ich nicht Priester geworden, und im Hinblick auf meinen Hohenpriester Jesus Christus, Der auf Erden nicht hatte, wo Er Sein müdes Haupt niederlege und als Exkommunicirter am Kreuze starb und in ein fremdes Grab gelegt wurde, wollte ich lieber die Exkommunication mit allen ihren Folgen für dieses Leben über mich ergehen lassen, als einst, gebrandmarkt im Gewissen, vor meinem ewigen Richter erscheinen.

4) Daß mir das hohe Domkapitel die früheren Vorfälle vom Jahre 1831 neuerdings vorhält, hat mir wehe gethan. Der Herr, unser Gott, spricht in Seinem hl. Worte: „Sieh, Ich tilge deine Sünde, wie einen Nebel, und deine Missethat, wie eine Wolke, und ihrer soll nicht mehr gedacht werden in Ewigkeit." — Sollten denn die Priester Gottes nicht auch so handeln? Sollten sie denn ihrer Sendung nach nicht Seine Stellvertreter sein und darum

auch wie Er handeln? — Dagegen thut mir die Versicherung der Mitglieder des hohen Domkapitels: „mich aus ihrem Herzen und Gebete nicht ausschließen, sondern für mich beten zu wollen“ — (aufrichtig gesagt) in der Seele wohl. — Ja, hochverehrte Väter und Brüder! thun Sie es! Gedenken Sie meiner, wenn Sie in der altehrwürdigen Domkirche Augsburgs, das hl. Opfer des Neuen Bundes feiernd, am Altare stehen, und seien Sie versichert, daß auch ich in meinen Gebeten Ihrer, meiner bisherigen Vorgesetzten in Christo, fortwährend gedenken werde. Wir wollen nach diesem traurigen Akte, als Priester Eines und desselben Gottes keine feindselige Gesinnung in uns nähren! Die Sache ist nun abgethan. Möge der Herr, unser Gott, Ihnen und mir — und allen meinen Gegnern Alles, was geschehen ist, zum Besten lenken! — Gott weiß es, daß ich weder gegen Sie, noch auch gegen irgend einen meiner Gegner Bitterkeit im Herzen trage; und wenn dieses Buch irgend etwas für Sie Beleidigendes enthalten sollte, so vergeben Sie mir, und sehen Sie es als n i c h t geschrieben an! — Der Herr, unser Gott, Dem Sie wie ich verantwortlich sind, wolle an jenem Tage, den ich mir, wie Sie wissen, als nahe, sehr nahe denke, uns Allen Gnade und Barmherzigkeit erzeigen; denn vor I h m, sagt der Apostel, ist Keiner gerecht, auch nicht Einer, er sei Domherr oder Pfarrer, Professor oder Kaplan, und vor I h m ermangeln wir Alle des Ruhmes, den wir haben sollen. — Dort, wo die katholische Wahrheit nicht mehr im s c h u l gerecht formulirten Dogma, sondern in Person erscheint, werden vor ihrem Lichte alle Nebel schwinden, alle Mißverständnisse, die nicht in bösem Willen ihre Wurzel haben, sich aufklären und alle theologischen Gegensätze und scheinbaren Widersprüche in einer höhern Einheit sich ausgleichen.

Bezüglich meines Abschiedes von Oberroth lese man die Beilage Nr. XI.

Zweiter Abschnitt.

Beleuchtung der Entscheidungsgründe.

Zufolge des oben angeführten Erkenntnisses vom 26. Febr. 1856, hat mich das hohe Domkapitel von formaler Häresie freigesprochen und nur des Verdachtes derselben schuldig erkannt. Für diesen Verdacht werden sieben Entscheidungsgründe angegeben. Indem ich dieselben nachstehend anführe, bin ich so frei, zu ihrer Beleuchtung sogleich auch meine Bemerkungen beizufügen.

Als **erster Entscheidungsgrund** wird in dem Erkenntnisse Seite 3 angegeben: „daß er (Pfarrer Lutz) ungewöhnlich oft von der nahen zweiten Ankunft Christi auf Erden und der da eintretenden Auferstehung der Gerechten predigte, und hiemit eine spezifisch neuapostolische Lehre ausgesprochen habe." —

Diese Behauptung des hohen Domkapitels **ist ganz wahr.** — Es ging mir damit wie dem heiligen Sänger Israels: „Credidi, propter quod locutus sum; ego autem humiliatus sum nimis" — d. h. „**Ich glaubte, darum** hab' ich geredet; bin aber darob sehr gedemüthiget worden." Ps. 115, 1. — Ich glaube nicht bloß, sondern erwarte mit froher Zuversicht den großen und herrlichen Tag, da unser hochgelobter Heiland wiederkommt, Sünde, Tod und Grab mit allen ihren traurigen Folgen ganz und auf ewig vernichtet, und alle Seine Verheißungen in Erfüllung bringt. —

Wovon nun mein Herz voll war, davon ging auch mein Mund über. Und, wahrlich, ich wüßte mir kein größeres Glück, keine größere Seligkeit zu denken, als wenn ich diesen Tag erleben würde. Ich trage aber hiebei auch das vollste und klarste Bewußtsein in mir, daß ich damit ganz nach dem ausdrücklichen Willen der heiligen römisch-katholischen Kirche handle; denn sie befiehlt im **„Römischen Katechismus"** B. I. Seite 78: „So wie vom Anbeginn der Welt her jener Tag des Herrn, an welchem Er das menschliche Fleisch annahm, Allen immer der erwünschteste war, weil sie auf dieses Geheimniß die Hoffnung ihrer Erlösung gegründet hatten, *) **ebenso** sollen wir nach dem Tode und der Himmelfahrt des Sohnes Gottes nach dem **zweiten** Tage des Herrn mit dem sehnsüchtigsten Verlangen begehren, indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes." — **Das** will also die römisch-katholische Kirche von allen ihren Mitgliedern. Wir sollen die zweite Ankunft unsers Heilandes ebenso sehnsuchtsvoll erwarten, wie die Gläubigen des Alten Bundes Seine erste erwarteten. Und **das, und sonst nichts thue ich,** und handle also hierin ganz nach dem deutlich ausgesprochenen Willen der römisch-katholischen Kirche.

Wenn ich aber diese meine Hoffnung und Erwartung auch vor meiner Gemeinde in Predigten und Christenlehren

---

*) Mit welch' heißer Sehnsucht sahen die Propheten und alle Gerechten des alten Bundes dieser Ankunft entgegen! „Thauet, Himmel, den Gerechten! Wolken, regnet ihn herab!" rief Sein Volk aus bangen Nächten, aus der Sünde düsterm Grab. — Simeon wartete auf den Trost Israels und hat Seine Ankunft erlebt. Anna, die 84jährige Wittwe, wartete auf den Trost Israels, und als sie Ihn im Tempel gefunden, lobte sie den Herrn und redete von Ihm zu Allen, welche in Jerusalem auf die Erlösung Israels warteten. Luk. 2, 25, 38. — Wie wurden wohl diese Propheten und Gerechten des A. Bundes von ihren Zeitgenossen darob beurtheilt? — In der hl. Schrift steht für jeden Leser die Antwort.

aussprach, so vollzog ich auch damit nur einen Auftrag der römisch-katholischen Kirche, welche (in ihrem Katechismus Bd. I. S. 83—84) ausdrücklich befiehlt: „Dies ist es, was die Seelsorger dem gläubigen Volke sehr häufig (saepissime) einschärfen sollen; denn die Wahrheit dieses Artikels (von Wiederkunft des Herrn) hat, wenn sie im Glauben ergriffen wird, die größte Kraft rc. . . . Man muß also die Gläubigen ermahnen, sich der frömmsten Lebensweise zu bestreben, damit sie die Ankunft jenes Tages des Herrn mit desto größerer Gemüthsruhe erwarten, und sogar, wie es Kindern (Gottes) geziemt, mit dem innigsten Verlangen herbeiwünschen." — Das befiehlt also die römisch-katholische Kirche allen ihren Priestern, die in der Seelsorge stehen; und **das und sonst nichts habe ich gethan;** habe also damit ganz römisch-katholisch gehandelt.

Dasselbe thut die Kirche in Betreff der bei der Zukunft des Herrn eintretenden Auferstehung der Gerechten. — Wenn die Leiche in's Grab gesenkt wird, so ruft sie den Zurückbleibenden im Hinblick auf jenen großen Tag wie im Triumphe das Wort des Herrn zu: „Ego sum resurrectio — Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich stirbt, und Jeder, der da lebt, wird nimmer sterben." Joh. 11, 25—26. — Im Officium weiset sie uns auf die Hoffnung hin, welche Job, den schwergeprüften Dulder des Alten Bundes aufrecht hielt, und diese war — die künftige Auferstehung der Gerechten; und in allen Lectionen und Evangelien der Seelenmessen thut sie dasselbe ohne irgend eine Ausnahme, und ruft uns mit dem Apostel zu: „Itaque consolamini invicem in verbis istis, d. h. „So tröstet nun einander mit diesen Worten!" — Und **das, und sonst nichts, habe auch ich gethan.** —

Daß aber diese Lehre eine „spezifisch neuapostolische" sein soll, ist nicht wahr: sie ist, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, ganz und gar eine spezifisch altapostolische, und wenn sie von den Männern, die man mit Unrecht „Irvingianer" nennt, „sehr häufig" vorgetragen wird, so thun sie damit nichts, als was die römisch-katholische Kirche allen Seelsorgern anbefiehlt. — Man lese doch nur um Gotteswillen die Reden Jesu in allen vier Evangelien, die Reden und Briefe der alten Apostel: Petrus und Paulus, Jakobus, Johannes und Judas! Diese Lehre bildet ja mit dem Versöhnungstode des Herrn und Seiner Auferstehung nicht nur in den vier Evangelien, sondern auch in der Apostelgeschichte und sämmtlichen Briefen der Apostel den Hauptgegenstand der apostolischen Predigt. Ja, der Herr Selbst und die hl. Apostel leiteten, was sehr bemerkenswerth ist, gerade aus der Zukunft des Herrn und der da eintretenden Auferstehung der Gerechten für Israeliten, Heiden und Gläubige die vorzüglichsten und stärksten Beweggründe zur Buße und Bekehrung, Wachsamkeit und Gebet, Barmherzigkeit und Geduld, Heiligung und Reinigung her. Z. B. Luk. 14, 12—14; A.-G. 3, 19—21; A.-G. 17, 30—31; Jak. 5, 7—9; Hebr. 10, 23, 35—37.

Und nicht nur dies: selbst alle Propheten des Alten Bundes weissagen schon von diesem Tage der zweiten Ankunft Christi auf Erden und dem dann eintretenden und herrlichen und seligen Zustande. Man lese doch nur ihre Schriften! (Vgl. A.-G. 3, 19—23). Der hl. Apostel Judas bezeugt: „Schon Enoch, der siebente von Adam hat . . . geweissagt, indem er sprach: Sieh, der Herr kommt, mit vielen Tausenden Seiner Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und zu bestrafen alle Gottlosen unter ihnen, wegen aller Werke der Gottlosigkeit, die sie verübt, und wegen aller Lästerun-

gen, die sie gegen Ihn ausgestoßen, die gottlosen Sünder." — Man lese im Buche der Weisheit das ganze fünfte Kapitel u. s. w.; und man wird sich überzeugen, daß diese Lehre nichts weniger, als eine neuapostolische sei, daß sie vielmehr der Gegenstand der Hoffnung und die Quelle des Trostes schon für die Gläubigen im Alten wie im Neuen Bunde war.

Ueberdies findet sich diese Lehre sehr reichhaltig vorgetragen in den Schriften sämmtlicher apostolischer und der auf sie folgenden Kirchenväter, was allbekannt ist. Sie wird in der katholischen Kirche seit achtzehnhundert Jahren geglaubt und gelehrt, und alle katholische Christen und Priester bekennen sich tagtäglich zu ihr durch Abbetung des uralten apostolischen Glaubensbekenntnisses und des Credo's in der heiligen Messe. — Sie ist also keine neue Lehre.

Zu großem Troste gereicht es mir, **daß die Thatsache:** ich habe die große und herrliche Wahrheit von der nahen zweiten Ankunft unsers Heilandes auf Erden und der da eintretenden Auferstehung der Gerechten ungewöhnlich oft gepredigt — **oberhirtenamtlich konstatirt und richterlich ausgesprochen ist.** — Es spricht dies für mich an jenem Tage, und offen „gestehe ich mit dem Apostel (A.-G. 24, 14—15), daß ich nach der Lehre, die sie eine Ketzerei nennen, dem Gott meiner Väter also diene, daß ich Alles glaube, was im Gesetze und in den Propheten geschrieben steht, und daß ich die Hoffnung zu Gott habe, welche sie selbst auch erwarten, daß nämlich eine Auferstehung der Todten sein werde der Gerechten und Ungerechten."

Als **zweiten Entscheidungsgrund** führt das Erkenntniß S. 3 Folgendes an: „Im Allgemeinen leiden die anonym oder nicht anonym vom Pfarrer Lutz herausgegebenen, theils approbirten, theils nicht approbirten Schriften an einer nicht bestimmt

markirten Fassung der Unterscheidungslehren, wie er bezüglich des Werkes „Feierstunden" (Neuburg bei Prechter) und einer Primizpredigt (Thannhausen) selbst zugestanden hat."

Alle meine Erbauungsschriften sind — kirchlich approbirt, und zwar **von dem bischöflichen Ordinariate Augsburg selbst**, und überdies noch von den bischöflichen Ordinariaten: Regensburg, Eichstädt und Rothenburg. Die Approbation von vier Ordinariaten dürfte doch wohl diesen Verdachtsgrund entkräften. Auch sind diese Schriften in mehreren Auflagen erschienen, und die Oberhirtliche Stelle hat bis zum 26. Febr. 1856 nie etwas daran gerügt.

Was die sehr bekannt gewordenen „Feierstunden des Christen" betrifft, so sind sie zwar nicht eigentlich und förmlich approbirt, ich habe sie aber Anno 1840 an das Bischöfliche Ordinariat Augsburg eingesendet; es wurde nicht nur nichts dagegen erinnert: Hochdasselbe hat sie vielmehr im Schematismus vom Jahr 1841, Seite 190, unter Ziffer 16 öffentlich der ganzen Diözesan-Geistlichkeit bekannt gemacht. Uebrigens sind sie nicht polemischen, sondern erbaulichen Inhalts und für Katholiken und Gebildete überhaupt geschrieben, so daß also in keiner Hinsicht „eine bestimmt markirte Fassung der Unterscheidungslehren" nothwendig war. — Dasselbe gilt von der besagten Primizpredigt. Andere Schriften endlich, z. B. „Worte der Wahrheit in Liebe über die Fragen unserer Zeit" — „Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind" — und „Wie haben wir als Christen und Priester das Verhältniß aufzufassen, in welchem Offenbarung und Kirche zu Kunst und Wissenschaft stehen" — (alle bei Kollmann in Augsburg) — sind nicht eigentlich religiösen Inhalts, sondern besprechen Zustände und Fragen unserer Zeit, und wurden in der alten Sion sehr gut recensirt. — Wenn übri-

gens aus meinen armen Büchlein auch jene Leute, die jenseits des Baches wohnen und topographisch von uns geschieden sind, sich Erbauung, Trost und Glaubensstärkung holen: warum sollte man es ihnen durch eine konfessionelle Schildwache verwehren?

Der **dritte Entscheidungsgrund** lautet: „Insbesondere werden in der Schrift „Rathschluß" die folgenden, theils allgemein irrthümlichen, theils der neuapostolischen Sekte eigenthümlichen Sätze ausgesprochen (dieselben werden nun einzeln angegeben).

Da ich mich über fragliches Buch schon öfter ausgesprochen habe, und es unten zum vierten Entscheidungsgrund und zur ersten Punktation neuerdings thue und die meisten dieser Sätze ohnehin unter Ziffer 3. der Abjurationspunkte wieder aufgeführt sind und dort erörtert werden, so nehme ich hier von einer Besprechung derselben Umgang und bemerke nur: daß ich Alles und jedes, was sie Irrthümliches oder irgend einer Sekte Eigenthümliches enthalten mögen, aufrichtig und von ganzem Herzen verwerfe; denn ich will durchaus von keiner Sekte etwas wissen; ich will nur Wahrheit, ganze, volle, katholische Wahrheit, wie sie uns der Herr, unser Gott, durch Moses und die Propheten, in Christo und durch die Apostel geoffenbart und der katholischen Kirche übergeben hat, wie sie in Schrift und Traditon enthalten ist. Ihr bring' ich gerne jegliches Opfer.

Der **vierte Entscheidungsgrund** S. 7. lautet: „Daß sich Pfarrer Lutz diese Irrlehren, sei es klar oder konfus, angeeignet habe, und daß sie ihm als error intellectus zur Last fallen, erhellt aus seiner Theilnahme an der Abfassung der genannten Schriften, worin sie vorkommen, und aus der Verbreitung und Empfehlung dieser Schriften;

denn wer an einem schlechten Werke Theil nimmt, macht sich des Werkes selbst schuldig, und wer eine schlechte Schrift verbreitet, empfiehlt, muß als einverstanden damit und sie billigend erkannt werden u. s. w."

Was die Abfassung der fraglichen Schriften betrifft, so ist sie in Druckschriften in einem Maße besprochen und in's Licht gestellt worden, daß nun Jedermann den diesbezüglichen Sachverhalt hinlänglich kennt. Bezüglich der mir Schuld gegebenen Verbreitung und Empfehlung bemerke ich: Das Buch „Ueber den Rathschluß Gottes" gab ich, zwei Exemplare ausgenommeu, nur Bischöfen und Priestern, also sachverständigen und urtheilsfähigen Männern, die aber nie ein mißbilligendes Wort darüber an mich weder geschrieben, noch gesprochen, noch es als ein „schlechtes Werk" bezeichnet haben. Die zwei anderen theilte ich einigen meiner Pfarrkinder mit. Diese Bücher, insbesondere der Rathschluß, befanden sich schon neun Jahre im Buchhandel und sind in katholischen Zeitschriften vielfach gelobt worden.

Sie sind alle erst seit dem 13. Juli 1855 durch Generale 139. verboten, und ich habe sie nach diesem Datum Niemanden mehr gegeben, habe aber, wie es die Akten nachweisen, noch mehr gethan. Ehe nämlich besagtes Verbot erschien, und ohne von der Oberhirtlichen Stelle dazu aufgefordert zu sein, oder von irgend wem auch nur einen Wink dazu erhalten zu haben, habe ich aus selbsteigenem Antriebe sämmtliche diese Schriften, wie schon oben bemerkt wurde, eingesammelt und an das Hochwürdigste Domkapitel eingesendet; denn ich bin weit entfernt, zu glauben, das Heil der Welt hange von irgend einem Buche ab; glaube aber auch durch diese Handlungsweise, so wie durch die Thatsache, daß ich fragliches Verbot selbst von der hiesigen Pfarrkanzel

verkündet, meinen Abscheu vor Häresie und jeder sektirerischen Tendenz für jeden billig denkenden und unbefangenen Katholiken entschieden genug ausgesprochen zu haben.

Als **fünfter Entscheidungsgrund** wird S. 9 angegeben: „Auch aus Privatschreiben, welche Pfarrer Lutz, insbesondere an seine Verwandte erlassen hat, erhellt, daß er ratione intellectus in den neuapostolischen Irrthum verstrickt sei. In diesen Briefen kommen zwar keine ausführlichen Details über sein Bekenntniß der genannten Irrlehre vor: aber so sparsam auch die darin gegebenen Mittheilungen sind, geben sie nur um so unverwerflicheres Zeugniß von seiner Ueberzeugung, als dabei vorauszusetzen ist, daß sie ohne Hehl und Verstellung abgefaßt wurden u. s. w."

Als der französische Bischof Bossuet seinen Mitbruder im heiligen Amte — den edlen Erzbischof Fenelon als einen Ketzer und Schwärmer — als des sogenannten Molinismus schuldig, öffentlich ausrief und mit Bitterkeit verfolgte; als er von dem apostolischen Stuhle in Rom hartnäckig dessen Verurtheilung verlangte, und die gewöhnlichen Verketzerungsmittel nicht ausreichen wollten, schämte er sich nicht, unter andern niedrigen Hülfsmitteln auch das Briefgeheimniß zu brechen, um ja zum Ziele zu kommen. Diese Niederträchtigkeit that dem edlen Fenelon wehe, und er schreibt darüber: „Das Geheimniß solcher Briefe, die wegen vertraulicher Eröffnungen über Herzens- und Gewissens-Angelegenheiten das heiligste Stillschweigen nach dem Beichtsiegel erfordern, hat für ihn (für Bossuet) nichts Unverletzliches. Er legt sie dem römischen Hofe vor; er läßt sie drucken, um die Beweise meines unbeschränkten Vertrauens auf ihn zu meiner Schmach zu mißbrauchen. Man wird es aber sehen, daß ein solches Be-

nehmen, welches stets unerlaubt bleibt, ihm nichts nützen werde."*) — Fenel. Leben. Band II. S. 23.

Gerade so verfuhr man bekanntlich in meiner Untersuchungssache. — Daß der Herr Kapitular-Vikar von Allioli in den Häusern meiner zwei verheiratheten Schwestern die an sie und ihre Kinder geschriebenen Briefe durch die betreffende Polizeibehörden wegnehmen ließ und mich darüber zur Verantwortung zog, mag im Kirchenrechte seine Begründung finden; daß aber meine Gegner Briefe von mir unterwegs auffingen, daß sie, um in deren Besitz zu kommen, gewaltsam Zimmer und Kästen erbrachen, **) die so geraubten Briefe abschrieben und in unzähligen Abschriften unter Clerus und Volk schadenfroh und hohnlachend verbreiteten, ja die geraubten Briefe in der „Neuen Sion" abdrucken ließen, läßt sich gewiß ebenso wenig aus den Satzungen des kanonischen Rechts rechtfertigen, als es einen Beweis von Zartheit des Gewissens, Adel des Geistes oder auch nur einiger Lebensart auf Seite meiner Gegner liefert. — Sehr lieb wäre es mir gewesen, wenn das hohe Domkapitel wenigstens nicht auch die von meinen Gegnern gestohlenen Briefe seiner Sentenz zur Grundlage gegeben hätte.

Wahr ist es, daß die Briefe, wie das hohe Domkapitel sagt, „ohne Hehl und Verstellung" abgefaßt wurden, daß darin keine ausführlichen Details eines Bekenntnisses der genanten Irrlehre vorkomme ***) und die darin gegebenen Mittheilungen nur sehr sparsam seien: aber wie Hochdasselbe aus diesen günstigen Umständen zu dem ungünstigen gravirenden

*) Rom hielt es unter seiner Würde, von so niedrigen Beweismitteln gegen Fenelon Gebrauch zu machen.

**) Die Sache in Betreff dieser Briefe verhält sich genau so, wie sie in der „Beleuchtung 2c." S. 12—13 erzählt ist. Der Tag des Herrn wird auch dies, wie so vieles Andere, an's Licht bringen. Warten wir ihn ab.

***) Aus dem einfachen Grunde, weil ich keiner Irrlehre zugethan bin.

Schlusse kommt: daß eben diese Umstände es seien, um derenwillen sie nur um so unverwerflicheres Zeugniß gegen mich geben, begreife ich nicht. Es ist denn doch gewiß nicht mehr als billig, daß einzelne etwa mißdeutbare Worte oder auch Sätze in einem an eine leibliche Schwester gerichteten vertraulichen Briefe nicht so urgirt werden, wie es in vorliegendem Falle geschehen, sondern daß man sie aus dem ganzen Charakter, der ganzen Denk- und Handlungsweise des Verfassers, aus seinen klar und öffentlich ausgesprochenen Grundsätzen und seiner ganzen Pastoration erkläre; da nun das hohe Domkapitel sogar in seiner richterlichen Sentenz Seite 12 bis 13 bezeugt: „daß mein priesterlicher Wandel sowohl, als meine Pastoration und übrige Amtsthätigkeit tadellos sei, und ich katholisch gelebt und gewirkt habe" — so hätte es an diesem eigenen Zugeständnisse gewiß Grund genug gehabt, etwa mißdeutbare Worte und Sätze eines vertraulichen an eine Schwester geschriebenen Briefes wenigstens milde zu deuten. —

Als **sechsten Entscheidungsgrund** bezeichnet das Erkenntniß Seite 14—15 folgenden Umstand: Was aber vorzüglich für das hartnäckige Festhalten des Pfarers Lutz an den häretischen Lehren spricht und seine Aufrichtigkeit in Verwerfung derselben in Zweifel versetzt, ist die Ablehnung der Bejahung der sieben zur Bestätigung seiner Aufrichtigkeit und in besonderer Berücksichtigung des örtlichen Auftretens der Irrlehre im Bisthume ihm vorgelegten Punkte:

„daß das sogenannte „Werk des Herrn", wie es im „Rathschlusse" vorgestellt wird, nicht von Gott, sondern vom Privatgeiste komme;"

„daß die Begründung der neuapostolischen Hierarchie

durch die Stelle Ephes. 4, 11 ꝛc. aus irrthümlichem Privatgeiste komme;"

„daß die neuapostolischen Hierarchen keinen göttlichen Beruf haben, sondern deßfalls täuschen und getäuscht werden;"

„daß die Annahme des neuapostolischen Werkes und seiner specifischen Lehren mit dem katholischen Bekenntniß unvereinbar sei;"

„daß die Annahme einer doppelten Auferstehung, wie sie von den Neuapostolischen gelehrt wird, irrig und soferne unkatholisch sei;" *)

„daß die Bestimmung der Wiederkunft Christi für den jetzigen Zeitlauf vermessen und unbiblisch sei; endlich

„daß Pfarrer Lutz sich bereit erkläre, alles Vorstehende auch öffentlich zu bejahen."

Die Verweigerung dieser Bejahung also erklärt das hohe Domkapitel als denjenigen Grund, der vorzüglich für mein hartnäckiges Festhalten an den häretischen Lehren spreche. Seite 22 erklärt das Erkenntniß das Nämliche mit den Worten: „Pfarrer Lutz hat den richterlich ausgesprochenen Verdacht dadurch begründet, daß er die während der Untersuchung ihm zur Bejahung vorgelegten Probepunkte zu bejahen abgelehnt hat, und er mußte deßhalb als ein de suspicione notabilis erkannt werden."

Allein ich hatte, die mir abverlangte Bejahung abzulehnen, meine guten Gründe. Das Hochwürdigste Domkapitel anerkennt auch dieses; denn es sagt in dem richterlichen Erkenntnisse Seite 16—17 Folgendes: „Aber daß Pfarrer Lutz der anerkannten Kirchenlehre zum Trotz eine im Widerspruch damit stehende und als solche von ihm erkannte Behauptung hartnäckig festgehalten habe, daß er insbesondere mit seiner Ver-

*) Die heil. Väter: Irenäus, Justinus u. s. w. lehren diese doppelte Auferstehung. Sind sie also Irrlehrer? — Entweder, oder!

weigerung zu den Probepunkten sich in Widerspruch mit den dießbezüglichen Dogmen und katholischen Lehren erblickte, und daß er ungeachtet dieses Widerspruches die besagte Ablehnung und mit derselben die neuapostolischen Irrthümer hartnäckig festhalten wollte und will, dem katholischen Dogma zum Trotz, — dafür liegt dem äußern Richter kein hinlänglicher Beweis, wie er in Sachen haereseos gefordert wird, — vor; denn Pfarrer Lutz gab nicht nur solche Aeußerungen nicht von sich, er äußerte sich vielmehr im entgegengesetzten Sinne, indem er das tridentinische Glaubensbekenntniß beschwor, die demselben widerstreitenden Lehren des Rathschlusses verwarf, und die ihm vorgelegten Probepunkte nicht ohne Weiteres, sondern mit Gründen, womit er seine katholische Gesinnung zu sichern suchte, ablehnte."

Es hat mir wohlgethan, in dem Erkenntnisse diese milde Berücksichtigung und gerechte Anerkennung meiner Gesinnung und Handlungsweise zu lesen, und ich hätte nur gewünscht, daß hierauf wäre fortgebaut worden. — Vor meinem innern und ewigen Richter ist mir mit dieser meiner Sache durchaus nicht bange; ich sehne mich im Gegentheil nach Seinem Gerichtstage; denn Er wird das im Finstern Verborgene an's Licht bringen, und die Rathschläge der Herzen offenbaren, und dann wird's offenkundig werden, wer ächt katholisch gesinnt war, ächt katholisch gelebt und gewirkt hat.

Da ich die hier in Frage stehenden Punktationen im folgenden Abschnitte ausführlich bespreche, so möge vorderhand das Gesagte genügen. Der Leser dürfte sich dann gewiß überzeugen, daß meine Ablehnungsgründe nicht aus der Luft gegriffen sind, und ich die Punktationen Gewissens halber nicht unterzeichnen und als mein Bekenntniß veröffentlichen konnte. Nur Ein Moment möchte ich hier dem denkenden Leser noch zur Beachtung nahe legen.

Wer nämlich die fraglichen sieben Probepunkte in der vorstehenden Fassung in's Auge faßt und mit den sieben Punktationen vom 13. August vergleicht, wird beim ersten Anblicke derselben gewahr werden, daß sie nichts Anderes sind, als eine zweite, aber sehr veränderte Auflage dieser Punktationen. — Die Thatsache nun, daß sie von meinem Richter — dem hohen Domkapitel selbst in toto reformirt und in Ton und Ausdrucksweise bedeutend — wesentlich geändert, gemildert worden sind, enthält gewiß die vollkommenste Rechtfertigung dafür, daß ich es abgelehnt habe, sie in ihrer ersten, ursprünglichen Fassung mit Ja und wahr zu unterzeichnen und als mein Bekenntniß zu veröffentlichen. —

Als **siebenten Entscheidungsgrund** bezeichnet das richterliche Erkenntniß unter Ziffer 9. Seite 21—22: „seinen (des Pfarrers Lutz) Umgang mit Herrn Wilhelm Caird, einem Geistlichen aus Schottland, den er in seinen Eingaben und Verhören häufig seinen Freund nennt, ihn länger oder kürzer in sein Haus aufnahm nnd zu seinen häretischen Schriften Beiträge lieferte." —

Diesen Verdachtsgrund betreffend, bemerkt jedoch das Erkenntniß S. 21. selbst wieder Folgendes: „Erscheint somit Pfarrer Lutz thatsächlich der Begünstigung eines Häretikers schuldig, so kann doch diese Schuld nicht auf eine böse Absicht ausgedehnt werden; denn es ist in keiner Weise erwiesen, daß Pfarrer Lutz durch diese Aufnahme, Begünstigung und Vertheidigung des fraglichen Häretikers einen Akt gegen die katholische Kirche verüben wollte u. s. w."

Das Hochwürdigste Domkapitel hat hiemit vollkommen recht. Herr Caird ist mein Freund, und ich wollte durch seine Aufnahme in mein Haus und meinen vieljährigen Umgang

mit ihm nicht nur keinen Akt gegen die katholische Kirche verüben: **es fand das gerade Gegentheil statt.** Ich habe an ihm keinen Häretiker in mein Haus aufgenommen, aus dem einfachen Grunde, weil er kein Häretiker ist. Durch den Umgang mit diesem edlen Manne bin ich im Glauben an die katholische Offenbarungswahrheit und in meiner Ueberzeugung von der göttlichen Einsetzung der katholischen Kirche, ihres Opfers und Priesterthums und ihrer heil. Sakramente u. s. w. nicht nur nicht erschüttert, sondern außerordentlich bestärkt worden, so daß ich mich von Tag zu Tag mehr freute, katholischer Christ und Priester der katholischen Kirche zu sein. — Die Sache verhält sich einfach so.

Herr Wilhelm Caird, den ich nun schon seit dem Jahr 1842 kenne, ist ein Mann von ausgezeichneten Talenten, gründlicher und umfassender wissenschaftlicher Bildung, ein Mann voll Gottesfurcht, Liebe und Menschenfreundlichkeit; dabei höchst anspruchslos. Insbesondere besitzt er eine so umfassende und gründliche Kenntniß der heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes, wie ich sie noch bei keinem Geistlichen wahrgenommen habe. — Er ist mit mehreren Bischöfen und Theologen der katholischen Kirche sehr gut bekannt und von ihnen hochgeachtet. — Wenn er sich hier befand, befaßte er sich mit theologischen Studien überhaupt, insbesondere aber mit Studium der heiligen Schriften und liturgischen Büchern. — Er besuchte täglich den öffentlichen Gottesdienst, und wohnte dem heiligen Opfer mit einer Geistessammlung, Ehrfurcht und Andacht bei, wie es unter uns Katholiken nicht immer und überall der Fall ist. — Von häretischen Grundsätzen und sektirerischen Tendenzen habe ich an ihm nie eine Spur wahrgenommen; wohl aber äußerte er bei jeder Gelegenheit eine entschieden kirchliche, katholische Gesinnung, und unzähligemal drückte er mit aller Offenheit seinen Schmerz über die traurigen Kirchen=

spaltungen und seine Sehnsucht nach gründlicher und wahrer Vereinigung der getrennten Partheien aus.

Ich gestehe aufrichtig, **daß ich es für ein großes Glück und für eine besondere Fügung und Gnade Gottes halte,** mit diesem Manne bekannt geworden zu sein, und bin ihm auf ewig zum wärmsten Danke verpflichtet.

Uebrigens kam Herr Caird seit dem Frühjahr 1852 niemals mehr nach Oberroth.

Dieses sind nun die Gründe, auf welche hin ich des Verdachtes der Häresie schuldig erklärt worden bin; und da unter denselben meine Weigerung, die sieben Punktationen mit Ja und wahr zu unterschreiben und zu veröffentlichen, als der vorzügliche, als der Hauptgrund bezeichnet ist, so ist es nothwendig, sie des Nähern zu besprechen. —

Dritter Abschnitt.

Beleuchtung der Punktationen.

Die **erste Punktation** verlangt die Erklärung: „daß er (Pfarrer Lutz) das sogenannte „Werk des Herrn," wie es in dem angeblich von dem Schotten C . . . verfaßten Buche „Ueber den Rathschluß Gottes" dargestellt ist, und wie es die Irvingianer oder Neuapostolischen in ihrem Manifeste vor aller Welt kund geben, nicht für ein Werk Gottes, sondern für ein Werk entweder der leeren menschlichen Einbildung, oder der Verführung des Satans halte."

In dem fraglichen Buche, das ich mehrmals mit großer Aufmerksamkeit durchlesen habe, wird kein „sogenanntes Werk des Herrn" dargestellt; ja, es kommt in dem ganzen Buche dieser Ausdruck meines Wissens gar nicht einmal vor.

Was das Buch will, in ihm also auch dargestellt ist, spricht der Verfasser in der Vorrede zum I. Bande S. IV—V genau und deutlich mit folgenden Worten aus: „Es ist nicht unsere Absicht, in dieser Abhandlung eine Zergliederung der ganzen Offenbarungswahrheit zu geben; sondern wir wollen nur den Zusammenhang der „zu verschiedenen Zeiten und auf mancherlei Weise" gegebenen Offenbarungen über den großen Rathschluß Gottes anzudeuten uns bemühen, und vor Allem auf jene Punkte hinweisen, die gewöhnlich der ernsten Beherzigung zu entgehen scheinen, und die doch gerade die allerwichtigsten sind. — Mit der Geschichte der Schöpfung und des Urzustandes des Menschengeschlechtes anfangend, werden wir die Entwickelung des ewigen Rathschlusses Gottes in den heiligen Büchern verfolgen, und besonders da verweilen, wo uns Licht über das noch zukünftige Schicksal der Menschheit gegeben wird." *)

Dieses ist der Zweck des fraglichen Buches. — Es will also, wie es auch schon das Titelblatt deutlich sagt, Gottes ewigen Rathschluß zum Heile und zur Wiederherstellung des gefallenen Menschengeschlechtes und der mit ihm in's Verderben gerathenen Schöpfung darstellen.

Nun aber ist es Thatsache, daß ein solcher Rathschluß Gottes zum Heile der Welt besteht, daß ihn Gott geoffenbart hat, und zwar:

---

*) Dieselbe Absicht wird in der Einleitung zum II. Bande Seite 1—2 wiederholt ausgesprochen. — Man lese hierüber auch nach, was diesbezüglich in meiner Schrift: „Bemerkungen 2c. Augsburg bei K. Kollmann" S. 24—29 gesagt ist.

a) an die Erzväter des Menschengeschlechtes von Adam an bis Abraham;

b) an das Volk Israel von Abraham an bis auf Christus — durch Moses und die Propheten, und

c) an die Apostel und Propheten der christlichen Kirche.

Es ist Thatsache, daß Gott diese Offenbarungen nicht auf einmal und dieselbe Weise, sondern „zu verschiedenen Zeiten und auf mancherlei Weise" gegeben habe; sowie es Thatsache ist, daß diese Offenbarungen in den heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes unter Leitung des heiligen Geistes gesammelt und niedergelegt sind.

Den Zusammenhang dieser zu verschiedenen Zeiten und auf mancherlei Weise gegebenen Offenbarungen über Gottes Rathschluß anzudeuten, ist die Absicht des Verfassers.

Dieser göttliche Rathschluß besteht darin: daß in Christo Alles wieder gutgemacht werden soll, was durch die Sünde in's Verderben gerathen ist.

Will man nun dieses ein „Werk Gottes" nennen, so kann man es allerdings; es ist aber dasselbe kein anderes, als jenes große Werk, welches Gott selbst zur Erlösung, Wiederherstellung und Beseligung des gefallenen Menschengeschlechtes von Ewigkeit her beschlossen, sogleich nach dem Sündenfalle unsern Stammeltern geoffenbart und verheißen, durch Moses unter dem Volke Israel eingeleitet und grundgelegt, durch die Propheten in seiner ganzen Herrlichkeitsfülle auseinandergesetzt, und dann in Seinem menschgewordenen Sohne ausgeführt hat; — es ist kein anderes als jenes große Werk, das Jesus Christus durch die von Ihm gestiftete Kirche mittelst der Predigt des Evangeliums, der Darbringung des heiligen Opfers der Eucharistie, der Ausspendung der heiligen Sakramente und der speciellen Seelenpflege in jedem einzelnen Gläu=

digen vollzieht, und das Er am Tage Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit vollenden wird.

Dieses ist nun das Werk Gottes, mit dessen Darstellung sich das Buch befaßt.

Soll nun dieses als ein Werk des Teufels oder der leeren menschlichen Einbildung erklärt und verworfen werden? — Wer könnte Solches thun, ohne sich der schrecklichen Sünde der Gotteslästerung schuldig zu machen? — Oder soll bloß die Art und Weise der Darstellung als ein solches erklärt werden? Fragen wir nun, wie es in dem Buche dargestellt wird, so enthält die Punktation darauf keine Antwort. Auch wird nirgends angedeutet, worin das Teuflische der Darstellung eigentlich bestehe, oder inwiefern dieselbe bloß Produkt der leeren menschlichen Einbildung sei. Das Buch selbst aber spricht sich sowohl über das fragliche Werk Gottes an sich, als auch über die Art und Weise, wie es dasselbe darstellt, ganz genau, bestimmt und mit voller Klarheit aus, und setzt dadurch den Leser in Stand, selbst zu beurtheilen, ob der Verfasser bei seiner Darstellungsart vom Satan oder von seiner bloßen Einbildungskraft geleitet worden sei, oder aber an leitender Hand der heil. Schrift und der heil. Väter gearbeitet habe.

Im vierten Abschnitte des ersten Bandes erklärt er sich nämlich S. 41—43 diesbezüglich wie folgt:

„Wir wollen versuchen, diese von Gott den trauernden Stammeltern gegebene, mit Recht **Evangelium der Erlösung** genannte herrliche Verheißung (von einem Erlöser und Wiederhersteller) etwas weiter auseinander zu setzen, und zwar in nachstehender Unterabtheilung:

1) „Durch seine freiwillige Uebertretung des Gebotes Gottes war der Mensch in das Reich der Finsterniß hineingerathen und der Satan hatte über ihn nach Geist, Seele und Leib und über sein Reich — die Erde Gewalt bekommen. —

Der Erlöser sollte nun den Satan besiegen und ihm seine Gewalt über den Menschen und seinen Wohnplatz wieder nehmen."

2) „Der Mensch hatte durch seinen Ungehorsam seinen Herrn und Schöpfer schwer beleidigt und war aus seiner ersten Bestimmung herausgetreten, und die Sünde hatte eine Scheidewand zwischen ihm und Gott gebildet. — Der Erlöser sollte nun die Sünde sühnen, die trennende Scheidewand niederreißen und den Frieden mit Gott wiederherstellen."

3) „Der Geist des Lebens, der Weisheit und Gerechtigkeit war um der Sünde willen aus den Menschen gewichen. — Durch den Erlöser sollte der Mensch wieder unter die Leitung des Geistes Gottes gebracht und durch diesen wiedergeboren, göttlich erleuchtet und geheiliget werden."

4) „Der Mensch war um der Sünde willen dem Tode und sein Leib der Verwesung verfallen. — Der Erlöser sollte also Tod und Grab überwinden, Auferstehung für den Leib und Unsterblichkeit für den Menschen wieder erwerben."

5) „Die ganze äußere Natur, die Erde mit ihren Pflanzen und Thieren, ist mit in das Verderben hineingezogen worden und hat die traurigen Folgen des Abfalls zu tragen. — Der Erlöser sollte also auch in der Natur, in allen Elementen und in allen Geschöpfen das Verderbliche ausscheiden und vertilgen und ihre ursprüngliche Herrlichkeit wiederherstellen. So wenig der Erlöser den Geist und den Leib des Menschen vernichtet und dann einen andern Geist und Leib schafft, eben so wenig vernichtet er die Bestandtheile der äußern Natur; denn nicht die Werke Seines Vaters, sondern die Werke des Satans zerstört Er."

„Also besteht *) **das große Werk der Erlösung und Wiederherstellung** in dieser fünffachen Aufgabe:

---

*) So fährt das Buch S. 42 fort und gibt damit genau an, was es unter dem fraglichen „Werke Gottes" verstehe.

1) in der Besiegung des Verführers;
2) in der Sühnung der Sünde;
3) in der Wiederbringung des heiligen Geistes;
4) in der Wiedererwerbung des unsterblichen Leibes, und
5) in der Erneuerung der äußern Schöpfung.

„Ist dieses geschehen, so ist die Schöpfung zum Reiche Gottes wieder hergestellt; der Mensch steht dann nach allen Beziehungen hin — nach Geist, Seele und Leib — als Krone der Schöpfung und Ebenbild Gottes in seiner Vollkommenheit wieder da; das große Werk der Erlösung ist vollbracht und der ursprüngliche Plan Gottes mit dem Menschen und der Erde wird dann ausgeführt."

„Aber auch erst dann — wir wiederholen es — ist das große Werk der Wiederherstellung vollendet, wenn sie in dieser fünffachen Richtung vollzogen ist. So lange Eine derselben unausgeführt, ist auch das Werk der Wiederherstellung noch unvollendet. — Im Hinblicke auf das bisher Gesagte und in ruhiger Erwägung dessen, was uns durch den Erlöser wieder werden soll, danken und anbeten wir Den, Der so Großes an uns thut!"

So stellt das Buch „Ueber den Rathschluß Gottes" das fragliche „Werk Gottes" dar.

Als dieser Erlöser und Wiederhersteller des gefallenen Menschengeschlechtes und seines Wohnplatzes, der Erde, wird im ganzen Buche in der ausführlichsten Weise **der menschgewordene Sohn Gottes Jesus Christus dargestellt** und an leitender Hand der heiligen Geschichte gründlich und ausführlich gezeigt, wie Er dieses große Werk als der gottgesandte Prophet, Hohepriester und König vollbringt — in Seiner heiligen Menschwerdung und Geburt, Seinem heiligen gottmenschlichen Leben und Wirken auf Erden, und Seinem stellvertretenden Leiden und Sterben, in Seiner Grabesruhe

und Höllenfahrt, Seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt, in Sendung und Mittheilung des heiligen Geistes, in der Einsetzung des heiligen Opfers (Bd. II, 87—93) und der heiligen Sakramente, und wie Er es vollenden und in seiner ganzen Herrlichkeit offenbaren wird am Tage Seiner Wiederkunft. — Als die Mittel, dieser Erlösungsgnade für Zeit und Ewigkeit theilhaftig zu werden, bezeichnet das Buch ausdrücklich die heilige Taufe (Bd. II, 172, 120—121), das heilige Altarssakrament (Bd. II, 92) u. s. w.; als die absolut nothwendigen Bedingnisse auf unserer Seite: Buße und Glauben an das Evangelium (Bd. II, 12—15, 38—41, 171); als Heilsanstalt, als Organ und Werkzeug, uns diese Erlösungsgnade zu vermitteln — die Kirche (Bd. I, 50; II, 102, 201, 202, 204).

Dieses sind nun die Hauptmomente, in welche das fragliche Buch das ganze „Werk Gottes" zusammenfaßt, und welche der Darstellung des Ganzen zu Grunde liegen. — Wird wohl Jemand darin „ein Werk entweder der leeren menschlichen Einbildung oder der Verführung des Satans" finden können? also ein Werk, das sub fide sacerdotali abgeschworen und öffentlich widerrufen werden müßte? — Ganz gewiß nicht. Im Gegentheil bilden ja gerade diese Wahrheiten und Thatsachen die Grundlage unseres Heiles für Zeit und Ewigkeit, und mit ihnen steht und fällt ja die katholische Kirche selbst.

Ferner gibt das Buch im fünften Abschnitte des ersten Bandes S. 46—56 einen „**Kurzen Ueberblick** der Geschichte der Entwickelung des Rathschlusses Gottes über die Wiederherstellung des Menschengeschlechtes und der Erde in ihren einzelnen Theilen." — Dieser Ueberblick in Verbindung mit den so eben dargelegten Hauptmomenten bildet offenbar das Programm, nach welchem die ganze Darstellung des „Werkes

Gottes" zu unserer Erlösung behandelt und ausgeführt ist. — Er beginnt, wie Seite V der Vorrede gesagt ist, mit der Geschichte der Schöpfung und des Urzustandes des Menschengeschlechtes, schließt mit dem Momente der Allvollendung und faßt das Ganze in die drei Sätze zusammen:

1) **Urzustand:** *στασις,* Adam **im** Paradiese;

2) **Abfall:** *ἀποστασις,* Adam **außer** dem Paradiese;

3) **Wiederbringung:** *ἀναστασις*, Adam **wieder** im Paradiese.

Endlich stellt das fragliche Buch das Werk Gottes zur Rettung und Wiederherstellung und seine Offenbarung an die Menschen auch in den Bündnissen dar, welche Gott von Zeit zu Zeit mit dem Menschengeschlechte geschlossen, und wir sehen daraus, wie es dasselbe auffaßt. Es heißt nämlich Bd. I, S. 11—13: „Die Offenbarung dieses Rathschlusses wurde nicht auf einmal mitgetheilt; sie gieng durch bestimmte Stadien. — Adam und sein Weib hatten das Reich Gottes gesehen (im Paradiese) und — verloren; Abraham und die Erzväter erhielten die Verheißung der Wiederherstellung desselben; Moses erhielt in dem Plane der Stiftshütte und den übrigen Verordnungen die bildliche Darstellung; David die Gesänge; die Propheten die Entwickelung; Johannes, der Täufer, das Heroldenamt; die Kirche die Erstlinge (Röm. 8, 23); den Besitz aber bis jetzt Niemand; wann aber der König des Reiches kommt, werden Adam und alle Erzväter, Moses und alle Propheten, die Kirche und alle Völker der Erde — jedes den ihm zugesicherten Antheil daran erhalten. — Oder — um den Stufengang der Offenbarung des Rathschlusses Gottes auf eine andere Weise auszudrücken: Gott hat Seinen ewigen Rathschluß mit der Menschheit und der Erde in **sieben Bündnissen** geoffenbart, und zwar: 1) in dem Bunde mit Noa,

seinen Söhnen und der Erde; 2) mit Abraham; 3) mit Isaak; 4) mit Jakob; 5) mit den Kindern Israels (durch Moses auf dem Sinai); 6) mit David und seinem Sohn, der auf seinem Thron ewig sitzen soll; und 7) mit der Kirche Christi (in dem Kelch des neuen Bundes). — Da wir später diese verschiedenen Bündnisse ausführlich beschreiben wollen,*) so beschränken wir uns hier auf die bloße Andeutung derselben und bemerken nur so viel: auf diesen Bündnissen beruhen alle Prophezeiungen, sie bestätigen das darin Gegebene und Verheißene, setzen es weiter auseinander und machen uns mit dem Einzelnen desselben bekannt, und die geschichtliche Entwickelung gibt uns in den Thatsachen die bildlichen Anschauungen dazu ..... Versteht man jene sieben mit der Menschheit geschlossenen Bündnisse Gottes, so ist eben damit auch der Schlüssel zum Verständnisse aller Prophezeiungen, die sich ja auf dieser Grundlagen bewegen, gegeben; sind aber Prophezeiungen und Grundlage klar, so begreift man eben dadurch auch die in der Geschichte gegebene bildliche Darstellung, so wie diese hinwieder Licht verbreitet über die Weissagungen und Bündnisse Gottes. — Ebenso: begreift man einmal den Typus richtig, so ist dies eben auch in Beziehung auf das typisch Dargestellte der Fall."

Im Verlaufe des Buches werden nun diese sieben Bündnisse Gottes genau nach ihrem Wortlaute erklärt und sehr umfassend behandelt. Wer also die Art und Weise, wie in dem Buche das in Frage stehende „Werk des Herrn" dargestellt ist, ganz genau kennen lernen will, darf sich nur mit der Behandlungsart dieser Bündnisse bekannt machen. — Diese kann aber unmöglich „ein Werk entweder der leeren menschlichen Einbildung oder der Verführung des Satans"

---

*) Was auch in dem Buche sehr ausführlich geschieht.

sein; denn **dieselbe** Darstellung dieser Bündnisse, wie sie im „Rathschlusse" (z. B. Band I. S. 68—77) enthalten ist, kommt auch in dem Buche: „**Uebersichtliche Evangelien-Harmonie** 2c. *) Seite 7—8 genau in derselben Weise und fast mit denselben Ausdrücken vor. Dieses Buch ist nun aber **von dem Bischöflichen Ordinariate Augsburg** den 19. April 1852 **selbst amtlich approbirt worden**, was gewiß nicht geschehen wäre, wenn dasselbe auch damals schon die Ueberzeugung gehabt hätte, die fragliche Darstellungsart sei entweder blos menschlich oder gar satanisch.

Wie in dieser Behandlungsart der Bündnisse Gottes und in obigem kurzen Ueberblick, so hält sich der Verfasser auch in der Behandlung des ganzen Gegenstandes selbst genau an die Worte der heiligen Schrift, und er thut dieses, wie er S. 5. sagt, aus einem doppelten Grunde: 1) Um so in das tiefere Verständniß derselben immer mehr einzudringen und ihres großen Inhaltes immer klarer bewußt zu werden; **2) um vor subjectiven, in Gottes Wort nicht begründeten Ansichten und Behauptungen bewahrt zu bleiben.** — Und insoferne nun der Verfasser dieses wirklich thut, kann doch wohl seine Darstellung „des Werkes Gottes" nicht ein „Werk entweder der leeren menschlichen Einbildung oder der Verführung des Satans", muß vielmehr dem Inhalte, also der Darstellungsweise der heiligen Schrift gleichförmig sein. Es ist dieß um so gewisser, als er in Erklärung derselben sich gewissenhaft an den griechischen Text und an die Vulgata hält, und deren Inhalt im Ganzen und Einzelnen im historisch-grammatischen Sinne auffaßt und darstellt.

Der Verfasser des Buches verweilt, wie er es gleichfalls in der Vorrede S. 5 angibt, in Erklärung der heiligen Schrift

*) Augsburg. Matth. Rieger'sche Buchhandlung. 1852.

„besonders da, wo uns Licht über das noch **zukünftige** Schicksal der Menschheit gegeben wird." — Es sind dies die großen Wahrheiten:

a) von der Wiederkunft unseres göttlichen Erlösers;
b) von der dann eintretenden ersten Auferstehung;
c) von der Verwandlung der dann lebenden Gerechten und der Hinwegnahme Beider;
d) von der Wiederbringung des nun zerstreuten Volkes Israel;
e) von der Wiederherstellung und Verklärung der äußeren Schöpfung;
f) von der Errichtung des Reiches Gottes auf der vom Fluche befreiten und verklärten Erde, und
g) von der allgemeinen Auferstehung und dem allgemeinen Weltgerichte.

Wer die Darstellung dieser großen Verheißungen, wie sie in dem „Rathschlusse Gottes" gegeben ist, ruhig, unpartheiisch und ohne vorgefaßte Meinung mit der dießbeziehlichen Lehre der heiligen Schrift zusammenhält, der wird sich überzeugen, daß auch in ihr der **historisch-grammatische Sinn** der betreffenden Abschnitte und Stellen der heiligen Schrift festgehalten ist, und diese sich nicht anders erklären lassen, **ohne ihnen Gewalt anzuthun.** Und sollte deßungeachtet noch Jemand Zweifel hegen, ob die fraglichen Stellen und Abschnitte von dem Verfasser richtig aufgefaßt und erklärt worden seien, der thue, was die römisch-katholische Kirche in solch zweifelhaften Fällen vorschreibt: er frage die apostolische Tradition! Und wenn er diesfalls die Schriften der alten heiligen Väter: Irenäus, Justinus u. s. w. nachlesen will, so wird er finden, daß diese heiligen Männer dasselbe sagen, was wir hierüber in dem Buche „Ueber den Rathschluß Gottes" lesen. — Es ist daher nicht möglich, daß die Dar-

stellungsart in diesem Buche reines Menschen- oder Satanswerk sei. Dies schreckliche Urtheil träfe unausweichlich die unter unmittelbarer Leitung des heiligen Geistes verfaßte heilige Schrift selbst; träfe folgerichtig die diesbezügliche Lehre der heiligen Väter; träfe endlich die Schüler der heiligen Apostel, aus deren Mund Irenäus, Justinus u. s. w. diese Lehren erhalten zu haben ausdrücklich, wiederholt und nachdrücklichst bezeugen.

Uebrigens ist der Verfasser des besagten Buches auch Mensch und gewiß weit entfernt, seine Darstellungsart des „Werkes Gottes" zu unserer Erlösung und Beseligung als durchgängig fehlerlos und als das Non plus ultra aller Schrifterklärung auszugeben. „Prüfet Alles, und das Gute behaltet, das gilt also auch hier. Wir können dies um so leichter und sicherer, als wir an der heiligen Schrift und apostolischen Tradition den zuverlässigsten, von Gott selbst uns gegebenen Prüfstein haben.

Weiter bemerke ich, daß in einigen Sätzen des fraglichen Buches, wie schon oben angegeben worden, Behauptungen ausgesprochen seien, die meiner Ueberzeugung geradezu entgegen stehen. Ueberhaupt verwerfe ich von ganzem Herzen Alles und jedes, was, wo und wie immer mit der katholischen Wahrheit, wie sie in der heiligen Schrift und der apostolischen Tradition niedergelegt ist, im Widerspruche steht. Und insbesondere lege ich das Anathem auf jene abscheuliche Karrikatur, zu welcher man das arme Buch verzerrt hat. Ich will nur Wahrheit, ganze, volle, katholische Wahrheit. Durch Gottes Gnade glaube ich sie gefunden zu haben, und ihr bring' ich bereitwilligst jegliches Opfer.

Die Punktation verlangt weiter, daß fragliches „Werk Gottes", auch wie es „die Irvingianer oder Neuapostolischen in ihrem Manifeste vor aller Welt kund geben, nicht für ein

Werk Gottes, sondern für ein Werk entweder der leeren menschlichen Einbildung, oder der Verführung des Satans" erklärt werde. *)

Ueber den Inhalt dieses sogenannten „Manifests" erklären sich die besagten Christen selbst, wie folgt:

„Vor beinahe 20 Jahren ist ein ausführliches, gedrucktes Zeugniß an den hohen Klerus (Papst, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe) und die weltlichen Gewalthaber abgegeben worden. In jenem Dokumente waren folgende Punkte deutlich aus einander gesetzt, nämlich: die wahre Verfassung der Kirche Christi; ihre gehörige Ausstattung in Gaben und Aemtern; ihr innerer Organismus und ihr Verhältniß nach Außen; ihr heiliger Glaube und ihre makellosen Sakramente. — Das Dokument zeugte von dem damals drohenden Aussehen aller Dinge um uns her und von den vielen Zeichen des Heranrückens von noch finsterern Tagen, ja von einem Dunkel, durch welches kein Licht durchbrechen könne, als nur jenes allein, welches aus der Hoffnung des baldigen Wiederkommens des Menschensohnes herausquillt. — Diejenigen nun, welche dieses Zeugniß empfangen und gelesen haben, mögen selbst urtheilen, ob nicht seitdem der Lauf der Ereignisse in der Christenheit die darin enthaltenen Behauptungen als wahr bewiesen hat; und diejenigen, welche kommen und untersuchen wollen, was Gott unter uns gewirkt hat, werden sich freuen, wenn sie erfahren, daß, während die entfesselten Leidenschaften der Menschen die Ahnungen des Bösen in Erfüllung bringen, Gottes Barmherzigkeit und Treue die Verheißungen des Guten verwirklichen. Er ist es, der das

---

*) Als ich am 23. August 1855 hierüber meine Erklärung abgab, wußte ich nicht bestimmt, welche Schrift das Hochwürdigste Domkapitel unter diesem Manifeste eigentlich verstehe; erst später ward ich inne, es sei das Dokument gemeint, welches dem heiligen Vater u. s. w. übergeben worden.

Licht aus der Finsterniß hervorleuchten läßt; der zu seiner niedergedrückten Kirche spricht: „Mache dich auf, werde Licht! denn dein Licht ist gekommen." Jes. 60, 1 rc.

So äußern sich die fraglichen Männer selbst hinsichtlich dieses Manifestes; und wenn ich den Inhalt desselben im Zusammenhalte mit der diesfallsigen Lehre der heiligen Schrift und apostolischen Tradition und im Hinblicke auf den Geist und die gewaltigen Ereignisse unserer Zeit, zumal in den Jahren 1847, 1848 und 1849, vorurtheilsfrei in's Auge fasse und erwäge, so zwingt mich mein Gewissen, zu bekennen: **ihr Zeugniß ist wahr**, und ich stimme diesem herrlichen Dokumente von Herzen bei, mit Ausnahme von Wenigem. — Möchte nur dasselbe von der Kirche im Orient und Occident beachtet werden!

Zum Schlusse füge ich noch die Bemerkung an: Im 1. Hefte des Buches: „Die Hoffnungen der Kirche rc." wird Gottes Vorsatz und Plan zur Rettung des gefallenen Menschengeschlechtes und unseres Wohnplatzes, der Erde, von Seite 1—44 in seinen Hauptmomenten auch dargestellt; und diese Darstellung ist der richtige und vollste Ausdruck meiner eigenen diesfallsigen Ueberzeugung.

Wer nun die hier vorgetragenen Momente ruhig, ernst und gewissenhaft erwägt, wird einsehen, daß es ohne schwere Sünde nicht möglich sei, dem Verlangen des hohen Domkapitels gemäß das „Werk Gottes", wie es in den beiden Schriften dargestellt ist, sub fide sacerdotali entweder als reines Menschen- oder als Teufels-Werk zu erklären. So erklären der Teufel und die Einbildungskraft des Menschen das Wort Gottes nicht. Ist es ja doch das Werk unserer Versöhnung und Erlösung, das Werk unserer Rechtfertigung, Heiligung und ewigen Beseligung, was darin behandelt wird und wofür wir dem Herrn, unserem Gott, in alle Ewigkeit nicht genug

danken können. — Unsere Zeit ist eine ernste, und ich wenigstens will um keinen Preis in der Welt zu jenen Theologen gehören, von denen Jesus Christus sagt: „Die Pharisäer und Schriftgelehrten vereitelten den Rathschluß Gottes an sich" (Luk. 7, 30). Denn was nützte es auch dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was für ein Lösegeld kann der Mensch für seine Seele geben an jenem Tage?

Die **zweite Punktation** lautet wörtlich so: „daß er die von demselben (dem Verfasser des Rathschlusses) gegebene Erklärung der Stelle Ephes. 4, 11, als seien darin die ordentlichen für die Leitung der Kirche für alle Zeit bestimmten Kirchenämter vorgeschrieben, für eine rein menschliche oder teuflische Erfindung halte.

Zum richtigen Verständnisse dieser Stelle ist es nothwendig, daß man sie im Zusammenhange mit dem ganzen Abschnitte lese und auffasse. Sie lautet, wie folgt: „Er (Jesus Christus) ist aufgefahren in die Höhe, hat gefangen geführt die Gefangenschaft und Gaben den Menschen ausgetheilt . . . Und Er selbst hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Ausübung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis wir Alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi, damit wir nicht mehr Kinder seien, die (wie Meereswellen) hin- und herfluthen und von jedem Winde der Lehre hin- und hergetrieben werden durch Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum, sondern daß wir Wahrheit üben in Liebe, und zunehmen in allen Stücken in Ihm,

der das Haupt ist, Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird, und mittelst aller Gelenke der Hülfleistung nach der einem jeden Gliede zugemessenen Wirksamkeit Wachsthum erhält zu seiner Erbauung in Liebe." Ephes. 4, 8—16.

Um die Erklärung dieser Schriftstelle handelt es sich in vorstehender Punktation, und die Frage ist: ob die in derselben von dem heiligen Apostel Paulus benannten und von Christo am Anfange zu dem besagten Zwecke wirklich verordneten Aemter von Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern die „ordentlichen für die Leitung der Kirche für alle Zeit bestimmten Kirchenämter seien", oder ob Einige derselben nicht zu den ordentlichen für die Leitung der Kirche nicht für alle Zeit bestimmten gehören, sohin außerordentliche seien?

In ihrer Erklärung dieser Stelle sprechen es die fraglichen Christen klar und entschieden aus, daß besagte Aemter die ordentlichen und für alle Zeit bestimmt seien; und diese ihre Erklärung soll ich nun sub fide sacerdotali als „eine rein menschliche oder teuflische Erfindung" bezeichnen.

Es handelt sich also hier um die richtige Erklärung einer Schriftstelle. Um nun aber irgend eine Text-Erklärung, also auch die vorliegende, billigen oder verwerfen zu können, müssen wir eine autorisirte Norm haben, nach welcher man sie prüfen kann. — Hat nun die Kirche eine solch' maßgebende Erklärung der fraglichen Stelle gegeben? — Und wenn: wie lautet sie? — Mir ist keine bekannt, *) und ich glaube darum

*) Es weisen diesfalls Einige auf den Canon VI. des Tridentinums in der 23. Sitzung hin, welcher heißt: „Wenn Jemand sagt, es gebe in der katholischen Kirche keine durch göttliche Anordnung eingesetzte Hierarchie, welche aus den Bischöfen, Priestern und Dienern besteht, der sei im Banne.

in Auffassung derselben am sichersten zu gehen, wenn ich mich an diejenige halte, die einer solchen Norm am nächsten kommt; und diese enthält der Commentar, welchen Herr Domprobst Dr. v. Allioli mit Approbation des apostolischen Stuhles in Rom darüber gibt.

In der Einleitung zu dem Epheserbrief sagt Dr. v. Allioli: „In dem ersten (theoretischen) Theile des Briefes (Kap. 1—3) schildert der Apostel zuerst die überschwängliche Wohlthat des Geheimnisses Christi, vermöge dessen Alle, die da glauben, gerecht und selig werden (Kap. 1, 3—Kap. 2, 10); zeigt dann, wie das christliche Geheimniß bestimmt sei, Juden und Heiden in Eine Gottesfamilie zu vereinigen (Kap. 2, 11—22)." Dann fährt er fort: „In unseren Tagen, wo die falsche Weltweisheit so gerne mit höheren Kenntnissen prahlt, und sich als alleinseligmachende Lehre geltend machen will, ist es (das Sendschreiben an die Epheser) von besonderer Wichtigkeit; denn darin ist die alleinige Kraft der evangelischen Wahrheit im hellsten Lichte dargestellt.

In der Synopsis zum vierten Kapitel sagt Herr Dr. v. Allioli: „Einem Jeden (von denen, „die da glauben") sind zwar von Christo besondere Gnadengaben zu Theil geworden, wie schon der Psalmist geweissagt hat, und Christus

— Allein der Sachverhalt ist dieser: Protestantischerseits wurde vielfach die göttliche Einsetzung der bestehenden Hierarchie der katholischen Kirche in Abrede gestellt, und dieselbe als eine bloß menschliche Anordnung gelten gelassen. Diesem gegenüber behandelte der heilige Kirchenrath in der 23. Sitzung überhaupt „die wahre und katholische Lehre von dem Sakramente der Weihe" in 4 Kapiteln und 8 Canonen, und sprach insbesondere als Glaubenssatz die Wahrheit aus, daß Bischöfe, Priester und Diakonen nicht eine menschliche Anordnung, sondern eine göttliche Einsetzung seien; was auch vollkommen wahr ist. Man lese hierüber, was in der Schrift: „Aktenmäßige Darstellung der offiziellen Verhandlungen über die Glaubensansichten in Betreff des sogenannten Irvingianismus rc., von Philipp Jakob Spindler zu Augsburg. Kaufbeuren bei G. A. Reichel. 1857" von Seite 143—148 sehr gründlich und ausführlich gesagt ist.

hat verschiedene Kirchenämter angeordnet, damit die ganze Kirche verwaltet und jeder Einzelne den ihm bestimmten Grad von Vollkommenheit erlange, im Bekenntnisse fest und in Wahrheit und Liebe wachsend: aber Alle sind doch innig zusammenhängende Glieder Eines Leibes." In den Noten 6 und 7 zu Vers 4 und 5 gibt Hr. Domprobst den „Grund der Einigkeit" mit den Worten an: „Ihr bildet ja Alle zusammen nur Einen Leib (Röm. 12, 4—5), dessen Glieder ihr Gläubige, dessen Haupt Christus ist; ihr seid von Einem und demselben Geiste belebt (1 Kor. 12, 4), und habt Eine und dieselbe Hoffnung, einst selig zu werden (Röm. 8, 17 ff.). Ihr gehöret Alle nur Einem Herrn, Christo an, der euch, einst Sklaven der Sünde, zu Seinen Dienern erkauft hat; ihr habt Alle nur Eine und dieselbe Glaubenswahrheit, und in Einer und derselben Taufe habt ihr Alle ganz gleiche Gelöbnisse gemacht, der Welt zu entsagen, Christo anzugehören."

Zu Vers 8 wird bemerkt: „Die Gaben, welche Jesus den Menschen (die da glauben) gegeben, oder die Er, nach dem Ausdrucke des Psalmisten, für die Menschen empfangen hat, sind die Gaben des heiligen Geistes, die Er nach Seiner Himmelfahrt auf die Erde gesendet hat."

Der Apostel führt nun die Hauptglieder am Leibe Christi, die Hauptorgane Seiner Wirksamkeit namentlich auf in Vers 11, wo er sagt: „Und Er Selbst (Jesus Christus) hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet."

Diese vier sind also die von Jesus Christus Selbst verordneten „Kirchenämter, damit die ganze Kirche verwaltet und jeder Einzelne den ihm bestimmten Grad von Vollkommenheit

erlange, im Bekenntnisse fest und in Wahrheit und Liebe wachsend." *)

Wer sind nun diese: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer? —

Hierauf antwortet Herr Domprobst Dr. v. Allioli in den Noten 12—15:

„Apostel, die überall das Evangelium verkünden und Gemeinden stiften konnten (Matth. 28, 19)."

„Propheten, welche die Gabe der Weissagung und Schriftauslegung hatten (1 Kor. 12, 29); sie konnten überall, jedoch den Aposteln untergeben, auftreten."

„Evangelisten = Verkündiger des Evangeliums; darunter sind zunächst die Diakonen (A.-G. 6, 1 ff.) zu verstehen, welche den Aposteln zur Seite waren und unter ihnen lehrten. So lehrte Lukas unter Paulus, Markus unter Petrus."

„Hirten und Lehrer: die Vorgenannten sind Kirchendiener, die nicht an eine Gemeinde gebunden waren; die Hirten und Lehrer sind jene Bischöfe und Priester, welche in ständiger Eigenschaft die geistlichen Angelegenheiten einer Gemeinde besorgten."

Zu Vers 12—13, wo der Apostel den **Zweck** der Anordnung dieser Aemter und die **Dauer** ihrer Wirksamkeit mit den Worten angibt:

„Er Selbst hat Einige verordnet zur Vervollkommnung der Heiligen, **) zur Ausübung des Dienstes, ***) zur Er-

---

*) Im ersten Brief an die Korinther (Kap. 12, 27 rc.) sagt der Apostel: „Ihr nun seid der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied desselben. Und Einige hat Gott in der Kirche gesetzt erstlich zu Aposteln rc. — Sind etwa Alle Apostel, Alle Propheten, Alle Lehrmeister? rc.

**) „Der Gläubigen."

***) Zum Lehren, zur Darbringung des Opfers und der Ausspendung der heiligen Sakramente. S. A.-G. 13, Note 4.

bauung des Leibes Christi, *) bis wir Alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maaße des vollen Alters Christi" — hiezu bemerkt Herr Dr. v. Allioli: „Und diese Bestellung der Kirchenobern wird so lange dauern, **bis** alle Völker Einen Glauben bekennen in Einer Kirche, Alle zur Erkenntniß des Sohnes Gottes als Erlösers gekommen sind, und die Vollkommenheit in der christlichen Gesinnung erreicht haben; — wird bestehen **bis an's Ende der Welt.**"

Dieses ist nun die Erklärung, welche Hr. Dr. v. Allioli über die fragliche Stelle mit Approbation des apostolischen Stuhles hinsichtlich der von Jesus Christus Selbst in Seiner Kirche angeordneten Aemter, ihrer Verschiedenheit, ihres Zweckes und ihrer Dauer uns gibt.

Es war bei dem Verlangen, das diesbezüglich von dem hohen Domkapitel an mich gestellt wurde, eine gewisse Erklärung dieser Schriftstelle „als eine rein menschliche oder teuflische Erfindung" zu verdammen und öffentlich zu widerrufen, vorauszusetzen, daß dieselbe mit der von Allioli unter Approbation des apostolischen Stuhles hier gegebenen im absoluten Widerspruch stehen werde; der oberflächlichste Vergleich zeigt aber augenfällig, daß sie im Gegentheil beide vollkommen mit einander übereinstimmen.

Herr Dr. v. Allioli sagt selbst, daß die von Christo in der Kirche verordneten Aemter in Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern, bis an's Ende der Welt bestehen sollen; und sie werden also von ihm selbst als solche anerkannt und erklärt, die nach Christi Willen „die ordent-

*) „Zur Gründung, Erweiterung und Leitung der christlichen Gemeinden, der Kirche." Note 16—18 von Allioli.

lichen für die Leitung der Kirche für alle Zeit bestimmten Kirchenämter sind."

Einmal waren alle diese verschiedenen Aemter gleichzeitig in der Kirche vorhanden; sie wirkten zu dem von Paulus deutlich ausgesprochenen Zwecke — nämlich zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Ausübung des Dienstes (in der Predigt des Evangeliums, in Darbringung des hl. Opfers und Ausspendung der hl. Sakramente), und zur Erbauung des Leibes Christi (in Gründung, Erweiterung und Leitung der Kirche) harmonisch zusammen, und keines konnte des andern entbehren. Ihre Nothwendigkeit für alle, also auch für unsere Zeit, liegt in der Natur der Sache und dem von Paulus bezeichneten Zwecke ihrer ursprünglichen Einsetzung; derselbe Zweck fordert dieselben Mittel.

Da ich nun der von Herrn Dr. v. Allioli über fragliche Schriftstelle mit Approbation des apostolischen Stuhles gegebenen Erklärung von ganzem Herzen beipflichte, und diese mit der im „Rathschluß" enthaltenen ganz übereinstimmt: wie wäre es mir möglich gewesen, diese „für eine rein menschliche oder teuflische Erfindung" zu erklären ohne damit zugleich auch jene als eine solche zu bezeichnen?

Sehr gründlich ist dieses vierfache Amt und insbesondere das Apostolat in der oben angeführten Schrift: „Aktenmäßige Darstellung rc. Seite 137—178 behandelt, und ich wünsche sehr, daß diese Abhandlung mit aller Aufmerksamkeit nachgelesen und erwogen werden möge!

Die **dritte Punktation** lautet: „daß er die jetzt sich als derlei Apostel, Propheten, Evangelisten, Lehrer und Hirten gerirenden Personen der benannten Sekte für göttlich unberufen, für Betrüger oder Betrogene halte, getäuscht entweder von pur

menschlicher Einbildung oder satanischem Einfluß."

Dieser Punktation zufolge soll ich also bestimmte Männer, die an der Spitze der in England bestehenden religiösen Bewegung stehen, öffentlich und sub fide sacerdotali für göttlich unberufen, für Betrüger oder Betrogene erklären. Gewiß eine sehr ernste Forderung, in deren Erfüllung der gewissenhafte Mann nur dann eingeht, wenn er die fraglichen Männer entweder durch eigene Beobachtung oder durch die Aussage unverwerflicher Zeugen nach ihrer Gesinnung, Absicht und Handlungsweise genau kennen gelernt und sich so überzeugt hat, daß sie das in der That seien, wofür er sie öffentlich erklären soll — Betrüger oder Betrogene. — Meine Antwort ist folgende.

Die fraglichen Männer behaupten wirklich, göttlich berufen zu sein.

Ich bin nun für meine Person vollkommen überzeugt, daß die Missio divina (die göttliche Sendung) von Christus durch die Apostel ausgeht, und daher auf dem in ununterbrochener Reihenfolge von den Aposteln abstammenden Episkopate der katholischen Kirche des Orients und Occidents ruht; daß also via ordinaria nur die Bischöfe der katholischen Kirche göttlich berufen und gesendet sind. („Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. Nehmet hin den heiligen Geist." Joh. 29, 21—22). — Von diesem Standpunkte aus würde ich die in Frage stehenden Männer ohne Weiteres als „göttlich unberufen" erklären. — Allein die Geschichte der göttlichen Offenbarung lehrt uns, daß Gott zu verschiedenen Zeiten auch via extraordinaria — auf außerordentlichem Wege Männer berufen und gesendet habe.

Sämmtliche Propheten des Alten Bundes z. B. waren **nicht** von dem aaronitischen Priesterthume berufen und gesen=

det, stammten mit geringer Ausnahme nicht einmal von demselben ab; sie waren unmittelbar von Gott berufen und **an** dieses gesendet; wurden aber eben um deswillen von ihm für göttlich unberufen erklärt und verworfen.

Die Sendung **Johannes des Täufers** ging **nicht** von dem alttestamentlichen Priesterthum, sondern unmittelbar von Gott aus, und er war **an** dasselbe gesendet; wurde aber um deswillen gleichfalls für göttlich unberufen erklärt und verworfen. *)

Das **Apostolat des heiligen Paulus**, seine Berufung und Sendung ging nicht von den andern Aposteln, sondern unmittelbar von Gott aus, und zufolge seiner Briefe an die Korinther und Galater fand es in der Kirche, fast so lang er lebte, großen Widerspruch, bis er endlich als Apostel anerkannt wurde. Er mußte zum Erweise seiner unmittelbaren göttlichen Berufung und Sendung sogar jene Gläubige und Gemeinden, die von ihm selbst zu Christus bekehrt und gegründet worden waren, wiederholt und nachdrucksamst hinweisen auf die „Signa Apostolatus" — auf die „Kennzeichen seines Apostelamtes", indem er schreibt: „Die Zeichen meines Apostelamtes sind ja doch unter euch gewirkt worden in aller Geduld, durch Zeichen, Wunder und Kräfte. Denn worin seid ihr den übrigen Gemeinden nachgestanden?" 2 Kor. 12, 12—13.

Ebenso ging das Apostolat, die Berufung und Sendung des heiligen **Barnabas** nicht von den Zwölfen, sondern unmittelbar von Gott aus. **)

---

*) Jene Israeliten aber, welche seine und der frühern Propheten göttliche Sendung anerkannten und ihren Aufforderungen zu Buße und Glauben Folge leisteten, kamen dadurch gewiß nicht in Widerspruch mit dem aaronitischen Priesterthume und der alttestamentlichen Heilsordnung.

**) Jene von Petrus, Jakobus und Johannes rc. bekehrte und getaufte Christen, welche das Apostolat des Paulus und Barnabas als ein von

Die Kirchengeschichte lehrt, daß Gott von Zeit zu Zeit, wenn Unglauben, Sittenlosigkeit und Verweltlichung in der Christenheit in einem ungewöhnlichen Grade überhand nahm und die Gefahr des Abfalls von dem lebendigen Gott groß war, Männer und selbst Frauen erweckte und sie mit einem hohen Maaße des heiligen Geistes zum segenreichen Einwirken auf Clerus und Volk ausgerüstet habe, z. B. die Heiligen: Athanasius, Chrysostomus, Augustinus, Benediktus, Franz von Assis und seine ersten Genossen, Hildegard, Gertrud, Mechthildis, Theresia, Vinzenz von Paul u. s. w.

Endlich lehrt die Geschichte aller Jahrhunderte, daß selbst jene Gaben des heiligen Geistes, welche man die außerordentlichen nennt, z. B. die Gabe der Weissagung, die Gabe, in fremden Sprachen zu reden, die Gabe der Krankenheilung u. s. w., in der Kirche, wenn auch in geringem Maaße, doch immer vorhanden waren.

Da nun zufolge der alt- und neutestamentlichen Offenbarungs-Geschichte nicht nur die Möglichkeit, sondern die thatsächliche Wirklichkeit von außerordentlicher göttlicher Berufung und Sendung außer allem Zweifel steht, *) und die fraglichen Männer, göttlich berufen zu sein, ebenso ruhig als entschieden behaupten, so getraue ich mir nicht, dieselben sogleich a limine als göttlich unberufen, als Betrüger, oder als vom Teufel oder von pur menschlicher Einbildung Betrogene abzuweisen; denn was Gott in vorigen Zeiten schon oft gethan hat, **das kann Er auch in unsern Tagen thun.** Das aber glaube ich, daß die Christenheit nicht nur das vollste

---

Gott unmittelbar gesetztes anerkannten, traten dadurch gewiß nicht in Widerspruch mit dem Petro-Apostolate. (Hinsichtlich der Berufung und Sendung der Apostel Paulus und Barnabas lese man nach: „Aktenmäßige Darstellung ꝛc." Seite 155—158.

*) Das hohe Domkapitel selbst will diese Möglichkeit nicht in Abrede stellen. Siehe „Aktenmäßige Darstellung ꝛc." Seite 31.

Recht, sondern die strenge Pflicht habe, ihnen das Creditiv ihrer Sendung, die „Kennzeichen ihres Apostelamtes" abzuverlangen, und — wenn sie es, wie die Propheten im Alten und Paulus und Barnabas im Neuen Bunde, nachweisen können, ihnen zu glauben, — und wenn nicht, sie zurückzuweisen.

Der besonnene und unpartheiische Mann hütet sich, zumal in einer so ernsten Sache, irgend etwas ohne ruhige, gründliche und allseitige Prüfung anzunehmen; verwirft aber auch nichts ohne dieselbe. — Die Sache verdient eine solche Prüfung um so mehr, da die Lehre dieser Männer mit der Lehre der hl. Schrift und der apostolischen Tradition genau übereinstimmt, d. h. aus dieser heiligen Doppelquelle gewissenhaft geschöpft ist; da in ihren Gemeinden wahre Frömmigkeit, Gottesfurcht und Sittlichkeit herrschen und mit hl. Ernste gefördert werden; ihr Cultus (ganzer Gottesdienst) einen entschieden und ganz katholischen Charakter trägt; die Zeitumstände ein unmittelbares göttliches Eingreifen erwünschlich machen und erwarten lassen, und da endlich Gott sich wirklich auf außerordentliche Weise dazu bekennt. — In ihren Schriften kommt durchaus nichts Phantastisches, Schwärmerisches, Gezwungenes vor. Ihre Schrifterklärung ist ungezwungen, nüchtern, praktisch; ist die historisch-grammatische; ist so außerordentlich reichhaltig, wie ich sie noch nirgends gefunden. — Es ist unmöglich, daß solche Männer Betrüger oder Betrogene sein sollen, getäuscht entweder von pur menschlicher Einbildung oder satanischem Einflusse.

Die **vierte Punktation** heißt: „daß er eine Vereinbarung der irvingianischen Lehren, wie sie in obigem Rathschlusse und dem Manifeste enthalten sind, mit der katholischen Lehre und Uebung für eine Unmöglichkeit, und ebenso für unmöglich

halte, auf ehrliche Weise zugleich wahrer Katholik und ganzer oder theilweiser Anhänger der specifisch irvingianischen Lehren zu sein." — Antwort:

Ich bin weder ganzer noch theilweiser Anhänger specifisch irvingianischer Lehren, wenn es je solche geben soll. Meine Stellung der fraglichen Sache gegenüber habe ich in dem oben Gesagten, so wie auch in dem Schriftchen: „Beleuchtung einiger religiösen Streitfragen", Seite 46—50, offen ausgesprochen. — Bezüglich der vorstehenden Punktation aber ist meine Ueberzeugung folgende:

1) Es ist anerkannt, daß Alles das, was diese Männer z. B. in Betreff der Wiederkunft des Herrn, der Auferstehung der Gerechten, der Verwandlung der zur Zeit der Ankunft Christi noch lebenden Gerechten und der Hinwegnahme Beider, dann in Betreff der Wiederbringung des Volkes Israels, der Wiederherstellung und Verklärung der materiellen Schöpfung, der Errichtung des Reiches Gottes auf der verklärten Erde, der Allvollendung u. s. w. lehren, in der Kirche schon einmal gelehrt, später auf der einen Seite fleischlich aufgefaßt und mißbraucht, und auf der andern ohne weitere Beachtung völlig im Hintergrunde liegen gelassen worden ist. — Wenn nun die Wahrheit mit Vermeidung der beiderseitigen Fehler wieder rein zum Vorschein gebracht wird, so sollte man sie doch nicht ohne Weiteres und geradehin verwerfen. Denn Wahrheit bleibt nun einmal Wahrheit, wenn sie auch lange Zeit unbeachtet gelassen, oder ganz und gar vergessen, oder entstellt, oder sogar als Irrthum gebrandmarkt oder als Schwärmerei lächerlich gemacht und bespöttelt worden ist. — Wahr ist es, daß durch die in Frage stehende religiöse Bewegung die Aufmerksamkeit der Christenheit auf viele fast vergessene Wahrheiten hingelenkt wird; allein die Wiederbeleuchtung unbeachtet gebliebener

Wahrheiten kann doch nicht als ein Widerspruch zu denen, die nicht in Vergessenheit gerathen sind, betrachtet werden. — Der katholische Priester ist zu Folge der bei seiner Ordination an ihn in feierlicher Weise ergangenen Aufforderung im Gewissen verpflichtet, zu forschen im Gesetze des Herrn Tag und Nacht, und in der Erkenntniß der Wahrheit zu wachsen. Wenn er nun bei solchem Forschen in den hl. Schriften und in jenen Dokumenten, in welchen die apostolische Tradition deponirt und fixirt ist, eine seit langer Zeit außer Acht gelassene Wahrheit auffindet, so folgt doch wohl nicht, daß sie eine häretische sei. — So war z. B. die Lehre von einer Apokatastasis — Wiederherstellung der Erde vor 25 Jahren noch fast ganz und gar unbekannt, wenigstens unbeachtet; heutzutage aber wird sie von fast allen theologischen Kathedern des katholischen Deutschlands als integrirender Theil der Theologie, als eine göttlich geoffenbarte Wahrheit vorgetragen.

2) Die besagten Männer nehmen zur Regel all ihres Glaubens und als Grundlage ihrer ganzen Hoffnung die hl. Schriften des Alten und des Neuen Bundes und die apostolische Tradition an, nur mit der ausdrücklichen Erklärung:

„Nullam admittimus traditionem contra scripturam." *) — Verfahren sie nun in der Entwicklung und Darstellung der Lehre konsequent nach diesem Princip, so muß folgerichtig ihre Lehre mit der katholischen im Einklang stehen oder doch kommen. Sie behaupten auch wirklich, daß sie unter Leitung des heiligen Geistes in Folge dieses Prinzips zu jener Erkenntniß katholischer Lehren und Institute, wie sie im V. Abschnitte dargelegt ist, gekommen seien; weßhalb auch ihre Lehre in allen daselbst aufgeführten Punkten entschieden und rein

*) Deutsch: „Wir nehmen keine Tradition an, welche mit der heil. Schrift im Widerspruche steht;" welchem Grundsatz gewiß jeder Katholik beistimmt.

katholisch ist. — Allerdings lehren sie, von der katholischen Uebung abweichend, das heilige Sakrament des Altars soll der Einsetzung Christi gemäß, also unter beiden Gestalten nicht nur von den Priestern, sondern auch von dem Volk genossen, bei der Feier des heiligen Opfers und Administration der hl. Sakramente je die Muttersprache des betreffenden Volkes gebraucht, das Diakonenamt wieder in's Leben eingeführt und in Demuth gebetet werden, daß der Herr uns Seine Gnade, wie am Anfange, wieder mittheile; allein diese Lehren sind so wenig specifisch irvingianisch, als unkatholisch; denn Alles dieses war auch in der katholischen Kirche Jahrhunderte lang in Uebung; aber, leider, in unserer Zeit zu großem Nachtheil für die Gläubigen nicht mehr. — Bis daher

3) die bestimmten Irrthümer, welche mit dem Namen „specifisch irvingianische Lehren" bezeichnet werden sollen, klar definirt worden, und diejenigen Lehren des Credo's der katholischen Kirche, denen sie widersprechen sollen, bestimmt genannt und hervorgehoben werden, kann dem Verlangen des hohen Domkapitels mit gutem Gewissen nicht entsprochen werden. — Die Masse von irrigen Lehrsätzen aber, wie sie in öffentlichen Blättern (Zeitungen und Zeitschriften) als „specifisch irvingianisch" vielfach umhergeboten werden, verwerfe ich, proul jacent, von ganzem Herzen. Es liegt darin Wahres und Falsches so chaotisch durcheinander, daß ich eine Ausscheidung nicht versuchen will. Auch sind darin die übertriebensten und unrichtigsten, weil auf falschen Prämissen beruhenden Schlußfolgerungen als die wirklichen „specifisch irvingianischen" Lehren ausgesprochen, an die in solcher Fassung gewiß nie Einer dieser Männer gedacht hat. *) Ich

*) In den „Abjurationspunkten" werden unter Ziffer 3 derartige Lehren aufgeführt. Daselbst werden sie auch besprochen werden.

bin aber fest entschlossen, eine so ernste Sache nicht nach Schilderungen der Gegner und anonymer Zeitungsberichterstatter, auch nicht nach den Schriften Solcher, welche für ihre Lossagung von der Sache Rechtfertigungsgründe künstlich zusammensuchen, zu beurtheilen, sondern sie unpartheiisch, allseitig und streng nach der Regula fidei zu prüfen, und auf solche Prüfung hin finde ich nicht, daß besagte Sätze die Lehren dieser Männer enthalten.

Die **fünfte Punktation** lautet wie folgt: „daß er die Lehren von einer ersten, einem Reiche Christi auf Erden vorangehenden Auferstehung der Gerechten und von einer auf unbestimmte Zeit darauf erfolgenden Auferstehung der Gottlosen am Allende als unkatholisch verwerfe." —

Es faßt diese Punktation offenbar drei Momente in sich: 1) ein Reich Christi auf Erden; 2) die ihm vorangehende Auferstehung der Gerechten, erste Auferstehung genannt, und 3) die Auferstehung der Gottlosen. —

1) Daß die Erde, die wir bewohnen, durch den Sündenfall ihres Bewohners, des Menschen, mit in's Verderben hineingezogen oder, wie Paulus Röm. 8, 20 sich ausdrückt, der Vergänglichkeit unterworfen worden sei, und ihr bis zur Stunde noch unterliege, ist eine allgemein anerkannte, als Thatsache uns vor Augen liegende Wahrheit. Daß aber diese deteriorirte Erde nicht für immer in diesem Zustande der Vergänglichkeit zu verbleiben habe, sondern in Folge der in Christo vollbrachten Erlösung dereinst auch von der Knechtschaft der Vergänglichkeit werde erlöst und in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versetzt werden, ist constante Lehre der heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes, constante Lehre der heil. Väter und wird in unseren Tagen von allen namhaften Theologen, und insbesondere von denjenigen, welche sich durch

streng kirchliche Gesinnung auszeichnen, als eine göttlich geoffenbarte Wahrheit anerkannt und in Lehrbüchern und von Kathedern öffentlich und unbeanstandet vorgetragen.*)

Es fragt sich nun: wozu, zu welchem Zwecke wird sie aus der Knechtschaft der Vergänglichkeit erlöst, und in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versetzt werden? denn einen Zweck, und zwar einen großen, Gottes würdigen Zweck muß ein solches Werk der göttlichen Allmacht, wie es die Wiederherstellung und Verklärung der ganzen Erde ist, denn doch haben. — Und fast alle Bücher der heiligen Schrift des Alten und Neuen Bundes, fast sämmtliche apostolische Väter und ein großer Theil der auf sie folgenden Kirchenväter und namhafte Theologen unserer Zeit antworten uns auf diese interessante Frage einstimmig: **dazu** wird sie aus der Knechtschaft der Vergänglichkeit erlöst und in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versetzt werden, auf daß sie von eben diesen erlösten, geheiligten und nach Leib und Seele verklärten Kindern Gottes bewohnt werde, auf daß sie dann sei der Schauplatz der Herrlichkeit Gottes und Christi, wie sie jetzt der Schauplatz Seiner Erbarmungen ist und Seiner erlösenden und heiligenden Liebe. Dann wird die Erde voll sein von der Erkenntniß des Herrn; dann wird der Heilige Israels herrschen mit Seiner Braut unter einem heiligen Volke auf einer geheiligten Erde; und dann wird Gottes Wille geschehen, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Diesem Reiche Christi auf Erden aber geht 2) voran die leibliche Auferstehung der Gerechten, oder die erste Auferstehung.**)

*) Man lese nach, was ich in der „Beleuchtung" S. 40—46 hierüber gesagt habe.

**) Ich behalte mir ausdrücklich vor, die Lehre der heiligen Schrift und der heil. Väter von dem Reiche Christi auf der verklärten Erde, von der ersten Auferstehung u. s. w. in einer eigenen Druckschrift darzulegen.

Die Frage über eine erste und zweite Auferstehung ist lediglich eine Frage über die Auslegung gewisser Schriftstellen. Denn die heil. Schrift, also das geschriebene Wort Gottes, spricht sich offenbar dafür aus. Wenn Schriftstellen nicht schon an und für sich deutlich und bestimmt genug sind, und die Kirche, wie es in Betreff der hieher bezüglichen Stellen der Fall ist, keine bestimmte Auslegung gegeben hat, so haben wir uns um Aufschluß an die apostolische Tradition zu wenden, die — je weiter hinauf zur Quelle, desto reiner ist.

Ueber beide Punkte sprechen sich nun aber die ersten apostolischen Väter *) einstimmig und zwar in einem Sinne aus, der mit dem obigen Verlangen des hohen Domkapitels absolut unvereinbar ist; denn sie behaupten unzweideutig und entschieden eine erste — dem Reiche Christi auf Erden vorangehende Auferstehung der Gerechten. Justinus, der heilige Blutzeuge Jesu Christi, der einen hohen Grad wissenschaftlicher Bildung besaß und von mehreren Schülern der Apostel nähern Unterricht im Christenthum erhalten hatte, spricht sich in seinem Gespräche mit Tryphon entschieden dafür aus und sagt, daß er und alle jene Christen, welche in Allem die richtige Erkenntniß haben, dieses wissen und glauben. — Der heil. Bischof und Blutzeuge Jesu Christi, Irenäus, der Schüler und Zögling des heil. Bischofs und Märtyrers Polykarpus, erklärt diejenigen, welche das Gegentheil glauben und lehren, für ketzerisch gesinnte, indem er in seiner Schrift: „Adversus haereses V, 31. §. 1“ ausdrücklich schreibt: „Quoniam autem quidam ex his, qui putantur, recte credidisse, supergrediuntur ordines promotionis justorum, et motus meditationis ad incorruptelam ignorant, haere-

*) Man lese nur diesbezüglich die Schriften der Heiligen: Justinus, Irenäus, Nepos, Viktorin, Sulpitius Severus, Hypolit, Methodius u. s. w.; dann des Tertullian's, Laktantius rc.

ticos sensus in se habentes etc." — deutsch: „Aber Einige von denen, die sich für Rechtgläubige halten, überschreiten die Ordnung der Beförderung der Gerechten, kennen die Stufen der Uebung zur Unverweslichkeit nicht, indem sie häretische (ketzerische) Ansichten in sich haben ꝛc." In Kap. 33 erklärt er sich ausdrücklich gegen eine allegorische Auffassung der Sache, und behauptet die Wirklichkeit; und mehrmals wiederholt er, er habe seine diesbeziehliche Lehre aus dem Munde solcher Aeltesten, welche Schüler der Apostel gewesen. *)

Die Kirchengeschichte lehrt in Betreff des fraglichen Gegenstandes weiter, daß, wiewohl derselbe seit dem Beginne des fünften Jahrhunderts nicht mehr öffentliche Kirchenlehre war, doch in allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung immer noch mehrere sehr gelehrte, fromme und erleuchtete Männer derselben folgten und sie in Schriften verbreiteten; und daß selbst in unserer Zeit nicht wenige katholische Priester und Gläubige ihr mit voller Ueberzeugung zugethan sind. Es sollen hier nur einige aufgeführt werden.

Im Jahre 1849 wurde im ersten Hefte des II. Bandes des unter der Auctorität des bischöflichen Ordinariats Augsburg erscheinenden „Archivs für Pastoral=

---

*) Es sagt Jemand: „Wenn wir die Schriften mancher hochgeschätzten Lehrer der Kirche, welche in den ersten vier Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung schrieben, lesen, begegnen uns Hoffnungen, welche wir nicht mehr bekennen, und Ansichten von einer Entwicklung der christlichen Zukunft, welche unserer Kirche fremd geworden sind." — Das ist, leider, wahr. Es ist also hierin im Laufe der Zeit anders geworden, als es in den ersten vier Jahrhunderten war; und die Frage ist also bloß diese: ob diese hochgeschätzten Lehrer, welche aus dem Munde der heil. Apostel selbst oder doch ihrer unmittelbaren Schüler ihre diesfallsige Hoffnungen und Ansichten erhalten hatten und für welche sie lebten, die schrecklichsten Martern erduldeten und Blut und Leben freudig hingaben, oder aber die neuern Lehrer in Betreff dieser Hoffnungen ꝛc. das Wahre besser wissen konnten und mußten? Ich für meine Person halte es mit den alten Lehrern, mit dem Glauben der Kirche der ersten vier Jahrhunderte.

konferenzen im Bisthum Augsburg" eine Abhandlung veröffentlicht, worin der bischöfliche geistliche Rath Fux S. 29—53 unter Anderm auch die Lehre von einem Reiche Christi auf Erden, und Seite 38—39 einer ersten — diesem Reiche vorangehenden Auferstehung der Gerechten vorträgt.

Eben dasselbe lehrt der Herr Domdekan und Stadtpfarrer in Linz, Mathias Kirchsteiger S. 142 bis 159. *)

Besonders ausführlich behandelt die Lehre von dem Reiche Christi auf der verklärten Erde, und der demselben vorangehenden Auferstehung der Gerechten die erst im Laufe dieses Jahres bei Manz in Regensburg erschienene Schrift: „Das Ende der Welt oder die Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi," von Joh. Baptist Pagani, übersetzt von L. Haug. Man lese z. B. S. 274 bis 293 u. s. w.

Sehr umfassend wird die fragliche Lehre als eine in den heiligen Schriften des Alten und des Neuen Bundes, so wie in der apostolischen Tradition begründete vorgefragen in der Schrift: „Exposition des predictions et promesses faites à l'église pour les derniers temps de la gentilité — par le P. Lambert à Paris — 1806. — Sehr schön und treffend schreibt darüber der fromme und gelehrte Sandbühler in seinem Buche: „Das Reich Gottes."

Wir haben also hier fünf namhafte Theologen, welche, was ich in fraglicher Sache glaube, auch glauben, und öffentlich als Lehre der heiligen Schrift und der alten heil. Väter

*) Indem Herr Domdekan Kirchsteiger das diesfallsige Zeugniß des heil. Bischofs Irenäus anführt, fragt er S. 153 sehr treffend: „Ich frage, aus welchem Grunde sollte man gegen die Aussage des heil. Irenäus Zweifel haben? — wenn er sagt: Er habe diese Lehre von denjenigen erhalten, welche den heil. Apostel Johannes gesehen und gehört haben? Sollte er, der heil. Märtyrer, gelogen haben? oder sollte er von den Schülern des Apostels Johannes belogen worden sein?"

aussprechen. — Wir haben aber hiefür noch eine größere Auctorität.

Ebenso treffend und bestimmt spricht sich nämlich Herr Dr. von Allioli in seinem Commentar zu seiner Bibel-Uebersetzung für eine erste, dem Reiche Christi auf Erden vorangehende Auferstehung der Gerechten aus; was um so wichtiger ist, da dieser Commentar die amtliche Approbation der höchsten kirchlichen Behörde — des apostolischen Stuhles von Rom für sich hat.*)

Zu der Schriftstelle: „Sie sind todt, und sollen nicht leben; Ungethüme und sollen nicht auferstehen" (Jes. 26, 14) bemerkt Hr. Dr. v. Allioli: „Dies geht im bildlichen Sinn auf die Babylonier, welche nie mehr die Weltherrschaft erlangten; im eigentlichen Sinn auf alle Gottlose überhaupt, welche **an der ersten Auferstehung** Apok. 20, 5. 6.)

*) Man sehe die **erste Ausgabe** Bd. IV. 1834 und B. V. 1836. — In den folgenden Ausgaben ist dieses abgeändert, sowie auch Bd. VI. (im Jahre 1837 erschienen) die Stelle Apok. 20, 4—6. von einer „geistigen" Auferstehung gedeutet. — Daß in der ersten Erklärung von einer leiblichen Auferstehung die Rede geht, zeigt deren Wortlaut. Auch sagt der römische Katechismus Bd. I. S. 116—117 diesbezüglich: „At vero, cum nemo, nisi mortuus fuerit, ad vitam revocetur, anima proprie non dicitur resurgere. Carnis quoque mentio facta est **illius haeresis** confutandae, quae, vivo Apostolo, Hymenei et Phileti fuit, qui asserebant: cum de resurrectione in scripturis sacris ageretur, non de corporea, sed de spirituali, qua a morte peccati ad vitam innocentem resurgitur, accipiendum esse. Itaque his verbis planum fit, eum errorem tolli et veram corporis resurrectionem confirmari." Deutsch: „Da aber Niemand in's Leben zurückgerufen wird, er sei denn gestorben; so sagt man von der Seele eigentlich nicht, daß sie auferstehe. Des Fleisches geschieht auch deßwegen Erwähnung, um jene Häresie (Ketzerei) zu widerlegen, die noch bei Lebzeiten des Apostels sich bei Hymenäus und Philetus zeigte, welche behaupteten, daß, wenn in der heil. Schrift von der Auferstehung die Rede sei, dies nicht von der leiblichen, sondern von der geistigen zu verstehen sei, durch welche man vom Tode der Sünde zu einem unschuldigen Leben auferstehe. Es wird daher aus diesen Worten klar, daß jener Irrthum beseitigt und die wahre Auferstehung des Leibes bekräftiget werde." —

unmittelbar vor der Siegesperiode Christi auf Erden nicht Theil nehmen, sondern nur zum Gerichte auferstehen."

Zu der Schriftstelle: „Wo immer ein Aas ist, da versammeln sich die Adler" (Matth. 24, 28.) bemerkt derselbe: „Hieher gehört die Vernichtung des Antichrists, **der siegreiche Zustand der Kirche Gottes auf Erden durch längere Zeit und die erste Auferstehung** (Apok. 19, 20, 1—6)."

Zu der Schriftstelle: „Und Er wird Seine Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle, und Sie werden Seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern zusammenbringen" (Matth. 24, 31.) bemerkt er in Note 43: „Aber nicht bloß die bei der **ersten** Auferstehung **noch nicht** erstandenen Gerechten, wo nur **einige Gerechte** (Apok. 20, 4.) **auferstehen**, sondern auch die Gottlosen werden in ihren Leibern erscheinen."

In diesen drei Sätzen trägt nun Herr Dr. v. Allioli die ganze fragliche Wahrheit kurz und deutlich vor; er lehrt darin:

a) eine Siegesperiode Christi und einen siegreichen Zustand der Kirche Gottes auf Erden — durch längere Zeit;

b) eine erste, dieser Siegesperiode Christi auf Erden unmittelbar vorangehende Auferstehung der Gerechten, wo nur einige, also nicht alle Gerechte auferstehen; er lehrt ferner

c) daß die Gottlosen an dieser ersten Auferstehung nicht Theil nehmen, und endlich

d) daß diese nur zum Gerichte auferstehen, wo dann auch die bei der ersten Auferstehung noch nicht erstandenen Gerechten in ihren Leibern erscheinen, also auferstehen werden.

Herr Dr. v. Allioli lehrt hier, den fraglichen Gegenstand betreffend, genau so, wie die heil. Väter Irenäus, Ju=

stinus u. s. w. diesbezüglich lehren, wie auch ich diese Lehre auffasse und von ganzem Herzen glaube.

Es kommt nun aber die weitere Frage: Welches wird diesbezüglich das Schicksal derjenigen Gerechten sein, welche bei der Ankunft des Herrn noch leben? — Der heil. Apostel Paulus antwortet uns: „Sieh, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle schlafen;*) aber alle verwandelt werden. Plötzlich, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune; denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden unverweslich auferstehen, und wir (die wir noch leben und übrig sein werden bei der Ankunft des Herrn 1. Thess. 4, 14) werden verwandelt werden." 1. Kor. 15, 51—52. — Im 2. Kor. 5, 4 nennt der heil. Apostel das plötzliche, in einem Augenblick sich vollziehende Verwandeltwerden der bei der Ankunft des Herrn noch lebenden Gerechten ein — Ueberkleidetwerden, so, daß das Sterbliche vom Leben verschlungen wird — im Gegensatz zum Entkleidetwerden oder Sterben. Paulus spricht hier bildlich, indem er den Leib als das Kleid der Seele betrachtet, das Entkleidetwerden also für Sterben, das Ueberkleidetwerden aber für das plötzliche Verschlungenwerden des Sterblichen vom Leben nimmt.**)

---

*) Dieses ist die Leseart des (griechischen) Grundtextes: „Wir werden nicht Alle schlafen (gestorben und begraben sein), aber wir werden Alle verwandelt werden." Und diese Leseart findet sich in den meisten Handschriften und griechischen Vätern.

**) Aeußerst schön und beherzigenswerth ist auch diesbezüglich die Stelle Röm. 8, 11 und was Dr. v. Allioli dazu bemerkt. Paulus sagt da: „Und wenn der Geist desjenigen, der Jesum von den Todten erweckt hat, in euch wohnet, so wird der, welcher Jesum Christum von den Todten erweckt hat, auch nur sterbliche Leiber lebendig machen um seines Geistes willen, der in euch wohnet." — Hiezu bemerkt Allioli: „Wenn der Geist Gottes fortdauernden Einfluß auf euch hat, so wird Gott das Leben nicht bloß eurem Geiste, sondern auch euren hinfälligen Leibern mittheilen eben um jenes Geistes willen, den ihr beharrlich in euch wirken ließet. Es ist von der Erweckung und Umwandlung der Leiber der Frommen (1. Kor. 15, 51) die

Diese plötzliche Verwandlung ist der eigentliche und völlige Sieg über den Tod als Tod. —

Der Tod ist nämlich der Sold, der Lohn der Sünde des Menschen. Der Tod haftet nicht an dem Leibe allein, sondern an dem ganzen Menschen. Es ist nicht der Leib, welcher stirbt: der Mensch stirbt. Der Tod ist die Trennung der Seele vom Leibe und des Leibes von der Seele. Der Leib verweset nach dieser Trennung; die Seele ist unverweslich und lebt auch nach dieser Trennung fort. Die Wiedervereinigung der Seele mit dem Leibe ist Auferstehung — Auferstehung des Menschen. — Im Tode feiert also der Satan seinen Sieg über den Menschen; und die Verwesung des Leibes ist der vor Augen liegende Beweis dieses Sieges. — Soll demnach die Erlösung durch Christum nach allen Beziehungen hin als vollendet erscheinen, so muß sie sich kund thun — nicht nur überhaupt in Wiederherstellung des ganzen Menschen durch Zurückbringung des verwesten Leibes und Wiedervereinigung desselben mit der abgeschiedenen Seele, also durch die Auferstehung; sondern auch durch einen Sieg über den Tod selbst, d. i. durch eine solche göttliche That, in Folge welcher die Trennung von Seele und Leib verhindert wird; und dieses geschieht wirklich, indem Jesus Christus diejenigen Gerechten, welche zur Zeit Seiner Ankunft noch

---

Rede. Diese leibliche Verwandlung hängt also ab von der Umwandlung unseres Geistes, und nur die werden einst in einem herrlichen Leibe auferstehen, welche vor dem Tode ihren Geist zu einem heiligen, gerechten Wesen von der Gnade umwandeln ließen. Bemerke auch, daß es nicht heißt: eure todten Leiber lebendig machen, sondern: eure sterblichen. Dieser letztere Ausdruck deutet an, daß auch die leibliche Verwandlung schon insoferne vor dem Tode beginnt, als durch die Verwandlung des Geistes der Grund dazu gelegt wird. Siehe Joh. 6, 55. Not. 38.“ — Wie sehr sollen wir es uns daher angelegen sein lassen, das Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierden zu kreuzigen und im Geiste zu wandeln! Denn wenn wir nach dem Fleische leben, so werden wir sterben, wenn wir aber durch den Geist die Werke des Fleisches tödten, so werden wir leben.

leben und dieselbe erwarten, durch die plötzlich und in einem Augenblick sich vollziehende Verwandlung aus dem Zustande der Sterblichkeit in den der Unsterblichkeit versetzt, sie also nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, so, daß das Sterbliche von dem Leben verschlungen wird. *) „Wenn aber, sagt der Apostel, dieses Sterbliche angezogen hat die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden, das Wort, das geschrieben steht: verschlungen ist der Tod im Siege. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?" 1. Kor. 15, 54.

4) Ganz irrig ist die Annahme, als ob an der ersten Auferstehung alle Gerechten Theil haben würden, so, daß bei der auf unbestimmte Zeit nach ihr erfolgenden Auferstehung am Allende nur noch Gottlose vorhanden wären und auferstehen würden. — Gottes Wort sagt uns das Gegentheil. Es steht nämlich ausdrücklich geschrieben: „Und ich sah einen großen weißen Thron, und Den, der darauf saß. Und ich sah die Todten, Klein und Groß, stehend vor dem Throne; und die Bücher wurden aufgethan; und auch ein anderes Buch ward aufgethan: das Buch des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern, nach ihren Werken (also Gerechte und Ungerechte). — Und das Meer gab die Todten, die darin waren; der Tod und das Todtenreich gaben ihre Todten, die sie hatten; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken ... Und wer nicht erfunden ward, eingeschrieben

---

*) Darum sagt auch Paulus in sehr bezeichnender Weise: „Denn dieses Verwesliche (nicht das Verweste) muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche (nicht Gestorbene) anziehen die Unsterblichkeit" 1. Kor. 15, 53. — Allerdings ist auch die Auferweckung ein Sieg über den Tod, insofern ihm dadurch sein Raub wieder entrissen wird; aber den eigentlichen Sieg über ihn als Tod feiern wir in der Verwandlung der lebenden Gerechten.

in dem Buche des Lebens, der ward in den Feuerpfuhl geworfen.“ Offenb. 20, 11—15.

Wir haben also hier — am Allende die allgemeine Auferstehung und das allgemeine Gericht und zwar über Ungerechte und Gerechte; und Herr Dr. v. Allioli redet ganz in Uebereinstimmung mit der diesbezüglichen Lehre der heil. Schrift und der apostolischen Väter, wenn er in den oben angeführten Bemerkungen sagt, daß bei dieser Auferstehung — der allgemeinen, auch die bei der ersten Auferstehung noch nicht erstandenen Gerechte, wo nur Einige auferstehen, mit den Gotttosen in ihren Leibern erscheinen werden. —

Bei dieser Punktation muß ich auch noch bemerken, was das Erkenntniß vom 26. Februar Seite 19—20 weiter sagt. Daselbst heißt es:

„Zur fünften Punktation blieb Pfarrer Lutz in seinen drei Erklärungen auf seiner Ansicht eines feineren Chiliasmus stehen, obwohl er wissen sollte, daß derselbe, wenn auch von der Kirche nicht ausdrücklich verworfen, längst von allen katholischen namhaften Lehrern aufgegeben ist, und daß der Chiliasmus, wie ihn die Neuapostoliker annehmen, *) nie und nirgends in der Kirche angenommen war. Die Ablehnung der fünften Punktation ist daher zwar kein Verstoß gegen ein katholisches Dogma, aber sie ist auch kein Zeugniß für rein katholische Gesinnung, sondern läßt vielmehr ein besonderes Geneigtsein für die neuapostolischen Träumereien vermuthen.“

Ich nehme den fraglichen Gegenstand genau so, wie ihn die alten heiligen Väter Irenäus, Justinus, Papias u. s. w. aus dem Munde der unmittelbaren Schüler der heil. Apostel als Lehre des Menschgewordenen Sohnes Gottes erhalten zu

*) Wie sie ihn annehmen, sagt das Erkenntniß nirgends; ich weiß aber ganz genau, daß sie ihn ganz so auffassen, wie er in Schrift und Tradition nun einmal vorliegt.

haben behaupten, wie sie ihn selbst geglaubt und zu ihren Lebzeiten in der Kirche ohne Widerspruch öffentlich gelehrt und wie sie ihn uns in ihren noch vorhandenen Schriften als apostolische Lehre aufbewahrt und hinterlassen haben. — Der obige Vorwurf trifft darum folgerichtig auch diese heil. Männer und Blutzeugen Jesu Christi.

Ich will von einem sogenannten Chiliasmus, wie er gewöhnlich genommen wird, wie schon mehrmals gesagt, durchaus nichts wissen, indem ich lebendig überzeugt bin, daß Christi Reich ein ewiges Reich sei, und verwerfe auch allen rohen und feinen sinnlichen Genuß, obgleich ich auch die lebendige Ueberzeugung in mir trage, daß wir im Reiche Gottes auch nicht mit abstrakten theologischen Begriffen, Subtilitäten ꝛc. werden gespeist werden.

Daß der sogenannte Chiliasmus von der Kirche nicht ausdrücklich verworfen worden, genügt vorderhand; daß er aber längst von allen namhaften katholischen Lehrern aufgegeben sei, widerspricht der Geschichte und Erfahrung; dann aber steht folgende Thatsache fest: Nicht nur die heil. Schriften des Alten und Neuen Bundes lehren nun einmal ausdrücklich eine **Wiederherstellung unserer Erde in ihren ursprünglichen Zustand**, sondern auch die Tradition. Dr. Kraus in seiner „Apokatastasis der unfreien Kreatur" *) weist dieses durch alle Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung nach; und die namhaftesten katholischen Theologen unserer Tage sprechen sich hiefür öffentlich und unumwunden aus. Man lese z. B. nur, was diesfalls Brenner, Möhler, Allioli, Klee, Haneberg, Reithmayr, Staudenmayr ꝛc. lehren! — Allioli sagt in seinem Bibelcommentar — Note 19 zu 2. Petr. 3, 13.: „Diese (letzten) Worte beweisen, daß die Verbrennung der Welt keine

*) Regensburg bei Manz. 1850. — Diese Schrift wurde von der theologischen Fakultät der Universität München mit dem Doktorgrade gekrönt.

Vernichtung, sondern eine Veränderung und zwar Verklärung derselben ist. So fassen diese Stelle, fährt Allioli fort, **alle heiligen Väter und katholischen Schriftsteller** auf." — Und in Psalm 101 (Hebr. 102) sagt derselbe in der Anmerkung 22 zu Vers 27: „Himmel und Erde werden nicht vernichtet, sondern nur verändert, verwandelt, erneuert." Dieses Zeugniß ist von dem größten Gewichte.

Es fragt sich also nur: **Wozu, zu welchem Zwecke?** — Und auf diese Frage: wird man wohl obiger Antwort ausweichen können? — Gewiß nicht.

Der Zweck ihrer Wiederherstellung kann kein anderer sein, als der, wozu sie ursprünglich erschaffen worden. Und der war, daß sie sei — der Schauplatz des Reiches und der Herrlichkeit Gottes; daß der Mensch (Adam und Eva) mit ihren Nachkommen sie bewohne und beherrsche; ja, daß sie selbst ein integrirender Theil dieses Reiches sei. Das Reich Gottes ist ebensowenig als die Kirche ein abstrakter Begriff, eine theologische, philosophische oder theosophische Idee; es ist eine Realität. —

Zum Wohnplatze des Menschen hat sie Gott ursprünglich erschaffen; der Feind aber hat sie durch Verführung ihres Bewohners zur Sünde — zum Kirchhofe gemacht; nun ist sie der Schauplatz der Gnade und der Erbarmungen Gottes. Ist die Sünde aufgehoben und der Feind in den Abgrund verschlossen, so wird sie der Schauplatz der Herrlichkeit Gottes sowohl, als auch des entsündigten, geheiligten und nach Leib und Seele verklärten Menschen sein. Wäre sie es ja geblieben, wenn der traurige Sündenfall unserer Stammeltern nicht inzwischen gekommen wäre!

Dieses ist mein Chiliasmus. — Und diese in den heil. Schriften des Alten und Neuen Bundes so bestimmt ausgesprochene, von den heiligen Vätern aus dem Munde der Apostel

erhaltene, von ihnen vorgetragene und an uns so treu und sorgsam überlieferte Lehre von einem Reiche Christi auf der verklärten Erde und einer ihr vorangehenden ersten Auferstehung sollte ich nun sub fide sacerdotali als eine irrige und unkatholische verwerfen, abschwören und öffentlich widerrufen? Sollte also die heil. Väter selbst als Solche erklären, welche Irrlehren geglaubt, vorgetragen, als apostolische Lehren fälschlich ausgegeben und sogar an die Nachwelt überliefert haben? — Das wird mir keiner meiner gewissenhaften Leser zumuthen. *)

Die **sechste Punktation** verlangt die Erklärung: „daß er (Pfarrer Lutz) es für verwerfliche, vermessene Schwärmerei halte, die jetzigen Zeitläufte als die Zeit der Wiederkunft Christi oder dessen naher Ankunft zu bezeichnen, da der Herr Selbst diese Zeit als dem menschlichen Wissen völlig entrückt erklärt hat, und es keine sicheren Zeichen für Seine letzte Ankunft deshalb geben kann."

Es kommt mich schwer an, mich über diese Punktation zu erklären; denn es ist gewiß sehr traurig, sich vor Christen über die uns verheißene Wiederkunft unseres göttlichen Erlösers vertheidigen zu müssen. Jedem aufmerksamen Leser der heiligen Schrift und der Schriften der apostolischen Väter muß es von selbst auffallen, welch' ein großer Unterschied bei den Gläubigen der ersten und bei den Gläubigen unserer Zeit in Hinsicht ihres Glaubens und Hoffens bezüglich der Wiederkunft des Herrn zum Gericht stattfinde. Die Zukunft des Herrn war der liebste Gegenstand ihrer Hoffnung und Sehnsucht, ihres Trostes und ihrer Freude. Wie das Kind

---

*) Der in der fünften Punktation nun besprochene Gegenstand verdient jedoch noch eine weitere Erörterung, welche in der zweiten Beilage nachgelesen werden wolle.

sich sehnt nach der Wiederkunft des Vaters, der Freund nach der Heimkehr des Freundes, die treue Braut nach der Heimkehr ihres Bräutigams, so sehnten sie sich nach der Zukunft des Herrn. Diese ihre Hoffnung war also nicht bloß Frucht ihres lebendigen Glaubens an die Verheißungen des Herrn und die Weissagungen der alttestamentlichen Propheten: sie hing mit dem Leben und der ganzen innern Stellung der apostolischen Gemeinden zu Christus zusammen. Sie warteten auf Seine baldige Wiederkunft, weil sie sich in warmer Liebe nach Ihm, nach Seiner persönlichen, gottmenschlichen Gegenwart sehnten, weil sie Ihm gegenüber ein gutes Gewissen hatten, weil sie an Seine Zukunft mit klarem Bewußtsein bestimmte Erwartungen der Erlösung und des Sieges (Röm. 8, 23; Ephes. 4, 30) knüpften; weil sie in dieser Welt keine Hoffnung und nichts Tröstliches und Erfreuliches hatten, Gottes Rathschluß richtig verstanden, und in der Wiederkehr des Herrn nicht bloß Zerstörung und Vernichtung, sondern vielmehr die Erfüllung aller Weissagungen der Propheten von der endlichen und allgemeinen Bekehrung und Beseligung der ganzen Menschheit, der Verklärung unserer Erde und der Errichtung des Reiches Gottes und dessen ewigen Fortbestand in wahrhaftiger Heiligkeit und Gerechtigkeit erblickten. „Diese Hoffnung tröstete und begeisterte sie im Sturme einer dreihundertjährigen Verfolgung des Christenthums; und ihrer nahen Verwirklichung sahen sie sechnsuchtsvoller entgegen, als der Wächter dem Morgen in einer finstern stürmischen Nacht.“

Jetzt aber ist es, leider, nicht mehr so. Die Christen unserer Zeit denken dieses Tages mit Furcht und Bangigkeit; und das ist denn doch gewiß kein gutes Zeichen und dem Willen des Herrn und Seiner Apostel nicht gemäß. — Meine

persönliche — den fraglichen Gegenstand betreffende Ueberzeugung fasse ich in folgende Sätze zusammen. *)

1) Einmal wird und muß die Zeit eintreten, da unser Herr Jesus Christus wiederkommt und dann alle auf diese Zeit hin gegebenen Verheißungen ganz und auf ewig in Erfüllung bringt; dafür birgt uns Seine Wahrhaftigkeit und Treue. Gerade diese Weissagungen und Verheißungen betreffend spricht Er: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen." Luc. 21, 33. Und durch den Mund Seines heil. Propheten läßt Er sagen: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an Tag kommen und nicht ausbleiben; wenn sie aber verzieht, so harre ihrer; sie wird gewiß kommen und nicht zögern." Hab. 2, 3. Vergl. 2. Petr. 3, 3—4, 9.

2) Es ist kein einziger Grund vorhanden, der uns auch nur mit einiger Sicherheit anzunehmen gestattete, diese Zeit trete in unseren Tagen nicht ein; wir haben im Gegentheil

3) in den Zuständen der ganzen Christenheit in unseren Tagen sehr viele Gründe, die uns zu dem Glauben, daß der Tag der Wiederkunft des Herrn nicht mehr ferne sei, nicht nur berechtigen, sondern mächtig auffordern; und es ist für uns eine Gewissenspflicht, diese Zustände in's Auge zu fassen um die Zeichen der Zeit nicht zu übersehen. Matth. 16, 1—4.

4) Es wäre gewiß eine große Vermessenheit, die Zeit bestimmen zu wollen, innerhalb welcher der Herr kommen werde und müsse; denn so sagt Er Selbst, jenen Tag und die Stunde weiß Niemand, auch die Engel des Himmels nicht, als der Vater allein; gewiß aber wäre es, und zwar aus eben demselben Grunde, eine eben so große Vermessenheit, die Zeit bestimmen zu wollen, innerhalb welcher Er nicht

*) Wiewohl ich dieselbe schon mehrmals öffentlich ausgesprochen, so ist es doch gewiß nicht überflüssig, wenn es hier nochmals geschieht.

kommen werde und könne. Oder aus welchen statthaften Gründen könnte bewiesen werden, daß dieses große Ereigniß in unseren Tagen nicht eintreten werde und könne? Und doch — hat nicht jeder Christ und Priester im Grunde bei sich selbst schon als bestimmt festgesetzt, der Herr werde nicht kommen, so lange er lebe? —

5) Das ist, nach den diesfallsigen Voraussagungen des Herrn und Seiner Apostel, gewiß, daß die Christenheit es nie glauben wird, dies Ereigniß mag nun wann immer eintreten. Es wird sie unerwartet und unvorbereitet überfallen. — Auch das ist gewiß, daß es sich auf ganz andere Art vollziehen wird, als man es sich im Allgemeinen vorstellt. Dies war auch bei Seiner ersten Ankunft der Fall.

Ich trage die Ueberzeugung in mir, daß es überhaupt schon Pflicht der Kirche sei, die Zukunft des Herrn nicht nur in unseren, sondern auch in allen Zeitläufen als nahe bevorstehend zu glauben, sie täglich und stündlich zu erwarten und sich auf sie bereit zu halten. —

Zu dieser Ueberzeugung bestimmt mich für's Erste eben die Ungewißheit ihres Eintretens. Steht denn nicht geschrieben, daß der Tag des Herrn kommen werde, wie ein Dieb in der Nacht? (1. Theſſ. 5, 2) — Und ist es uns nicht aus eben diesem Grunde zu wachen geboten, weil wir nämlich nicht wissen, wann der Hausherr kommt, ob am Abend, oder zur Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens, auf daß Er nicht ganz unerwartet komme und uns schlafend finde?" (Mark. 13, 35—37.) — Wahr ist es, daß „der Herr Selbst diese Zeit als dem menschlichen Wissen völlig entrückt erklärt hat": welche Handlungsweise ist aber aus eben diesem Grunde christlich klug: daß wir Seine Zukunft in unseren Tagen glauben und hoffen, oder die Hoffnung aufgeben und mit jenem bösen Knechte sprechen: Mein

Herr säumt zu kommen? daß wir wachen oder schlafen? — Ferner: Will Gott nicht aus Erbarmen gegen die Seinigen diese Tage abkürzen? Und kann Er sie nicht in unserer Zeit abkürzen? — Kann also Sein Tag des Gerichts nicht auch aus diesem Grunde zur unerwartetsten Zeit eintreten? — Wenn derjenige, dem die Zeit der Ankunft eines Freundes, den er lieb hat, ungewiß ist, eben um deßwillen nur um so mehr tagtäglich sie erwartet: sollten denn wir nicht in der Erwartung derjenigen Ankunft, welche wir lieb haben, wenn dieses wirklich der Fall ist, ganz besonders wachsam sein, sie als nahe bevorstehend glauben, hoffen und herbeiwünschen? — Ist ja die Kirche die Braut Christi! Einer wahrhaft liebenden Braut ist die Zurückkunft ihres Bräutigams kein gleichgültiger, oder gar furchtbarer, sondern der liebste, ihr immer gegenwärtige Gedanke, und sie sieht ihr, zumal wenn sich dieselbe schon lange verzog, mit täglich steigender Sehnsucht entgegen. — Auf diesen Tag Seiner Wiederkunft hin hat Christus Seiner Braut überdies die größten und herrlichsten Verheißungen gegeben. Die Kirche ist zwar jetzt schon, wenn gleich mißkannt, dennoch die gottgesandte Lehrerin der Völker, die Säule und Grundfeste der Wahrheit, die Trägerin und Bewahrerin der uns in Moses und den Propheten, in Christo und Seinen Aposteln gewordenen Offenbarung, und das Bewußtsein der hierin für sie liegenden Würde und Aufgabe, hält sie allerdings schon schadlos ob der Schmach, die sie zu erfahren hat, noch mehr aber thut dies der Hinblick auf die am Tage der Zukunft des Herrn ihr zu Theil werdende Herrlichkeit. Sie ist bestimmt, die Krone der neuen Schöpfung zu bilden und den Oberherrschaften und Mächten im Himmel die mannigfaltige Weisheit Gottes zu verkünden (Ephes. 3, 10), und mit Christo, ihrem Haupte und Bräutigam, einst zu herrschen über alle Völker. Seine Herrlichkeit wird dann auch die ihrige sein

(Joh. 17, 22—24). Wie Gottes Wort selbst sagt: „Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wann aber Christus, euer Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit.“ Kol. 3, 3—4. — Sollte nun die Kirche diesem Tage der Offenbarung ihres Bräutigams nicht mit täglich steigender Sehnsucht entgegenharren, ihn sich also als nahe bevorstehend denken, ihn nicht sehnsuchtsvoll herbeiwünschen?

Die große Wahrheit: **daß die Wiederkunft des Herrn der eigentliche Gegenstand unserer Hoffnung sei**, und darum auch der Gegenstand unserer täglichen Erwartung und Sehnsucht sein soll, dürfte nun schon durch das Gesagte klar genug in's Licht gestellt sein; diese Aufgabe und Pflicht aber für die ganze Kirche, das Wiederkommen unseres göttlichen Erlösers — unseres Hohenpriesters aus dem Allerheiligsten, in das Er an Seinem Himmelfahrtstage mit Seinem eigenen Blute für uns eingegangen ist, — täglich und stündlich zu erwarten, um dann Seines Segens theilhaftig zu werden, ist durch das Amt — den Dienst des alttestamentlichen Hohenpriesters am großen Versöhnungstage und das, was das alte Bundesvolk dabei that: so ganz, vollkommen, treffend und herrlich ausgedrückt und vorgebildet, daß sie dadurch für jedes unbefangene Gemüth außer alle Frage gestellt ist. — Die Sache ist diese:

Einmal im Jahre — am Versöhnungstage — ging der Hohepriester des Alten Bundes mit dem Blute geopferter Thiere hinter den Vorhang in das Allerheiligste; verbrannte dort Weihrauch und sprengte das Blut vor Gott zur Versöhnung für das Volk; er that dies Alles allein, und nachdem er das Werk hinter dem Vorhang vollendet hatte, wechselte er seine Kleider, kam heraus und brachte dem Volke den Segen Gottes.

Vom Beginne dieses heiligen hohepriesterlichen Dienstes

an bis zu seinem Schlusse — also vom Hineingehen des Hohenpriesters in's Allerheiligste bis zu seinem Wiederherauskommen aus demselben — stand das Volk und die Priesterschaft draußen und — **wartete** voll heiliger Ehrfurcht und Sehnsucht auf dieses sein Wiederherauskommen, und hielt sich bereit, den Segen Gottes zu empfangen. — Sieh' da, wie belehrend für uns, für die ganze Christenheit! Denn:

So ging, wie der heil. Apostel Paulus (Hebr. 9) uns sagt, unser, also der wahre, durch den alttestamentlichen Hohepriester und dessen ganzes Amt und einzelne Amtshandlungen vorgebildete Hohepriester Jesus Christus einmal für immer in der Fülle der Zeit — nicht mit dem Blute geopferter Thiere, sondern mit Seinem eigenen Blute — in das Allerheiligste des Himmels selbst ein, hält dort fortwährend, immerdar für uns bittend, Seinem himmlischen Vater das Opfer vor, welches Er durch Seinen Tod am Kreuze vollbracht hat, und bringt Ihm den Weihrauch unserer Gebete dar (Hebr. 7, 25; Offenb. 8, 4); thut dieses Alles allein, und hat Er dieses Sein Werk vollendet, so kommt Er als **König** wieder — zur Beseligung derer, die Ihn erwarten (Hebr. 9, 28). Also — wann Er aus dem Allerheiligsten wieder herauskommt, dann beseligt Er, beseligt diejenigen, welche Seine Wiederkunft erwarten, oder wie Paulus (2. Tim. 4, 8) sagt, Seine Ankunft lieb haben.

Sieh' da nun auch unsere — des neutestamentlichen Bundesvolkes Aufgabe!

Das ist also die Aufgabe und Pflicht der ganzen — von der Himmelfahrt des Herrn an bis zum Tage Seiner Wiekunft lebenden Christenheit, daß sie von dem Tage an, da ihr Hohepriester in's Allerheiligste des Himmels einging, bis zu dem Tage, an welchem Er aus demselben als König herauskommt, auf dieses Sein Herauskommen **warte**, es er-

warte, ihm **entgegenharre**, und sich fortwährend in solcher Fassung halte, daß sie dann des Segens — der Erlösung des Leibes aus dem Tode — der Auferstehung der Gerechten und Seines ewigen Reiches theilhaftig werde. —

Dieses thaten und lehrten denn nun auch die Apostel, und erwarteten, so wie die Gläubigen der ersten Jahrhunderte, das Wiedererscheinen des Herrn schon zu ihrer Zeit. „Unser Wandel, schreibt Paulus im Namen Aller, ist im Himmel (bei Christus im Allerheiligsten), von woher wir auch den Heiland erwarten, unsern Herrn Jesum Christum, welcher (wann Er kommt) unsern niedrigen Leib umgestalten und Seinem verherrlichten Leibe ähnlich machen wird nach der Kraft, durch welche Er sich Alles unterwerfen kann.“ Pil. 3, 20—21.

Offenbar faßt auch die Kirche in ihrem amtlichen Thun die Sache so auf, indem sie nämlich den Menschen schon bei seiner Taufe nachdrücklichst auf diesen Tag hinweist. Nach vollzogener Taufe reicht sie ihm nämlich ein weißes Kleid mit den Worten: „Empfange das weiße Kleid und bring' es rein vor den Richterstuhl unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, damit du das ewige Leben habest;“ und sie zeigt damit offenbar auf den Tag des Gerichts hin, wo diejenigen, die ihre Kleider gewaschen und sie weiß gemacht haben im Blute des Lammes, die Palme des Sieges erhalten werden und welche dann das Lamm zu den Quellen des lebendigen Wassers führen und denen Gott alle Thränen von ihren Augen abwischen wird. Offenb. 7. 9—17. — Sie reicht ihm, offenbar auf das Gleichniß Jesu von den zehn Jungfrauen, die dem Bräutigam entgegengehen, hindeutend, eine brennende Lampe mit den Worten: „Nimm hin die brennende Lampe und bewahre deine Taufe untadelhaft; halte Gottes Gebote, damit du, wann der Herr zum Hochzeitmahle kommt, Ihm entgegeneilen könnest

mit allen Heiligen im Himmel und das ewige Leben habest, und lebest in alle Ewigkeit!" Matth. 25, 1—13.

Die Kirche will demzufolge offenbar, daß der Getaufte — der katholische Christ sein ganzes Leben als eine kluge Jungfrau — in der Erwartung der Wiederkunft des Herrn zubringe, und sie handelt damit ganz nach dem (bei Matth. 24, 42—47 und Luc. 21, 34—36) ausgesprochenen Sinn und Willen ihres Herrn und Bräutigams. Selbst durch die geistige Nahrung, welche sie ihren Kindern im heiligen Altarssakramente während ihres Erdenlebens reicht, weist sie dieselben fortwährend auf diesen Tag hin, da Christus sie, Seiner Verheißung gemäß, von den Todten auferwecken wird. Joh. 6, 55.

Auffallend ist mir die in dieser Punktation ausgesprochene Behauptung des Hochwürdigsten Domkapitels Augsburg, daß es deßhalb, weil der Herr selbst die Zeit Seiner Ankunft als dem menschlichen Wissen völlig entrückt erklärt habe, es keine sicheren Zeichen für Seine letzte Ankunft geben könne. **Die katholische Kirche gibt im Catechismus romanus** in Erklärung des siebenten Glaubensartikels **solche sichere Zeichen an.** — Wohl sagt der Herr: „Jenen Tag und die Stunde weiß Niemand, auch die Engel des Himmels nicht, als der Vater allein." — Damit ist aber noch nicht gesagt, was das hohe Domkapitel behauptet. Es stünde dieses schon überhaupt ganz im Widerspruche mit der Handlungsweise Gottes in Führung des Menschengeschlechtes. Er hat immer, wenn er unmittelbar und in außerordentlicher Weise rettend und richtend eintrat, vorher gewarnt und bestimmte, sichere Zeichen des nahenden Gerichtes gegeben; nur achteten die Menschen im Allgemeinen nicht darauf. So zur Zeit des Noa; zur Zeit der Erlösung Israels aus der Knechtschaft Aegyptens; zur Zeit Seiner ersten Ankunft auf Erden und

des Strafgerichtes über das Volk Israel. — „Sollte Er also der alten Welt vor ihrem Gerichte durch Noa es haben predigen lassen und die Städte Sodoma und Gomorrha durch Seine Boten heimgesucht haben, ehe Er sie mit Feuer und Schwefel von der Erde vertilgte; sollte Er das Volk Israel durch Johannes, den Täufer, haben zur Buße rufen und dem Herrn in Seiner Niedrigkeit den Weg bereiten lassen, und für die Christenheit, der ein viel schrecklicheres Gericht vorausgesagt und die berufen ist, die Herrlichkeit des kommenden Erlösers in Besitz zu nehmen, zu ihrer Warnung und endlichen Vorbereitung nichts zu thun? — Dank sei Ihm! Er hat uns in einer Frage von so unendlicher Wichtigkeit nicht ohne sichere Belehrung gelassen."

Nachdem nämlich der Herr Anstalt getroffen, Seine Kirche aus den Heiden zu sammeln, und Seine Jünger über Sein Hinweggehen und Seine Wiederkunft belehrt hatte, fragten sie ihn: „**Welches** wird das Zeichen von Deiner Ankunft sein?" Sie fragten also um ein bestimmtes und sicheres Zeichen Seiner Wiederkunft; und er antwortete ihnen nicht: „Das ist eine eitle, nutzlose Frage, ist Schwärmerei und eine unmögliche Sache." Nein! Er gab ihnen Zeichen an, viele Zeichen, bestimmte Zeichen. Drei Evangelisten erzählen sie uns sehr ausführlich: Matthäus in Kap. 24, Marcus in Kap. 13, und Lucas in Kap. 21.

Und nachdem der Herr diese Frage der Jünger für sie und uns beantwortet hatte, bekräftigte Er diese wichtige Lehre durch ein Gleichniß. Gleichwie der Landmann an dem Zartwerden und Sprossen der Zweige und Blätter des Feigenbaums die Nähe des Sommers mit Sicherheit erkennt, **ebenso** sollten die Jünger an den gegebenen Zeichen die Nähe des Himmelreiches erkennen. „Wenn ihr dies Alles sehet, so wisset, daß es nahe — vor

der Thüre ist." Matth. 24, 33. Oder wie Lucas schreibt: „Wenn nun dies in Erfüllung zu gehen anfängt, dann sehet auf, und hebet eure Häupter empor, denn eure Erlösung ist nahe. Luc. 21, 28.

Herr Dr. von Allioli bemerkt in seinem Bibelwerke zu diesen Schriftstellen selbst sehr treffend: „Aber der Herr hat ja die obigen Zeichen Seiner Ankunft, die falschen Messiasse, die Bewegung unter den Völkern u. s. w. gegeben: wozu also die tägliche Wachsamkeit? **Eben um diese Zeichen zu erwarten und zu erkennen.**" *) Ebenso bemerkt er: „dies gilt nicht bloß von der Stunde des Todes, sondern auch von der zweiten Ankunft des Herrn zum Gerichte; **diese hat ihre bestimmte Zeichen**... **) Eben deßhalb müssen die Gläubigen aller Jahrhunderte zur steten Wachsamkeit auch in Bezug auf die letzte Ankunft des Herrn verpflichtet sein; denn wenn sie auch wissen, daß das Weltende erst dann kommt, wann diese Zeichen in ihrer letzten Entwicklungsstufe auftreten, so wissen sie doch nicht, wann diese letzte Entwicklungsstufe eintritt (indem dies zu wissen sich der Vater vorbehalten hat) — und sie darum nie in Sicherheit sein können, ob diese letzte Stufe nicht schon zu **ihrer** Zeit eingetreten **ist**. ***)

Wenn nun Herr Dr. von Allioli schon in diesen Bemerkungen von bestimmten Zeichen für die zweite Ankunft Christi, von der Pflicht der Gläubigen in allen Jahrhunderten, also gewiß auch in den jetzigen Zeitläuften, täglich zu wachen, um das Eintreten dieser bestimmten Zeichen zu erwarten und zu erkennen, so deutlich und stark spricht; wenn er diese Pflicht

*) Note 55 zu Matth. 24, 42.

**) Herr Dr. Allioli sagt also selbst, daß die zweite Ankunft des Herrn zum Gerichte ihre „bestimmten Zeichen" habe.

***) Note 57 zu Matth. 24, 44. — Wie beherzigungswerth ist diese Bemerkung!

der täglichen Wachsamkeit durch die Bemerkung noch mehr einschärft, daß sie, die Gläubigen, und darum auch wir jetzt Lebende nie in Sicherheit sein können, ob dieselben nicht schon zu ihrer, also auch unserer Zeit eingetreten **seien,** — wenn er hier schon so bestimmt davon spricht, die Gläubigen also verpflichtet, sich das Eintreten der Zukunft des Herrn als zu **ihrer** — somit auch in den **jetzigen** Zeitläuften möglich zu denken: so spricht er dieses in folgenden Worten noch stärker aus: **„Nur zu deutlich sehen wir in unserer Zeit, wie sich diese Ereignisse vorbereiten, und jene Zeiten nahen,** in denen nach den Worten Christi (Luc. 18, 18) kaum ein Funke von Glauben auf Erden übrig bleiben wird; denn Unglaube und Sittenlosigkeit fängt an, in alle Stände so einzudringen, daß bei den Meisten fast nichts, als der bloße Name: „Christen" übrig und überall nur das gräulichste Heidenthum, — Vergötterung der Vernunft und Sinnlichkeit sichtbar ist." *)

---

*) Note 3 zu Joel Kap. 3, V. 2. — In den zwei Schriftchen: „Prüfet die Geister" und „Worte der Wahrheit in Liebe" habe ich meine Ueberzeugung über die Zeichen und den Charakter unserer Zeit so umfassend ausgesprochen, daß eine wiederholte Darlegung derselben um so mehr als überflüssig erscheint, als sie ohnedem allbekannt ist. Nur eine Bemerkung muß ich wiederholen: Der fromme und in Gottes Wegen sehr erfahrene, die leitenden Grundsätze unserer Zeit klar durchschauende, bischöfliche geistliche Rath, Joseph Fux, hielt schon am 16. Sept. 1845 eigens in der Absicht einen ausführlichen Vortrag, um uns Geistliche zu ermuntern: „daß wir erwägen, in welcher Zeit wir leben, welches in dieser Zeit unsere Aufgabe sei, und wie wir dem drohenden Uebel entgegenwirken, oder aber wie wir unsere Gemeinden gegen die drohende Verführung verwahren sollen." — Der geistliche Rath Fux sagt in dem Vortrage unter Anderm: „Wer weiß, ob wir nicht am Beginne einer Zeit stehen, in welcher die große Versuchungsstunde (Offenb. 3, 10—11) auf uns hereindringen und das gläubige Volk zum Abfalle von Christus hinreißen wird? — Was vor etlich 50 Jahren in Frankreich geschehen, mag als Vorspiel gelten und zeigen, wie leicht und schnell eine ganze Nation entchristlicht werden könne. Jedenfalls müssen wir also auf Alles gefaßt sein, und ebenso auch unsere Gläubigen

So schrieb Herr Domprobst v. Allioli schon vor mehr als 22 Jahren mit Approbation des heiligen apostolischen Stuhles, und die Ereignisse der letzten 10 Jahre haben dieses prophetische Wort vollkommen gerechtfertiget. — Wohl uns, wenn wir dadurch geweckt und belehrt, wachen und beten, damit der Tag des Herrn uns nicht unvorbereitet treffe! —

In den Tagen Noe's und Jerusalems wurden diejenigen gerettet, welche auf die gegebenen Zeichen der Zeit achteten und sich bereit hielten; die solches nicht thaten, fielen in das göttliche Strafgericht. **„Ebenso**, sagt der Herr, unser Heiland Jesus Christus Selbst — **ebenso wird es auch zur Zeit der Ankunft des Menschensohnes gehen."**

Es gibt kein auch noch so bestimmtes und sicheres Zeichen der Zeit, das Allen klar würde, und alle Zeichen und Thaten des Herrn zusammen genommen, waren den Juden nicht hinreichend. Dasselbe gilt auch bei der großen Mehrzahl der Christen.

Gewiß nicht absichtslos haben schon in der Urzeit die hl. Päpste und Bischöfe auf den ersten Sonntag des Kirchenjahrs zur Epistel die Stelle: Röm. 13, 11—14 und zum Evangelium die Stelle: Luk. 21, 25—33, und auf den letzten Sonntag zum Evangelium den Abschnitt: Matth. 24, 15—35 gewählt und allen Gläubigen beim feierlichen Gottesdienste öffentlich vorzulesen angeordnet. Es ruft uns so das letzte Wort des Kirchenjahres mit dem ersten Wort des folgenden Jahres zu: **„Habet Acht auf die Zeichen der Zeit! Wachet und betet; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommt!"** *)

Pfarrkinder) auf Alles gefaßt halten." — Dieselbe Ueberzeugung, wie Herr Fux, tragen viele Tausende der frömmsten und erleuchtetsten Männer in der Christenheit in sich; und die Jahre 1848 und 49 haben sie als eine vollkommen begründete gezeigt und bestätiget. —

*) Warum achten wir denn nicht auf diese in Worten und Thaten rufende Stimme der Kirche? und spotten derjenigen, die es thun?

Wenn nun aber aus dem bisher Gesagten die Zeit, das Heranrücken des Tages des Herrn aus den von Ihm Selbst uns gegebenen Zeichen entnommen werden, und die daraus entspringende Pflicht der Vorbereitung zur größten Anstrengung führen soll, so liegt doch die genaue Bestimmung des Tages selbst oder der Stunde Seiner Ankunft nicht im Bereich des menschlichen Wissens. Aber gerade deswegen ist, wie schon bemerkt, die Pflicht der Vorbereitung für einen Jeden Tag für Tag die allerwichtigste. — Weiß doch eine Frau, welche Hoffnung hat, Mutter zu werden, um welche Zeit dies Ereigniß eintreten wird, wenn auch Tag und Stunde ihrem Wissen völlig entrückt sind; und eben deswegen trifft sie alle nöthige oder mögliche Vorkehrungen dazu, denn sie weiß wohl, daß, wenn der Tag einmal da ist, von Vorbereitung keine Rede mehr sein könne. — Gerade so verhält es sich bei dem gläubigen Christen in Bezug auf den Tag des Herrn. Er sieht aus den gegebenen Zeichen, daß er nahe ist; darum sucht er sich selbst und, so viel er kann, auch Andere bereit zu machen. Wer aber Solches nicht nur nicht thut, sondern sogar spricht: „Mein Herr säumt zu kommen" — ist ein böser Knecht.

Ich kann nicht umhin, bezüglich der Wiederkunft des Herrn, ihrer Nähe und der Pflicht, auf sie bereit zu sein, nachfolgende Bemerkungen zur ruhigsten Ueberlegung beizufügen.

Das letzte Wort des Herrn an die Juden im Alten Bunde war: „Gedenket des Gesetzes Mosis, Meines Knechtes, das Ich ihm befohlen habe ... Sieh, Ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn kommt der große und schreckliche Tag des Herrn; der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; daß Ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Banne schlage."

Malach. 4, 4—6. — Elias kam in Johannes, dem Täufer. Luk. 1, 16—17. — Hat Israel seiner geachtet? — Das letzte Wort des Herrn Jesus Christus an Seine Jünger (an uns) war: „**Wachet! Sieh, Ich komme bald!**“ Offenb. 22, 20. Wachen und rufen wir Ihm entgegen: „Amen! komm, Herr Jesus?“ —

Die Frage: Wo stehen wir jetzt im großen Plane Gottes? kann nur beantwortet werden, wenn wir vorher gefragt: **Was sehen wir ringsumher unter den Völkern der Erde?**

Worauf kann in unsern Tagen das Aug' des Christen im Frieden ruhen? — Sind nicht die Grundsätze und Lehren, welche die erste französische Revolution herbeiführten, nun durch ganz Europa verbreitet und zur Geltung gekommen? und haben sie ihre Macht in den Jahren 1848 und 49 nicht in so erschreckender Weise kund gethan und bewiesen, daß die größten und einsichtsvollsten Männer in Kirche und Staat angstvoll und bange ausriefen: „Europa steht auf einem Vulkane, wir gehen einem Abgrund entgegen!“ — Diese Grundsätze und Lehren: sind sie seitdem aufgegeben worden? Nur ein geistig Blinder kann dies bejahen. — Zittert nicht die ganze Christenheit, wie einst das gelobte Land? Jerem. 4, 33 ff. — Sieht es nicht aus, wie die Rolle des Propheten Ezechiels? (Kap. 2, 10.)

Die Kirche soll der Welt in Erkenntniß der kommenden Dinge vorangehen; denn sie ist das Licht der Welt. Thut sie dieses nicht, so läuft die Welt Gefahr, das Zeichen des Abends für das Morgenroth, die Herbstzeit für eine Saatzeit und das Anlegen der Axt an die Wurzel des Baumes für eine Handlung des Pflanzens und des Friedens anzusehen, und so — statt Christo dem Antichrist in die Hände zu fallen.

Und trifft uns jetzt Lebende nicht wirklich im vollen

Maaße der Vorwurf des Herrn: „Wohl könnet ihr die Gestalt des Himmels beurtheilen, aber in die Zeichen der Zeit könnet ihr euch nicht finden?“ Matth. 16, 4. — Doch ich eile zum Schlusse.

Aus dem Gesagten wird nun auch von selbst klar sein, daß ich auf das in der sechsten Punktation ausgesprochene Verlangen des hohen Domkapitels nicht eingehen konnte, ohne mit Gottes Wort, mit der diesbezüglichen im römischen Katechismus und in ihrer Praxis niedergelegten Lehre und Aufforderung der Kirche und mit der Erwartung aller Väter in Widerspruch zu gerathen; — vielmehr glaube und bekenne ich froh und freudig: **„Die Wiederkunft des Menschensohnes ist nahe, sehr nahe!“** Und mein ganzes Wesen sehnet sich, daß Er lieber heute noch, als erst morgen kommen möchte, denn **mit Ihm kommt unsere ewige Erlösung.** Luk. 21, 28; Röm. 8, 23; Ephes. 1, 14. — Ja, ich würde es für eine schwere Sünde halten, wenn ich durch Unterzeichnung dieser Punktation und die Veröffentlichung derselben mich und meine Mitchristen dieser beseligenden Hoffnung berauben und auch nur einigermaßen Mitursache sein würde, daß sie aufhörten zu wachen und zu beten und so Gefahr liefen, vom Tage des Herrn unvorbereitet betroffen zu werden.

Die **siebente Punktation** endlich verlangt: „daß er (Pfarrer Lutz) all dieses öffentlich zu bekennen bereit sei.“ —

Da ich aus den nun sehr ausführlich dargelegten Gründen eine Bejahung der sechs vorangehenden Punktationen ablehnen mußte, so konnte ich folgerichtig zur siebenten meine Zustimmung nicht geben. Diese Ablehnung nun bildet nach der Sentenz vom 26. Febr. das Hauptmoment, wodurch ich den Verdacht der Häresie begründet haben soll. Möge nun der freundliche Leser selbst entscheiden, ob es möglich gewesen

wäre, diese Punktationen sub fide sacerdotali mit Ja und wahr zu unterzeichnen und als mein Bekenntniß von allen Kanzeln des Bisthums verkünden zu lassen. Nach meiner Ueberzeugung hätte ich damit eine Sünde der Gotteslästerung begangen.

Da ich nun sämmtliche Punktationen hinlänglich erörtert zu haben glaube, so gehe ich zu Folgendem über.

Vierter Abschnitt.

Beleuchtung der Abjurationspunkte.

In Betreff dieser **Abjurationspunkte** bemerke ich im Allgemeinen Folgendes:

a) Dieselben sind nichts Anderes, als eine **dritte sehr veränderte Auflage** der schon besprochenen sieben Punktationen. — Die Thatsache nun, daß sie von dem hohen Domkapitel selbst in toto zweimal revidirt und reformirt, und in Ton und Ausdrucksweise bedeutend gemildert worden sind, enthält gewiß die weitere vollkommenste Rechtfertigung dafür, daß ich es abgelehnt habe, sie in ihrer ursprünglichen Fassung mit „Ja und wahr" zu unterzeichnen und als mein Bekenntniß veröffentlichen zu lassen. *) — Aber auch in ihrer jetzigen Fassung war mir dieses, wie die nachfolgende Erörterung der=

*) Diese Thatsache befremdete mich um so mehr, da vorher das hohe Domkapitel in drei aufeinanderfolgenden Erlassen strenge und unabänderlich auf der unbedingten Annahme der Punktationen in ihrer ersten, ursprünglichen Fassung bestand und meine Weigerung, sie in dieser Fassung anzunehmen, als den eigentlichen Grund bezeichnete, um deswillen ich des Verdachtes der Häresie habe schuldig erkannt werden müssen. Mir ist diese Handlungsweise bis zur Stunde unerklärbar.

selben zeigen wird, nicht möglich. Ja, ich zweifle sehr, ob das hohe Domkapitel überhaupt berechtigt war, solches von mir auch nur zu verlangen.

b) In den vorliegenden Abjurationspunkten handelt es sich um Glauben und Glaubensbekenntniß. — Ich habe schon wiederholt und erst am 3. März 1855, also während und in Folge der Untersuchung durch Unterzeichnung der diesbezüglichen Eidesformel des hl. Conciliums von Trient mein Glaubensbekenntniß feierlich abgelegt und kund gethan. **Das sollte und könnte genügen.** — Darin heißt es in Betreff des Heiles: „Diesen wahren **katholischen Glauben**, ohne welchen Niemand selig werden kann ꝛc., gelobe ich . . . beizubehalten u. s. w." — Dieses Bekenntniß verbindet also das Heil, das Seligwerden mit dem **Glauben**, und ich kann daher eine Formel, welche diese seligmachende Kraft anders bestimmt und ausschließlich beansprucht, nicht anerkennen und unterzeichnen, zumal wenn die neue Glaubensformel das Heil topographisch oder geographisch beschränken will.

Wenn auch in dem tridentinischen Glaubensbekenntnisse die heilige katholische und apostolische römische Kirche als die Mutter und Lehrerin aller Kirchen behauptet wird, so wird doch eben damit angedeutet, wenn nicht bewiesen, daß es außer der römischen auch noch andere Kirchen gibt, die den Namen „römische" nicht tragen und doch katholisch sind, z. B. die ganze griechische Kirche mit ihren vielen Millionen Gläubigen. Wenn nun alle diese mit der römischen Kirche im Glauben einig wären, so wäre es doch gewiß sehr hart, wenn man sie um deswillen, weil sie den Namen „römisch" nicht tragen, für heilsverlustig erklären wollte.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehe ich nun zur Erörterung der einzelnen Abjurationspunkte über.

Der **erste Abjurationspunkt** lautet: „Ich glaube und

bekenne, daß außerhalb der **römisch**=katholischen Kirche kein Heil sei, und verwerfe **deshalb** die jüngst in England entstandene sogenannte neu=apostolische Sekten=Kirche, welche fälschlich ein Werk Gottes oder des Herrn genannt wird, als eine jeder göttlichen Vollmacht und Sendung entbehrende ketzerische Neuerung." *) —

Dieser Punkt enthält zwei Momente, ein positives und ein negatives; in diesem soll etwas verworfen, in jenem etwas anerkannt und bekannt werden.

Ich suche meine diesbezügliche Ueberzeugung in folgenden Sätzen zusammenzufassen und darzulegen:

Ich glaube und bekenne von ganzem Herzen, **daß außer Christo kein Heil sei.** **) — „Es ist, so lehrt und prediget der hl. Apostel Petrus, — es ist in keinem andern Heil; es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden könnten (als Jesus Christus). A.=G. 4, 12. — Ich glaube und bekenne von ganzem Herzen, daß dieser Jesus Christus das Heil für das ganze

*) Wenn ich sie deshalb verwerfen soll, weil außerhalb der römisch=katholischen Kirche kein Heil sein soll, so muß ich folgerichtig nicht nur sie, sondern auch z. B. die ganze griechische Kirche verwerfen und des Heiles verlustig erklären. Wer kann aber das? —

) Er, und Er allein ist es, qui propter nos homines et propter nostram salutem etc. Deutsch: Er ist es, „welcher **wegen uns Menschen und um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen und Fleisch geworden ist durch den heiligen Geist aus Maria, der Jungfrau, und ist Mensch geworden; auch **gekreuziget für uns** unter Pontius Pilatus; Er hat gelitten und ist begraben worden, und ist wieder auferstanden am dritten Tage nach der Schrift, aufgefahren zum Himmel und sitzet zur Rechten des Vaters, und wird **wieder kommen in Herrlichkeit,** zu richten die Lebendigen und die Todten; **Seines Reiches wird kein Ende sein.**" — So glauben, sprechen und bekennen wir Priester fast täglich im Credo der hl. Messe mit der ganzen Kirche des Orients und Occidents. Von Christo gilt der Satz: **„Außer Ihm ist kein Heil"** — in voller Wahrheit und nach seinem ganzen Umfange. — Oder etwa nicht? —

von Gott abgefallene Menschengeschlecht — für die ganze Welt erworben habe. — Dieses lehrt und behauptet Er Selbst, dieses lehren und behaupten alle Seine Apostel ohne Ausnahme, dieses spricht die ganze katholische Kirche in ihren drei großen und uralten Glaubenssymbolen — dem apostolischen, nicänischen und athanasischen aus; dies bekennt sie in allen ihren liturgischen Büchern, und dieses bestätigen alle allgemeine Concilien.

Um alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten mit dem erworbenen Heile bekannt und desselben theilhaftig zu machen, stiftete Er nicht erst Anno 1857, sondern schon vor achtzehnhundert Jahren Seine heilige katholische Kirche mit den hiezu erforderlichen Aemtern, und übertrug die Vollmacht und Gnade zur rechten Verwaltung derselben Seinen Aposteln und in ihnen — ihren Nachfolgern — den Bischöfen und Priestern.

Die unerläßlichen Bedingnisse, des erworbenen Heiles theilhaftig zu werden — sind Buße und Glaube.

Die Mittel, durch welche es Jedem, der Buße thut und glaubt, zu Theil wird, sind — die von Christo eingesetzten heiligen Sakramente und zunächst die hl. Taufe. „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Kreaturen, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Mark. 16, 15. Matth. 28, 19.

Diese von Christo gestiftete katholische Kirche hat sich, leider, in der Folgezeit gespalten in die orientalische oder morgenländische, und occidentalische oder abendländische; aber beide anerkennen Christum als die Quelle des Heils; beide sind von den Aposteln des Herrn gegründet und die Bischöfe Beider stammen in ununterbrochener Reihenfolge von den Aposteln ab; beide schöpfen ihre Lehre aus Einer

und derselben heiligen Doppelquelle — aus Schrift und apostolischer Tradition und bekennen sich zu den drei uralten Glaubenssymbolen; beide haben Einen und denselben Altar, Ein und dasselbe heilige Opfer; beide dieselben heiligen Sakramente. — In beiden ist also das in Christo erworbene Heil vorhanden und in jeder kann daher Derjenige, der die von Christo festgesetzten Bedingnisse (Buße und Glauben) in sich hat, und die Heilsmittel gebraucht, des Heiles theilhaftig — also selig werden.

Demzufolge glaube und bekenne ich von ganzem Herzen, **daß in der römisch-katholischen Kirche das Heil vorhanden ist**, und ich bin darum auch aus voller Ueberzeugung katholischer Christ und Priester der katholischen Kirche; zu erklären aber, daß **außerhalb** derselben **kein** Heil sei, jene Christen also, welche diesen Namen nicht tragen, des Heiles **verlustig** seien, dieses zu erklären ist mir geradezu unmöglich, denn erworben ist nun einmal das Heil für alle Menschen, und wo immer die von Christo festgesetzten Heilsbedingnisse erfüllt und die Heilsmittel gebraucht werden, da überall wird man auch des Heiles theilhaftig; und das geschieht ja nicht bloß in der römisch-katholischen Kirche, sondern auch außerhalb derselben. „Wer glaubt und getauft ist, erklärt Jesus Christus, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Mark. 16, 16. Man glaubt aber und wird getauft auch außerhalb der römisch-katholischen Kirche.

Es ist eine traurige Wahrheit, aber Wahrheit, wenn ich sage: Diejenigen, welche den Namen Christi tragen, haben schon viele Jahrhunderte hindurch die Einheit des Geistes in dem Bande des Friedens nicht mehr bewahrt. Zertheilt in verschiedene Gemeinschaften, in Punkten des Glaubens und Handelns, weichen sie weit von einander ab. Die Geistlichen,

zu denen die Eine Gemeinschaft mit Ehrerbietung um geistliche Führung und Segnung hinaufschaut, werden von denen der Andern verworfen, und es liegt als traurige Thatsache am Tage, daß Einzelne dieser Gemeinschaften den Namen und die Vorrechte der Kirche ausschließlich für sich allein behaupten, alle Andern aber exkommuniciren und verfluchen. Auch wird in einer Jeden von ihnen die Neigung wahrgenommen — die zwar aus ihrer isolirten Stellung ganz natürlicher Weise herrührt, die Neigung: die Gnade des Bundes, Gottes Kraft auf sich selbst zu beschränken und alle andern davon auszuschließen.

Geliebter Leser! ich muß hier meine diesbezügliche Ueberzeugung offen aussprechen: daß nicht bloß in irgend Einer der hervorragenden Abtheilungen der Kirche, sondern in allen und jeder derselben Getaufte gefunden werden, die an den Herrn Jesus Christus zu ihrem Heile glauben, die ihn aufrichtig lieben, und welche die Früchte des Geistes in einem gottseligen und gerechten Wandel bringen. Weder Rom noch Constantinopel, weder Wittenberg noch Canterbury hat vermocht, sämmtliche Schafe Christi je in ihre getrennte Hürde einzuschließen. **Die katholische Kirche** ist weit größer, als was immer für einer dieser einzelnen Namen. Allein jene sichtbare Einheit, die das besondere Ziel des letzten Gebetes unseres Heilandes war, haben wir Alle längst schon fahren lassen; und die Schuld davon liegt auf **allen** Abtheilungen der Kirche in **gleicher** Weise. Die katholische Kirche wird nicht mehr als Ein Leib geoffenbaret — als Eine in der Lehre, Eine in der Gemeinschaft, Eine in der gegenseitigen Liebe und Wohlwollen, Eine in der Regierung, Eine, wie sie es war zur Zeit der Apostel. Die Kinder des Einen Vaters haben sich getrennt und sind einander fremde geworden. Sie betrachten einander allzu gerne als Fremde und sogar als

Feinde und außer der Bürgerschaft Israels; oftmals im Zorn, immer mit Mißtrauen*). — — Doch kehren wir nun zum Texte zurück! —

Christus, der Heiland der Welt, machte also das Heil von Glauben und Taufe abhängig, und das Concilium von Trient hat deßhalb in seinem Symbolum weislich bestimmt, daß nicht da, wo der Name, sondern wo der wahre katholische Glaube ist, das Heil sei. (Und umgekehrt ist gleichfalls wahr: wo auch der Name ist, der Glaube aber fehlt, da ist kein Heil). **) —

Auf dieses positive Moment in dem Abjurationspunkte folgt ein negatives.

Es soll nämlich eine „neuapostolische Sektenkirche, die jüngst in England entstanden sein soll, als eine ketzerische Neuerung verworfen werden".

Wenn nun aber so etwas nicht vorhanden ist? — Wenn die behauptete Sekten-Kirche gar nicht existirt?

Ich habe allerdings schon seit vielen Jahren von der interessanten religiösen Bewegung in England gehört, und, wie schon oben bemerkt wurde, möglichst viele und genaue Erkundigung darüber eingezogen; aber von einer Sekten-Kirche, oder von einer neuapostolischen Kirche, oder von einer in England jüngst entstandenen Kirche überhaupt weiß ich nichts.

Man sollte sich doch in Acht nehmen, daß man nicht unter einem falschen Namen etwas Wahres und Gutes brandmarke und verwerfe, und sich dadurch selbst richte!

Allerdings muß, wenn je von einer neuen Kirche die Rede sein sollte, jeder Christ und Priester, da er weiß,

---

*) Man lese hiezu die Beilage III.

**) Man lese, was in der „Aktenmäßigen Darstellung rc." Seite 158 bis 161 hierüber gesagt ist!

daß die Kirche Christi schon über 1800 Jahre in der Welt besteht, sich offen und entschieden erklären: Der Herr kann nur Eine Kirche haben; was sich als eine neue ankündigt und darbietet, muß falsch und verwerflich sein. — Wenn es nun aber dem lebendigmachenden Geiste Gottes gefällt, in einem Theile der Christenheit, wo schon lange Hauptmerkmale der Kirche abhanden gekommen, gering geachtet und vergessen worden, wo Gottes Ordnungen und Sakramente beinahe verloren gegangen waren, in den Herzen vieler Christen wieder einen wahren katholischen Glauben zu erwecken, sie zum Gebete mit aufrichtiger Reue und Buße und Sündenbekenntniß zu bringen, und in ihnen wieder Seine reinigende und wiederherstellende Gnade zu offenbaren, sie zur Einheit und Ordnung der Kirche, wie sie im Anfang war, zurückzuführen und ihnen Kraft und Segen zu verleihen: **Wer soll da dem Geiste Gottes wehren?** — Und wenn nun dieses bei dem fraglichen Werke wirklich der Fall ist, so ist dieses doch wohl keine Sektenkirche, sondern eine einfache Rückkehr zu den alten Ordnungen der katholischen Kirche.

Und ich habe wirklich gehört und mich aus glaubwürdigen Nachrichten überzeugt, daß dieß in Betreff fraglicher Sache wirklich der Fall, und daß der verlorne Sohn wieder gefunden, und der Vater im Himmel Sich über ihn freue, ihn mit hl. Schmuck kleide und mit den reichen Gütern Seines Hauses — in Opfer, heiligen Sakramenten und Geistesgaben speise; und ich möchte daher nicht jenem älteren lieblosen Bruder gleichen, der dem Vater seine liebvolle Aufnahme und Behandlung des wiedergefundenen Sohnes sogar vorwarf, sondern freue mich mit dem Vater über die Rückkehr des langvermißten Bruders und nimm Theil an dem Mahle, das der Vater bereitet. — Möchte er nur ganz England und Schottland mitbringen!

Ich habe zwar, wie gleichfalls oben schon gesagt worden, an dieser Bewegung nicht mehr Interesse, als wie ich glaube, jeder andere Christ auch haben sollte; ich habe keinen Auftrag, sie zu vertheidigen; ich stehe in keiner amtlichen Verbindung mit den dabei Betheiligten, habe keine ihrer gottesdienstlichen Versammlungen je besucht, bin also als katholischer Priester und Pfarrer nie einen Schritt aus meinem Wege gegangen; nur habe ich die mir zugekommene Nachrichten darüber ernstlich und vorurtheilsfrei zu prüfen gesucht, und dadurch die tiefe und gewissenhafte Ueberzeugung gewonnen, daß so etwas nicht nur zu wünschen wäre, sondern gerade in unserer Zeit für die ganze Christenheit höchst wichtig sei, und spreche als meine vollste Ueberzeugung nur das aus: untersuchen, prüfen soll man vorerst und dann erst urtheilen; nicht aber ohne alle Prüfung verwerfen. — Die Zeit ist ernst und die Nothwendigkeit einer göttlichen Dazwischenkunft fast überall anerkannt: Man sollte darum nichts, was sich als ein Werk Gottes ankündigt, ohne Weiteres abweisen und ohne Prüfung als eine ketzerische Neuerung verwerfen. — Mir wenigstens ist das nicht möglich. —

Der **zweite Abjurationspunkt** lautet so: „Ich glaube und bekenne, daß nur der römische Papst und die Bischöfe als die wahren Nachfolger Petri und der übrigen Apostel, dann die von ihnen ordinirten Priester und Diakonen die von Gott angeordneten Organe sind, die Kirche Gottes zu regieren und zu verwalten und das Heil zu vermitteln*);

*) In der am 12. Sept. 1855 zur dritten Punktation gegebenen „Erläuterung" wird gesagt: „sie (die oberhirtliche Stelle) muß vielmehr desto nachdrücklicher auf der wörtlichen Annahme des Punktes c. der dritten Punktation bestehen und dem Herrn Pfarrer erklären, daß sie im Falle der wiederholten Ablehnung schließen müsse, er halte im Widerspruche mit dem Dogma, daß aller göttliche Beruf zum Dienste in der Kirche nur

ich verwerfe daher das sogenannte außerordentliche in England entstandene Apostolat als ein gänzlich unberechtigtes und aller göttlichen Sendung baares; ich verwerfe die darauf sich beziehende falsche Auslegung der paulinischen Stelle Ephes. 4, 11 ff., als seien darin die Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer als die für alle Zeiten bestimmten kirchlichen Amtspersonen angeordnet; und ich verwerfe die gegenwärtig wo immer als solche Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer außer der katholischen Kirche auftretenden Personen als völlig unberechtigt und alles göttlichen Berufes, aller göttlichen Sendung baar."

Dieser Abjurationspunkt ist im Grunde nur eine Schlußfolgerung aus dem ersten; denn wenn das Werk verwerflich ist, so müssen die durch dasselbe im Amte stehende und ihre Beglaubigung daraus herleitende Personen ebenfalls verwerflich sein. — Indeß sind mehrere einzelne Punkte in dieser Nummer speciell bemerkenswerth.

1) **Daß** Jesus Christus zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes und zur Erbauung Seines Leibes am Anfange Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer eingesetzt hat, ist nun einmal **biblisch** und **historisch** wahr; ebenso ist es wahr, daß die Bischöfe die wahren Nachfolger der Apostel und ihre Gewalt nach dem Tode der Apostel die einzig rechtmäßige und höchste kirchliche Gewalt auf Erden sei; aber **biblisch** und **historisch** unwahr ist es,

2) daß **nur** der römische Papst und die mit ihm in Verbindung stehenden Bischöfe rc. die von Gott angeordneten Organe sind, die Kirche Gottes zu regieren und zu verwalten und das Heil zu vermitteln; die Bischöfe der orientalischen

---

vom Oberhaupte ausgehe und nur in der Bestätigung desselben seine Wahrheit habe, die irvingianischen Minister für göttlich berufene Kirchendiener."

Kirche z. B. sind **ebenso** Nachfolger der Apostel, auch auf ihnen ruht die missio divina (die göttliche Sendung), die von Christus auf die Apostel und von diesen auf die von ihnen ordinirten Bischöfe überging; auch sie gehören also zu diesen Organen*). Dasselbe behaupten viele und namhafte Theologen auch bezüglich der anglikanischen Bischöfe u. s. w.

3) „Der Papst und die Bischöfe, heißt es, sind die wahren Nachfolger der Apostel." — Historisch ganz wahr; allein zweierlei ist dabei zu bemerken: Erstens: Bischöfe sind nicht in allen Punkten den Aposteln gleich, wie oben aus Dr. Englmann nachgewiesen wurde. Sie unterscheiden sich durch Berufung, Mission, Jurisdiktion und Funktionen. — Zweitens: Wenn der Herr auch geschehen ließ, daß specifisch apostolische Amtsverrichtungen durch Bischöfe vollzogen werden, so hat Er doch nie und nirgends gesagt, daß Er nicht früher oder später wieder besondere Personen hervorrufen werde, durch welche Er Seine — ausschließlich apostolische Amtsverrichtungen vollbringen werde, die also, wie Paulus, den ersten zwölf Aposteln in Allem — in Berufung, Mission, Jurisdiktion und Funktionen gleich sein werden.

Der wahre Nachfolger eines Apostels im vollsten und eigentlichen Sinne des Wortes ist — ein Apostel, d. h. ein Solcher, der ihm in Allem gleich ist. Der wahre Nachfolger eines Propheten ist — ein Prophet. Ebenso der Nachfolger eines Evangelisten und Bischofs ist ein Evangelist und Bischof. Warum sollte nicht bezüglich eines Apostels dieselbe Regel gelten?

---

*) Es ist überhaupt eine äußerst merkwürdige und traurige Thatsache, daß von uns die orientalische Kirche fast ganz ignorirt wird, so als ob die Millionen und Millionen ihrer Glieder gar nicht mehr auf Erden wären. — Warum dieß?

Fällt in der Schlacht der General einer Armee, so muß der ihm zunächst Stehende die Oberleitung und das Commando über dieselbe führen, wird aber dadurch nicht ipso facto General. — Stirbt der Bischof z. B. von Augsburg, so wird ein Mitglied des Domkapitels zum Bisthumsverweser erwählt, wird aber dadurch nicht Bischof. Ex necessitate ist er Direktor der ganzen Diöcese, aber deßwegen nicht der wahre und eigentliche Nachfolger des verstorbenen Bischofs im vollen Sinne des Wortes.

Der zweite Theil dieses Abjurationspunktes ist also ein non sequitur vom ersten, und das oben über Prüfung Gesagte, findet seine vollkommene Anwendung auch auf die wiederholte Behauptung „völlig unberechtigt und alles göttlichen Berufes, aller göttlichen Sendung baar". — Allein es ist dabei eine Schriftstelle angeführt, wovon eine — angeblich falsche Auslegung verworfen werden soll. Diese vorgeblich falsche Auslegung verdient eine kurze Besprechung.

Die fragliche Stelle ist die bekannte: Ephes. 4, 11 ff., und sie gehört nicht zu den schwierigen; der Sinn derselben ist klar und ist einfach dieser: Die Kirche ist eine organische Gesellschaft; denn sie heißt: „Leib Christi." — Die Seele, der Geist dieses Leibes ist der heilige Geist. — An diesem Leibe sind auf göttliche Anordnung verschiedene Glieder, die zum Segen des ganzen Leibes bestimmt sind. Die vorzüglichsten derselben sind: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer.

Andere Stellen der paulinischen Briefe stimmen hiemit überein, z. B. 1 Kor. 12, 28: „erstlich Apostel; zweitens Propheten; drittens Lehrmeister." Ephes. 2, 20: „Grundfeste der Apostel und Propheten;" und Kap. 3, 5: „Apostel und Propheten." 2 Petri 3, 2: „Worte der Propheten und Gebote der Apostel."

Die heilge Geschichte erzählt uns, daß, wie oben bemerkt worden, alle diese Aemter in der Kirche gleichzeitig vorhanden waren und harmonisch zusammenwirkten zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes und zur Erbauung des Leibes Christi.

Daß sie aber hätten fortbestehen sollen bis an das Ende der Welt, beweist erstens die Thatsache, daß der auferstandene und verherrlichte Jesus Christus sie auf so lange gegeben hat, bis die Kirche vollkommen erbaut und vollendet sein werde; — zweitens die Thatsache, daß in Gottes Wort nirgends ein Wink vorkommt, daß einige von ihnen wegfallen oder durch die anderen ersetzt und mit diesen quasi verschmolzen werden sollen; — drittens die Thatsache, daß in der einzigen, vom hl. Stuhle in Rom approbirten, mit Erklärungen versehenen Ausgabe der hl. Schrift in deutscher Sprache es ausdrücklich heißt: „Und diese Bestellung der Kirchenobern wird so lange dauern, **bis** alle Völker Einen Glauben bekennen .... wird bestehen **bis an's Ende der Welt**;" viertens die Thatsache, daß die Kirche noch nicht vollendet ist, und sie bis dahin also als ein Ganzes sowohl, wie auch in jedem einzelnen Gliede das Zusammenwirken aller dieser Aemter braucht, um jene Vollkommenheit in der Erkenntniß des Sohnes Gottes und jenes Maaß des in Christo vollendeten Alters zu erreichen, wovon im Texte die Rede ist.

Daraus ziehe ich folgerichtig diese Schlüsse: daß was Gott Selbst am Anfang zum Segen und Wachsthum der ganzen Kirche und jedes einzelnen Gliedes derselben und für immer eingesetzt und gegeben hat, ohne Gefahr und Schaden nicht verändert werden kann; — daß die Behauptung: der Herr Selbst habe die ursprüngliche Ordnung in Seiner Kirche verändert, vor Allem erst bewiesen werden müsse; — daß

wenn durch menschliche Schwachheit und Satans List die Segen spendenden Organe der Kirche vermindert wurden, Gott allein sie wieder herstellen könne; daß, wenn auch einige apostolische Segnungen durch die Bischöfe fortgepflanzt und gespendet worden sind, dieselben doch den Aposteln nicht in Allem gleich seien; *) — daß von Nachfolgern im Prophetenamte gar keine Rede mehr sei; und endlich, daß, wenn nun in irgend einem Theile der Christenheit von glaubwürdigen Zeugen behauptet wird, Gott habe das Amt der Apostel und Propheten in seiner **ursprünglichen** Fülle und Kraft und in seinem eigenthümlichen Charakter wiederhergestellt und die Wirkungen desselben seien die oben bezeichneten, seien dieselben, wie im Anfange — **daß dann die Sache eine sehr ernste Bedeutung gewinne, und nicht sogleich** a limine **abgewiesen und ohne Weiteres verworfen werden dürfe.** — Dieses thaten zwar bekanntlich sehr viele Christen bezüglich der heiligen Apostel Paulus und Barnabas. Paulus aber behauptete ruhig und fest seinen apostolischen Charakter, und wies zum Erweise seiner Behauptung einfach auf die Thatsache hin, daß die Zeichen seines Apostelamtes unter den von ihm gegründeten Gemeinden gewirkt worden seien in aller Geduld, durch Zeichen, Wunder und Kräfte; daß seine Gemeinden den übrigen, von den andern Aposteln gestifteten Gemeinden in nichts nachstehen 2 Kor. 12, 12—13, und schließt: „Ich glaube, daß ich den großen Aposteln in nichts nachstehe" 2 Kor. 11, 5. — Wir haben volles Recht, nach demselben Creditiv zu fragen, und die Pflicht, es zu thun. Die Sache

*) Durch die apostolische Handauflegung wurde die Fülle des heiligen Geistes — in allen Geistesgaben mitgetheilt; durch die bischöfliche Handauflegung (im heiligen Sakramente der Firmung) wird uns zwar — nach der Lehre der Kirche selbst — die Gnade des heiligen Geistes mitgetheilt, damit wir unsern Glauben standhaft bekennen und nach demselben leben, aber nicht mehr die Fülle des heiligen Geistes.

aber ohne Weiteres, also ungeprüft zu verwerfen, ist etwas im höchsten Grade Bedenkliches und kann die schrecklichsten Folgen haben. Denke man sich nur einen Augenblick die Möglichkeit, daß die Aussage dieser Männer Wahrheit sei, daß also Gott in Seiner Gnade und Barmherzigkeit Seiner Kirche wirklich wieder Apostel und Propheten gegeben, die Geistesgaben wirklich wieder erweckt habe — **was dann?** — Oder ist es Ihm etwa nicht möglich, solches zu thun? — Wäre es, zumal in unseren Tagen und bei der traurigen Zerrissenheit der Kirche nicht höchst wünschenswerth? Ja, ist, wenn uns Rettung werden soll, ein außerordentliches Einwirken Gottes nicht unumgänglich nothwendig?

Der **dritte Abjurationspunkt** enthält sehr viele Lehren, welche als irrig bezeichnet werden und als solche abgeschworen und öffentlich widerrufen werden sollen. Er lautet wie folgt: „Alles glaubend und bekennend, was die römisch-katholische Kirche in dem tridentinischen Glaubensbekenntnisse und ihren einzelnen Erklärungen zu glauben vorhält, verwerfe ich die ganze Lehre der sogenannten neuapostolischen Sekte, die sich in frevelhafter Anmaßung die Eine heilige allgemeine apostolische Kirche nennt, im Ganzen und Einzelnen, und glaube fest, daß einzelne aus dem katholischen Dogma erborgte Lehren der Sekte dieselbe in keiner Weise zu entschuldigen und zu rechtfertigen vermögen; namentlich aber verwerfe ich die Behauptung der Sekte, daß nur die heil. Schriften des Alten und Neuen Bundes die alleinige Richtschnur unseres Glaubens und Handelns bilden, daß die Kirche nicht das Reich Gottes auf Erden, sondern nur die Vorbereitung zu dem irdischen Reiche sei, das Christus bei Seiner Wiederkunft errichten wird, daß die Kirche die Ver-

einigung aller Getauften sei, daß die bisherige Kirche als abgewichen von ihrem apostolischen Vorbilde gleich der Synagoge untergehe, daß die wahre Kirche auch jetzt sein müsse, wie sie am Anfange war, daß die in den hierarchischen Institutionen mangelhaft gewordene Kirche ergänzt werden müsse durch Herstellung der Ephes. 4, 11 genannten Aemter, daß die Apostel nicht durch ihre Nachfolger, die Bischöfe, ersetzt wurden; daß dem Apostel Petrus ein falscher Vorrang eingeräumt worden; daß es keinen Unterschied zwischen ordentlichen und außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes gebe; daß die Taufe, nicht die bestimmte Lehre zum Kirchengliede mache, daß der Zweck aller Gaben und Gnaden sei, in der Erwartung des Tages der Ankunft des Herrn erhalten zu werden; daß Christus auf Erden kein hohepriesterliches Amt geübt habe; daß die eigentliche und wahre Hoffnung der Christen nicht die Seligkeit der abgeschiedenen Seele nach dem Tode, sondern die Auferstehung des Fleisches bei der Wiederkunft Christi sei; daß der Zustand der Gerechten nach dem Tode ein Zustand der Unvollkommenheit, der Sehnsucht nach etwas Besserm sei. — Ich verwerfe diese und alle sonstigen der katholischen Kirche widerstreitenden Lehren der Sekte ore et animo" (mit Mund und Herz).

Ueber diese einzelnen Sätze bin ich nun so frei, folgende Bemerkungen vorzutragen.

1) „Neuapostolische Sekte, die sich in frevelhafter Anmaßung die Eine heilige allgemeine apostolische Kirche nennt." — Aufrichtig bedaure ich, daß das hohe Domkapitel sich hier hat so irre machen lassen. Die besagten Christen behaupten **durchaus nichts Derartiges** und nennen sich auch nicht neuapostolisch. Sie nennen sich einfach: „**Glieder** der Einen heiligen allgemeinen apostolischen Kirche," und anerkennen alle im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Getauften als Mit-

glieder derselben, sie mögen nun der morgen- oder abendländischen Kirche angehören. — Das hohe Domkapitel ist daher mit seiner Behauptung ganz und gar im Irrthum.

2) **Ich soll** — nach dem Wortlaute des Abjurationspunktes — **„die ganze Lehre derselben im Ganzen und Einzelnen" verwerfen.** — **Das** ist mir nicht möglich, ohne die Lehre der göttlichen Offenbarung und die Lehre der katholischen Kirche selbst zu verwerfen. Diese Christen sprechen es nämlich, wie schon oben bemerkt worden, laut und mit aller Ruhe und Entschiedenheit aus, daß sie nicht nur den ganzen Inhalt der heil. Schriften des Alten und Neuen Bundes, sondern auch die mit der heil. Schrift im Einklang stehende Tradition (Erblehre) als göttliche Offenbarungswahrheit glauben, anerkennen und lehren; sie glauben, lehren und bekennen Alles, was die drei uralten Glaubensbekenntnisse: das apostolische, nicänische und athanasische enthalten; sie glauben und lehren also voll Dank und Anbetung gegen Gott jene großen und herrlichen Thaten, auf denen das Heil der ganzen Welt beruht: die Inkarnation des Sohnes Gottes in der seligsten Jungfrau Maria, Seinen Versöhnungstod am Kreuze, Seinen Sieg über Tod und Grab in Seiner glorreichen Auferstehung, Seine Himmelfahrt und ewiges Priesterthum, Seine Geistessendung und Seine Wiederkunft zum Gerichte über Lebendige und Todte; sie glauben und lehren insbesondere und ausdrücklich, daß das heil. Sakrament des Altars ein wahres und fortwährendes Opfer und das katholische Priesterthum das wahre von Christo durch die Apostel abstammende sei; sie nehmen sämmtliche Sakramente der katholischen Kirche als von Christo eingesetzte an u. s. w. — Wie wäre es daher möglich, die „ganze Lehre derselben im Ganzen und Einzelnen" ohne Gotteslästerung zu verwerfen? — Gott bewahre mich vor einer solchen schrecklichen Sünde!

3) „Insbesondere wird verworfen die angebliche Behauptung dieser Leute: „daß nur die heil. Schriften des Alten und Neuen Bundes die alleinige Richtschnur unseres Glaubens und Handelns bilden.“ — Daß aber auch diese Anschuldigung grundlos sei, beweisen schon folgende Thatsachen.

a) Diese Christen nehmen, wie so eben bemerkt wurde, die drei katholischen Glaubensbekenntnisse: das apostolische, nicänische und athanasische glaubensvoll und freudig an, und gebrauchen sie, wie wir, in ihren liturgischen Officien. Dieselben sind nun aber doch wohl nicht „bloße Aufzeichnung des Eindruckes,“ den bloß das geschriebene Wort Gottes, also die heil. Schriften des Alten und Neuen Bundes in verschiedenen Zeitperioden auf die Glieder der Kirche — Clerus und Volk gemacht haben, sondern der amtlich festgesetzte Ausdruck des aus Schrift und apostolischer Tradition geschöpften Kirchenglaubens — der bestimmten — den Häresien, durch welche dieser bestritten wurde, gegenüber aufgestellten Kirchenlehre. Durch die glaubensvolle Annahme und den liturgischen Gebrauch dieser drei Symbole anerkennen also diese Christen den gemeinsamen Glauben der ganzen katholischen Kirche — der orientalischen und occidentalischen; und es ist sonach diese Annahme ihr Bekenntniß zu der Offenbarungs-Wahrheit, nicht nur wie sie in den heil. Schriften des Alten und Neuen Bundes niedergelegt ist, sondern der Wahrheit, wie sie, geschöpft aus diesen und der apostolischen Tradition, von Anfang an im Bewußtsein und Glauben der Kirche vorhanden war und die Zustimmung aller Zeitalter erhalten und die Feuerprobe aller Stürme und Angriffe bestanden hat.

Schon diese Thatsache widerlegt also obige Behauptung. — Dann aber

b) lehren und bekennen diese Christen, daß der heilige Geist, der am Pfingstfeste den Aposteln und anderen Jüngern Jesu mitgetheilt worden, die Kirche nie mehr verlassen habe, sondern, wiewohl durch das Eintreten und Ueberhandnehmen der von Christo und den Aposteln vorhergesagten Uebel betrübt, gekränkt und zurückgedrängt, immer in und bei ihr geblieben sei, und sie nicht nur in Meditation der heil. Schriften, sondern auch sonst auf mannigfaltige Weise erleuchtet, belehrt, in das Verständniß der Wahrheit eingeführt und im Glauben erhalten, belebt und gestärkt habe. — Sie lehren und bekennen

c) insbesondere und ausdrücklich, daß derselbe heilige Geist durch die von den Aposteln in ununterbrochener Reihenfolge abstammenden Bischöfe, Priester und Diakonen für die Leitung der Glieder der Kirche in Glauben und Wandel in allen Verhältnissen des Lebens durch die Predigt des Evangeliums u. s. w. gesorgt habe und sorge; — daß Er, wie die Geschichte der Kirche bezeuge, von Zeit zu Zeit auf außerordentliche Weise Männer erweckt, sie besonders mit Licht und Kraft begnadigt und durch sie auf Glauben und Wandel des Volkes und Clerus belebend, erneuernd und heiligend gewirkt habe. — Endlich sprechen es

d) diese Christen deutlich und unumwunden aus, daß die heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes nicht die alleinige Richtschnur unseres Glaubens und Handelns bilden, und zwar in der Druckschrift: „Die Kirche in unserer Zeit. Ein Wort an Geistliche und Laien.“ Seite 103—111 *)

Stärker, als mit diesen Worten, könnten doch wohl diese Christen ihren Glauben, daß die heil. Schriften nicht die

---

*) Da jedoch der citirte Abschnitt, um in den Text aufgenommen zu werden, zu groß ist, so wolle er in der Beilage IV nachgelesen werden!

alleinige Richtschnur unseres Glaubens und Handelns bilden, nicht mehr aussprechen.

Daß aber diese Christen die heil. Schriften des Alten und Neuen Bundes sehr hochschätzen, sie als die erste und vorzüglichste Erkenntnißquelle der göttlichen Offenbarung anerkennen und darum in ihren Schriften und Lehrvorträgen sehr fleißig benützen, ist ganz wahr. Sie thun bezüglich ihrer dasselbe, was der Herr Selbst und nach Ihm Seine Apostel gethan haben, die bekanntlich in ihren Lehrvorträgen und Briefen immer und überall auf die Schriften Mosis und der Propheten hingewiesen; thun dasselbe, was die heil. Väter in so reichem Maße und zu so großem Segen der Kirche gethan haben. Und hierin stimmt ihnen gewiß jeder wahre katholische Christ und Priester aus voller Seele bei. — Mit obiger Behauptung aber ist das hohe Domkapitel ganz und gar in einem Irrthume befangen. —

4) „Daß die Kirche nicht das Reich Gottes auf Erden, sondern nur die Vorbereitung zu dem irdischen Reiche sei, das Christus bei Seiner Wiederkunft errichten werde."

Es waltet hier bloß ein Mißverständniß ob, das auf einem verworrenen Begriffe des Wortes: „Reich Gottes" beruht. Ich weiß ganz gewiß, daß Folgendes die diesbezügliche Lehre der fraglichen Christen ist:

Die heil. Schriften selbst und alle gediegenen Schriftauslegungen bezeichnen mit diesem Ausdrucke zweierlei Zustände Einer und derselben Sache — der Kirche.*) Einmal bezeichnet dieser Ausdruck die Kirche als die Heilsanstalt Gottes auf Erden zur Erleuchtung, Rechtfertigung

---

*) Man lese nach, was ich hierüber in den „Bemerkungen 2c." S. 37 bis 38 aus dem „Rathschluß Gottes" angeführt habe! —

und Heiligung des gefallenen Menschengeschlechtes mitten unter Kampf und Streit mit mächtigen sichtbaren und unsichtbaren Feinden, d. h. also „die ecclesia militans, die streitende Kirche"; und insoferne ist unser ganzes Leben auf Erden eine Zeit der Vorbereitung und die Kirche selbst mit allen Heilmitteln eine Vorbereitungsanstalt; — dann aber bezeichnet dieser Ausdruck den Zustand der Kirche nach überstandenem Kampfe, nach dem Siege über Tod und Grab, nach der Auferstehung der Heiligen und der Vereinigung der treuen Diener Gottes aus allen Zeitaltern, also die Kirche im Zustande ewiger Herrlichkeit und Seligkeit — „die ecclesia triumphans, die triumphirende Kirche." -- Und dieser Zustand der Kirche ist — noch nicht da; er ist ein zukünftiger und tritt ein mit der Wiederkunft Christi. Wann dieser Zustand eintritt, dann wird Er — der König des Reiches, zu denen auf Seiner Rechten sprechen: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters! **Nehmet das Reich in Besitz**, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist!" — Also dann erst, wann der Herr wieder kommt, wird Er die Gerechten in den Besitz des ihnen bereiteten Reiches Gottes einweisen. Dann wird Gott abwischen alle Thränen von ihren Augen; dann werden sie leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters. Matth. 13, 43. Dann wird in Erfüllung gehen, was geschrieben steht: „Der Tod wird nicht mehr sein, noch Jammer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen, und sieh', es ist Alles neu geworden." Offenb. 21, 4—5.

Allerdings ist die Kirche jetzt schon das Reich Gottes auf Erden, aber noch im Geheimniß, nicht in sichtbarer Herrlichkeit. „Es gibt aber, sagt Dr. Haneberg in seiner Geschichte der Offenbarung S. 679 — es gibt eine glorreiche Vollendung der Religion Jesu (und darum gewiß auch Seiner Kirche);

Christus wird nicht immer bloß in den Seelen der Gläubigen herrschen, sondern die ganze Schöpfung wird Ihm dienen in glorreicher Erneuerung, und die Gläubigen, welche mit Geduld und treuer Ausdauer sich sittenrein bewahrt haben, werden die Genossen jener Glorie sein ꝛc."

Daß die heil. Apostel den fraglichen Gegenstand auch so auffaßten, lehren uns ihre noch vorhandenen Schriften. Sie und die Gläubigen ihrer Zeit hatten doch gewiß in Betreff der Kirche den richtigen Begriff, faßten sie also auch als das „Reich Gottes auf Erden"; denn sie waren ja selbst dieses Reich, waren selbst die Kirche; und doch sprechen sie von einem erst noch bevorstehenden Eingehen in das Reich Gottes. Paulus z. B. erklärt: „Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen." Apostelgesch. 14, 21. „Der Herr wird mich von allem Uebel erlösen, und mir in Sein himmlisches Reich helfen." 2. Tim. 4, 18. „Dadurch wird der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi reichlich gewährt." 2. Petr. 1, 11.

Ueberdieß ist es ja eine allbekannte und anerkannte Thatsache, daß Jesus fast in allen Seinen Gleichnissen von einem solchen zweifachen Zustande der Kirche als des Reiches Gottes redet. Z. B. Matth. 8, 11—12; 13 ganz; Luc. 19, 12 bis 27. Und anders als in der bezeichneten Weise fassen die oft benannten Christen diese Lehre auch nicht. — Wie wäre es daher möglich, sie mit gutem Gewissen sub fide sacerdotali als eine Ketzerei abzuschwören und öffentlich zu widerrufen? —

Bezüglich des Ausdrucks: „irdisches Reich, das Christus bei Seiner Wiederkehr errichten werde," — dessen sich das hohe Domkapitel und gewiß nicht in ganz wohlwollender Absicht bedient, bemerke ich mit dem vollsten Bewußtsein, daß ich die dießfallsige Lehre dieser Männer genau und richtig kenne: **Es ist nicht wahr**, daß sie ein „irdisches Reich

Christi" glauben, lehren und erwarten, in dem Sinne nämlich, wie dasselbe den sogenannten Chiliasten gewöhnlich zugeschrieben wird. Der auferstandene, verklärte und nun ewiglebende Gottmensch, Jesus Christus, so lehren diese Männer, wird am Tage Seiner Wiederkunft ein ewiges, himmlisches, alle Sünde ausschließendes Reich, in dem nur Heilige und Gerechte sind, auf der gleichfalls entsündigten, von dem auf ihr ruhenden Fluche befreiten und verklärten Erde errichten. — Diese Lehre vernahm ich aus dem Munde und den Schriften der fraglichen Männer. Solchen aber, welche ein irdisches und sinnliches Reich erwarten, rufen sie belehrend und zurechtweisend mit dem Worte Gottes zu: „Wer von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde. Der erste Mensch ist von der Erde, also irdisch; der zweite Mensch (Christus) ist vom Himmel, also himmlisch. Wie der Irdische war, so sind auch die Irdischen; wie der Himmlische ist, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen. Brüder! Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erlangen, und das Verwesliche kann die Unverweslichkeit nicht erlangen. — Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch, ihren Ruhm suchen sie in der Schande, sie sind irdisch gesinnt. Dies ist nicht die Weisheit, die von Oben herab kommt, sondern eine irdische, sinnliche, teuflische." Joh. 3. 31; 1. Kor. 15, 47 bis 50; Phil. 3, 19; Jac. 3, 15.

Wie wäre es mir nun bei diesem Sachverhalte möglich gewesen, mit gutem Gewissen einen Satz zu unterschreiben, der bezüglich dieser Männer eine Unwahrheit enthält? *)

Daß aber das Reich Christi auf Erden kommt, glauben diese Christen und ich mit ihnen. Daß sie hierin voll-

---

*) Man lese zu diesem Abschnitte die V. Beilage!

kommen Recht haben, beweist die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes, und bezeugen und lehren die heiligen Väter, und große Theologen unserer Zeit, z. B. Haneberg, Reithmayr u. s. w.

Besonders schön und treffend ist, was bezüglich dieses Reiches Christi auf Erden Herr Dr. von Allioli in seinem Bibel-Commentare sagt. Derselbe bemerkt zu Jes. 11, 6 2c. in Note 12: „Ohne Bild: dann hört alle Feindschaft unter den Menschen auf. Zugleich ist dem Buchstaben nach jene letzte Periode des messianischen Reichs vorhergesagt, da auch die Natur erlöst (vergl. unten 65, 25; 66, 22; Röm. 8, 19 2c.) und von ihrem Fluche (1. Mos. 3, 17) befreit wird, wenn der Unfriede von den Menschen genommen ist." Note 13: „in meinem neuen Reiche;" Note 14: „denn die Menschen sind umgewandelt durch Glauben und Liebe, welche Umwandlung den Frieden der äußern Natur zur Folge haben muß." — Zu Jesais 65, 20 2c. Note 22. „Ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde — stelle eine neue Ordnung der Dinge her. Dies bezieht sich nur im unvollkommenen Sinn auf die Wiedererrichtung des jüdischen Staates nach der babylonischen Gefangenschaft; im vollkommenen und eigentlichen Sinn auf die Umwandlung der Welt durch die erste und besonders letzte Ankunft Christi, nach welchen alle Uebel aufhören, die Menschheit in ihren ursprünglichen Zustand zurückkehrt und ewig mit Gott verbunden bleibt. Vergl. 2. Petr. 3, 13." — Note 24: „Alt und Jung, die ganze Nation, wird das höchste Ziel des menschlichen Lebens erreichen. Mit hundert Jahren wird der Mensch noch ein Knabe und Jüngling an Lebenskräften sein, und wenn er dann stirbt, wird er für gottlos, für einen verfluchten Sünder gelten müssen, der sich den frühzeitigen Tod selbst zugezogen. Also eine wiederkehrende Patriarchen-Zeit am Ende der Zeiten!" — Zu Oseas 2, 18: „Und einen

Bund will Ich mit ihnen schließen an jenem Tage, mit den Thieren des Feldes, den Vögeln des Himmels und dem Gewürm der Erde; und Bogen, Schwert und Krieg vertilg' ich aus dem Lande und lasse sie ruhen in Sicherheit." Note 26: „In jener fernen glücklichen Zukunft überhaupt, unter der hier die messianische Zeit verstanden ist. Ueber den Ausdruck: „an jenem Tage" — Hiemit kann nicht die Zeit nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft vor Christus verstanden sein ... vielmehr ist die Zeit jenes Friedens verstanden, den der Friedensmann (1. Mos. 49, 10; Joh. 14, 27) auf die Erde brachte, und vorzüglich die letzte Zeit bei Seiner zweiten Ankunft, da Er alle Seine Feinde besiegen und dem Kriege für immer ein Ende machen wird. Für diese Zeit paßt jener Bund mit der Natur, worunter vorzüglich die Erneuerung derselben (Röm. 8, 22) zu verstehen ist, die auch andere Propheten in die messianische Zeit setzen (Isais 11, 6—9)." — Note 29: „Dann werden sich die Geschöpfe nicht mehr gegen den Menschen erheben, sondern aus Gottes Zulassung zur Beglückung der Menschen beitragen. Durch das Christenthum wurde auch die Natur veredelt, und wird es immer mehr, bis am Ende der Zeit die endliche Erlösung der Natur eintritt (Röm. 8, 22; vergl. Isais 65, 17)." — Zu Amos 9, 13: „Sieh' es kommen die Tage 2c." — Note 18: „In diesen Tagen wird eine solche Fruchtbarkeit sein, daß nach dem Pflügen sogleich die Ernte eintritt, und die Weinlese wird so ergiebig sein, daß man bis zur Säezeit zu keltern hat." — Note 20: „Der Prophet schildert mit diesen Ausdrücken die Erneuerung der Erde, die in der letzten Periode der messianischen Zeit eintritt (Röm. 8, 19—22) bei der letzten allgemeinen Bekehrung der Juden (Joel 3; Oseas 3, 5)." — Zu Offenb. 21, 1. Note 1: „Nachdem die alte Schöpfung, der Wohnsitz der Sünde und des Elends, dahingeschwunden war,

so erblickt Johannes nun eine umgewandelte, verklärte Natur, die fähig und bestimmt war, auch ein Aufenthaltsort der Seligen zu sein. Die ganze Natur war vorher der Sünde wegen in ein Trauergewand gehüllt, jetzt aber prangt sie wieder im Feierkleide (vergl. Röm. 8, 18—23; 2. Petr. 3, 5 bis 7)" — So spricht Dr. von Allioli von dem Reiche Christi auf Erden mit Approbation des apostolischen Stuhles; er trägt also damit gewiß keine Irrlehre vor.

5) „Daß die Kirche die Vereinigung aller Getauften sei." — Ja, dies glauben und lehren die fraglichen Christen; dies glaube und bekenne auch ich, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Die Kirche ist das Volk Gottes im Neuen Bunde. Wie nun die Beschneidung zum Mitglied des Volkes Gottes im Alten Bunde machte, so die Taufe im Neuen; wer getauft ist im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, gehört zum Neuen Bunde, zum neutestamentlichen Bundesvolke Gottes. — Oder etwa nicht? Wer wollte daran zweifeln?

b) Die Kirche ist im eigensten Sinne des Wortes die Familie Gottes. Glied einer Familie wird man durch die Geburt, Glied der Familie Gottes durch die Wiedergeburt aus dem Wasser und heiligen Geiste — durch die Taufe; also sind Alle, die im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft sind, Glieder der Familie Gottes — der Kirche.

c) Der heil. Apostel Paulus schreibt Röm. 6, 3: „Wisset ihr nicht, daß wir Alle, die wir in Christo Jesu getauft sind, in Seinen Tod getauft sind?" — Hiezu bemerkt Herr Dr. von Allioli in Note 3: „Durch die Taufe werden wir Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, Glieder Seines geheimnißvollen Leibes." — Wer nun aber Kind Gottes, Bruder

Jesu Christi und Glied Seines geheimnißvollen Leibes ist, gehört der nicht zur Kirche? — Und durch die Taufe ist er dieses geworden.

d) Derselbe Apostel schreibt 1. Kor. 12, 13: „Durch Einen Geist sind wir Alle zu Einem Leibe getauft, Juden oder Heiden, Knechte oder Freie; und Alle sind wir mit Einem Geiste getränkt." — Hiezu bemerkt Herr Dr. von Allioli in Note 17: „Wir Alle zusammen bilden ein Ganzes; denn in der Taufe erhielten wir Alle, seien auch unsere äußeren Verhältnisse welche immer gewesen, nur Ein und denselben Geist der Wiedergeburt; wir wurden gleichsam mit Einem Geiste getränkt, und so wurden wir durch die Taufe zu Einem Ganzen, gleichsam zu Einem Leibe geformt." — Deutlicher kann es nun doch wohl nicht mehr ausgesprochen werden, als es hier geschieht, daß die Kirche, die ja dieser Leib ist (1. Kor. 12, 27; Röm. 12, 5), die Vereinigung aller Getauften sei. Ja, die Taufe ist das wirkliche Princip der Einheit des Leibes Christi; denn durch den Einen Geist sind wir Alle zu Einem Leibe getauft, wir mögen nun dem Orient oder Occident, dem Süden oder Norden, diesem oder jenem Volke, diesem oder jenem Stamme angehören. —

e) Gal. 3, 26—27 schreibt Paulus wieder: „Ihr Alle seid Kinder Gottes durch den Glauben, der in Christo Jesu ist; denn ihr Alle, die ihr in Christo getauft seid, habt Christum angezogen." Und Solche gehören doch gewiß zur Kirche? — Dr. von Allioli bemerkt zu dieser Stelle in Note 42: „Der Apostel gibt den Grund an, warum der Glaube zu einem Kinde Gottes mache. Vermöge des Glaubens seid ihr getauft worden, und in der Taufe habt ihr die Gestalt Christi angenommen; ihr seid also zu Brüdern Christi, und auch zu Kindern Gottes geworden."

Hieher gehören nun auch die Schriftstellen: Ephes. 4, 5;

A.-G. 2, 2 (Matth. 3, Note 21) ꝛc. mit den Bemerkungen des Herrn Dr. v. Allioli dazu.

f) Der hl. Apostel Paulus lehrt, Alle, die in Christo getauft worden, seien mit Ihm auch beschnitten (Kol. 2, 11), in seinen Tod getauft, also der Sünde abgestorben (Röm. 6, 3—9), mit Ihm begraben in der Taufe, mit Ihm auch auferstanden (Kol. 2, 12), mit Ihm auferweckt und in's Himmlische mitversetzt (Ephes. 2, 5—6), und ruft diesen Getauften zu: „Wenn ihr nun mit Christo auferstanden seid u. s. w." (Kol. 3, 1—4). — Gehören nun Solche nicht zur Kirche?

g) In dem Taufformular des Rituals der Diöcese **Augsburg** wird uns S. 36 Folgendes sehr ernst an's Herz gelegt: „Ja, Geliebte! durch die hl. Taufe wird der Mensch von der Erbsünde und von allen Sünden gereiniget, wiedergeboren und geheiliget — ein Kind Gottes, **Mitglied der katholischen Kirche** und ein Erbe des ewigen Lebens." — Wer also getauft ist, ist Mitglied der katholischen Kirche, und die katholische Kirche ist daher nach dem Wortlaute unseres Diöcesan-Rituals die Vereinigung aller derer, die getauft sind.

Man könnte nun aber einwenden, dies gelte nur von der in der römisch-katholischen Kirche ertheilten Taufe. Allein abgesehen davon, daß eine solche Behauptung geradezu im Widerspruch mit der hl. Schrift und apostolischen Tradition stünde, so lehrt der hl. Kirchenrath von Trient ausdrücklich, daß nicht nur die von Priestern der römischen Kirche, sondern auch die von Häretikern ertheilte Taufe eine wahre sei und ein unauslöschliches Merkmal eindrücke; woraus folgt, daß Alle, die im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft sind, Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, Glieder Seines geheimnißvollen Leibes und Erben des ewigen Lebens sind, wenn sie anders — treu der

Taufgnade — ein der Sünde abgestorbenes, frommes und heiliges Leben führen und darin bis an's Ende verharren.

Warum sollen auch Christen einen andern Namen führen als den der allerheiligsten Dreieinigkeit — des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes? —

Indeß darf hiebei nicht unbeachtet bleiben, daß wir in der hl. Taufe die Pflicht auf uns nehmen und die Gnade empfangen, die ganze göttliche Offenbarung mit allen ihren Wahrheiten und Thatsachen, mit allen ihren Verheissungen und Geboten und mit allen ihren Heilsmitteln als ein von Gott Gegebenes anzunehmen und zu benützen.

Im Hinblick nun auf diesen Sachverhalt war es mir unmöglich, eine Lehre, die so tief und ganz in den hl. Schriften wurzelt, die Herr Dr. v. Allioli selbst indirect bezeugt und das Diözesan-Ritual bestätigt, abzuschwören und zu widerrufen.

6) „Daß die bisherige Kirche, als abgewichen von ihrem apostolischen Vorbilde, gleich der Synagoge untergehe." *) — Die Kirche wird hier als

---

*) Es ist Thatsache, daß sich die jüdischen Theologen (Schriftgelehrte und Priester) von der ersten Ankunft des Herrn und Seinem damaligen Werke auf Erden ganz falsche Begriffe gebildet und diesem gemäß ganz falsche Erwartungen genährt hatten, und beide waren auch unter dem Volke fast allgemein verbreitet und herrschend geworden, und sie trugen bekanntlich größtentheils die Schuld, daß Volk und Geistlichkeit Ihn, als Er nicht nach ihren Vorstellungen war, verwarfen und — in's Gericht fielen. — Daß nun aber unsere Begriffe, Vorstellungen und Hoffnungen in Betreff Seiner zweiten Ankunft und der Entwicklung der Zukunft der Kirche mit denen der Schrift und apostolischen Väter durchaus nicht übereinstimmen, **ist ebenfalls Thatsache**. — Wird uns nun unsere Abweichung zum Heile führen? Oder wird Er sich nach unsern Ansichten, Begriffen und Hoffnungen richten, weil wir es verschmähen, uns nach den Seinigen zu richten? — **Ebenso wenig als in jenen Tagen**. — Thatsache ist es, daß sich die jüdischen Theologen (Pharisäer und Sadduzäer) in die Zeichen der Zeit, welche die erste Ankunft Jesu verkündigten, nach Seinem eigenen Vorwurfe (Matth. 16, 1—4), nicht finden konnten. Die

Gesellschaft, als die Christenheit gefaßt, und daß sie als solche von ihrem apostolischen Vorbilde der Einheit, Heiligkeit, Weisheit, Gottseligkeit u. s. w. abgewichen sei, wird allgemein zugestanden. Schon der hl. Bernhard fühlte dies schmerzlich, und rief — auf ihr apostolisches Vorbild zurückblickend, sehnsuchtsvoll aus: „Quis mihi dabit, videre ecclesiam dei, sicut erat in diebus antiquis? Wer wird mir die Kirche Gottes zu sehen geben, wie sie war in den alten Tagen?" —

Es sei ferne von mir, das Richteramt über meine Brüder und Mitchristen mir anmaßen, oder als Ankläger auftreten zu wollen; aber Folgendes möchte ich denn doch der ernsten Erwägung derselben nahe legen und bitte, es mir nicht zu verargen!

Die Kirche ist nämlich keine Abstraction, kein abstracter Begriff, sondern eine Wirklichkeit, die aus Menschen besteht, und **wie diese beschaffen sind, so ist die Kirche beschaffen;** sind diese in Glauben, Hoffen und Lieben einig, dann ist die Kirche einig; sind diese heilig, dann ist die Kirche heilig, denn auch Heiligkeit ist kein abstracter Begriff. Diese Kirche läßt sich nur dann vom heiligen Geiste leiten, wenn in ihr die Früchte des Geistes (Gal. 5, 22—23) zum Vorschein kommen, offenbaren sich aber in ihr die Werke des Fleisches (Gal. 5, 19—21), dann hat sie — im Ganzen genommen, aufgehört heilig zu sein, hat die Zucht des heiligen Geistes von sich geworfen und ist fleischlich gesinnt worden. — Und wenn wir nun von diesem Standpunkte aus die Zustände der ganzen Christenheit in's Auge fassen: was gewahren wir da? Dürfen wir sagen, daß das neutestamentliche Bundesvolk Gottes in jener Heiligkeit dasteht und wan=

Zeichen Seiner zweiten Ankunft — **sie sind da**; aber wer beachtet sie? Erfüllt sich nicht auch wieder, was der Herr bei Matth. 13, 13—15 erklärt hat? — Es lohnt sich der Mühe, dieses Wort des Herrn nachzulesen. — —

delt, welche ihm als einem Volke Gottes geziemt? Wenn Gott vom Himmel auf die Menge Seiner Getauften, auf das Volk Seines Bundes, auf Seine an Kindes Statt Angenommene, auf Seine berufenen Heiligen herabschaut: sieht Er in ihnen in der That ein heiliges Volk, das, treu der ihm gewordenen Gnade, Seine Gebote liebt und seine Wege wandelt? Sieht Er in ihnen ein Volk, das sich von Seinem, dem heiligen Geiste leiten läßt, in Seiner Furcht und Liebe wandelt — in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, in Reinheit und Tadellosigkeit des Lebens? — Haben wir nicht vielmehr Ursache über Ursache, mit Paulus auszurufen: „Wir alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten — wir mögen der morgen- oder abendländischen Kirche angehören, Griechen, Armenier, Russen und Kopten, Katholiken, Protestanten und Reformirte, Bischöfe, Priester und Laien? — Ja, wir alle sind abgewichen und haben gefehlt, und haben Ursache über Ursache, allgemein Buße zu thun und zu dem Herrn, unserm Gott zurückzukehren. — „An dieses offene Bekenntniß, sagen Möhler und Alzog, — an dieses offene Bekenntniß der gemeinsamen Schuld wird das Versöhnungsfest sich anschließen.“ — Warum wollen wir uns dieses nicht eingestehen und uns darob demüthigen vor einander und vor Gott? — Wird uns das gegenseitige Anklagen, Richten und Verdammen vor Gott rechtfertigen und retten? — Warum also die Augen vor unserm traurigen Zerfall verschließen und nicht vielmehr offenen Blickes hinschauen auf das am alten Bundesvolk uns gegebene Vorbild des Gerichtes und die von Paulus und andern Aposteln daraus gefolgerte Lehre? — Warum Solche, die darauf aufmerksam machen, verketzern und verfolgen, wie es Israel seinen Propheten gethan? Schrecklicher nur wird unser — der morgen- und abendländischen Kirche Gericht

sein, als das der Synagoge, das Israel getroffen, denn dieses hat noch eine Verheißung (Röm. 11, 25—27), *) **deren Erfüllung wohl nicht mehr ferne ist.**

In Betreff dieses unseres Abfalles und Zerfalles und des darauf folgenden Gerichts haben wir:

a) Warnungen von Christus und den Aposteln, z. B. in Matth. 5, 13; 13, 24—30; 2 Kor. 11, 2—3; 1 Kor. 10, 1—10; Röm. 11 ganz; Hebr. 2 und 4.

b) Deutliche Lehren, z. B. in Matth. 7, 13—27; Luk. 17, 26—37.

c) Expresse — ausdrückliche Weissagungen, z. B. in 2 Thess. 2; 1 Tim. 4; 2 Tim. 3; 2 Petr. 2; 1 Joh. 2, 28.

Als Commentar zu allen diesen Schriftstellen liegen vor uns alle Hirtenbriefe, welche die Bischöfe seit 25 und mehr Jahren erlassen haben, und sehr viele Ordinariatserlasse, **) die Schriften des Grafen de Maistre und unzählige andere Zeugnisse.

Wozu denn alle Beschlüsse der Concilien: de reformatione? — Was heißt denn **re**-formatio?

Wofür zeugt denn das allgemeine Verlangen der Bischöfe nach Missionen? und was soll denn durch diese bewirkt werden? — Warum und wozu denn die vielen Vereine? —

---

*) Dieselbe lautet: „Ich will dieses Geheimniß nicht bergen (damit ihr euch nicht groß dünket): Die Blindheit eines Theiles von Israel wird nur so lange dauern, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird, und dann wird ganz Israel selig werden 2c. Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden voll sind.“ Luk. 31, 24. Vergl. Isai. 6, 9—13; Jerem. 46, 28.

**) Aeußerst wichtig und beherzigungswerth ist in dieser Beziehung, was das hohe Domkapitel des Bisthums Augsburg s. e. v. in Generale 145, Seite 404—405 (Ausgabe in Quart, S. 7—9) über die Zustände unserer Zeit so unverholen als treffend vor aller Welt ausspricht und von allen Kanzeln des Bisthums verkünden ließ. Man sehe Beilage VI.

Und was predigten die Jahre 48 und 49? War es für den klar und tiefer Sehenden schon längst eine zweifellose Thatsache, daß der unchristliche Sinn sich mit mächtigen Schritten ausbreitete und steigerte, so enthüllte diese letzte Katastrophe den wahren Charakter und die Riesenmacht eines vom Christenthum abgewichenen Zeitgeistes, und zwar durch die ganze Christenheit. —

Was rufen denn die Stimmen aller Propheten anders, als: „Kehret um! zurück zu Gott, Den ihr verlassen — zu den alten Wegen, von denen ihr abgewichen?" Jer. 6, 16. Wäre nicht auch uns Christen (im Morgen- und Abendland) ein Johannes nothwendig, von dem der Engel zu Zacharias sprach: „Er wird Viele von den Kindern Israels zum Herrn, ihrem Gott, bekehren. Im Geiste und in der Kraft des Elias wird Er vor Ihm hergehen, um die Gesinnungen der Väter wieder in die Herzen ihrer Nachkömmlinge zurückzubringen, und die Ungläubigen zur Weisheit der Gerechten, um den Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten." Luk. 1, 16—17.

Wird nun Derjenige, welcher die Wahrheit liebt, die Zustände der ganzen Christenheit in ihrem Lichte schaut, die um unsrer Sünden willen drohende Gefahren kennt und bußfertigen Sinnes ist, wird Derjenige, welcher glaubt, was alle unsere Bischöfe seit Jahrzehnten in fast allen ihren Hirtenbriefen über unsere Zustände laut verkünden, welcher insbesondere glaubt, was die im Jahre 1848 in Würzburg und Wien versammelten Bischöfe des ganzen katholischen Deutschlands darüber in ihren diesfallsigen Erlassen an Clerus und Volk mit so tiefem Schmerz laut aussprachen — ich frage: wird ein Solcher von mir erwarten, daß ich obigen Satz als Irrlehre verwerfe, abschwöre und öffentlich widerrufe? also thatsächlich in das leichtfertige Geschrei derjenigen einstimme,

welche rufen: „Friede und Sicherheit!" — Nicht nur wird ein Solcher dieses nicht erwarten: mein Festhalten an dieser Wahrheit wird ihm im Gegentheil zum neuen Antrieb werden, daß er ob seiner und der ganzen Christenheit Sünden wahrhaft Buße thue und für sich und seine Brüder Gottes Gnade, Trost und Rettung suche.

7) „Daß die wahre Kirche auch jetzt sein müsse, wie sie am Anfange war." — Ich frage: soll denn dies nicht wahr sein? — In diesem Satze wird die Kirche objectiv, als göttliche Heilsanstalt aufgefaßt, und indirect wird in ihm also zugestanden, daß sie jetzt nicht mehr ist, wie am Anfange, wo sie im Besitze aller vom Herrn in ihr angeordneten Aemter sich befand und mit allen Charismen — Geistesgaben ausgerüstet war. Dieses Zugeständniß ist von hoher Wichtigkeit. Ich möchte nun aber fragen: Ist es mit der Kirche, seitdem sie nicht mehr ist, wie sie am Anfange war, besser geworden? — Geschichte und Erfahrung rufen uns ein lautes Nein entgegen. — Sollte es denn nun aber eine Ketzerei sein, wenn Jemand wünschet, die Kirche solle auch jetzt sein, wie sie am Anfange war? Ich kann es nicht glauben. Es wäre gewiß gut, wenn dieses noch so wäre, oder etwa nicht? — Hätte es nach der ausdrücklichen Erklärung des hl. Apostels Paulus nicht wirklich so bleiben sollen so lange, **bis** wir Alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, und Ein vollkommener Mann werden nach dem Maaße des in Christo vollendeten Alters? Ist dieser Zweck ihrer ursprünglichen Einsetzung schon erreicht? oder kann er durch andere als die vom Herrn Selbst gegebene Mittel erreicht werden?

Wird es nicht allgemein und mit Bedauern zugestanden, daß wir Alle weit abgewichen sind von der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, dem himmlischen Sinn der ersten

Christen? Wie kann aber der Herr uns in diesen herrlichen Zustand anders zurückführen, als dadurch, daß Er uns dieselben Gaben wieder verleiht, durch welche ursprünglich dieser herrliche Zustand herbeigeführt worden?

Sind die Charismen nicht auch Talente, die Er einst mit Gewinn von uns zurückfordern wird?

Dürfen und können wir an göttlichen Institutionen und ihrer Administration, z. B. des hl. Opfers, der hl. Sakramente ohne großen Nachtheil etwas ändern? — Ist die Kirche Christi die einzige Einsetzung Gottes, deren Organisation ohne Nachtheil sich verändern läßt? — Sind wir bloß in Betreff des Glaubens, der Lehre verpflichtet, das Depositum zu bewahren, nicht auch des übrigen von Christo und den Aposteln ursprünglich Angeordneten? Gilt nicht auch hier der Grundsatz: „Nihil innovetur, nisi quod traditum est?“

Dürfen wir keine Reinigung und Wiederherstellung des Tempels erwarten? — Keine Mission, welche der Mission Johannes des Täufers und des Elias entspricht?

Oder ist alle Umkehr, Reinigung und Wiederherstellung unmöglich? — Dann wehe uns, wenn dieß der Fall ist! — Doch nein! eine Stimme ruft uns aus allen Abtheilungen der Kirche zu: „Sicut erat in principio!“ — und dieß wird die Regel des Herrn beim Gerichte sein.

8) „Daß die in den hierarchischen Institutionen mangelhaft gewordene Kirche ergänzt werden müsse durch Herstellung der Ephes. 4, 11 genannten Aemter.“ — Ja, wenn die Bestimmung, die Aufgabe der Kirche noch die nämliche ist, wie im Anfange und dieselbe erreicht und gelöst werden soll. Und diese ihre Bestimmung ist wirklich noch die nämliche. Oder sollte es wohl verwerflich und unrecht sein, wenn der Herr unser Gott in seiner Gnade und Barmherzigkeit uns wieder geben würde: Apostel,

wie Paulus und Barnabas, Petrus und Andreas u. s. w.? Männer, ausgerüstet mit der **ganzen** Fülle und Kraft des apostolischen Amtes? Männer, die den ersten Aposteln in Allem ganz gleich wären? — Wäre es wohl nicht höchst erwünschlich, wenn der Herr unser Gott uns in Seiner Gnade und Barmherzigkeit wieder geben würde: Propheten und mit ihnen die Gabe der Schriftauslegung und der Weissagung, um so, Seiner Verheißung gemäß, in alle Wahrheit eingeführt zu werden; die Gabe der Krankenheilung durch Händeauflegung unter Anrufung des Namens Jesu, um, wie der Herr Selbst, Seine Apostel und Viele ihrer Nachfolger gethan, unsern leidenden Brüdern Trost und Hülfe zu bringen? Hat es der Herr nicht (Mark. 16, 17—18) wirklich für alle Zeiten verheißen? — Warum sind wir so ungläubig? Warum so zufrieden mit unserer Armuth, da doch der Herr so bereit ist, uns den ganzen Reichthum Seiner Gaben mitzutheilen? — Ist auf uns und unsere Zustände nicht genau anwendbar, was der Herr in Offenb. 3, 17—18 der Gemeinde von Laodicea mit den Worten vorhält: „Du sprichst: Ich bin reich, habe die Fülle und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du elend und jammerswerth und arm und blind und bloß bist." — O, möchten wir uns demüthigen und thun, was Er uns so erbarmungsvoll weiter zuruft: „Ich rathe dir, von Mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich bedeckest, und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu salben, auf daß du sehest! Die ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun eifrig und — **thue Buße! Siehe, Ich stehe vor der Thüre und klopfe!**" — O, wahrlich! Der Herr steht vor der Thüre Seiner Kirche, und klopft mächtig und auf verschiedene Art und Weise! Er bietet uns Heil und Rettung

an. Möchten die Priester, Seine Diener, Seine Stimme hören, und freudig die Thüre ihm öffnen!

9) „Daß die Apostel nicht durch ihre Nachfolger, die Bischöfe, ersetzt wurden.“ — Daß zwischen Aposteln und Bischöfen ein Unterschied bestehe, wurde oben schon bemerkt, und Herr Dr. Englmann weist dieses in seiner Schrift: „Ueber die Charismen“ S. 102—103 sehr schön und gründlich nach.*) Nur ein Bischof ersetzt einen Bischof; ebenso nur ein Apostel einen Apostel; denn die Bischöfe sind den Aposteln nicht in Allem gleich, konnten sie also auch nicht in Allem ersetzen. — Allerdings sind die Bischöfe die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel, und ihnen wurde von diesen das Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt übertragen; auf ihnen ruht die Gewalt: das Evangelium zu predigen, das heilige Opfer darzubringen, zu taufen, durch Handauflegung die Gnadengabe des heiligen Geistes mitzutheilen u. s. w.; auf ihnen ruht insbesondere die Gewalt, Priester, Diakonen u. s. w. zu weihen, ihre Diöcesen zu regieren; nur sind sie den Aposteln nicht in Allem gleich; denn sie sind nicht unmittelbar von Christo und Gott dem Vater berufen (Gal. 1, 1), haben keine universelle Sendung und Jurisdiction, die Prärogative persönlicher Unfehlbarkeit kommt ihnen nicht zu, und durch die Auflegung ihrer Hände wird die Gnadengabe des heiligen Geistes nicht in der Fülle mitgetheilt, wie Solches durch die Apostel geschah; und nach diesen Beziehungen hin wurden also die Apostel durch ihre Nachfolger, die Bischöfe, nicht ersetzt. Es war mir daher nicht möglich, den fraglichen Satz als unwahr zu verwerfen und als eine Irrlehre enthaltend öffentlich zu wiederrufen.**)

*) Man lese hiezu die VII. Beilage; ebenso in meinen „Bemerkungen“ Seite 33—34.

**) Man lese hiezu: „Aktenmäßige Darstellung rc. Seite 150—153.

10) „Daß dem Apostel Petrus ein falscher Vorrang eingeräumt worden." — Wo lehren dieses die oft benannten Christen? — Man bezeichnet das so sehr verschrieene Buch „Ueber den Rathschluß Gottes" — obwohl mit Unrecht als die officielle Hermeneutik und Anweisung zur Exegese für die Irvingianer, und vindicirt also den darin ausgesprochenen Lehren maßgebende und decisive Geltung. Daselbst wird nun in Bd. II. S. 74, wo von dem Entschlusse des Herrn, Seine Kirche zu bauen, die Rede geht, mit Hinweisung auf die Stelle: „Du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen," ausdrücklich gesagt: „daß derselbe auf ganz besondere Weise an die Person Petri gebunden sei." — In der Abhandlung über den Brief an die Galater lesen wir S. 193 unter Ziffer 3: „Der Herr **gab** zwar dem **Petrus einen Vorrang vor den übrigen Aposteln** (er war Primus inter pares, der Erste unter seines Gleichen); allein er (Petrus nämlich) hat sich nie über seine Brüder erhoben, sondern sich sogar zurechtweisen lassen" (Gal. 1, 18. 2, 11).

In dem Buche „Ueber den Rathschluß Gottes", in der fälschlich sogenannten „officiellen Hermeneutik und Anweisung zur Exegese für die Irvingianer" wird also nicht obige Behauptung des hohen Domkapitels, sondern das gerade Gegentheil von ihr gelehrt. Sie spricht es — mit Hinweisung auf die betreffende Schriftstelle deutlich und ohne Rückhalt aus: Christus habe Seinen Entschluß, Seine Kirche zu bauen, auf ganz besondere Weise an die Person Petri gebunden, habe ihm einen Vorrang vor den übrigen Aposteln gegeben, Petrus sei der Erste unter seines Gleichen, und S. 18, Zeile 10 nennt sie den Petrus ausdrücklich den „Fürsten der Apostel". — Was will man nun noch mehr? Und wie wäre es mir bei diesem Sachverhalt möglich gewesen, einen Satz

zu unterschreiben, der — den fraglichen Christen gegenüber eine Unwahrheit enthält?

Wenn aber diese Christen behaupten, Petrus habe sich ungeachtet seines Primats, seines Vorrangs vor den übrigen Aposteln doch nie über diese seine Brüder erhoben, sondern sich nach Gal. 1, 18, 2, 11 sogar zurechtweisen lassen, so sprechen sie auch damit nichts, als eine geschichtlich wahre Thatsache aus.

Es war daher im Hinblick auf diesen Thatbestand gewiß nicht möglich, den vorstehenden Satz zu unterschreiben und zu widerrufen.

11) „Daß es keinen Unterschied zwischen ordentlichen und außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes gebe. — Soll diese Behauptung als eine Irrlehre verworfen werden? Ich möchte aber umgekehrt entgegen fragen: Woher weiß man denn, daß es einen solchen Unterschied gebe, und was ist darunter zu verstehen? Der Satz ist offenbar sehr allgemein gehalten.

Doch wer behauptet denn, daß es keinen solchen Unterschied gebe? — Leider ist es thatsächlich und geschichtlich wahr, daß Viele jener Gaben, welche Christus Seiner Verheißung gemäß der Kirche am Anfange verliehen, womit Er Seine Braut so herrlich ausgestattet, außerordentlich rar geworden sind. — O, daß die ordentlichen und außerordentlichen, wenn man nun einmal einen solchen Unterschied festsetzen will, in ihrer ursprünglichen Fülle in der Kirche vorhanden wären! — Gewiß, Unglaube und sittliches Verderben hätten nie so überhandgenommen, wie es nun in der ganzen Christenheit der Fall ist.

Uebrigens behaupten, den fraglichen Gegenstand betreffend, die oftbenannten Christen wirklich: der Herr Selbst und Seine Apostel, z. B. Petrus, Paulus, haben in Auf-

zählung und Auseinandersetzung dieser Geistesgaben bekanntlich keinen Unterschied gemacht; und hieraus, sowie auch aus dem Zwecke, zu dem sie am Anfange gegeben worden, schließen sie, und gewiß ganz folgerichtig, daß alle hätten fortbestehen sollen, bis der Zweck erreicht, oder, wie Paulus sich ausdrückt, das Vollkommene gekommen sein würde 1 Kor. 13, 10. Durch das Abhandenkommen Einiger ist es denn freilich geschehen, daß diese zu „außerordentlichen" geworden sind. Die Schuld aber hievon liegt nicht an Gott, sondern ausschließlich an uns. Wenn wir Glauben hätten so würden wir auch dießbezüglich die Herrlichkeit Gottes sehen und Seine Treue erfahren. Aber, leider, gleichen wir ganz dem Bischof von Laodicea, der, wie schon oben bemerkt, zufrieden mit seiner Armuth, auch sprach: „Ich bin reich, habe die Fülle und bedarf nichts;" dem aber der Herr erklärte: „Du weißt nicht (siehst es gar nicht ein), daß du elend und bejammernswerth und arm und blind und bloß bist;" und dem Er drohte: **„Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde."** — Seien wir auf unsrer Hut, daß diese Drohung sich nicht an uns erfülle!

12) „Daß die Taufe, nicht die bestimmte Lehre zum Kirchengliede mache." — Und dieß soll eine Irrlehre sein, und darum abgeschworen und widerrufen werden müssen? — Wenn dem so ist, so wird der Satz, so gestellt: „Die bestimmte Lehre, nicht die Taufe macht zum Kirchengliede" — die rechte Lehre enthalten sollen? Dieß ist aber gewiß falsch, und es wurde obiger Satz in der vorliegenden Fassung wenigstens unrichtig gestellt. — Daß aber die Taufe zum Kirchengliede mache, ist konstante Lehre der römischkatholischen Kirche.

Schon das, was oben unter Ziffer 5 über den Satz: „daß die Kirche die Vereinigung aller Getauften sei" — gesagt

worden, beweiset auch vorstehenden Satz als wahr. Ueberdieß lehrt dieses, wie zum Theil schon oben nachgewiesen worden:

a) Dr. **von Allioli**, welcher schreibt: „durch die Taufe werden wir Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, Glieder Seines geheimnißvollen Leibes (ad Röm. 6, 3, Note 3). „In der Taufe erhielten wir Alle, seien auch unsere äußeren Verhältnisse welche immer gewesen, nur Einen und denselben Geist der Wiedergeburt" (ad 1 Kor. 12, 13. Note 17). „In der Taufe habt ihr die Gestalt Christi angenommen; ihr seid also zu Brüdern Christi und somit auch zu Kindern Gottes geworden" (ad Gal. 3, 27. Note 42). Siehe oben Nr. 5! — Es lehrt dieß:

b) der als theologische Auktorität anerkannte Dogmatiker Dr. **Klee***), welcher in seiner Dogmengeschichte Bd. II. S. 138 schreibt: „Die Taufe galt allzeit als die förmliche Aufnahme in die Kirche und zur Zahl der Gläubigen, zu welchen die Catechumenen nie gerechnet wurden." — Es bezeugt dieses

c) das **Ritual der Diöcese Augsburg selbst**, wo es, wie schon oben gesagt worden, im Taufformular S. 36 ausdrücklich heißt: „Ja, Geliebte! durch die heilige Taufe wird der Mensch .... **Mitglied der katholischen Kirche** ... Endlich lehrt es

d) der **von dem apostolischen Stuhle in Rom approbirte** Catechismus der Diöcese **Augsburg**, wo es in Antwort auf die Frage 262 heißt: „Das erste Sakrament ist die Taufe, weil der Mensch, ohne getauft zu sein, kein anderes heiliges Sakrament empfangen kann, **und weil sie ihm gleichsam die Thüre in die Kirche Gottes öffnet**." —

Aus dem Gesagten geht nun von selbst hervor, daß die

*) Lehrbuch der Dogmengeschichte von Dr. Heinrich Klee. Mainz bei Kirchheim, Schott und Thielmann. 1837.

in obigem Satz enthaltene Lehre: die Taufe mache zum Kirchengliede, die wahre, weil in Schrift und Tradition begründete, also katholische sei; weßhalb ich sie auch unmöglich als einen Irrthum abschwören und öffentlich widerrufen konnte. — Hiebei ist aber die „bestimmte Lehre" nichts weniger als ausgeschlossen; dafür zeugt die Praxis der Kirche. Werden nämlich Erwachsene getauft, so geht der Vortrag der Lehre und der Glaube an sie voraus; bei Kindern folgt sie nach. Ferner nehmen wir ja in der Taufe die Pflicht auf uns und erhalten die Gnade, Alles das zu glauben, was der dreieinige Gott, in Dessen Namen wir getauft worden, geoffenbaret hat, und die katholische Kirche zu glauben vorstellt; nehmen die Pflicht auf uns und erhalten die Gnade, alle geoffenbarte Wahrheit zu glauben, die Erfüllung aller göttlichen Verheißungen zu hoffen und zu erwarten, den Herrn unsern Gott zu lieben, und alle Seine Gebote zu erfüllen und alle Seine Anstalten zu unserem Heile zu benützen. Und, leider, lehrt die Geschichte aller Jahrhunderte und die Erfahrung der Gegenwart, daß dieses nicht alle im Namen des dreieinigen Gottes Getaufte gethan haben und thun. Wir verließen — die Einen mehr, die Andern weniger — Gottes Wahrheit und Wege, folgen nun unseres Herzens Gedanken und wandeln unsere eigenen Wege. Und daher kommt es, daß die Glieder der Einen großen Familie Gottes sich trennten, Partheien bilden, Parthei-Namen tragen und sich gegenseitig hassen und befehden. Aber auch ein ungehorsames, gegen den Vater sich auflehnendes, irrendes und fehlendes Kind bleibt doch Kind, und kann und soll wieder zu Gottes Wahrheit und auf Seine Wege zurückgebracht, nicht aber verworfen und verdammt werden.

13) „Daß der Zweck aller Gaben und Gnaden Gottes sei, in der Erwartung des Tages der An-

kunft des Herrn erhalten zu werden." — Und dieses soll Ketzerei sein, und abgeschworen und öffentlich widerrufen werden müssen? Unmöglich. — Es ist dieß im Gegentheil ausdrückliche Lehre Christi und der katholischen Kirche. — Das ist nämlich gewiß, daß erst am Tage der Wiederkunft des Herrn alle Verheißungen Gottes ganz und auf ewig in Erfüllung gehen werden. Darum weiset auch die katholische Kirche den Gläubigen sogleich vom ersten Momente seines eigentlichen geistigen Lebens — von der Taufe an auf diesen Tag hin. Sie trägt den Priestern im römischen Catechismus auf, die Gläubigen zu ermahnen, daß sie ihr Leben auf's Beste einrichten und sich in jeder Art der Frömmigkeit üben sollen, damit sie die Ankunft jenes großen Tages des Herrn mit voller Sicherheit des Gemüths erwarten, und sogar, wie es Kindern Gottes ziemt, mit höchster Sehnsucht nach ihm verlangen können. — Ja, sie will, daß, wie vom Beginne der Welt an, jener Tag des Herrn, an dem Er das menschliche Fleisch angenommen hat, Allen allezeit der erwünschteste war, weil sie in diesem Geheimnisse die Hoffnung ihrer Erlösung niedergelegt fanden,*) — daß **ebenso** wir nach dem Tode des Sohnes Gottes und nach Seiner Auffahrt in den Himmel nach jenem andern Tag des Herrn mit größter Sehnsucht verlangen sollen, indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes." —

Wenn nun die Kirche dieses will, was kann sie mit allen

---

*) Alle Gaben und Gnaden Gottes im alten Bunde hatten doch gewiß keinen andern Zweck, als das Volk Gottes auf den Tag der ersten Ankunft vorzubereiten und es in der Erwartung desselben zu erhalten. Sollen die im Neuen Bunde uns verliehenen Gaben und Gnaden einen andern haben als uns auf Seine zweite Ankunft vorzubereiten und in der Erwartung derselben zu erhalten? Paulus, der hl. Apostel, behauptet dieß, ebenso Petrus. Tit. 2, 13; 1 Petri 3, 11—14.

Gaben und Gnaden, die sie uns in den hl. Sakramenten und wie immer spendet, anders wollen, als uns in dieser Erwartung dieses Tages zu erhalten und uns auf seine Ankunft bereit zu machen?

Was will Jesus in allen Seinen Ermahnungen und Aufforderungen zur Wachsamkeit und zum Gebet, was in Seinen meisten Gleichnissen, z. B. vom treuen und untreuen Knechte, von den zehn Jungfrauen, den Talenten, was wollen die Apostel in ihren Briefen, als unsere Erwartung der Wiederkunft des Herrn stets rege und lebendig erhalten? Was will insbesondere Johannes durch seine Offenbarung? Dr. Haneberg antwortet uns in seiner Geschichte der Offenbarung, S. 680: „Die Offenbarung Johannis ist ein Trostbuch in großen Leiden der Kirche und ein prophetischer Mahnruf zur steten Wachsamkeit **im Aufblick zur Wiederkunft Christi.**"

Sehr schön ist auch, was diesbeziehlich Herr Dr. v. Allioli sagt; er bemerkt nämlich zu dem Worte Pauli: „So daß es euch an keiner Gnade mangelt in der Erwartung der Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi." — Er bemerkt hiezu: „So daß ihr zur Zeit, wo ihr die zweite Ankunft in offenbarer Herrlichkeit erwartet, nicht nur mit allen Gnaden, womit ihr eure Seligkeit wirken sollet, ausgestattet worden seid, sondern auch mit den außerordentlichen Gnadengaben." — Und mit diesen wurden sie gewiß auch zu keinem andern Zwecke ausgestattet, als daß sie, wie der Apostel V. 8 weiter sagt, dadurch so befestiget würden, daß sie ohne Sünde seien am Tage der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi.

Und wenn ich nun alle diese Momente ruhig und klar in's Auge faßte, und ernstlich erwog, so konnte ich mich nicht entschließen, auf diese Proposition das Anathem zu legen.

14) „Daß Christus auf Erden kein hohepriesterliches Amt geübt habe." — Es handelt sich also hier um

die Uebung eines hohepriesterlichen Amtes Christi auf Erden, und der Gegenstand, der in Frage steht, betrifft also das eigentlich hohepriesterliche Amt Christi, das vorgebildet ist in dem Akte, der dem Hohenpriester des Alten Bundes ausschließlich zukam, und dieser ist: der Dienst desselben am großen Versöhnungstage. Derselbe ist beschrieben im 3 Moses, Kap. 16, und das diesem vorbildlichen Dienste entsprechende hohepriesterliche Amt Christi stellt Paulus im 9. Kapitel seines Hebräerbriefes dar. Wenn wir nun beide Kapitel mit einander vergleichen, so wird uns klar, worin das eigentliche „hohepriesterliche Amt" Christi, dessen Uebung hier in Frage steht, bestand. Folgende Parallele zeigt es uns im hellsten Lichte:

3 Mosis, Kap. 16.	**Hebr. Kap. 9.**
1) Einmal im Jahr, am zehnten Tag des siebenten Monats (V. 29),	1) Einmal für immer am Ende der Zeit (V. 12 und 26),
2) ging Aaron, der Hohepriester des Alten Bundes (V. 3),	2) ging Christus, der Hohepriester der zukünftigen Güter (V. 11),
3) mit dem Blute geopferter Thiere (V. 5—11)	3) mit Seinem eignen Blute (V. 12)
4) hinter den Vorhang (V. 12),	4) ein in den Himmel selbst (V. 24),
5) verbrannte dort Weihrauch und sprengte das Blut vor Gott zur Versöhnung (V. 12—16).	5) wo Er erscheint vor dem Angesichte Gottes, für uns zu bitten (V. 24, vgl. Kap. 7, 25).
6) Er that dieses Alles allein (V. 17),	6) Alles that und thut Er allein als der einzige Mittler (V. 15, vgl. 1 Tim. 2, 5).
und nachdem das ganze Werk hinter dem Vorhange vollendet war, 7) wechselte er seine Kleider und kam heraus (V. 23).	7) Dieses, sagt der Apostel, ist Vorbild Seines Wiedererscheinens zum Heile denen, die Ihn erwarten (V. 28).

Dieses eigentlich hohepriesterliche Amt hat nun Christus zwar auf Erden begonnen, aber zugleich Sein Leben auf Erden damit beschlossen, oder besser: dieser Opferakt war der Schluß Seines Erdelebens, und Er setzt dieses Amt fort und vollzieht es im Himmel, und es kann daher nicht gesagt werden, daß Er während Seines Lebens auf Erden sonst noch ein solches hohepriesterliches Amt geübt habe.

Der Herr Jesus Christus ist durch dasselbe Wort des Vaters zu unserm Hohenpriester berufen worden, durch welches Er auch zur Rechten des Vaters berufen wurde (Psalm 109 — Dixit dominus domino meo etc.). Statt durch das Heiligthum und innerhalb des Vorhangs einzugehen, ist Er durch alle Himmel eingegangen (Hebr. 4, 14), und trug Sein eigenes Blut als Opfer dahin. Der hl. Apostel sagt nämlich: „Dagegen ist Christus, nachdem Er als Hohepriester der zukünftigen Güter gekommen, durch ein höheres und vollkommenes Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht, nämlich nicht von dieser Welt ist, auch nicht durch Blut von Böcken und Stieren, sondern mit Seinem eignen Blute ein für allemal in's Allerheiligste eingegangen, nachdem Er eine ewige Erlösung gefunden" (Hebr. 9, 11—12, 24; vgl. 7, 27). Hiezu bemerkt nun Dr. v. Allioli in Note 17: „Anders als mit diesem irdischen, sinnbildlichen Heiligthume, in welches der irdische Hohepriester mit dem Blute der Thiere von Jahr zu Jahr eingehen mußte, ohne doch eine eigentliche Erlösung bewirken zu können, verhält es sich mit Christus. Dieser ist, nachdem Er durch Seinen hohepriesterlichen Tod die zukünftigen Güter — Rechtfertigung, Heiligung und Beseligung erwirkt hatte, ein für allemal in den Himmel eingegangen, und hat da nicht Thierblut, sondern die Verdienste Seines eigenen blutigen Todes Seinem himmlischen Vater dargebracht

und damit eine Erlösung erworben, die über Zeit und Ewigkeit sich erstreckt."

Allein der Hohepriester des Alten Bundes, das Vorbild unseres Hohenpriesters, hat bekanntlich auch außer dem Dienste am großen Versöhnungstage Opfer und Gaben dargebracht. Soll etwa Christus während Seines Lebens dieses gethan, und daher in dieser Weise auf Erden ein hohepriesterliches Amt geübt haben? — Die hl. Schrift nennt keine solche Opferhandlung, und der hl. Apostel Paulus widerspricht es, indem er sagt: „Wir haben einen solchen Hohenpriester, der zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel sitzt als Diener des Heiligthums und des wahrhaften Zeltes, welches der Herr errichtet hat, und nicht ein Mensch. Denn jeder Hohepriester wird aufgestellt zur Darbringung von Gaben und Opfern, weßhalb nothwendig ist, daß auch dieser (Jesus Christus) etwas habe, daß Er darbringe. Wenn Er aber auf Erden wäre, so wäre Er nicht Priester, weil da Priester sind, welche dem Gesetze gemäß die Gaben darbringen." Hebr. 8, 1—4. Paulus sagt also ausdrücklich: wenn Christus auf Erden wäre, so wäre Er nicht Priester. — Hiezu bemerkt nun, das Gesagte erläuternd und bestätigend, Herr Dr. v. Allioli in den Noten 1, 2 und 3 zu dieser Schriftstelle: „Wir haben einen himmlischen Hohenpriester, der nicht in einem irdischen Tempel, Heiligthum dient, sondern in dem Himmel; Der im wahrhaften, von Gott Selbst gemachten Zelte Sein Priestergeschäft verrichtet, während die jüdischen Hohenpriester nur in dem von Menschen verfertigten Heiligthume (Zelt, Tempel), welches nur eine sinnliche Abbildung des himmlischen Heiligthums ist (V. 5), ihre Dienste verrichten. — Christus verrichtet auch einen Priesterdienst im Himmel; denn jeder Hohepriester muß opfern, also auch Er.

— Sein himmlisches Opfer besteht aber darin, daß Er Seinem himmlischen Vater, immerdar bittend für uns, das Opfer vorhält, welches Er durch Seinen Tod am Kreuze vollbracht hat."

Vor Seinem Tode konnte Er nicht Hohepriester sein, sonst wäre Sein Amt kein ewiges, sondern ein unterbrochenes gewesen (Hebr. 7, 23—24); Er dient in dem Himmel (Hebr. 8, 1—2).

In so ferne nun der Hohepriester, wie Paulus sich ausdrückt, aufgestellt ist zur Darbringung von Gaben und Opfern, ist es wahr, daß Christus auf Erden kein hohepriesterliches Amt ausgeübt habe. Wohl ist es wahr, daß Er am letzten Abende Seines Lebens auf Erden das Opfer des Neuen Bundes eingesetzt *) und Tages darauf Sich Selbst als das Lamm Gottes zur Versöhnung der Welt dem Vater am Kreuz geopfert habe, dieses that Er ein- für allemal, und damit schloß Sein Leben auf Erden und Er ging dann als unser ewiger Hohepriester in das Allerheiligste für uns zum Vater; und während Seines frühern Lebens hat Er bekanntlich niemals Opfer und Gaben dargebracht.

Zu dem priesterlichen Amte, so könnte man erwidern, gehört auch Gebet und Fürbitte, und da schreibt derselbe Apostel von Christo ausdrücklich: „Dieser hat in den Tagen

*) Allerdings ist diese Einsetzung der hl. Eucharistie schon als ein Theil Seines priesterlichen Amtes anzusehen. Allein wir dürfen dabei nicht vergessen, daß Alles, was wir dabei aus Seinem Munde vernehmen, unverkennbar anzeigt, daß Er das vom Vater Ihm aufgetragene Werk der Versöhnung und Erlösung des Menschengeschlechtes durch Sein Leiden und Sterben als schon vollbracht ansah („Ich habe das Werk vollbracht, das Du Mir gegeben hast, daß Ich es thun sollte," Joh. 17, 4); ebenso daß Er Sich dabei als nicht mehr in der Welt seiend betrachtete („Ich bin nicht mehr in der Welt." Joh. 17, 11). Dann aber fällt auch diese Handlung in den Schluß Seines Lebens auf Erden.

Seines Fleisches Gebet und Flehen unter starkem Geschrei und Thränen Dem dargebracht, Der ihn von dem Tode retten konnte, und ist erhört worden wegen Seiner Ehrerbietigkeit." Hebr. 5, 7. — Allein hiezu bemerkt Herr Dr. von Allioli: „Die Worte: Gebet und Flehen ꝛc. beziehen sich auf den Todeskampf im Garten Gethsemane (Matth. 26, 42), wo Christus Seinen Vater bat, den Leidenskelch von Ihm zu nehmen. Der heilige Verfasser (Paulus) deutet damit an, daß Christus auch ein menschlichfühlender Hohepriester war. Die Erhörung bezieht sich auf die Stärkung durch den Engel (Luk. 22, 43).

Will man jedoch die priesterliche Thätigkeit Christi in einem weitern Sinne fassen, will man z. B. Seine Selbstäußerung und Erniedrigung in der Menschwerdung und während Seines ganzen Erdenlebens, Sein williges Erdulden der Leiden und Müheseligkeiten dieses Lebens aus Liebe zu uns, Sein gänzliches Hingeben zu Trost und Hülf' der Leidenden aller Art ꝛc., ein „Ueben eines hohepriesterlichen Amtes" nennen, so mag man es thun; es ist aber immerhin eine sehr unrichtige Bezeichnung und kann ebenso gut auf die Lebensthätigkeit eines Menschen, der sich, wie man zu sagen pflegt, für seine Mitmenschen willig und uneigennützig aufopfert, bezogen werden. — Sein hohepriesterliches Amt, im eigentlichen Sinne des Worts, vollzog Jesus Christus durch Seinen Opfertod am Kreuze und vollzieht es nun im Allerheiligsten beim Vater; und besteht dieses, wie Herr Dr. von Allioli ganz richtig sagt, darin, daß Er Seinem himmlischen Vater, immerdar bittend für uns, das Opfer vorhält, welches Er — durch Seinen Tod am Kreuze vollbracht hat.

Da nun dieses Eine in Gottes Wort begründete Wahrheit ist, so wird es mir kein gewissenhafter Leser verübeln,

daß ich es ablehnte, sie als eine Irrlehre zu bezeichnen und zu widerrufen.

15) „Daß die eigentliche und wahre Hoffnung der Christen nicht die Seligkeit der abgeschiedenen Seelen nach dem Tode, sondern die Auferstehung des Fleisches bei der Wiederkunft Christi sei.“ — Dieses glauben und lehren die fraglichen Christen auch wirklich, und ich mit ihnen. — Wenn aber dieser Satz eine Irrlehre ausspricht, so scheint angenommen zu werden, daß der folgende die wahre Lehre enthalte: „Die eigentliche und wahre Hoffnung der Christen ist nicht die Auferstehung, sondern die Seligkeit nach dem Tode.“ — Ist nun dieses wahr? Gewiß nicht. **Die Auferstehung ist unsere eigentliche und wahre Hoffnung.** Indeß müssen die Worte: „eigentliche und wahre“. — besonders betont werden. — Ich fasse nämlich die Sache mit diesen Christen so:

Der Mensch besteht aus Seele und Leib. Durch den Sündenfall ist der Mensch nach Seele und Leib zerrüttet und verdorben worden. In Christo soll und wird er ganz — nach Seele und Leib wieder hergestellt, gereiniget, geheiliget und verklärt werden; erst, wenn dieses geschehen, ist der ganze Mensch nach Seele und Leib selig.*) Die Wiederherstellung und Verklärung des Leibes aber geschieht durch und bei der **Auferstehung**, welche bei der Wiederkunft Christi erfolgt. Die Auferstehung ist es also, welche unsere Wiederherstellung, Verklärung und Seligkeit vollendet; darum ist sie unsere eigentliche und wahre Hoffnung. — Dies wird jedem Unbefangenen klar und gewiß sein.

---

*) Es ist darum auch nicht unrichtig, wenn man sagt: „Der Mensch — nicht bloß die Seele — der Mensch wird getauft, der Mensch wird gefirmt, der Mensch empfängt die heil. Communion, der Mensch empfängt die heil. Oelung.

Darum rufen wir Priester fast täglich am Altare im Credo: „Exspecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi“ — zuerst also resurrectionem, dann vitam. *)

Nicht die Seligkeit der abgeschiedenen Seele nach dem Tode: die künftige Auferstehung war schon in den Zeiten des Alten Bundes die eigentliche Hoffnung der Gerechten. Oder womit tröstete und hielt sich Job in seinen schrecklichen Leiden aufrecht? Er ruft, als er (Kap. 19, V. 1—24) in tiefem Schmerz seine großen und mannigfaltigen Leiden aufgezählt, voll froher Zuversicht aus: „Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und Er wird mich am jüngsten Tage aus der Erde **auferwecken;** und ich werde wieder mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische meinen Gott sehen. Denselben werde ich selbst sehen, und meine Augen werden Ihn schauen, und nicht ein Anderer. **Diese** meine Hoffnung ist in meiner Brust niedergelegt.“

Was war es, das z. B. die sieben Söhne der makkabäischen Mutter vor dem Abfall von dem lebendigen Gott bewahrte und in ihren grauenvollen Martern tröstete und aufrecht hielt? Es war der glaubensvolle Blick auf die kommende Auferstehung und den auf sie folgenden Zustand der Herrlichkeit. Man lese nur: 2. Makk. 7. Kap. ganz!

Was war es, das alle diejenigen, welche sich damals schon um ihres Glaubens willen martern, steinigen, zerhacken, foltern, durch's Schwert hinrichten ließen u. s. w., zur Uebernahme und frohen Ertragen dieser Leiden und Martern bewog und ermunterte? Sie thaten es, sagt Paulus (Hebr. 11,

*) Deutsch: Ich erwarte die Auferstehung der Todten und das Leben der kommenden Welt“ — zuerst also Auferstehung, dann Leben. — So lehrt das römisch-katholische Credo.

35), um die bessere **Auferstehung** zu erlangen." Vergl. Apostelgesch. 24, 15.

Ja, um Seine Gerechten vor Abfall zu bewahren, sie in den Mühen und Lasten des Lebens zu trösten, und unter Verfolgung, Spott und Hohn aufrecht zu halten, weiset sie der Herr schon in den Zeiten des Alten Bundes in fast allen Propheten und Psalmen, insbesondere auch im Buche der Weisheit, auf jene Zeit hin, in welcher ihre Todten wieder leben und sie ein ewiges Reich und eine schöne Krone aus Seiner Hand empfangen werden, — auf jene Zeit, da der Herr zum Gerichte kommt, also auf den Tag Seiner Ankunft in Herrlichkeit, womit die **Auferstehung** eintritt und Sein ewiges Reich beginnt. Man lese z. B. nur Ezech. 37; Jer. 3, 15—26; Dan. 7, 26—28; 12, 1—4; Hab. 2, 1—4; 3, 3—6, 10—12, 17—19; Soph. 1, 15—18; 3, 8—10, 16 bis 20; Psalm 72, 97, 99, 102, 110, 149; Buch d. Weish. 4, 19—20; 5, 1—17.

Die künftige Auferstehung des Fleisches ist die eigentliche und wahre Hoffnung, welche die Apostel lebendig in sich trugen, und in ihren Briefen uns immer vorhalten. Man lese nur Apostelgesch. 23, 6; Röm. 8, 19, 23—25; 1. Kor. 15, 19—22; 1. Thess. 4, 12—17; 1. Petr. 1, 3; 1. Joh. 3, 3. In allen diesen Stellen wird uns die Auferstehung als der eigentliche Gegenstand unserer Hoffnung an's Herz gelegt; und vergeblich sucht man in den heil. Schriften nach einem andern.

Und womit tröstet uns die Kirche am Grabe unserer dahingeschiedenen Geliebten? Man lese nur den Begräbnißritus und sämmtliche Episteln und Evangelien der Seelenmessen! Immer ist es — die uns verheißene Auferstehung.

Sie setzt im „Römischen Katechismus" in Erklä-

rung des eilften Glaubensartikels sehr schön und weitläufig auseinander, welche herrliche Früchte die lebendige Auffassung dieses Gegenstandes für die Christen habe, und sagt: „Wenn nun die Seelsorger dieses aufmerksam erwägen, so wird es ihnen niemals an Stoff und Gedanken fehlen, um die Herzen der Gläubigen zum Streben nach Frömmigkeit zu erwecken und anzufeuern, auf daß sie, die Widerwärtigkeiten und Mühseligkeiten dieses Lebens betrachtend, **jene selige Herrlichkeit der Auferstehung**, die den Gerechten und Frommen vorgehalten ist, mit Sehnsucht erwarten."

Wenn aber gesagt wird, daß die Auferstehung unsere eigentliche und wahre Hoffnung sei, so will damit durchaus nicht gesagt sein, daß sie unsere einzige sei. Nein! Alle Verheißungen Gottes, uns in Christo gegeben, sind Gegenstand unserer Hoffnung, also auch die Seligkeit der abgeschiedenen Seele nach dem Tode. Nur weil mit der bei der Wiederkunft Christi erfolgenden Auferstehung das **Vollmaß** unserer Seligkeit und zwar **auf ewig** eintritt, wird sie unsere eigentliche und wahre Hoffnung genannt.

Das diesbezügliche Beispiel Pauli stellt die ganze Frage in's helle und rechte Licht. Derselbe heilige Apostel, welcher im Briefe an die Phil. Kap. 1, V. 21 u. 23 ausruft: „Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn ... ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein" — bezeugt in dem nämlichen Briefe Kap. 2, V. 11 seine Sehnsucht nach der Auferstehung von den Todten, spricht Vers 20 und 21 seine Erwartung der Wiederkunft des Herrn und der damit eintretenden Umgestaltung und Verklärung seines Leibes aus, und sagt 2. Kor. 5, 1—4: daß er nicht entkleidet, sondern lieber überkleidet werden möchte, so daß das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde; — und sehr schön und treffend sind die Bemerkungen, welche

Herr Dr. von Allioli zu Vers 2 und 4 macht. Er läßt nämlich den Apostel sagen: „Und auch so lange mein irdischer Leib besteht, wünsche ich, ohne vorher begraben zu werden, die himmlische Wohnung zu erhalten ... Weil ich noch in diesem Leibe lebend die himmlische Ueberkleidung erhalten möchte, damit auf solche Weise mein sterblicher Körper plötzlich unsterblich würde."

Und eine Lehre, die so wahr und klar, so tief und ganz wie in der Natur, dem Wesen des Menschen, so auch in sämmtlichen heil. Schriften begründet ist; eine Wahrheit, welche schon für die Gerechten des Alten Bundes und ebenso für die Apostel und Martyrer des Neuen Bundes die reiche Quelle des Trostes und das Strebeziel aller ihrer Wünsche war; eine Lehre, welche die Kirche selbst uns immer vorhält, sollte ich als eine Häresie abschwören und öffentlich widerrufen? **Nein**, um alles Gold der Erde nicht. Sie ist auch mein Trost; das Ziel auch meines Strebens, der liebe Gegenstand auch meiner Sehnsucht.

16) „Daß der Zustand der Gerechten nach dem Tode ein Zustand der Unvollkommenheit, der Sehnsucht nach etwas Besserem sei." — Ich kann unmöglich glauben, daß dieser Satz eine Ketzerei enthalten soll, die abgeschworen und widerrufen werden müßte. Ich bin vom Gegentheil überzeugt. Daß dieser Satz keine Irrlehre, sondern **reine katholische Wahrheit** enthalte, geht schon aus dem Vorhergehenden folgerichtig und deutlich hervor; denn sind z. B. die heiligen Martyrer vollkommen, so lange ihre Reliquien auf Erden sind? und was drückt darum ihr Rufen (Offenb. 6, 10): „Wie lange noch, Herr, Du Heiliger rc." anders aus, als deren Sehnsucht nach der Vollendung? Noch mehr wird hievon die ruhige Erwägung folgender Beweise überzeugen.

Erstens lehrt dieses, daß nämlich der Zustand der Gerechten nach dem Tode ein Zustand der Unvollkommenheit sei, die römisch-katholische Kirche selbst und zwar ausdrücklich. Sie sagt nämlich in der Erklärung des eilften Glaubensartikels: „Dazu kommt noch, daß die Menschen, so lange die Seele vom Leibe getrennt ist, **nicht die volle und mit allen Gütern versehene Seligkeit erlangen können.** Denn wie jedweder Theil, welcher vom Ganzen abgesondert ist, unvollkommen ist, so auch die Seele, welche dem Leibe nicht verbunden ist; woraus folgt, daß, damit der Seele zur höchsten Seligkeit nichts mangle, die Auferstehung nothwendig sei." — Die Kirche lehrt also ausdrücklich, „daß der Zustand der Gerechten nach dem Tode ein Zustand der Unvollkommenheit sei." — Cat. rom. Seite 119.

Dasselbe lehrt die katholische Kirche in Erklärung des zwölften Glaubensartikels, indem sie sagt: „Die heiligen Apostel, unsere Führer, wollten das Symbolum, worin die Summe unseres Glaubens enthalten ist, deßwegen mit dem Artikel vom „ewigen Leben" schließen, weil die Gläubigen nach der Auferstehung des Fleisches nichts anderes mehr zu erwarten haben, als die Belohnung des ewigen Lebens; und dann auch deßwegen, damit jene vollkommene und mit allen Gütern erfüllte Seligkeit uns immer vor Augen schweben, und wir belehrt werden möchten, daß wir auf sie das Herz und alle unsere Gedanken heften sollen." *) — Deutlicher kann die Kirche die fragliche Wahrheit doch wohl nicht mehr aussprechen? — Dasselbe lehren

Zweitens auch die heilgen Väter. — Der obenbenannte Dr. Heinrich Klee erzählt uns diesbezüglich (in seiner Dogmengeschichte Bd. II, S. 359—360) Folgendes: „Viele

---

*) Cat. rom. 126—127.

Alten (Väter) bemerken, daß **nach** dem Weltgerichte das Vollmaß der Strafe der Verworfenen (Hilar. in Ps. 57, n. 5. Greg. Naz. or. 10) und der Belohnung der Guten (Orig. in Lev. hom. 7, n. 2. in Matth. comm. Ser. n. 55. Anton. egypt. epist. II, nro. 10. Cyr. Cat. 18. nro. 4. 6. Chrys. Hebr. 2, 8. n. 1. August. Retract. 1, 14. Theod. in Hebr. 11, 40) — beginnt. Besonders wird Letzteres von den Alten stark accentuirt (betont). Dasselbe wird dann aber auch von den Spätern (Theophyl. in Luk. 23; Bernard in fest. omn. SS. Serm. 2, n. 4. Serm. 3, n. 3—4) — entwickelt, welche a) außer mehreren Schriftstellen b) auch dieses geltend machen, daß die Seele im Leibe ihr Complement (ihre Ergänzung) hat, mit ihm die Totalität des Menschen ausmacht, und c) daß die Heiligen nach der Einheit des mystischen Leibes Christi Alle an der Seligkeit Aller Theil nehmen, sich Einer in dem Andern mit verherrlicht und beseligt fühlet." *)

So lehren nun in Betreff des fraglichen Gegenstandes die heiligen Väter der ältesten und spätern Zeit; **so** lehrt die Kirche selbst in Einem ihrer symbolischen Bücher; **so** steht es in den heil. Urkunden der göttlichen Offenbarung geschrieben, und **so** liegt es kinderklar in der Natur der Sache selbst.

Paulus hat, wie er selbst sagt, die Krone der Gerechtigkeit **noch nicht** empfangen! — „Ich habe, so schreibt er (2. Tim. 4, 7—8), den guten Kampf gekämpft, die Laufbahn vollendet, den Glauben bewahrt: Im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter; nicht allein aber mir, sondern auch Allen, die Seine Wiederkunft lieb haben." Der heil. Apostel Paulus lehrt also aus-

---

*) Wie so ganz psychologisch richtig und aus dem Wesen der Kirche als des Leibes Christi genommen sind diese Gründe der heil. Väter für die Wahrheit der beanstandeten Lehre!

drücklich, der Herr werde ihm die Krone der Gerechtigkeit geben; aber wann? — **an jenem Tage**, wann Er, als der gerechte Richter, wieder kommen wird. (Hiezu bemerkt Herr Dr. von Allioli sehr schön und treffend: „Nicht allein mir, sondern auch allen Frommen, die, weil sie ein gutes Gewissen haben, Seine Wiederkunft mit Freuden erwarten.") *)

Dasselbe lehrt der heil. Apostel Petrus, wenn er den Bischöfen und uns Priestern zuruft: „Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, und wachet über sie ... und wann der Oberhirt erscheint, **dann** werdet ihr die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen." 1. Petr. 5, 2, 4. Also jetzt haben sie die Krone der Herrlichkeit noch nicht.

Werden sich nun die heil. Apostel Petrus und Paulus, deren Reliquien bis zur Stunde noch in Rom aufbewahrt werden, und mit ihnen alle Blutzeugen Jesu Christi nicht sehnen nach der Auferstehung des Fleisches, um dann aus der Hand des Herrn die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit zu erhalten? — Wer wollte dies bezweifeln?

Und wie kommt doch Ein Hochwürdigstes Domkapitel überhaupt daran, zu verlangen, daß man sub fide sacerdotali eine so klare und bestimmte, eine so reine und ganz katholische Lehre als eine Ketzerei abschwöre und widerrufe? — Mir ist es unerklärbar. — — —

Hiermit sind nun die im dritten Abjurationspunkt zusammengefaßte Lehren erörtert.

Wenn nun aber das hohe Domkapitel diesen Punkt mit der Erklärung abschließt: „Ich verwerfe diese und alle sonstigen der katholischen Kirche widerstreitenden Lehren der Sekte ore et animo" — so kann ich der-

*) Wir sollen also die Zukunft des Herrn nicht bloß glauben, sondern erwarten, und ein gutes Gewissen bewahren, damit wir sie mit Freuden erwarten können.

selben in consequenter Folge der so eben über sie vorgetragenen Erörterungen begreiflicher Weise aus dem einfachen Grunde nicht beistimmen, weil sie der katholischen Kirche nicht widerstreiten. Die meisten dieser Lehren sind nämlich, wie nachgewiesen worden, schon nach ihrem ganzen Wortlaute solche, welche die katholische, die römisch-katholische Kirche selbst als göttliche Wahrheiten anerkennt, in ihren symbolischen und liturgischen Büchern als solche ausspricht und zum Vortrage an die Gläubigen ausdrücklich und nachdrucksam vorschreibt; bei den andern aber beruht das scheinbar Unrichtige offenbar auf einem bloßen Mißverständnisse oder auch auf dem Mangel einer richtigen und klaren Auffassung derselben; und die Abschwörung und der öffentliche Widerruf dieser vorgelegten Propositionen wäre also nichts Anderes, als eine offenbare Verwerfung vieler der trostreichsten Wahrheiten und Verheißungen der göttlichen Offenbarung selbst; und ich begreife wirklich nicht, wie das hohe Domkapitel die Verwerfung und den öffentlichen Widerruf derselben verlangen konnte. — Zudem hätte ich die fraglichen Christen, da sie von Allem dem, was und wie es ihnen in diesen Propositionen schuldgegeben wird, auch meiner vollsten Ueberzeugung durchaus nichts lehren, auf eine schändliche Art verläumdet, was ich gleichfalls ohne schwere Sünde nicht thun konnte. —

Eine Bemerkung, ehe ich in Behandlung der Abjurationspunkte weiter gehe, kann ich mir, dem Leser vorzulegen, nicht versagen.

Die Thatsache nämlich, daß aus dem „Rathschlusse Gottes", einem Buche von mehr als 500 enggedruckten Groß-Oktavseiten mit Anwendung großer Einseitigkeit und scharfer Kritik nur etwa 15—16 Ausdrücke, welche mißdeutbar sind und alle zusammen kaum Eine Seite ausmachen, aufgefunden und auserlesen werden konnten — diese Thatsache liefert für

den leidenschaftslosen und vorurtheilsfreien Leser gewiß den glänzendsten Beweis, daß in besagtem Buche alles Uebrige tadellos, daß es gut katholisch sein müsse, und es ist gewiß sonderbar, wenn andrerseits behauptet wird, daß „das Buch bei allem frömmelnden Schein voll der gröbsten Irrthümer sei und seiner ganzen Tendenz nach auf die Ablenkung von der reinen göttlichen Lehre, wie sie die heilige römisch-katholische Kirche zu glauben vorstelle, abziele."

Auch dürfte sich aus der vorstehenden Erörterung der Abjurationspunkte jeder unbefangene und gewissenhafte Leser überzeugt haben, daß sie, auch abgesehen von dem darin verworfenen Werke Gottes, ohne Gewissensverletzung nicht beschworen und veröffentlicht werden konnten.

Der **vierte Abjurationspunkt** lautet: „Ich glaube und bekenne, wie nur Eine wahre Kirche, die römisch-katholische, so auch nur Ein wahrer Glaube sei und daß dieser, als in sich vollkommen zusammenhängend, nicht die mindeste Beimischung häretischer Lehren zulasse. Deshalb verwerfe ich die Behauptung, als könne man wahrhaft gläubiges Glied der katholischen Kirche und zugleich gläubiger Anhänger aller oder auch nur einzelner dem katholischen Dogma widersprechender Lehren dieser Sekte sein." —

Ja, aufrichtig und von ganzem Herzen glaube und bekenne ich, daß nur Ein wahrer Glaube sei, wie es nur Eine positive, göttlich geoffenbarte Wahrheit gibt; ebenso weiß, glaube und bekenne ich, daß dieser Eine wahre Glaube, als in sich vollkommen zusammenhängend, nicht die mindeste Beimischung häretischer Lehren zulasse, wie auch die göttlich geoffenbarte Wahrheit nicht einen Schatten von Lüge oder Irrthum in sich trägt. — Dieser Eine wahre Glaube ist der-

jenige, den uns Gott Selbst nach seinem ganzen großen und herrlichen Inhalte zu unserm ewigen Heile durch Moses und die Propheten, in Christo und durch die Apostel geoffenbart hat. Er ist niedergelegt in den hl. Schriften des Alten und Neuen Bundes und der apostolischen Tradition, und ist — **der katholische.**

Dieser katholische Glaube ist unter Leitung des heiligen Geistes in den drei großen Bekenntnissen: dem apostolischen, nicänischen und athanasischen in seinen Hauptmomenten zusammengefaßt, und freudig bekenne ich mich zu ihrem herrlichen Inhalte, und bezeuge mit den alten heiligen Vätern und der ganzen Kirche des Orients und Occidents: „Quicunque vult salvus esse, ante omnia opus est, ut teneat **Catholicam fidem**; quam nisi quisque integram inviolatamque servaverit, absque dubio in aeternum peribit. **Fides** autem **Catholica haec est** etc. .. Haec est fides catholica, quam nisi quisque fideliter firmiterque crediderit, salvus esse non poterit.“ Deutsch: „Wer da immer selig werden will, muß vor Allem den **katholischen Glauben** halten. Denn wer immer diesen nicht ganz und unversehrt bewahrt (festhält), wird ohne Zweifel auf ewig verloren gehen. **Der katholische Glaube ist aber dieser** 2c. . . . **Dieses** ist der katholische Glaube. Wer immer denselben nicht treulich und fest (standhaft) glaubt, kann nicht selig werden.“ (Siehe das athanasische Symbolum.)

Für diesen katholischen Glauben hat Athanasius, der Große, Alles erduldet, Schmach und Verfolgung, Lästerung und Verläumdung, Absetzung, Exkommunication (durch den Papst Liberius), Privation und Exil. — Für ihn bin mit Gottes Gnade dasselbe zu erdulden auch ich bereit. Auch mir ist dieser Glaube das Gut, dem ich gerne Alles zum Opfer bringe; denn in ihm hab' ich Christum, und in Christo das ewige Leben.

So aufrichtig und freudig ich mich nun aber zu dem ganzen katholischen Glaubens-Inhalte mit allen seinen herrlichen Wahrheiten und Thatsachen, Verheißungen und Geboten, Heilsmitteln und Ordnungen bekenne, so kann ich denn doch, wie schon in den Bemerkungen zu dem ersten und zweiten Abjurationspunkte auseinander gesetzt worden, nicht anerkennen und bekennen, daß nur die römisch-katholische Kirche im Besitze dieses Glaubens sei, weil dieser Annahme Schrift und Tradition, Geschichte und der gegenwärtige Thatbestand widersprechen und das Gegentheil aussagen und nachweisen. Und da durch Gottes besondere Gnade und Barmherzigkeit nach meiner lebendigsten Ueberzeugung die fraglichen Christengemeinden in den Besitz und zum offenen und freudigen Bekenntnisse **eben dieses** katholischen Glaubens gekommen sind, so wäre es gewiß eine schwere Sünde, irgend ein Verdammungsurtheil über sie auszusprechen, wäre eine Sünde gegen den Geist der Wahrheit, der sie zur Erkenntniß der katholischen Wahrheit geführt hat. — Uebrigens verwerfe ich von ganzem Herzen die Behauptung, als könne man wahrhaft gläubiges Glied der katholischen Kirche und zugleich gläubiger Anhänger aller oder auch nur einzelner dem katholischen Dogma widersprechender Lehren irgend einer Sekte sein; bemerke aber auch, daß besagte Christen so etwas nicht nur nicht behaupten, sondern geradezu verwerfen; denn es ist ihnen um Wahrheit, um ganze, volle — um katholische Wahrheit zu thun, weßhalb ich auch den vorstehenden Abjurationspunkt nach dieser Seite hin nicht unterschreiben kann.

Der **fünfte Abjurationspunkt** heißt: „Ich glaube und bekenne die einstige Auferstehung der Todten, das darauf folgende Gericht und das ewige Leben, und verwerfe alles und jedes, was desfalls von

der genannten Sekte im Widerspruche mit der erklärten Lehre der Kirche oder der einstimmigen Lehre der Väter behauptet und gelehrt wird." — Aufrichtig stimme ich diesem Punkte bei, und indem ich auf meine diesfallsige zur V. Punktation abgegebene Erklärung hinweise, bemerke ich nur: Alles das, was die hl. Schriften des Alten und Neuen Bundes in Betreff der „einstigen Auferstehung der Todten, des darauf folgenden Gerichts und des ewigen Lebens" lehren, nehme ich an, glaube und bekenne ich durch Gottes Gnade **ganz so**, wie es von den hl. Vätern: Irenäus, Justinus, Papias u. s. w. selbst geglaubt worden ist, wie sie es zu ihrer Zeit in der katholischen Kirche öffentlich und ohne Widerspruch geprediget und in ihren Schriften als apostolische Lehre, als göttlich geoffenbarte Wahrheit für alle kommenden Jahrhunderte aufbewahrt und überliefert haben, und ich bin hiebei fest überzeugt, daß ich so mit diesen hl. Männern diesbezüglich des wahren katholischen Glaubens mich erfreue. — Die Kirche hat sich noch nie gegen das, was die heiligen Schriften und benannte heilige Väter hierüber lehren, ausgesprochen, und da die fraglichen Christen in Betreff dieser Gegenstände dasselbe behaupten und lehren, also kein Widerspruch stattfindet, so wäre ein Verwerfen ihrer diesbeziehlichen Lehren nichts Anderes, als ein Verwerfen der hl. Schrift und der Väter, was mir begreiflicher Weise nicht möglich ist. —

Der **Sechste Abjurationspunkt** endlich lautet: „Ich glaube und bekenne, daß Christus, der Herr, wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; daß aber die Zeit dieser Wiederkunft allem menschlichen Wissen entrückt sei nach den ausdrücklichen Worten des Herrn; daß wir zwar jederzeit wachsam sein müssen für seine

Wiederkunft, sei es im Tode oder zum Gerichte, aber daß wir weder den Tag noch die Stunde wissen, wenn der Herr kommen wird. Ich verwerfe deshalb die Behauptung der Anhänger der neuapostolischen Sekte, daß die Wiederkunft des Herrn in dem jetzigen Zeitlaufe vor sich gehe als eine Bestimmung dessen, was nicht bestimmt werden kann."

Was die Wiederkunft unsers Herrn betrifft, weise ich vor Allem auf das zurück, was ich schon oben darüber sehr ausführlich gesagt habe, und füge demselben mit voller Offenheit nur noch Folgendes bei:

Ja, von ganzem Herzen glaube ich, daß Christus, der Herr, wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, und **diese Seine Wiederkunft ist mein Trost, meine Freude und Sehnsucht, ist der Gegenstand meines täglichen Gebetes.** — Wohl bin ich weit entfernt, hiefür Tag und Stunde bestimmen zu wollen, aber das glaube ich von ganzem Herzen und bekenne es laut und froh: **daß sie nahe, sehr nahe sei.** — Die Zeichen der Zukunft unsers hochgelobten Herrn — sie sind da, und Er wird nicht mehr säumen. Es wird kommen, Der da kommen soll, auf Den, bewußt oder unbewußt, die Völker harren! Und dann wird erfüllt werden Sein großes Wort: „Verschlungen ist der Tod im Sieg! Tod, wo ist dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel?" — Dann wird Er der Sünde ein Ende machen auf ewig und all' ihre Folgen vertilgen für immer. Dann wird die Scheidewand sinken, die Brüder von Brüdern trennt, und es wird Eine Heerde werden unter Einem Hirten. Dann wird Israel, dem geliebten alten Bundesvolke, die Decke Mosis von den Augen sinken und Seine Brüder nach dem Fleische werden in Ihm ihren wahren Joseph erkennen. —

Und dann wird Er den Satan in den Abgrund verschließen, den Fluch von der Erde hinwegnehmen, ihre Gestalt erneuern und alle Thränen abwischen von unsern Augen. „Und das Reich, und die Gewalt, und die Herrlichkeit der Herrschaft unter dem ganzen Himmel wird, wie der Herr durch den Mund Seines Propheten verheißen, dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden, Dessen Reich ein ewiges Reich ist, Dem alle Könige dienen werden." Dan. 7, 27.

Das ist nun mein Glaube, meine Hoffnung, meine Sehnsucht.

Ich zweifle nicht, der unpartheiische Leser werde sich aus den vorstehenden Erörterungen überzeugt haben, wie es mir Gewissens halber unmöglich sein konnte und mußte, die Abjurationspunkte zu beschwören und, wie verlangt wurde, zu veröffentlichen. Ich glaube vielmehr, jeder unpartheiische Leser, jeder gewissenhafte Christ würde mich nicht nur für einen Verächter und Verräther der köstlichsten und herrlichsten christlichen Wahrheiten und Verheißungen erklärt haben, sondern auch, und zwar mit vollem Rechte, für einen Ignoranten in Gottes Wort und für einen schwachen Mann halten, der nur aus zeitlichen Rücksichten, um einer Pfründe willen, so etwas habe thun können. Ja, ich glaube, daß mich jeder ehrliche Christ verachten würde, wenn ich mich dieser Abjuration und deren Veröffentlichung unterzogen hätte. Aber Gott sei Dank, Der mich das Unmögliche, einer solchen Anforderung zu entsprechen, sogleich im ersten Augenblick erkennen ließ!

Fünfter Abschnitt.

Gottes Werk, wie es in der Wirklichkeit besteht.

In dem hohen Erlasse des Hochwürdigsten Domkapitels Augsburg vom 13. August 1855 wurde von dem Verfasser dieser Schrift verlangt, daß er über ein gewisses Werk — „Werk des Herrn" genannt, und zugleich über die verschiedenen Klassen der dabei betheiligten Männer in der Art ein Verdammungsurtheil ausspreche, daß er sub fide sacerdotali erkläre und öffentlich bekenne: „er halte besagte Männer für göttlich unberufen, für Betrüger oder Betrogene, — getäuscht entweder von pur menschlicher Einbildung oder satanischem Einfluß, — das Werk selbst aber nicht für ein Werk Gottes, sondern für ein Werk entweder der leeren menschlichen Einbildung, oder der Verführung des Satans."

Der Verfasser dieser Schrift hält sich nun aber keineswegs für verantwortlich für die Reden und Handlungen von Männern, mit denen er in keinem amtlichen Verhältnisse und Verkehre steht. Das ihm abverlangte Verdammungsurtheil über sie und das unter ihnen bestehende Werk auszusprechen, weigerte er sich nicht etwa aus Mangel an schuldigem Gehorsam gegen seine kirchlichen Obern, sondern lediglich aus tief begründeter Furcht vor Gott, also Gewissenshalber, wie der freundliche Leser aus Nachfolgendem sich selber überzeugen wird.

Da nun aber die fragliche Sache der Gegenstand ist, um den es sich handelt, und der Leser gewiß begierig ist, eine richtige Kenntniß von ihr zu bekommen, so glaube ich nur Gottes Absichten und den Zwecken der Gerechtigkeit zu dienen, wenn ich die dahin bezüglichen Thatsachen zwar in gedrängter Reihenfolge, aber doch in solcher Vollstän-

digkeit erzähle, daß sich der Leser eine richtige Vorstellung von der viel und mannigfaltig besprochenen Sache bilden kann.

Zum Voraus bemerke ich, daß ich selbst niemals in einer der später zu beschreibenden Gemeinden war, also nicht als unmittelbarer Augen- und Ohrenzeuge über die darin vorhandenen kirchlichen Ordnungen, Gottesdienste, Lehre und pastorelle Handlungsweise sprechen kann; aber, wie ich schon oben bemerkte, als Freund der Geschichte und des religiösen Lebens — und gewohnt, auf Erscheinungen der Gegenwart, welche in naher Beziehung zur göttlichen Offenbarung und der von Christo gestifteten Kirche stehen, aufmerksam zu sein, faßte ich, wie früher schon die sogenannte Puseyitische, so auch diese in England sich kund gebende religiöse Bewegung mit großem Interesse in's Auge; und da ich mich bald überzeugte, daß in derselben ein tiefes religiöses Leben und ein aufrichtiges und zu allen Opfern bereites Streben nach wahrer und allseitiger Heiligung walte, daß die in der Sache Betheiligten ihr Heil in Christo mit Ernst suchen; da ich wahrnahm, daß sie nicht bloß alle positiv christlichen, sondern auch die specifisch katholischen Elemente, z. B. eucharistisches Opfer, Priesterthum u. s. w. freudig anerkennen und lebendig glauben, so wurde meine Aufmerksamkeit auf sie noch größer und es lag mir sehr daran, sie möglichst gründlich und vollständig kennen zu lernen.

Auf den höchsten Grad aber wurde meine Aufmerksamkeit gespannt, als ich vernahm, daß die der Sache angehörigen Männer laut und offen die Behauptung aussprechen: **Gott habe unter ihnen alle jene Aemter und Gaben wieder hergestellt, in deren Besitz die Kirche am Anfange sich befand;** — und diese Behauptung mit solcher Ueberzeugungsfülle ihrer Wahrheit aussprechen, daß sie Jedermann ruhig und ihrer Sache gewiß erklären: „**Komm und sieh!** —

Dieses konnte ich nun wohl nicht; aber das Zeugniß solcher Männer, die in unseren verhängnißvollen Tagen mit einer solchen Botschaft sich feierlich an die ganze Christenheit wenden, getraute ich mir nicht ohne Weiteres als grundlos abzuweisen; ich hielt es der Mühe werth und für meine Pflicht, es ruhig und redlich zu prüfen.

Da es sich hier um die Frage der Wiederherstellung der ursprünglichen Organisation und Ausstattung der Kirche handelt, so geschieht eine solche Prüfung offenbar dann am sichersten und richtigsten, wenn wir vor Allem den ursprünglichen Thatbestand dieser Organisation und Ausstattung selbst zum Maßstabe nehmen, und um dieses zu können, ihn so, wie er uns in den heil. Urkunden der göttlichen Offenbarung genau angegeben ist, klar und bestimmt in unser Bewußtsein fassen. Dieselben erzählen uns hierüber Folgendes:

Es ist Thatsache, daß der Herr, unser Gott, schon in den Zeiten des Alten Bundes verheißen hat: „Es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht der Herr, da will Ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen. Weissagen werden dann eure Söhne und eure Töchter, eure Jünglinge werden Gesichte schauen und eure Aeltesten werden Träume träumen (Traumgesichte haben). Ja, über meine Knechte und über meine Mägde werde Ich in denselben Tagen von meinem Geiste ausgießen, und sie werden weissagen." Joel 2, 28 ff.

Es ist Thatsache, daß der Herr, als Er auf Erden wandelte, diese Verheißung nicht nur nicht zurückgenommen, sondern mit den Worten bestätigt hat, daß, wenn Er zum Vater wieder heimgegangen sein werde, Er diesen Geist senden werde, Der bei euch, sprach Er, bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, der euch Alles lehren und euch an Alles erinnern wird, was Ich euch gesagt habe" (Joh. 14, 16—17; 26, 15, 26; 16, 7).

Es ist Thatsache, daß Er verheißen hat: „Sehet, Ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte;" daß Er verheißen hat: „Bei denen, die da glauben (an das Evangelium), werden diese Zeichen folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; neue Sprachen werden sie reden, Schlangen werden sie aufheben, und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen und sie werden gesund werden." Matth. 23, 34; Mark. 16, 17—18.

Es ist Thatsache, daß Jesus Christus, nachdem Er durch Seinen Tod am Kreuze die Sünde gesühnt und dadurch die trennende Scheidewand zwischen Gott und uns sündigen Menschen entfernt hatte, und als unser Hoherpriester mit Seinem eigenen Blute in's Allerheiligste eingegangen war, Sein Wort gehalten, indem Er zehn Tage nach Seiner Himmelfahrt den heiligen Geist wirklich gesendet, und über Seine Knechte und Mägde — Seine Jünger und Jüngerinnen ausgegossen hat. Die verheißenen Gaben wurden ihnen dadurch zu Theil; „Alle wurden, wie uns Gottes Wort erzählt, voll heiligen Geistes, und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, so wie es ihnen der heilige Geist eingab." Alle, die damals in Jerusalem zu Tausenden versammelt waren, staunten, Alle verwunderten sich; Einer sprach zum Andern: Was will das werden? Und Petrus trat auf sammt den Eilfen, und erhob seine Stimme und sprach: Das ist es, was vorhergesagt ist durch den Propheten Joel: „Es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht der Herr, da will Ich von meinem Geiste über alles Fleisch ausgießen ... Nachdem Er (Jesus Christus) nun zur Rechten Gottes erhöht ist, und die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, so hat Er denselben ausgegossen, wie ihr sehet und höret." Apostelgesch. 2, 4, 12; 14, 16—17. — Ueber dieses große Ereigniß schreibt der hei-

lige Apostel Paulus: Er (Jesus Christus) ist in die Höhe gestiegen und hat die Gefangenschaft gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben (Ephes. 4, 8). Ihr nun seid der Leib Christi und jeder Einzelne ist ein Glied desselben. Und Einige hat Er in der Kirche aufgestellt für's Erste zu Aposteln, Andere für's Zweite zu Propheten, Andere für's Dritte zu Lehrern; dann gab Er Einigen die Kraft, Wunder zu wirken, Anderen die Gabe, gesund zu machen, Hülfe zu leisten, fremde Sprachen zu reden, die Reden auszulegen" (1. Kor. 12, 27—28). — Weiter schreibt der Apostel: „Derselbe (Jesus Christus) bestellte Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangelisten, Andere zu Hirten und Lehrern — zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi — bis wir Alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, und Ein vollkommener Mann werden nach dem Maße des in Christo vollendeten Alters, so, daß wir nicht mehr Kinder sind, die wie Meereswellen sich hin und her bewegen und von jedem Wind der Lehre hin und her treiben lassen, durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum; sondern damit wir, der Wahrheit in Liebe ergeben, in allen Stücken wachsen an Dem, der das Haupt ist, an Christus, durch Welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird, und durch alle Gelenke der Dienstleistung nach der einem jeden Gliede zugemessenen Wirksamkeit Wachsthum hat zu seiner Erbauung in Liebe" (Ephes. 4, 11—16; vergl. Kol. 2, 18—19). — Endlich schreibt der Apostel: „Gleichwie wir an Einem Leibe viele Glieder, aber nicht alle Glieder dieselbe Verrichtung haben: also sind wir, so viel unser sind, Ein Leib in Christo; jeder Einzelne aber ist des andern Mitglied." Röm. 12, 4—5.

In diesen Worten nun haben wir **die ursprüngliche von Christo Selbst gegebene Organisation und Ausstattung der Kirche;** und es liegen darin offenbar folgende Wahrheiten ausgesprochen:

1) Die Kirche ist der Leib Christi und Er Selbst ist ihr Haupt.

2) Der heilige Geist, den Jesus am Pfingstfeste gesendet hat, ist die Seele dieses Leibes.

3) Wie jeder Leib, so hat auch die Kirche als der Leib Christi verschiedene Glieder, und jedes Glied hat seine eigene Verrichtung.

4) Die Hauptglieder — Hauptorgane dieses Leibes sind: für's Erste Apostel, für's Zweite Propheten, für's Dritte Evangelisten, für's Vierte Hirten und Lehrer. — Ueberdies haben

5) Glieder dieses Leibes: Einige die Gabe, Wunder zu wirken, Andere die Gabe gesund zu machen, in fremden Sprachen zu reden, die Reden auszulegen u. s. w.

6) Dieses sind zugleich die vier Aemter und die Gaben, wodurch Jesus Christus die ganze Kirche mit Seinem erworbenen Heil im Anfange erfüllte und segnete.

7) Der Zweck, wozu Er diese vier Aemter einsetzte und diese Gaben ihr verlieh, ist nach der deutlichen Angabe des Apostels:

a) die Vervollkommnung der Heiligen;

b) die Verrichtung des Dienstes; und

c) die Erbauung des Leibes Christi.

8) Diese Aemter und Gaben **waren alle gleichzeitig vorhanden, und wirkten zu dem besagten Zwecke harmonisch zusammen;** sie waren, wie Paulus sagt, die Gelenke, durch welche der ganze Leib von Christo zusammengefügt und verbunden ward, und nach der einem jedem Gliede zugemessenen

Wirksamkeit Wachsthum hatte zu seiner Erbauung in Liebe; und durch diese Aemter und Gaben sollte die Kirche bewahrt werden gegen die Verführung zum Irrthum, und der Wahrheit in Liebe ergeben, in allen Stücken wachsen an Dem, Der das Haupt ist, an Christus.

9) Diese Organisation und Ausstattung der Kirche und ihr gegenseitiges und harmonisches Zusammenwirken zu dem angegebenen Zwecke sollte, wie Paulus ausdrücklich sagt, so lange fortdauern, **bis** wir Alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, und Ein vollkommener Mann werden nach dem Maße des in Christo vollendeten Alters, oder, wie er 1. Kor. 13, 10 sagt, **bis das Vollkommene kommt.** — Endlich sehen wir aus diesen Worten Pauli,

10) daß in der Rangordnung der von Christo eingesetzten Aemter das **apostolische** Amt das **erste** ist, und daß die oberste Leitung der ganzen Kirche und der in ihr vorhandenen übrigen Aemter, so wie die Anwendung der verschiedenen Geistesgaben in der Hand der Apostel lag.*) — Darum fordert auch der Apostel Paulus die damit begabte Gläubigen auf: „Wir haben nun verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat Jemand die Gabe der Weissagung, so weissage er nach dem Maße des Glaubens; hat Jemand ein Amt, der bleibe bei seinem Amte; wer lehrt, der bleibe bei der Lehre. Dienet einander mit der Gabe, die er empfangen

---

*) Den Aposteln gab der Herr den Auftrag, das Evangelium zu predigen aller Kreatur, alle Völker zu lehren, alle Völker zu taufen, das heilige Abendmahl (Opfermahl) zu feiern, Sünden nachzulassen und zu behalten, den heiligen Geist zu empfangen und denjenigen, die durch die Predigt des Evangeliums zum Glauben an Christus gekommen und getauft waren, Denselben mitzutheilen, zu Aemtern in der Kirche zu weihen, die ganze Kirche zu regieren, den Cultus anzuordnen und zu leiten, Zeugen Seiner Auferstehung zu sein, und die Kirche als eine Braut für die Zukunft des Herrn zu bereiten.

hat, als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnaden Gottes; redet Jemand, so rede er es als Worte Gottes; hat Jemand ein Amt, so verwalte er es nach der Kraft, die Gott darreicht, damit in Allen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum." 1. Petr. 4, 10—11; Röm. 12, 6—8.

So war es einst — am Anfange. — So hätte es nach dem klaren Ausspruche des Wortes Gottes fortwährend bleiben sollen. — So ist es aber nicht mehr. —

Wir haben wohl Evangelisten, Hirten und Lehrer, aber **Apostel** im eigentlichen und vollen Sinne des Wortes — und **Propheten** haben wir nicht mehr.*) — Die Gaben des heiligen Geistes, wie sie der Herr verheißen und der Kirche mitgetheilt hat, und wie sie in den ersten Jahrhunderten zum Segen der ganzen Kirche so reichlich vorhanden und wirksam waren, sind zwar nie ganz verschwunden, kamen aber in der Folge und kommen auch jetzt nur noch sehr sparsam und selten zum Vorschein.

Ist es nun aber seitdem in der Kirche — in Betreff der Vervollkommnung der Heiligen, der Verrichtung des Dienstes und der Erbauung des Leibes Christi besser geworden?

Die Geschichte aller Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung und die Erfahrungen der Gegenwart rufen uns ein trauriges Nein zu.

Und nun treten die obenbesagten Männer auf und erzählen und behaupten Angesichts der ganzen Christenheit: **Gott habe** auf ihr anhaltendes Gebet unter ihnen für die ganze Kirche **Alles wieder so hergestellt, wie es am Anfange gewesen sei.** —

Es handelt sich also hier nicht um irgend ein neues oder altes

---

*) Man lese hiezu die Beilage VII; was um so nothwendiger ist, da in ihr die Wahrheit der oben stehenden Behauptung nachgewiesen wird.

theologisches System, nicht um irgend eine Theorie, nicht um irgend einen streitigen Glaubenssatz oder konfessionellen Unterschied, sondern um eine **Thatsache**; — und zwar um eine Thatsache, die, wenn wahr, für die **ganze Christenheit** — für alle christliche Konfessionen von ungeheurer Wichtigkeit ist, und in der Geschichte der Kirche eine Epoche bildet. — Wer wollte daran zweifeln?

Diese Wichtigkeit der Sache war es auch, welche mich bestimmte, sie ruhig, anhaltend und ernst vor Gottes Angesicht zu prüfen. — Ich legte mir die Fragen vor: **Sind die Aussagen dieser Männer wahr?** Ist das, was sie erzählen, unter ihnen wirklich vorgegangen, geschehen? — Und wenn ihre Aussagen wahr sind, dieses Werk also wirklich unter ihnen besteht: **was will Gott damit?**

Um auf diese Fragen die richtige, verlässige Antwort zu bekommen, las ich die von den fraglichen Männern selbst verfaßte Schriften, ließ mir von Solchen, welche die Sache von ihrem Entstehen an bis jetzt als unmittelbare Augen- und Ohrenzeugen ruhig beobachtet und lange und sorgsam geprüft haben, ausführlich erzählen, hielt das Erfahrene mit Schrift und apostolischer Tradition zusammen, und erwarb mir so eine ziemlich genaue, gründliche und umfassende Kenntniß von der Sache, die gewöhnlich, aber mit Unrecht, „Irvingianismus" genannt wird. Das Resultat meines vieljährigen Forschens und Prüfens theile ich dem freundlichen Leser in dem nun Folgenden mit.

Die Männer, welche als die Träger und Förderer der fraglichen Sache gelten, und die Tausende, welche sich froh zu ihr bekennen, befinden sich, in so weit ich ihre Lehre und religiöse Erkenntniß kennen gelernt habe, im Besitze einer sehr

gründlichen, reinen und vollständigen Erkenntniß der katholischen Offenbarungswahrheit.

Sie bekennen sich offen und entschieden zu dem ganzen Inhalte der göttlichen Offenbarung, wie er unter Leitung des heiligen Geistes in den heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes niedergelegt worden. — Sie nehmen aber nicht nur die heil. Schriften des Alten und Neuen Bundes, sondern auch die apostolische Tradition als Erkenntnißquelle der göttlichen Offenbarung an; — wobei sie jedoch mit Bellarmin erklären: „Nullam admittimus traditionem contra scripturam —“ deutsch: „Wir nehmen keine Tradition an, welche mit der heil. Schrift im Widerspruche steht.“ Sie lehren ausdrücklich, daß nicht der Einzelne, sondern nur die Kirche, den wahren Sinn sowohl der heil. Schrift, als auch der Tradition zu bestimmen, und die Lehre — das Dogma — festzustellen, berechtigt sei. — Sie anerkennen, diesen Grundsätzen gemäß, alle von Gott uns geoffenbarte Wahrheiten und glauben sie von ganzem Herzen; sie anerkennen alle von Gott uns gegebene Verheißungen, und hoffen und erwarten mit Zuversicht deren Erfüllung; sie anerkennen alle von Gott uns gegebenen Gebote, und suchen sie mit Seiner Gnade zu halten; sie anerkennen alle von Gott eingesetzte Heilsanstalten, und gebrauchen sie zu ihrem Heile.

Die Glaubensbekenntnisse, zu denen sie sich bekennen und die einen integrirenden Theil ihres öffentlichen Gottesdienstes ausmachen, sind dieselben, zu welchen sich auch die römisch-katholische und die ganze orientalische Kirche bekennt, nämlich: das apostolische, das nicänisch-konstantinopolitanische und das athanasische.

Sie sprechen es in ihren Schriften und sonst bei jeder Gelegenheit sehr nachdrucksam aus, daß die von Christo gegründete Kirche kein literarisches Treibhaus, keine Gesellschaft

von streitenden Gelehrten und Sophisten, kein Spielplatz individueller Willkühr sei, sondern ihrem ganzen Wesen nach eine göttliche Einrichtung und Anstalt, ein von Gott gestalteter Bau, ein festgegliederter Organismus — daß sie der Leib Christi und als solcher das Organ sei, wodurch der in ihr wohnende heilige Geist das Werk der Erleuchtung, Rechtfertigung, Heiligung und Beseligung des gefallenen Menschengeschlechtes fortsetze, bis Christus Selbst wieder komme und Alles vollende.

Sie lehren mit dem hl. Paulus, die Hauptorgane der Kirche als des Leibes Christi, seien der ursprünglichen Anordnung Christi gemäß: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Ephes. 4, 11; 1 Kor. 12, 28.

Ganz vorzüglich heben sie unter den Eigenschaften der von Jesus Christus gegründeten Kirche deren Einheit und Katholicität als wesentliche Merkmale hervor, und beklagen die Spaltung in morgen- und abendländische Kirche, so wie die Spaltung im sechszehnten Jahrhundert.

Sie dringen auf persönliche Heiligung des einzelnen Menschen in seiner ganzen Gesinnung und Handlungsweise, weßhalb bei ihnen, selbst nach dem Geständniß der entschiedensten Gegner, ein großer sittlicher Lebensernst herrscht, und es wird zu diesem Zwecke strenge, aber von ächt evangelischem Geiste beseelte und getragene, liebevolle und väterliche Kirchenzucht geübt. Ihr Grundsatz ist: die Kirche soll heilig sein, dies ist sie aber nur dann, wenn ihre Glieder es sind; denn aus diesen besteht sie.

Sie anerkennen und lehren, daß in der Kirche nicht blos ein allgemeines — allen ihren Gliedern zukommendes Priesterthum bestehe; sondern daß Christus in ihr ein besonderes Priesterthum — einen Priesterstand eingesetzt habe.

Sie anerkennen und lehren ausdrücklich: daß in der

katholischen Kirche des Orients und Occidents bestehende Priesterthum sei das wahre von Christus durch die Apostel abstammende Priesterthum, und dadurch unterscheiden sich diese Christen von den Protestanten, welche, wie bekannt (mit wenigen Ausnahmen), ein besonderes neutestamentliches Priesterthum nicht annehmen.

Sie lehren ausdrücklich, daß die Bischöfe der katholischen Kirche die rechtmäßigen Nachfolger der von den heil. Aposteln ordinirten und eingesetzten Bischöfe seien, und daß daher ihre Gewalt nach dem Tode der Apostel die höchste und einzig rechtmäßige kirchliche Gewalt auf Erden sei. — Bei der Feier der heiligen Eucharistie wird in allen Gemeinden dieser Christen für dieselben feierlich folgendes Gebet verrichtet: „Gedenke, o Herr, wir bitten Dich, der Bischöfe, Priester und Diakonen der allgemeinen Kirche und aller Getauften! Unterstütze alle Bischöfe in ihrer rechten Stellung und gewähre ihnen den willigen Gehorsam und die bereiten Herzen ihrer ganzen Geistlichkeit und des Volkes, das ihrer Fürsorge befohlen ist! Verleihe Allen, die in irgend einem heiligen Amte in Deiner Kirche stehen, Deine himmlische Gnade und mache sie tüchtig, ihre verschiedenen Pflichten in Deiner Furcht und in Reinheit des Herzens zu erfüllen! Laß Dein Volk zunehmen an Gnade, in der Erkenntniß Deines Willens und in lauterer Frömmigkeit, und laß es zu aller Vollkommenheit gelangen. Insbesondere bitten wir Dich für den Bischof dieses Sprengels und für die ganze Geistlichkeit und das ganze Volk in demselben." — In der Matutin wird gebetet: „Allmächtiger und ewiger Gott, durch Dessen Geist der ganze Leib der Kirche regiert und geheiliget wird, nimm an unser Flehen und die Gebete, welche wir vor Dich bringen für die Bischöfe, Priester und Diakone der allgemeinen Kirche und für Deine ganze Heerde und Gemeinde" u. s. w. — In der

Vesper wird gebetet: „Allmächtiger und ewiger Gott, Der Du allein große Wunder thust, sende den heilsamen Geist Deiner Gnade auf alle Bischöfe und Pfarrer und auf alle Gemeinden herab, die ihnen anvertraut sind; und damit sie Dir wahrhaft wohlgefallen mögen, gieße fortwährend aus über sie den Thau Deines Segens! Verleihe dieses, o Herr, um der Ehre willen unseres Fürsprechers und Mittlers Jesu Christi. Amen."

Sie glauben und lehren, daß die heilige Eucharistie (das hl. Sakrament des Altars) nicht blos ein Abendmahl, sondern ein wahres und fortwährendes Opfer sei, das man Gott, dem Allmächtigen, Heiligen und Gerechten, unblutiger Weise darbringe, um Ihm unsere Anbetung und unsern Dank zu bezeigen, und Ihn um Vergebung unsrer Sünden und um alles Gute zu bitten, und für alle Wohlthaten zu loben und zu preisen.

Die Feier dieses heiligen Opfers findet in diesen Gemeinden regelmäßig alle Sonn- und Feiertage, und sehr oft auch an Werktagen statt, und die heilige Kommunion wird in allen größern Gemeinden täglich ausgespendet. — Bei dem heiligen Opfer wird zuerst Brod und Wein dargebracht — geopfert (Offertorium), dann unter Gebet und Danksagung und unter Aussprechung der Einsetzungsworte des Herrn zum Leibe und Blute des Herrn konsekrirt (Wandlung); hierauf im Andenken an das stellvertretende Leiden und Sterben, die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn als den alleinigen Weg, auf welchem der Mensch Gott nahen kann, Gott geopfert (unde et memores, domine etc.), und endlich an die Anwesenden feierlich ausgespendet, und von diesen nach der Anordnung Christi wie von den Priestern, Diakonen u. s. w. unter beiden Gestalten genossen (Kommunion).

Die Liturgie, *) welche in ihren Gemeinden eingeführt und in Uebung ist, trägt im Ganzen und in ihren einzelnen Theilen einen entschieden katholischen Charakter. Sie enthält alle Grundsätze der Wahrheit, die in der gesammten Kirche anerkannt sind, und in ihr findet sich alles Werthvolle der alten Liturgien wieder, nur gereinigt, geordnet und vervollständigt. — In ihr kommen vor: das aufrichtige und bußfertige Bekenntniß der Sünde der Kirchenspaltung, die Fürbitte für die ganze Kirche des Orients und Occidents, die Lehre vom Opfer, Gebete für die Verstorbenen, Commemoration der Heiligen — mit besonderer Rücksicht auf die seligste Jungfrau Maria, und ein inhaltreiches Offizium für das Allerheiligenfest. — Jede Noth, die wir Menschen vor Gott zu bringen haben, jedes fragliche Verlangen, jede freudige Hoffnung, jede innige Danksagung findet in ihrer Liturgie den entsprechenden Ausdruck. **)

Alle Gebete, Fürbitten und Danksagungen werden von einem ordinirten Priester Gott dargebracht, und zwar in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche und für die ganze Kirche — Lebende und Verstorbene.

Da der Priester, der die Gebete des zum Gottesdienste versammelten Volkes vor Gott bringt, dabei gleichsam nur als der Mund des Volkes handelt, so verrichtet er diese Gebete in der Muttersprache, um von allen Anwesenden verstanden zu werden. — Aus eben diesem Grunde geschieht auch

---

*) Die Liturgie einer kirchlichen Gemeinschaft spricht es am einfachsten, klarsten und bestimmtesten aus, was sie in religiöser Beziehung sowohl glaubt, als auch, was sie hofft und liebt. — Man lese und prüfe deshalb die Liturgie dieser Christengemeinden!

**) Die Gottesdienste werden in diesen Gemeinden mit einer Würde, Feierlichkeit und Erhabenheit gehalten, wie in keiner andern Abtheilung der Christenheit. In der Liturgie findet sich nicht die mindeste Spur von Häresie oder Schisma. Ja, die Fülle und Klarheit, in welcher jede Lehre der Kirche darin ausgedrückt ist, ist wirklich staunenswerth.

die Lesung der hl. Schriften bei der heiligen Eucharistie (Lectionen und Evangelien) und der Psalmengesang in der Muttersprache; so wie überhaupt das ganze heilige Opfer und alle übrigen Gottesdienste aus besagtem Grunde in der Mutter-, — in Deutschland also — in deutscher Sprache gehalten werden.

Die Kirchen, d. h. die Versammlungsorte dieser Gemeinden stehen immer und Jedermann offen, und die Stunden zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes sind täglich: Morgens um 6 Uhr und Abends um 5 Uhr, Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr (Matutin, Non, Vesper und Complet). — Bei allen diesen Gottesdiensten werden alle Gebete unmittelbar an Gott gerichtet und Er allein angerufen, und zwar durch Jesum Christum, unsern Herrn, den Gottmenschen als den alleinigen Mittler.

Bei dem heiligen Opfer werden priesterliche Gewande getragen und Weihrauch und Lichter gebraucht. Die priesterlichen Gewande sind dieselben, die in der katholischen Kirche von jeher getragen worden.

Kein Priester darf für die Darbringung des hl. Opfers, für die Verrichtung irgend einer priesterlichen Handlung oder die Ausspendung der heiligen Sakramente irgend eine Bezahlung oder auch nur ein Geschenk verlangen oder annehmen. Ihr Grundsatz ist: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst sollt ihr es auch geben!"

Sie lehren, daß die heiligen Sakramente die Mittel seien, um das große Heil, das Jesus Christus allen Menschen erworben und bereitet hat, jedem Einzelnen wirklich mitzutheilen und anzueignen.

Sie anerkennen und gebrauchen sämmtliche Sakramente der katholischen Kirche und nennen als solche, wie es allenthalben geschieht: die Taufe, die Firmung, das heilige Sa-

krament des Altars, die Buße, die letzte Oelung, die Priesterweihe und die Ehe, und sie haben, wie es ihre authentische Schriften ausweisen und Jedermann aus ihrem Munde vernehmen kann, von Opfer und den einzelnen heiligen Sakramenten die wahre katholische Lehre.

Das heilige Sakrament der Taufe wird vollzogen durch Begießung oder Untertauchung im Namen des Dreieinigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und dazu nur reines natürliches Wasser gebraucht. Auf Verlangen der Eltern und Pathen werden Kinder zuweilen auch untergetaucht.

In ihren Gemeinden wird fortwährend das hl. Bußsakrament administrirt und ist das spezielle Sündenbekenntniß, — die Privatbeichte in der Art eingeführt und in Uebung, daß an jedem Tag der Woche, sowie insbesondere an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen, wie in jeder katholischen Kirche, regelmäßig Beicht gehört wird. — Ja, zu jeder Zeit des Tages, nur die Stunden des Gottesdienstes ausgenommen, steht ein Priester bereit, solche Personen vor dem Altare oder im Beichtstuhle zu empfangen, welche in Traurigkeit sind und sich im Gewissen mit Sünden beschwert fühlen, und im hl. Bußsakramente Rath und Trost, Vergebung der Sünden und den Frieden Gottes suchen und erhalten wollen. — Indeß findet diesbeziehlich kein Zwang statt, so daß man jedesmal beichten müßte, ehe man das heilige Sakrament des Altars empfangen dürfte; es ist dem Gewissen des Einzelnen frei gelassen.

Das heilige Sakrament der Oelung wird allen Gläubigen, die bedenklich erkranken, sogleich im Beginne der Krankheit ertheilt. Es werden nach Anordnung des hl. Apostels Jakobus, Kap. 5, V. 14—15, die Priester der Kirche zu dem Kranken gerufen, welche über ihn beten und ihn mit heiligem

Oele salben im Namen des Herrn, und es geschieht sehr häufig, daß dadurch viele und verschiedene Kranke von ihren Krankheiten ohne irgend eine ärztliche Hülfe, blos durch den bußfertigen und gläubigen Empfang dieses heiligen Sakramentes geheilt werden.

Sie streben mit außerordentlichem Ernste nach wahrer Frömmigkeit, nach Heiligung ihrer selbst in jedem Lebensverhältnisse. Insbesondere ist ihnen die Ehe heilig, ist ihnen eine göttliche Einsetzung und ein Sakrament, und wird jedesmal, wenn den Landesgesetzen entsprochen ist, priesterlich eingesegnet.

Es sind in ihren Gemeinden und bei ihren Gottesdiensten auch mehrere kirchliche Benediktionen in Uebung und sie anerkennen die Sakramentalien der katholischen Kirche als Vehikula göttlicher Segensspendung.

Der Gegenstand ihrer Hoffnung und Erwartung ist, wie aus ihren Schriften und mündlichen Erzählungen hervorgeht, kein anderer, als der — der ersten Jünger und Apostel des Herrn, nämlich Seine Wiederkunft in Herrlichkeit, als das Ereigniß, wodurch allein eine ganze, völlige und ewige Befreiung von aller Sünde, Schwachheit und Versuchung, von allen Leiden, von Tod, Grab und allem Elend zu Stande kommt, und die volle und ewig dauernde Erfüllung aller Seiner uns gegebenen Verheißungen eintritt.

Sie sind überzeugt und sprechen diese ihre Ueberzeugung unverholen und öffentlich aus, daß der Tag der Wiederkunft unsers Herrn Jesu Christi mit all seinen Schrecknissen und all seiner Herrlichkeit und Seligkeit **sehr nahe sei.**

Sie lehren, die Kirche soll für diese Zukunft des Herrn und ihre damit verbundene Vollendung als ein Einiger Leib vorbereitet werden, was nur durch die ihr von Christo am

Anfang verliehene Gaben und Aemter geschehen könne; und sie lehren ausdrücklich: **eben dazu** habe der Herr Seine Gnade wieder erweckt, und die ursprünglichen Aemter und Gaben Seines Hauses wieder hergestellt; der eigentliche **Zweck** dieser Wiederherstellung sei also: **Die Zubereitung der Kirche auf die zweite Ankunft des Herrn**. — Sie lehren: durch diese Mittel werde Er die Hoffnung, welche der Kirche von Anbeginn als ihr Ziel vorgehalten worden ist, erfüllen, nämlich: die in Christo Entschlafenen werden auferstehen, und wir, die wir leben und übrig sein werden bei der Ankunft des Herrn, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen. 1. Theff. 4, 12—17; 1. Kor. 15, 51—58.

Dieses, so lehren sie, sei die Rettung, die der Herr zu unserer Zeit allen Christen anbiete; denn sie seien alle berufen mit ihm zu kommen in der Herrlichkeit (1. Theff. 3, 13; 2. Theff. 1, 10; Jud. 14; Offenb. 5, 10; 19, 14), — und Mitgenossen seiner Herrschaft zu werden. Wer aber zu dieser Rettung gelangen und nicht Theil haben wolle an den Plagen, die über die unbußfertige Christenheit kommen, müsse sich reinigen lassen von allen ihren Sünden. Offenb. 18, 4.

Sie anerkennen und lehren die Pflicht, Gott Zehnt, Opfer und Gaben darzubringen, und in ihren Gemeinden findet sich der richtige — aus der göttlichen Offenbarung fließende Begriff von Zehnten, Opfern und Gaben; und ist derselbe so in ihr Bewußtsein und Leben eingetreten, daß sämmtliche Gemeindeglieder dieselben freiwillig und als eine Glaubensthat, als eine religiöse Handlung, mit freudigem Herzen zum Altare bringen, wornach sie zum Unterhalt des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Gebäude, der Armen und der Geistlichkeit verwendet werden.

Sie anerkennen und lehren, daß die Auctorität und Gewalt in Kirche und Staat eine von Gott ausgehende sei,

und verwerfen das Princip — den Grundsatz der sogenannten Volks-Souveränität — als ein entschieden antichristisches; und sie verdammen daher jede Art von Empörung gegen die Kirchen- und Staats-Gewalt als eine Empörung gegen Gottes-Ordnung — als sündhaft und verbrecherisch.

Sie anerkennen und lehren eine Apokatastasis, d. i. eine Wiederherstellung und Verklärung der Schöpfung, wie sie in den heil. Schriften des Alten und des Neuen Bundes und von den heil. Vätern gelehrt wird; verwerfen aber ausdrücklich und mit aller Bestimmtheit ein sinnliches tausendjähriges Reich, und behaupten, das Reich Christi auf der verklärten Erde sei — ein ewiges Reich der Heiligkeit und Gerechtigkeit (2. Petr. 3, 11—13). *)

So viel nun ist mir theils aus den authentischen Schriften, theils aus mündlichen Erzählungen der betheiligten Männer in Betreff des unter ihnen bestehenden religiösen Werkes auf die verlässigste Weise bekannt geworden; und ich glaube demnach bei Solchen, die vorurtheilsfrei und eines guten Willens sind, keinen Widerspruch befürchten zu müssen, wenn ich im Hinblicke auf das hier Vorgetragene die Behauptung ausspreche: Das Princip, auf welches diese Christengemeinden gegründet sind, die Lehre, welche sie bekennen, der Cultus, den sie üben, die Hierarchie, die das Ganze leitet, zusammenhält und belebt, ist nicht nur entschieden und positiv christlich, sondern trägt ganz den Charakter — das

*) Wenn wir nun diese in ihren Hauptmomenten hier zusammengefaßte Lehre der fraglichen Christen vorurtheilsfrei in's Auge fassen, so kann gewiß nicht gesagt werden, daß sie ein anderes Evangelium verkünden, als das Paulus gepredigt, daß sie sich der katholischen Kirche in der Lehre entgegenstellen.

Gepräge der Katholicität; und die Sache der fraglichen Christengemeinden unterscheidet sich daher wesentlich — im Princip und in seinen Consequenzen — von allen vorhandenen Sekten und konfessionellen Partheien. *)

Diese als geschichtliche **Thatsache** vor den Augen der ganzen Christenheit offen daliegende Erscheinung ist darum schon an und für sich höchst auffallend und merkwürdig; sie wird es aber noch mehr, wenn wir den Ort und ebenso die Art und Weise ihrer Entstehung in's Auge fassen und überlegen.

Sie entstand zuerst unter einigen ausgezeichnet frommen und erfahrenen Christen in Schottland, Mitgliedern der dortigen Nationalkirche, und später unter Mitgliedern der anglikanischen Kirche und anderen unabhängigen Kirchengemeinschaften.

Die schottische Kirche bekennt sich nämlich nicht nur überhaupt, sondern in solcher Weise zur Lehre Calvin's, daß sich in ihr die Prädestinationslehre desselben in ihrer extremsten Richtung ausgebildet hat, und in ihrem Cultus jede Spur von kirchlichem Wesen überhaupt, und specifisch katholischen

---

*) Ein sehr gründlich gebildeter Theolog und gottesfürchtiger Mann, der das fragliche Werk auch kennen lernte, schreibt nach gewissenhafter Prüfung desselben: „Als ich mich Anfangs an die Prüfung dieser Sache machte, dachte ich, da ich durch die Klarheit, mit welcher man sie mir vorlegte, sehr in die Enge getrieben, ich würde gewiß irgendwo etwas entdecken, was die Unwahrheit und den schismatischen Charakter des Werkes darthun könnte. Ich konnte aber nichts Derartiges finden. Jedes Princip, für welches die Kirche zu allen Zeiten und an jedem Orte gestritten, und für welches sie den zahlreichen Sekten und Anfeindungen gegenüber Zeugniß ablegte, fand ich darin anerkannt und bewahrt. Ich habe bereits dargethan, wie vortrefflich insbesondere die wichtige Lehre von der Inkarnation nach allen ihren Verhältnissen und Beziehungen zur Kirche und Welt in der Liturgie und den übrigen Dokumenten festgestellt und auseinander gesetzt ist." — So habe nach jahrelanger sorgfältiger Prüfung auch ich die Sache gefunden. — Sie verkündet keine andere Lehre, als Jesus Christus und Seine Apostel verkündet, predigen kein anderes Evangelium, als Paulus gepredigt hat. — Wer anders von ihnen aussagt, kennt sie nicht, oder verläumdet sie. —

Formen und Riten insbesondere ganz und gar vertilgt ist. — In den schottischen Kirchen findet sich nichts, als eine Kanzel für den Prediger und Sitzbänke für seine Zuhörer; sonst nichts, was irgendwie andeuten könnte, das Lokal sei zu religiösem Zwecke bestimmt; kein Altar, keine Orgel, kein Kreuz — nichts. — Die Schotten feiern nur den Sonntag, und sonst weder Weihnachten noch Ostern, weder Charfreitag noch Pfingsten, weder Advent noch Fasten. Sie haben keinerlei Ceremonie; ihre Geistlichen predigen in einen einfachen schwarzen, akademischen Mantel gekleidet.

In den Kirchen der fraglichen Leute aber stehen nun wieder Opferaltäre, heilige Gefäße, Leuchter und andere gottesdienstliche Geräthe. Bischöfe, Priester, Diakonen, Subdiakonen u. s. w. verrichten darin in priesterlichen Gewanden den heil. Dienst, und wenigstens an allen Sonn- und Feiertagen wird das allerheiligste Opfer gefeiert. — Sie feiern Weihnachten und Ostern, Charfreitag und Pfingsten, Advent und Fasten, Epiphanie und das Gedächtniß aller Heiligen u. s. w., und halten täglich in feierlicher Weise und in den größeren Städten bei zahlreich versammelter Gemeinde außer der heiligen Eucharistie, wie oben gesagt, viermal Gottesdienst: Matutin, Non, Vesper und Complet.

Und zu dieser Erkenntniß in Betreff der Lehre und des Cultus, zu diesem kirchlichen Bewußtsein, Leben und Wesen, zu diesen kirchlichen Ordnungen und gottesdienstlichen Anstalten sollten diese Leute durch den „Einfluß und die Verführung des **Teufels**“ gekommen sein? — Hören wir, was sie selbst uns darüber erzählen! —

Jene Männer, welche bei diesem Werke von seinem Entstehen an bis jetzt betheiligt, also Augen- und Ohrenzeugen des Ganzen und Einzelnen sind, erzählen diesbeziehlich Folgendes:

In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts fühlten sich durch einen mächtigen Zug der Gnade sehr viele religiös-gesinnte und Gottes Wort liebende Christen in England und Schottland zum Gebete angetrieben. Es wurden in beiden Ländern Versammlungen veranstaltet, darin Gottes Wort gelesen und einmüthig und unablässig gebetet wurde, Gott möchte Sich ihrer und der ganzen Christenheit in allen Confessionen erbarmen, möchte sie und die ganze Christenheit aus den Labyrinthen, in die sie seit Jahrhunderten in so vielfacher Beziehung hineingerathen, aus Gnade und Barmherzigkeit herausführen; Er möchte ihnen Seinen heiligen Geist geben, wie am Anfange.

In Folge dieses mehrjährigen gemeinsamen Gebetes fand unter ihnen, wie sie sich ausdrücken, **eine Wiedererweckung der Gaben des heiligen Geistes** statt, wie sie Jesus bei Markus Kap. 16, V. 17—18 verheißen und am Pfingstfeste wirklich mitgetheilt hat (Apostelgesch. 2, 16—17). — Diese Wiedererweckung erfolgte, wie oben bemerkt, zuerst in Schottland, und darauf in noch größerem Maße in England. — Das heißt nicht, wie diese Männer ausdrücklich sagen, daß ein neues Pfingstfest stattfand. Nein! Ein- für allemal, so lehren und sagen sie, ist der heil. Geist am ersten Pfingstfeste der Kirche gegeben worden, und Er ist durch alle Jahrhunderte in und bei ihr; aber Er ist betrübt, gekränkt und zurückgedrängt worden durch den Unglauben der Christen und durch ihre Sünden und Laster. Gott aber kann Seine Kraft wieder erwecken, wann und wo Er will. — **Dies** also geschah, und **nicht** ein neues Pfingfestwunder. *)

Die Art und Weise, auf welche sich diese Gaben des heiligen Geistes wieder äußerten, war dieselbe, wie im Anfange.

*) Man lese hiezu die Beilage VIII.

Es wurde wieder mitgetheilt die Gabe der Krankenheilung durch Handauflegung unter Anrufung des Namens Jesu Christi; — die Gabe, in fremden Sprachen zu reden, die Reden auszulegen (1. Kor. 14); — die Gabe der Weissagung, wodurch über viele Stellen der heil. Schriften des Alten und des Neuen Bundes, die außer Acht gelassen waren, großes Licht verbreitet wurde; — Visionen, durch welche der jetzige Zustand der ganzen Christenheit, ihre Gefahr und zugleich ihr alleiniges Rettungsmittel deutlich geoffenbart wurde.

Die Wirkung dieser wiedererweckten Gaben des heiligen Geistes war eine erstaunliche. Bestürzung, Furcht, Besorgniß und heiliger Schauer überfiel im Anfange die Menge derer, die sich versammelten, um die Sache zu betrachten, zu prüfen und kennen zu lernen.

Durch Männer und Weiber von ausgezeichnetem christlichen Lebenswandel ertönte bei den Versammlungen zum Gebet und Vorlesen der heil. Schriften das Wort der Weissagung. *) Die Herzen wurden durch dasselbe durchforscht und geprüft, und alles Unlautere an's Licht gezogen und gerichtet. Sehr viele Menschen wurden bekehrt; die Unwissen-

*) „Vom Geiste des Herrn ergriffen und innerlich erfüllt und getrieben, fingen sie an zu reden, und die Stimme des Trösters (Joh. 14, 16) ließ sich wieder hören, wie am Anfange. Nach den Worten des Propheten Isai 28, 11 (vergl. 14, 21—22) geschah es mit stammelnden Lippen und mit einer andern Zunge und in Gaben des Zungenredens und der Weissagung, auf daß der heilige Geist den geistigen Wissensstolz und die intellectuelle Trunkenheit des jetzigen Geschlechtes zu Schanden machte. Denn es steht geschrieben: „Vernichten will ich die Weisheit der Weisen, und die Klugheit der Klugen will ich verwerfen. Wo ist der Weise? wo ist der Schriftgelehrte? wo der Forscher dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Denn, weil die Welt vor lauter Weisheit Gott in Seiner Weisheit nicht erkannte, so hat es Gott gefallen, durch eine thörichte Predigt diejenigen selig zu machen, so daran glauben.“ 1. Kor. 1, 19—21.

den auf erstaunliche Weise in göttlichen Dingen belehrt, und Alle, welche die Stimme des Herrn erkannten und sich demüthigten, erbaut und in göttlichen Dingen gefördert.

Besonders war es die Gabe der Weissagung, die sehr reichlich mitgetheilt ward und sich in sehr vielen kund that. Sehr lange und mit fast ängstlicher Sorgfalt ward dieselbe in schriftgemäßer Weise nach 1. Joh. 4, 1—3 strenge geprüft, und hat sich hiernach als die Stimme Gottes erwiesen, indem dabei auf unverkennbar übernatürliche Weise Jesus immer als der Herr bekannt wurde, — Jesus, im Fleische gekommen; — Jesus, wahrer Gott und zugleich wahrer Menschensohn; — Jesus, das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, und der Herr der Herrlichkeit, hochgelobt in Ewigkeit! *) —

*) Der Prüfstein, den die heil. Schriften zur Bestimmung des Charakters der prophetischen Aeußerungen angeben, sind in keinem Falle die Wunder, sondern immer und allein nur die Lehre, die in ihnen geboten wird. „Daran, sagt der heil. Apostel Johannes, sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Jeder Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus im Fleische erschienen ist, der ist aus Gott. Jeder aber, der Jesum läugnet, der ist nicht aus Gott; sondern er ist der Geist des Antichrists." 1. Joh. 4, 2—3. — Dieser Prüfstein, daß Christus im Fleische erschienen ist, umfaßt Alles, was in der Kirche von jeher von der Inkarnation, dem heil. Opfer, dem Priesterthum, den heil. Sakramenten u. s. w. gelehrt worden ist und noch gelehrt wird. Noch so viele Wunder könnten und würden mich nicht bewegen, irgend ein Werk für ein göttliches anzuerkennen, wenn ich darin nicht wahrnehmen würde, daß es nicht alle Wahrheiten, die seit den Zeiten der heil. Apostel in der Kirche „immer und überall und von Allen" gelehrt und geglaubt worden, in sich schließe und sie bekräftige; und für alle Zeiten gilt der apostolische Canon: „Wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir (Paulus und die anderen Apostel) euch verkündigt haben, der sei verflucht." Gal. 1, 8. — Da nun in unseren Tagen so vielerlei Geister mit außerordentlicher Geschäftigkeit die verschiedenartigsten Lehren verbreiten, so sollen wir um so gewissenhafter an dem alten Evangelium, das die heil. Apostel und die auf sie folgenden heil. Väter geprediget und in ihren Schriften hinterlassen haben, festhalten und mit aller Treue thun, wozu Johannes uns mit den

Das Wort der Weissagung führte sie, der Verheißung Jesu gemäß (Joh. 16, 13—14; 14, 26), in alle Wahrheit ein, schloß ihnen das Wort der Schrift auf und wurde ein Strom des Lichtes und der Kraft, ein Wort des Trostes und der Erquickung für alle Mühselige und Beladene, ein Wort der Ermunterung und des Lebens für Alle, die guten und aufrichtigen Willens waren, aber auch ein Wort der Züchtigung für Alle, welche unlautern und fleischlichen Sinnes waren.

Durch diese unverkennbar göttliche Thatsachen der Weissagung, des Sprachenredens, der im Namen Jesu vollzogenen Krankenheilungen u. s. w. und deren sittliche Wirkungen, fühlte sich eine Menge Leute aus allen Partheien der, leider, zertheilten Kirche in den brittischen Inseln an einander angezogen, und warteten des Herrn, was Er daraus zu Stande bringen würde. — Sie waren für sich ohne allen Plan, ohne vorgefaßte Absicht, und überließen sich vertrauensvoll der Führung Gottes. Sie hatten keine selbstgeschaffene Glaubenssymbole, keine Statuten, keine Partheizeichen. Sie wurden ganz allein durch ein gemeinsames Bedürfniß vereinigt, und durch den festen Glauben an die wiedererweckte Stimme und Gaben Gottes zu gemeinsamem Gebet und Forschen in der Schrift, so wie in den Schriften der alten, heiligen Väter zusammengehalten. Es war und ist ein wesentlich geistiges Werk, das sein Entstehen in einer positiven und directen Dazwischenkunft Gottes hat, und das Schritt für Schritt unter Seiner unmittelbaren Leitung sich entwickelt.

In diesen Tagen wurden sehr viele Kranke verschiedener Art durch bloße Handauflegung und Gebet im Namen Jesu geheilt; und darunter oft Kranke, die dem Tode nahe waren.

Worten auffordert: „Meine Lieben! glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind! denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen.“ 1. Joh. 4, 1.

Es sind dieses Thatsachen, wofür Hunderte von Zeugen mit Namen und Wohnort angegeben werden können.

Nach und nach fieng — durch Verfolgung von Außen, die nicht lange ausblieb, und durch wunderbare Führungen Gottes von Innen diese Bewegung an, eine Gestalt zu gewinnen, und zwar eine solche, wovon Keiner der Betheiligten, als fast durchgängig geborene und erzogene Protestanten, auch nur die geringste Ahnung hatte, die sich aber durchgehends als ein Werk einer weisen und gnädigen Führung Gottes bewährte, als ein Werk zur Wiederherstellung der ursprünglichen Ordnung der Kirche Gottes, die da besteht in verschiedenen Aemtern, welche im Anfange alle zugleich vorhanden waren und zusammenwirkten, um die Kirche auf vollkommene Weise zu unterrichten und zu erbauen in der Erkenntniß Jesu Christi und in aller Heiligkeit und Vollkommenheit.

In diesen Tagen war es auch, wo sie durch das Wort der Weissagung auf solche Schriftstellen des Alten und des Neuen Bundes hingewiesen wurden, woraus sie dann die heilige Eucharistie als ein wahres Opfer erkannten, und sogar darauf, daß zu demselben nicht gesäuertes, sondern ungesäuertes Waizenbrod gebraucht werden soll. — Ebenso wurden sie auf diese Art durch den Geist der Gnade und der Wahrheit auf die tiefe Bedeutung, das Wesen und den reichen Segen der hl. Taufe und der andern heiligen Sakramente hingewiesen und überzeugt.

Während diese Geistesgaben in andern Zeiten, wo sie sich äußerten, fast als etwas Unheimliches mit einer gewissen Scheu wahrgenommen und unterdrückt wurden, oder aus Mangel an Unterscheidung und apostolischer Leitung in Schwärmerei und Irrlehre ausarteten, bestehen sie in diesen Gemeinden in einem schriftgemäß geordneten Zusammenhang mit den Aemtern des

Herrn (1 Kor. 12, 4—6), und dienen ebensosehr zur Erbauung der Gemeinde, als zur Unterstützung und Bekräftigung des Regimentes Christi in Seiner Kirche.

Unter den verschiedenen Partheien der Kirche, in welche sich diese Geisteswirkung erstreckte, befanden sich in London drei Gemeinden — eine anglikanische oder episkopale, eine schottische oder presbyterianische und eine puritanische oder independente, deren Geistliche die in allen drei zugleich sich offenbarenden Geistesgaben nach langer und sorgfältiger Prüfung als solche erkannten und anerkannten, und in denen sich gar bald alles bis dahin so hartnäckig festgehaltene Partheiwesen ganz und gar verlor und ein entschieden katholischer Typus herausbildete.

Aus den Mitgliedern dieser drei Gemeinden und aus der Zahl derjenigen, die sich in Folge der Wirkungen der Geistesgaben an sie angeschlossen hatten, wurden durch das Wort der Weissagung mehrere Personen zu Kirchenämtern berufen — als zu Evangelisten, Diakonen, Aeltesten und Engeln (Bischöfen), und zuletzt wurden durch denselben Geist der Weissagung Einige zum Apostelamte berufen. — Die Zahl dieser stieg nach und nach bis auf zwölf, durch welche, dem prophetischen Worte zufolge, die ganze Kirche geleitet und gesegnet werden soll.

Durch das Zusammenwirken dieser also berufenen Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer vermehrte sich die Zahl der Gemeindeglieder in London bald so sehr, daß sich sieben Gemeinden bildeten, die durch ihre Einrichtungen, Ordnung und Einheit in Glauben und Gottesdienst ein Bild der ganzen Kirche darbieten.

Eine jede von diesen sieben Gemeinden hat einen Engel oder Bischof, dem die Aufsicht und Leitung des Ganzen zukommt. Demselben steht eine Anzahl von Priestern zur Seite,

die nach den ihnen verliehenen Gaben unter Abtheilung von Aeltesten, Propheten, Evangelisten und Lehrern funktioniren. Auch befinden sich in jeder Gemeinde je nach Maaßgabe ihres Bedürfnisses Diakonen, Subdiakonen und Diakonissen.

Diese sieben Gemeinden versammeln sich alle Monat ein Mal in Einem Gotteshause und feiern das heilige Opfer der Eucharistie mit einander als Eine Gemeinde und so, daß alle Anwesende das heilige Sakrament, und zwar unter beiden Gestalten, empfangen.

Diese Wirksamkeit des Geistes Gottes dehnte sich nicht nur durch die brittischen Inseln, sondern nach und nach auch über das Festland Europas (Frankreich, Belgien, Schweiz und Norddeutschland), über Nordamerika und Canada aus, und überall, wo es die Anzahl der Gläubigen erforderte, wurden von den Aposteln nach derselben Form und Einrichtung Gemeinden gegründet und erbaut.

Wo sie durch die besondern Umstände sich von Gott darauf hingewiesen sahen, Gemeinden zu gründen, geschah es **nicht** zur Verwerfung der bestehenden Ordnungen Gottes und **nicht** um den, leider, zerrissenen Leib des Herrn noch mehr zu zerspalten, sondern **um in einem Beispiele zu zeigen**, was Gott für Seine **ganze** Kirche thun möchte und um dem Glauben derer entgegen zu kommen, die von ihnen die apostolischen Segnungen erwarteten und verlangten. *)

In allen diesen Gemeinden geschieht die Berufung zu den Kirchenämtern immer und überall durch das Wort der Weissagung.

Alle diese — nun schon sehr zahlreichen Gemeinden bekennen sich öffentlich und entschieden zu der ganzen katholischen Offenbarungswahrheit, halten an dem Opfer der heiligen

*) Man lese hiezu die IX. Beilage!

Eucharistie als dem Mittelpunkte alles christlichen Gottesdienstes mit Liebe und hoher Freudigkeit fest, und es werden unter ihnen alle heiligen Sakramente zu großem Segen der Gläubigen verwaltet und gespendet. — Insbesondere werden durch Ertheilung der heiligen Oelung fortwährend viele und verschiedene Kranke nicht nur geistig gesegnet und gestärkt, sondern auch körperlich geheilt.

In allen diesen Gemeinden ist das Amt des Diakonats und Subdiakonats wiederhergestellt und in voller geregelter Thätigkeit. — Die Diakonen oder Pfleger einer jeden Gemeinde werden nach A.-G. 6, 3—6 von den Gemeindegliedern selbst gewählt und dann von dem Engel (Bischofe) der Gemeinde unter Handauflegung und Gebet feierlich ordinirt und in ihr Amt eingesetzt.

Diesen Diakonen ist die Sorge für die Armen und die zeitlichen Angelegenheiten und Bedürfnisse der Gemeinde übertragen. Ihnen werden die Zehnten und Opfergaben der Gemeindeglieder anvertraut, welche zuerst bei der Feier der heiligen Eucharistie Gott dargebracht (Offertorium), und dann nach bestimmten von den Aposteln gegebenen Ordnungen, theils zum Unterhalt der Geistlichen, theils für die gottesdienstlichen Bedürfnisse, theils zur Versorgung der Armen verwendet werden.

Diese Diakonen dienen auch als Gehülfen des Priesters beim heiligen Opfer am Altare, so wie sie auch bei den andern Gottesdiensten ihre bestimmten Funktionen haben.

Es sind auch noch andere Personen im Diakonatsamte, Männer, die den Auftrag haben, das Evangelium zu predigen, mitten unter zerstreuten Familien als Stützpunkte zu stehen und als Vermittler zwischen Priester und ferne wohnenden Gemeindegliedern zu dienen. — Auch sind in jeder

Gemeinde zur Versorgung der weiblichen und kranken Mitglieder mehrere Diakonissen thätig.

Die reiche und mannigfaltige Gnade Gottes, welche den Gemeinden durch diese wiederhergestellten Aemter zufließt, ist der ununterbrochene und thatsächliche Beweis, daß diese Ordnungen weder ein unfruchtbares Menschenwerk, noch unwichtige bedeutungslose Formen, sondern die am Anfang und für immer von Gott gegebenen Mittel sind, wodurch nach Ephes. 4, 12 die Heiligen vervollkommnet, der Dienst verrichtet, der Leib Christi erbaut und die Gläubigen auf die Zukunft des Herrn vorbereitet werden.

Vom Beginne dieses Werkes an bis zu seiner völligen Ausgestaltung wurde aus demselben niemals und in keiner Weise und Beziehung ein Geheimniß gemacht. Ihre Lehre, ihr Kultus und ihre kirchlichen Einrichtungen sind Jedermann sichtbar und hörbar. Ihre Gotteshäuser stehen Jedermann offen und Jedermann kann ihren Gottesdiensten beiwohnen. Das Werk wird nicht zum Geheimniß gemacht; im Gegentheil wurde schon im Jahre 1836 durch eigens abgefaßte Berichte der Apostel die Aufmerksamkeit der Regierung und der Bischöfe Großbrittaniens sogar absichtlich darauf hingelenkt und es wird Jedermann, dem es um eine richtige Kenntniß des Werkes zu thun ist, mit der größten Bereitwilligkeit voller Aufschluß darüber gegeben. — Ueberdies kann sich Jedermann, der nach London, Edinburgh oder in was immer für eine Stadt Großbrittaniens, in der eine solche Gemeinde besteht, oder nach Paris, Berlin, Basel u. s. w. kommen will, durch eigene Anschauung überzeugen, daß in allen diesen Gemeinden die ganze Lehre der katholischen Kirche vorgetragen und geglaubt wird, der Altar des Neuen Bundes wiederhergestellt, alle hl. Sakramente anerkannt und gespendet, und

viele Gaben des heiligen Geistes vorhanden und zu großem Segen der Gemeindeglieder wirksam seien.

Aber nicht nur an die Häupter der Kirche und des Staats von Großbrittanien ist von dem Werke Kunde gegeben worden von denen, die die Oberleitung des Ganzen in der Hand haben, sondern auch an alle geistliche und weltliche Oberhäupter **in der ganzen Christenheit.** *) — Ich habe aus glaubwürdiger Quelle erfahren, daß eine Abschrift des später vielfach abgedruckten und weit verbreiteten Zeugnisses oder Manifestes durch eine Deputation im Jahre 1838 im Monate Julius dem Cardinal Acton und von diesem in demselben Monat dem Sekretär der Memorialen Seiner Heiligkeit **Papst Gregor XVI.** übergeben worden sei. — Daß sie darauf eine Antwort bekommen, habe ich nicht gehört; daß

*) Der oben angeführte Theologe schreibt diesbezüglich: „Einen andern wichtigen Umstand zur Beurtheilung dieses Werkes bietet das Zeugniß (Manifest) an die Hand, welches im Auftrage des prophetischen Wortes die Apostel an die Häupter der Kirche und des Staates in England, und dann an alle Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, so wie an die Regenten der Christenheit richteten. . . Dieses Zeugniß erkennen Alle, die es gesehen, als ein sehr merkwürdiges Dokument an. Die Tiefe, Fülle und Genauigkeit der theologischen Darstellungen, die vollkommene und katholische Einsicht in das Ganze des Christenthums, die tiefe politisch-psychologische Auffassung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche und die klare Einsicht in den gegenwärtigen Zustand, die Absichten, Tendenzen und die Gefahr der christlichen Gesellschaft in demselben sind bewunderswürdig."

„Die Erfüllung der in diesem Dokumente niedergelegten Weissagungen innerhalb der letzten zehn Jahre, sowie die Auseinandersetzungen der Weissagungen der hl. Schrift, welche diesen Männern im Lichte des prophetischen Geistes zu Theil wurden, beweisen in der That schon an und für sich, daß bei der Abfassung desselben eine übernatürliche, eine göttliche Leitung und Hülfe zur Seite stand." — Dem Zeugnisse dieses gottesfürchtigen Mannes in Betreff dieses herrlichen, wahrhaft apostolischen Dokumentes stimme auch ich aus voller Seele mit dem Wunsche bei, daß es in der Hand eines jeden Priesters sein und von ihm erwogen werden möchte! —

aber über das Werk durchaus kein Verdammungsurtheil ausgesprochen worden, wird mir versichert. *)

Dieses sind nun die Erzählungen und Behauptungen von Männern, die an dem fraglichen Werke von Anfang an bis jetzt unmittelbar betheiligt sind.

Sie behaupten also, **Gott habe unter ihnen alle jene Aemter wiederhergestellt, welche der Herr am Anfange der Kirche gegeben habe.** Sie behaupten, **Er habe unter ihnen alle in der Kirche ursprünglich vorhandene Geistesgaben wieder erweckt** und rufen uns zu: „Komm' und sieh!" **)

---

*) Sie machen also aus der Sache nichts weniger als ein Geheimniß, machen sie vielmehr in ganz offizieller Weise bekannt und haben insbesondere durch die amtliche Uebergabe des Manifestes gethan, was Paulus, nachdem er schon 14 Jahre lang als „nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott dem Vater berufener Apostel" gewirkt hatte, auch gethan hat. Gal. 1, 1; 2, 1—10. — Man lese hierüber in der oft citirten „Aktenmäßigen Darstellung" 2c. Seite 163—167 nach!

) Mehrere folgten diesem Rufe, kamen und sahen und fanden diese Behauptungen in der Wirklichkeit begründet. Einer dieser Männer, der an philosophischer und theologischer Bildung und an Wahrhaftigkeit und Gottesfurcht keinem in Deutschland nachsteht, theilte schon Anno 1849 seine diesfallsige Erfahrungen mit folgenden Worten mit: „Daß nicht nur die Lehre und Theorie, sondern auch die faktische Wiederherstellung, insbesondere des apostolischen Amtes, **volle Wahrheit sei." Er fährt fort: „Nach jahrelanger Prüfung, nach persönlicher Anschauung und allseitiger Bekanntschaft mit der Sache, darf ich und muß ich aussprechen, was mir zur Gewißheit geworden ist. — Die Früchte des Werkes im umfassendsten Sinne haben in mir eine Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Ursprungs geweckt, für welche ich Alles aufzuopfern bereit stehe. Diese Gaben, die sich in den apostolischen Gemeinden in England, Schottland, Irland und anderwärts in Weissagen, Reden mit Zungen und wunderbaren Heilungen geäußert haben und noch äußern, bewähren sich wirklich als Gaben des heiligen Geistes und Beweise Seiner Gegen=

Sie weisen hiebei auch auf die traurige Thatsache hin, wie sehr Satan bemüht sei, neben dieses Werk der göttlichen Gnade und Wahrheit auch sein Werk — ein Werk der Lüge, der Fleischlichgesinntheit und des Verderbens — hinzustellen. — Der Feind Gottes und der Menschen, so sagen diese Männer, ist voll Zornes, weil er weiß, daß seine Zeit nur noch kurz ist. Weil er wahrnimmt, daß Gott in unsern Tagen auf außerordentliche Weise hervortritt und wirkt, so thut es auch Satan. Falsche Propheten, falsche Lehrer und Betrüger in der geistigen und natürlichen Welt erscheinen und beschäftigen sich — diesem Werke gegenüber emsig mit den Botschaften der Hölle. Unglaube in Betreff aller positiven göttlichen Offenbarung, Rationalismus, Indifferentismus und nackter Theismus, Pantheismus und Materialismus haben unter allen

---

wart. — Das Licht, welches durch die Prophetie über die Geheimnisse der heiligen Schriften und der Rathschlüsse Gottes verbreitet worden ist, ist in der That ein göttliches Licht. — Der Cultus, wie er dort wieder Gestalt gewonnen hat, erweist sich in seiner Reinheit, Würde und segensreichen Wirkung als der wieder zur That und Wahrheit gewordene Cultus der alten Kirche. — Die Erweise wahrer Gottesfurcht, Gottseligkeit und allseitiger Pflichterfüllung, weit entfernt von fieberhafter Ueberspannung und phantastischer Aufregung, sind hervorleuchtend genug, um hier die Früchte geistlicher Genesung erkennen zu lassen. — Und auch, was der menschlichen Erwartung und Vorstellung als das Befremdenste erscheint: die Wiederherstellung des apostolischen Amtes gewinnt, im Licht und Zusammenhang des Ganzen betrachtet, ihre Beglaubigung. — **Die Gemeinden sind wirklich das bestätigende Siegel dieses Amtes und der Erweis dessen,** was die Güte Gottes an der ganzen christlichen Kirche zu thun bereit ist. — Zwar ist das ganze Werk noch (1849) in seinen Anfängen, es läßt noch Unvollkommenheiten erkennen, es hat innere Schwierigkeiten theils zu bestehen gehabt, theils noch zu bestehen. Dennoch bewährt es sich, während andere bei näherer Bekanntschaft verlieren, dem tiefer Gehenden als ein Werk von Gott, bestimmt und geeignet, die Christenheit auf das zweite Kommen unsers Herrn hinzuweisen und vorzubereiten, ähnlich wie die Sendung Johannis des Täufers Seiner ersten Erscheinung voranging.« — — —

christlichen Völkern eine bisher noch nie gesehene Verbreitung gefunden und Macht bekommen. Versunkenheit in das Irdische, Verarmung, Socialismus und Communismus gehen in ihrem Gefolge und arbeiten ihnen erfolgreich in die Hände. — Mormon mit seinen Aposteln und Propheten läßt an Fanatismus und Fleischeslust den Mohamed weit hinter sich zurück. — Die Professoren des Mesmerismus haben der unverhüllten Ausübung der Beschwörung der Todten die Bahn gebrochen, die Thüre geöffnet und unzählige Christen sind, indem sie den Verkehr mit den Verstorbenen suchten, den Verführungen der bösen Geister ausgesetzt worden, und die falschen und vermeinten Offenbarungen, die sie auf diese Weise in Geisterklopfen, Tischrücken u. s. w. bekommen, stoßen in ihrem Herzen die Grundsätze des christlichen Glaubens um. Mitten unter diesem Ueberhandnehmen der Gottlosigkeit ist die Liebe bei Vielen erloschen. — Die Bischöfe erheben warnend ihre Hirtenstimme dagegen, aber man achtet ihrer nicht.

Unter diesen Männern, die das oben Gesagte schriftlich und mündlich erzählen und bezeugen, sind nicht nur in England, sondern auch in Deutschland Männer aus allen Schichten der Gesellschaft — fürstliche Personen und Taglöhner, Diplomaten und arme Bauernknechte, Offiziere und Beamte, Männer von der gründlichsten und ausgebreitetsten wissenschaftlichen Bildung und Männer in den höchsten Staatsämtern. Und sehr viele von den Tausenden, die sich aus voller Seele — froh und laut dazu bekennen und ihm zum Theil Hab und Gut — und Ehre und öffentliche Stellung zum Opfer bringen, waren Protestanten; also Männer und Frauen, welche vor kurzer Zeit noch viele Wahrheiten und alle Institutionen der katholischen Kirche, z. B. eucharistisches Opfer, Priesterthum, bischöfliche Gewalt, sieben Sakramente u. s. w., welche dieses Werk als göttliche

Heilsanstalten und göttlich geoffenbarte Wahrheiten in sich schließt — als Gräuel und verderblichen Irrthum verabscheuten und welche mitleidig auf diejenigen blickten, welche sie als geoffenbarte Wahrheit liebten und glaubten, und die besagten Institutionen als von Christo angeordnete Heilsmittel erklärten und gebrauchten.

Das nun einmal als geschichtliche Thatsache vor den Augen der ganzen Christenheit vorliegende Werk ist daher in jedem Falle von hoher Wichtigkeit und der Beachtung jedes positiv gläubigen uud auf die Zeichen der Zeit aufmerksamen Christen und Priesters höchst werth; und wenn ich bedenke, daß die Angehörigen dieser Gemeinden ein so hohes Maaß der Erkenntniß Gottes und Seiner Wahrheit, des Gehorsams, der Eintracht und Einigkeit, der Gottesfurcht und der stillen Ordnung besitzen; daß sie von dem Priesteramte und den Sakramenten der Kirche, von der obrigkeitlichen Gewalt des Staates und von der Wichtigkeit eines gottgefälligen Familienlebens so reine und erhabene Begriffe haben, daß sie von allem Sektengeiste ferne sind und in allen ihren Gebeten stets der ganzen Familie Gottes gedenken, daß Sich Gott in so außerordentlicher Weise, nämlich durch unzählige im Namen Jesu und durch die heilige Oelung vollzogene Krankenheilungen ꝛc. dazu bekennt, daß sie, wie die Gläubigen zur Zeit der heiligen Apostel, auf die Zukunft des Herrn so harren, daß alle ihre Einrichtungen und all ihr Thun und Lassen in ihren häuslichen und persönlichen Verhältnissen mit steter Bezugnahme auf dieselbe geordnet werden und sind; — wenn ich bedenke, daß sie die sämmtlichen Kosten zum Unterhalt ihrer Geistlichkeit, ihres Gottesdienstes und ihrer Armen auf die von Gott geordnete Art — durch freiwillige und gewissenhafte Darbringung ihrer Zehnten und Opfergaben bestreiten, daß diese Gemeinden unter den gewaltigen Erschüt=

terungen unserer ihnen principiell feindlich gesinnten Zeit sich ganz und absolut ferne hielten von allen politischen Bewegungen, die von Gott in Kirche und Staat angeordneten Gewalten als solche aufrichtig verehrend und ihnen um Gottes und des Gewissens willen gehorchend (was ihnen selbst ihre erbittertsten Gegner auf dem kirchlichen Gebiete in England, Preußen rc. gerne und offen zugestehen); — wenn ich endlich bedenke, daß sie sich in der so bewegten Zeit der letzten zwanzig Jahre bei aller Anfeindung des Zeitgeistes nicht nur erhalten, sondern an Bestand und innerer Kraft gewonnen, und in mehreren Ländern unter vielen Schichten der noch religiösgesinnten und gottesfürchtigen Gesellschaft großen Eingang, freudige Aufnahme und große Verbreitung gefunden haben: **so ist mir Gewissens halber nicht möglich**, dem Verlangen des hohen Domkapitels gemäß mit Ja und wahr sub fide sacerdotali zu erklären, „daß ich die Sache dieser Männer für weiter nichts, als für ein Werk entweder der leeren menschlichen Einbildung, oder der Verführung des Satans, und die dabei betheiligten Männer selbst für Betrüger oder Betrogene halte, getäuscht entweder von pur menschlicher Einbildung oder satanischem Einflusse." — Im Gegentheil bin ich überzeugt, daß in der Sache eine positiv göttliche Wirksamkeit statt habe, daß der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, diese Christen aus allen Irrthümern heraus und zur Erkenntniß der Wahrheit geführt habe.

Wahr ist es, daß ich Werke, die in unseren Tagen entstanden, als solche Werke erfunden habe. So habe ich z. B. zu seiner Zeit auch die Sache des sogenannten Deutschkatholicismus genau geprüft und mich überzeugt, daß derselbe nicht einmal ein Werk der leeren menschlichen Einbildung, sondern überhaupt das Hohlste und Erbärmlichste sei, was auf dem religiösen Gebiete sich je gezeigt; und der

Jubel und Enthusiasmus, womit die gebildeten und mittleren Stände des katholischen und protestantischen Deutschlands diese ephemere Erscheinung begrüßten und behandelten, war mir ein trauriger Beweis von der innern Leerheit und religiösen Verkommenheit derselben.

Ich hatte, wie schon bemerkt, Gelegenheit, das Mormonenthum, die Sache des Geisterklopfens, Tischredens und Schreibens aus den Schriften der daran Betheiligten ziemlich genau kennen zu lernen, und habe mich in kürzester Zeit überzeugt, daß dasselbe, zumal das Mormonenthum, in eminenter Weise ein Werk nicht bloß der leeren menschlichen Einbildung, sondern ein Werk der Verführung des Satans sei; und tiefer Schmerz ergreift mich bei dem Anblicke der bereitwilligen Aufnahme dieser unheimlichen Erscheinungen von Seiten der Christenheit und ihrer weiten und großen Verbreitung.

Viele Jahre hindurch und mit der größten Sorgsamkeit habe ich die in Frage stehende Sache des mit Unrecht sogenannten Irvingianismus geprüft, aber von all' den traurigen Merkmalen, welche das Mormonenthum und den Deutschkatholicismus so entschieden und handgreiflich diesen als Menschen- und jenes als Satans-Werk charakterisiren, daran keines gefunden; im Gegentheil liegen für mich in den bisher aufgeführten Thatsachen Beweise **unverkennbar göttlichen Waltens** vor; und es ist mir wirklich unbegreiflich, wie das hohe Domkapitel von Augsburg diese Christen ohne Weiteres als „verbrecherische, unverschämte, aberwitzige, antichristische Verführer" als „Teufelsdiener, Betrüger oder Betrogene" bezeichnen konnte.

Was mich in dieser Ueberzeugung weiter bestärkt, sind folgende Erwägungen:

1) Die geistige — religiöse Bewegung, welche hier in Frage steht, hatte die Wirkung, daß mehrere tausend Protestanten,

und zwar solche, die bisher auf dem äußersten Extrem des Protestantismus standen, gerade solche specifisch katholische Wahrheiten und Institute, z. B. apostolische Tradition, specielles Priesterthum, eucharistisches Opfer u. s. w., die ihnen vorher Greuel und verdammungswürdiger Irrthum waren, nun als göttlich geoffenbarte Wahrheiten und von Christo eingesetzte Institute mit dankbarer Freude glaubensvoll anerkennen, und als Quellen und Mittel des Heiles mit aller Liebe und Treue gebrauchen, und ihre diesbezügliche frühere Verblendung offen und schmerzlich beklagen. — Nun aber bin ich von ganzem Herzen überzeugt, daß die specifisch katholischen Lehren Wahrheit, göttliche Wahrheit seien, und der Geist der Lüge führt doch wohl die Menschen gewiß nicht zur Erkenntniß der Wahrheit und zum Glauben an sie. Ist ja doch der Glaube eine Gabe Gottes, ein übernatürliches Licht, eine von Gott eingegossene Tugend, nicht aber eine Wirkung des Satans. O nein! nicht der böse Feind, nicht der Satan hat sie aus ihren früheren Irrthümern heraus und zum Glauben an die katholische Wahrheit geführt. Das ist, wie schon oben gesagt, ein Werk des heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit. Der macht katholisch. — Ich bin ferner von ganzem Herzen überzeugt, daß die so eben benannten specifisch katholischen Institute göttlich eingesetzte Mittel unseres Heiles seien, und der böse Feind führt doch wohl die Menschen gewiß nicht zum Heile; führt gewiß nicht zur gläubigen Anerkennung und zum Gebrauche jener Institute, durch welche uns die Erlösungsgnade zu Theil, das Heil also vermittelt wird. Das thut nur der gute, der heilige Geist.

2) Jesus Christus fordert zum Gebete um den „guten, heiligen Geist" auf mit den Worten: „Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden; denn jeder, der bittet, em-

pfängt; wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan. Wo ist ein Vater unter euch, der seinem Sohne, wenn er ihn um Brod bittet, einen Stein gibt? Oder wenn er ihn um einen Fisch bittet, wird er ihm statt des Fisches eine Schlange geben? Oder wenn er um ein Ei bittet, wird er ihm einen Skorpion geben? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset: um wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Seinen guten Geist denen geben, die Ihn darum bitten?" Luc. 11, 9—13. — Diese Leute sind durch die heil. Taufe Kinder Gottes; sie baten Jahre lang den Vater im Himmel um „Seinen guten Geist;" sie suchten die Wahrheit; sie klopften am Vaterherzen Gottes um diese guten Gaben unaufhörlich an: Soll Er sie nun nicht erhört, soll Er ihnen im Gegentheil statt des guten Geistes den bösen, statt des Brodes einen Stein, statt des Fisches eine Schlange, statt des Eies einen Skorpion gegeben haben?? — Wer könnte so etwas auch nur für möglich halten? — O, nein! Er hat diejenigen, die Ihn und Seine Hülfe so redlich, ernstlich und anhaltend suchten, nicht dem Satan zum Raub übergeben. — Es wäre schrecklich, so etwas von Gott denken zu müssen; von Gott, Der, wie Sein Wort uns versichert, will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1. Tim. 2, 4.

3) In der frühern Geschichte finden sich analoge Ereignisse. — Wenn nämlich das Verderben in Unglauben und Unsittlichkeit und die daraus entspringende Gefahr des Abfalls von dem lebendigen Gott in irgend einem Zeitalter, oder unter irgend einem Volke einen ungewöhnlich hohen — einen außerordentlichen Grad erreicht hatte, so trat Gott auch immer auf ungewöhnliche — außerordentliche Weise Hülfe und Rettung anbietend, ein. — Die Zeiten des Alten Bundes sowohl als die des Neuen liefern Belege hie=

für. — Daß nun aber in unseren Tagen in der ganzen Christenheit das Verderben einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht habe, und ein völliges Aufgeben des positiven Christenthums in Aussicht — wenigstens stand, und für die tiefer Blickenden wohl noch steht, ist allbekannt. Die Denkschriften der Bischöfe Deutschlands aus Würzburg und der Bischöfe Oesterreichs aus Wien sprechen diese traurige Wahrheit unverholen und stark aus. — Männer der entgegengesetztesten Geistesrichtung und Gesinnung — Glaube und Unglaube erwarten mit voller Zuversicht eine „neue Zeit“ — sein Millenium — jeder in seiner Weise.

4) **Menschen** — ist es geradezu unmöglich, namentlich auch die durch ganz Europa und Asien gehende Zerrissenheit zu heilen, die Getrennten in Eine Kirche zu sammeln, und so für das geistige und sociale Wohl der Völker die allein haltbare — religiöse Grundlage herzustellen: nur einer besondern Einwirkung Gottes ist dieses möglich; und geschehen wird und muß dieses einmal. — Daß nun aber das besprochene Werk uns die Protestanten grundsätzlich nahe bringt, und beiden — Katholiken und Protestanten einen gemeinsamen Boden bietet, worauf sie mit einander in Allem, was in beiden Lagern Gutes ist, vereint werden können, liegt für den Vorurtheilsfreien offen da, und wird von der täglichen Erfahrung bestätigt. — Die Reformation des sechszehnten Jahrhunderts hat den Altar des Neuen Bundes in England und Schottland, in Dänemark und Schweden, in der südwestlichen Schweiz und einem großen Theile Ungarns — im Westen und Norden von Deutschland — unter mehr als siebenzig Millionen Gläubigen gestürzt, hatte dadurch das Innerste des Heiligthums gebrochen; der Mittelpunkt des christlichen Cultus war dahin, menschliche Willkür trat an die Stelle, Eine Säule des Heiligthums nach der andern fiel in

Trümmer, sie hatten ihren Hauptpunkt, ihre lebendige Verbindung verloren, es blieb am Ende nichts mehr übrig, als — der Vorhof, und die Kanzel verdrängte den Altar: hier aber ist der Altar unter ihnen wieder errichtet. — Die Reformation hat das heilige Opfer der Eucharistie für einen „verdammungswürdigen Götzendienst" erklärt: hier aber wird es wieder mit einer Glaubensfülle und Ehrfurcht gefeiert, wie es unter uns Katholiken nicht immer der Fall ist. Sie hat durch ihr Princip dem Unglauben und der Verneinung die Thüre geöffnet: Hier ist die göttliche Auctorität wieder hergestellt.

5) Hat doch Gott Sich in den Zeiten des Alten Bundes auch der zehn Stämme nach ihrer Trennung vom Reiche Juda und dem Altare des Alten Bundes noch fortwährend angenommen, indem Er insbesondere aus ihrer Mitte sogar Propheten, z. B. den Elias, Elisäus, Michäas, Jonas, Oseas, Amos u. s. w. erweckte; und diese Propheten wurden später von den Priestern in Jerusalem, wiewohl sie nicht von ihnen ausgegangen und gesandt waren, als solche anerkannt. — Sollte wohl Gott in den Zeiten des Neuen Bundes, um Eine Heerde herzustellen, nicht auch außerordentliche Mittel und Wege anwenden können und wollen, zumal alle derartigen Versuche, sie mochten nun von der Kirchen= oder Staats=Gewalt, oder von den größten Gelehrten ausgehen, seit drei Jahrhunderten, und bezüglich der orientalischen Kirche seit noch längerer Zeit, als ganz und gar fruchtlos sich erwiesen haben? — Der Arm des Herrn ist nicht abgekürzt, und was Er in den ersten Tagen Seiner Kirche an ihr gethan, und dadurch Juden sogar und Heiden, die doch gewiß weiter, als die christlichen Konfessionen, auseinanderstanden, in Eine Heerde gesammelt hat, dasselbe kann Er auch jetzt — in unseren Tagen wieder thun; denn **Er ist gestern**

und heute und in Ewigkeit immer — derselbe; ist der lebendige Gott.

Wenn ich nun bedenke, daß alle — große und kleine Ereignisse der Weltgeschichte, daß insbesondere Alles, was die Kirche betrifft, unter der unmittelbarsten Direction und Control der göttlichen Vorsehung steht, und in ihrer Hand nur Mittel zur Durchführung und Vollendung ihres großen Planes mit der Menschheit und Schöpfung ist; wenn ferner die oben angeführten Thatsachen gehörig beherzigt werden; wenn Rücksicht genommen wird auf die Wichtigkeit dieses Werkes, auf die Grundfesten der katholischen Wahrheit, die darin nicht nur anerkannt, sondern auch und zwar in hervorragender Weise in die gottesdienstlichen Handlungen aufgenommen und in täglichem Gebrauche sind; auf das grundsätzliche und gänzliche Aufgeben früherer schon mit der Muttermilch eingesogener und darum fast unüberwindlicher Vorurtheile gegen katholische Gebräuche und Uebungen; auf die Beharrlichkeit der Betheiligten, trotz aller Schwierigkeiten und Mißkennung; auf ihr ruhiges Verhalten und ihre christliche Ordnung in allen Lebensverhältnissen und auf ihr Fernesein von Verketzerungs- und Verdammungssucht; — so darf doch wohl mit Grund angenommen werden, daß ein Werk von solcher Wichtigkeit, das in der Geschichte der letzten Jahrhunderte kein Analogon hat, das so folgenreich werden kann, zu dem so viele Tausende der religiös-gesinntesten und sittlich edelsten Menschen sich bekennen, nicht ohne Zuthun der göttlichen Vorsehung, nicht ohne positive göttliche Wirksamkeit in die Geschichte unserer Tage eintrete, und daß die an diesem Werke Betheiligten eher unsern Segen als unsern Fluch verdienen. *)

*) Es ist überhaupt etwas Schreckliches, wenn Menschen über ihre Mitmenschen, Christen über ihre Mitchristen, Priester über ihre Mitpriester den

Der heilige Apostel Petrus befand sich einmal in einer scheinbar tadelnswerthen Lage. Er anerkannte nämlich, daß im Hause des Hauptmanns Cornelius zu Cäsarea ein Werk Gottes unter nicht israelitischen Personen zu Stande gekommen sei. Darüber zur Rede gestellt, erzählte er einfach die Thatsache und schloß mit den Worten: „Da nun Gott ihnen dieselbe Gnade gegeben hat, gleichwie uns, die wir an den Herrn Jesus Christus glauben: wer war denn ich, daß ich es Gott hätte wehren können?" Darauf schwiegen seine Ankläger, priesen Gott und sprachen: „Also auch den Heiden hat Gott die Buße verliehen zum Leben!" Apostelgesch. X; XI, 1—18. *)

Die Anwendung auf den in Frage stehenden Fall ist klar und lehrreich. Würde wohl der heil. Apostel, wenn er heute noch auf Erden lebte und vernähme, daß — nicht unter Heiden, wie in dem berührten Falle, sondern unter irgend einem Theile derjenigen, die zwar außer der römisch-katholischen Kirchen-Gemeinschaft stehen, aber doch in Seinem allerheiligsten Namen getauft, also Seine Kinder sind, die Gnade Gottes auf die oben erzählte Weise walte, daß der Herr das Gebet Seiner verirrten Kinder erhört, ihnen die richtige Erkenntniß der katholischen Wahrheit verliehen, sie zur rechten Gottesverehrung zurückgebracht und so mit den Gaben Seines Geistes heimgesucht habe, daß sie in Seinem Namen Teufel austreiben, mit neuen Sprachen reden und weissagen, Kranken aller Art im Namen Jesu die Hände auflegen, worauf diese gesund werden, ein stilles, frommes und gottesfürchtiges Leben führen: würde er da nicht sagen: „Verwirf dieses Werk nicht;

Fluch aussprechen. Christus ist nicht dazu auf Erden erschienen, und dazu hat Er Seine Kirche nicht eingesetzt. Siehe die X. Beilage!

*) Mögen diese zwei höchst interessanten Kapitel der Apostelgeschichte nachgelesen werden!

denn sieh', der Herr nimmt ja die damit Betheiligten an, und segnet sie?"

Indessen, so wenig der gläubige Christ an der Möglichkeit eines solchen Eingreifens von Seiten des lebendigen und allmächtigen Gottes in die Zustände der Christenheit zweifeln kann, ebenso wenig glaubt er leichthin und bloß darum an den göttlichen Charakter eines Werkes, weil ihm dieser Charakter von den daran Betheiligten beigelegt wird. Und wenn je irgendwo, so gilt ihm in dem fraglichen Falle das Wort des Apostels: „**Prüfet Alles**, und was gut ist, behaltet!" im vollsten Maße. Ungeprüft wird es der gottesfürchtige und gewissenhafte Christ und Priester weder annehmen, noch auch verwerfen.

Die Entscheidung in der ganzen Sache hängt also von der Antwort auf die Frage ab: ob der heilige Geist das fragliche Werk angeregt und gestaltet habe? — Ist dieses der Fall (was nur durch eine vorurtheilsfreie, unpartheiische, ernste und gewissenhafte Prüfung desselben ermittelt werden kann) — so fallen alle weiteren Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten bezüglich einer Anerkennung desselben von selbst weg; — kann aber in Folge einer solchen Prüfung nachgewiesen werden, daß dieses nicht der Fall sei, so werde ich gewiß Einer der Ersten sein, es zu verwerfen, und mit Gottes Gnade dahin zu wirken, daß die daran Betheiligten davon los werden.

Es sind nun bereits 16 Jahre, seitdem mir die ersten Nachrichten von dem Bestehen dieses Werkes zukamen, und während dieser ganzen Zeit lag es mir sehr ernstlich daran, dasselbe so bedachtsam und ruhig, so gewissenhaft und strenge als möglich zu prüfen und gründlich und allseitig kennen zu lernen. Als Resultat dieser Prüfung spreche ich hiemit Folgendes als meine Ueberzeugung aus:

Ich glaube von ganzem Herzen, daß die in Frage stehende

Sache wirklich **ein positiv von Gott gewolltes, von Ihm hervorgerufenes und geordnetes Werk sei.** Ich glaube also, daß es Gott in Seiner Gnade und Barmherzigkeit gefallen habe, Seiner Kirche wieder wie am Anfange **Apostel** und **Propheten im eigentlichen und vollen Sinne des Wortes zu geben;** daß sie von Gott, wie Paulus und Barnabas und die Propheten des Alten Bundes, unmittelbar berufen, gesendet und bevollmächtiget seien. Dieselben Beweise, welche Paulus 2. Kor. 12, 12—13; 3, 1, 1—3; Röm. 15, 18—19 für sein Apostolat aufgewiesen hat, weisen auch sie auf.

Das **Evangelium** nach seinem ganzen großen Inhalte von göttlichen Thaten, Wahrheiten, Geboten, Verheißungen und Heilsanstalten, **welches diese Männer verkünden,** ist nach meiner vollsten Ueberzeugung **genau dasselbe,** das Paulus und die anderen Apostel verkündigt, der Kirche übergeben und mit ihrem Blute besiegelt haben.

Diese Männer bilden nach meiner vollsten Ueberzeugung ebenso wenig, als die Apostel, Paulus und Barnabas, ein neues neben und außerhalb der katholischen Kirche stehendes Apostolat, und die von ihnen gegründeten Gemeinden sind ebenso wenig, als die Gemeinden des Paulus und Barnabas, eine Sekte, und es verstößt dieses Werk nicht im Mindesten gegen das Dogma von der Einheit und Apostolicität der Kirche und gegen den Glaubenssatz: „Extra ecclesiam nulla salus — außer der Kirche ist kein Heil."

Ich glaube von ganzem Herzen, daß dieses Werk dieselbe Aufgabe an die ganze Christenheit habe, die Noa zu seiner Zeit an die damalige Welt und Johannes, der Täufer, zur Zeit der ersten Ankunft des Herrn an das Volk Israel hatte.

Ich glaube, daß die zweite Ankunft des Herrn nahe, und dieses Werk das unmittelbare Werk der Vorbereitung auf dieselbe sei.

Ich glaube von ganzem Herzen, daß Gott durch dasselbe der ganzen Christenheit im Orient und Occident ohne Ausnahme irgend einer Confession oder Parthei Hülfe und Rettung anbiete, und wenn sie ihre Sünden des Abfalls, der Spaltung u. s. w. bekennt, und darob Buße thut und glaubt, ihr dieselbe auch gewähre.

Ich glaube, daß die Zeit da ist, in der der Herr Sein altes Bundesvolk — Israel wieder an sich zieht, die Christenheit aber, wenn sie sich nicht demüthigt, Buße thut und die dargebotene Hülfe und Rettung ergreift, richtet; daß also denjenigen, die nicht Buße thun, nichts übrig bleibt, als die Tyrannei des antichristischen Reiches oder gar die endliche Verwerfung.

Ich halte es für das größte Glück, das mir zu Theil werden konnte, und für eine besondere Gnade Gottes, daß ich mit dieser Sache bekannt geworden, sie als ein Werk Gottes erkannt habe und glauben kann, und wünsche von ganzem Herzen, daß sie von Rom und Constantinopel, von Wittenberg und Genf, von Berlin und Canterbury anerkannt werde.

Ich spreche diesen meinen Wunsch und meine Ueberzeugung von dem göttlichen Charakter des Werkes um so lieber laut und unverholen aus, als es gilt: Gottes Plan, Gottes Macht und Wahrhaftigkeit, Gottes Treue und Unveränderlichkeit, also Gottes Ehre zu verfechten, und dieses Werk als ein thatsächlicher Zeuge und Beweis für die diesbezieliche Lehre der heil. Schrift vor unseren Augen dasteht.

Möge es Gott in Seiner Barmherzigkeit gefallen, dieses mein laut ausgesprochenes Zeugniß recht Vielen zum Segen gereichen zu lassen!

Beilagen.

I. Beilage.

Welche große Rolle in der öffentlichen Verhandlung der Sache nicht bloß Leidenschaft und Partheilichkeit, sondern auch Neid und Mißgunst, blinder Eifer (Fanatismus) und Lüge gespielt haben, weiß Jedermann, der in der „Aehrenlese, Augsb. Postzeitung und Neuen Sion" die betreffenden Artikel, so wie die von Prof. Thalhofer, Merkle ꝛc. gegen mich erschienenen einzelnen Schriftchen vorurtheilsfrei gelesen hat. Besonders in der „Neuen Sion" vom J. 1855 wiederkehrt sehr oft der Vorwurf, daß man mir eine Pfarrei gegeben, den Civil-Verdienst-Orden der Bayerischen Krone verliehen, früher das Kammerariats- und dann das Dechanats-Amt übertragen habe u. s. w. Dabei stelle ich nicht in Abrede, daß auch Unkenntniß des wahren Sachverhaltes mitgewirkt habe. — Die Art des amtlichen Verfahrens aber hat mir um deßwillen sehr wehe gethan, weil sie eine sehr lieb- und rücksichtslose, eine infamirende war. Man kann inquiriren ꝛc., ohne einen Mann von 56 Jahren, der 34 Jahre in der Seelsorge gearbeitet und als Pfarrer, Kammerer und Dekan wenigstens tadellos gewirkt hat, kränken und entehren zu müssen. — Der Gedanke: das Urtheil, wie es nun vorliegt, sei schon vor dem Beginne der Untersuchung gefällt gewesen, drang sich mir im Hinblick auf folgende Thatsachen unwillkürlich und immer wieder auf's Neue von selbst auf. Es ist nämlich

Thatsache, daß schon im J. 1848 ein hochgestellter Geistlicher bei der Conferenz der in Würzburg versammelten Bischöfe gegen mich darüber Beschwerde führte, daß man mich nach jenen früheren Ereignissen wieder in der Seelsorge angestellt, mir eine Pfarrei gegeben habe u. s. w., und es ist allbekannt, daß derselbe Geistliche auch in letzter Zeit gegen mich sehr thätig war. — Es ist Thatsache, daß Hr. Domprobst v. Allioli, mein nachheriger Richter, schon vor dem Beginn der Untersuchung den Herrn Prof. Thalhofer beauftragte, der Kapitels-Geistlichkeit bekannt zu machen, ich sei sogenannter Irvingianer rc., und daß dieser den Auftrag pünktlich vollzog. Es ist Thatsache, daß die drei vertrautesten Freunde des Hrn. Domprobsts: Thalhofer, Merkle und Haas an der Spitze der wilden Hetzjagd gegen mich standen. Es hätte den Hrn. Domprobst gewiß nur ein Wort gekostet und diese Herren hätten geschwiegen und die Verhandlung der Sache dem bischöflichen Ordinariate überlassen. Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die guten Freunde dieser drei Herren und insbesondere die des Hrn. Prof. Thalhofers auf jede Weise auch in hiesiger Gegend gegen mich agirten. — Als daher nach dem Tode des Hochwürdigsten Bischofs Peter v. Richarz, Herr Domprobst von Allioli als Kapitular-Vikar die Leitung und Verwaltung der Diözese übernahm, war es mir ausgemacht, daß meiner nichts Anderes warte, als was auch richtig erfolgte, nämlich: infamirende Absetzung vom Dechanatsamte, Suspension, Aufstellung eines Vikars, Exkommunication, Privation der Pfarrei, d. h. kirchliche, bürgerliche und häusliche Vernichtung. — Es ging auch nach dem Tode des Hochwürdigsten Bischofs wirklich Schlag auf Schlag. Die bischöfliche Leiche war noch nicht begraben, ruhte noch in der bischöflichen Hauskapelle, war vielleicht noch nicht erkaltet, als man schon nach mir griff. Sogleich am Feste des hl.

Ulrichs ward mein Vorladungsdekret ausgefertigt, und sogleich am Sonntag mußte ich — eben nicht zur Erbauung des Volkes — die Reise nach Augsburg machen, was durchaus nicht nothwendig gewesen wäre; denn am Montag wurde für den Hochseligen Bischof der dritte Seelen-Gottesdienst mit der Leichenrede gehalten und ich so erst Nachmittags um 2 Uhr zu Protokoll vernommen. Auffallend waren mir auch die Thatsachen, daß gewisse Herren immer schon einige Tage vorher aussagen konnten, was man nun wieder mit mir vorhabe, und es jedesmal richtig eintraf; sowie daß diese Herren fortwährend sagten, es helfe mich Alles nichts, was ich thue; ich werde jedenfalls von Oberroth entfernt.

Diese Momente waren es unter andern, die mir den fraglichen Gedanken zu meinem tiefen Schmerz unabweislich immer wieder aufdrangen, und ich begriff in Folge davon oft nicht mehr, warum man denn überhaupt noch eine Untersuchung mit mir vornehme. — Sollte ich mich jedoch hierin getäuscht haben, so ist es um so besser, sowie ich diese Bemerkungen durchaus nicht in der Absicht mache, um irgendwen anzuschuldigen oder zu beleidigen. Gewiß nicht. Die Sache ist nun, Gott sei Lob und Dank, vorüber; ich bin exkommunicirt und vermögenslos auf die Straße hinausgeworfen und damit ist der Zweck meiner Gegner erreicht. *) Gott wolle es ihnen und mir zum Besten lenken!

---

*) Schon am 5. Mai 1855 wurde bekannt gemacht: „Ein Priester, der den neunten Glaubensartikel läugnet (? ! !), der die römisch-katholische Kirche nicht als die von Christus gestiftete Kirche anerkennt und behauptet, Christus habe noch gar keine Kirche gestiftet, Er werde es erst thun, **darf nicht mehr in der Kirche bleiben.** Je höher seine Stellung (als Dekan) ist, desto verantwortlicher ist er für seinen Irrthum. Im Angesichte der Kirche gibt es keine Entschuldigung für ihn. Ueber sein Gewissen richtet Gott.“ (Siehe Augsb. Postzeitung, Beilage 105. Dieser Artikel war das Programm). — **Ich** sage: ein Priester, der Solches thut, ist durchaus kein Ketzer, sondern glattweg und einfach ein **Narr** und soll nicht exkommunicirt, sondern in ein Irrenhaus gebracht werden.

II. Beilage.

Alle Schriftsteller im Alten und im Neuen Testamente, welche ein Reich Christi auf Erden und eine demselben vorangehende erste Auferstehung der Gerechten u. s. w. aussprechen, enthalten und bezeugen die fragliche Sache wirklich als wahr, wenn man sie nimmt, wie sie liegen, nach ihrem Wortsinne — sie also nach dem ersten Grundsatze der biblischen Hermeneutik, d. h. grammatisch-historisch erklärt. Ist man aber entschlossen, ein Reich Christi auf Erden und eine erste ihm vorangehende leibliche Auferstehung nicht anzunehmen, so muß man von diesem Grundsatze abgehen, darf also die betreffende Stellen und Abschnitte der hl. Schrift nicht mehr grammatisch-historisch, nicht mehr nach ihrem Wortsinne nehmen: man muß sie dann **deuten**, muß sie **drehen**; sie werden sinnlos und voll Widerspruch. — Bei diesem Sachverhalt: wofür hat sich der gesunde Menschenverstand — der ruhige, unbefangene, vorurtheilsfreie Denker zu entscheiden? Er nimmt sie in ihrem ungekünstelten, natürlichen — also grammatisch-historischen Sinne. — Ferner:

Was thut er in andern Fällen, wenn es sich um den richtigen Sinn solcher Schriftstellen handelt, in welchen Unterscheidungslehren, z. B. zwischen Katholiken und Protestanten zur Frage kommen? — Er hält sich an den einfachen Wortsinn der an und für sich klaren Stellen, versteht die minder klaren oder auch zweideutigen nach diesen klaren, und fragt, wenn er auch hiemit nicht ganz ausreicht: Wie verstand man denn dieses oder jenes Schriftwort, diese oder jene Lehre im apostolischen Zeitalter? Und die Antwort hierauf entscheidet ihm allen Streit.

Wenn wir nun auch in dem vorliegenden Falle das apo-

stolische und das darauf folgende Zeitalter fragen, so lautet die Antwort klar, unzweideutig und entschieden: Dieselben heiligen Bischöfe und Blutzeugen Jesu Christi, dieselben heiligen Lehrer der katholischen Kirche, welche bezeugen, daß Jesus Christus nach der Lehre der heiligen Apostel und Apostelschüler sei: der wahrhaftige Sohn des lebendigen Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, daß die von Ihm eingesetzte heilige Eucharistie ein wahres und fortwährendes Opfer sei, daß Derselbe sichtbar wiederkommen werde, zu richten die Lebendigen und Todten, und welche sonst als Zeugen der apostolischen Tradition gelten und aufgerufen werden, — dieselben heiligen Bischöfe und Lehrer der Kirche verkünden und bezeugen auch die Lehre von einem Reiche Christi auf der verklärten Erde und einer ersten — ihm vorangehenden Auferstehung der Gerechten als eine apostolische, als eine von den Aposteln erhaltene Lehre, kurz: **als eine Offenbarungs-Wahrheit.**

Ueber 300 Jahre lang verstand und erklärte man die fraglichen Schriftworte buchstäblich, glaubte und lehrte besagte Wahrheiten und zwar, weil auch das mündlich vorgetragene Wort der unmittelbaren Schüler und Nachfolger der Apostel dasselbe wie das schriftliche lehrt. — Doch das Zeugniß der apostolischen Tradition wird uns in seiner ganzen Stärke vor die Seele treten, wenn wir folgende Momente erwägen:

1) Viele Bischöfe und Lehrer der Kirche im apostolischen und darauffolgenden Zeitalter, von welchen hier nur 17 namentlich aufgeführt sind, glaubten und lehrten ein Reich Christi **auf Erden** u. s. w.; ja, nach dem Geständnisse des Eusebius, der ein Gegner dieser Lehre und daher unpartheiisch war, folgte in diesem Stücke der größte Theil der

Kirchenschriftsteller seit der Apostelzeit bis in's fünfte Jahrhundert dem heiligen Papias.

Diese Bischöfe und Lehrer der Kirche sind folgende: Hermas, — Barnabas, — Papias, — Justinus, — Irenäus, — Tertullian, — Nepos, — Laktantius, — Viktorin, — Sulpitius Severus, — Hippolytus, — Methodius, — Athenagoras, — Melito von Sardes, — Clemens von Alexandrien, — Epiphanius, Martinus von Tour u. s. w. *)

Siebenzehn Männer des christlichen Alterthums bezeugen also diese Wahrheit einstimmig, unzweideutig und entschieden.

2) Unter diesen Bischöfen, Lehrern und Schriftstellern der Kirche gehörten nach dem Zeugnisse der Kirche selbst — die Meisten zu den weisesten, heiligsten und verehrtesten Söhnen der Kirche — zu den Blutzeugen Jesu Christi.

3) Sie glaubten und lehrten diese Wahrheiten, weil sie die Schriften des Alten und Neuen Bundes nahmen, wie sie lagen — nach ihrem Wortsinne (historisch-grammatisch), und weil sie die Ueberzeugung in sich trugen, daß sie so genommen werden müssen.

4) Um ganz sicher zu gehen, erforschten sie sorgfältig, was die Apostel darüber gesagt, also nicht blos geschrieben haben, und ihre diesfällige Nachforschungen bestärkten sie in ihrem Glauben; ihr Glaube stützte sich also auf Schrift und Tradition; und diese heiligen Bischöfe, Lehrer und Blutzeugen waren überzeugt, diese Sache sei Lehre Christi und Seiner hl. Apostel.

5) Unter diesen Männern waren sogar — Schüler der Apostel selbst und Solche, welche noch mit Apostel-

---

*) Ich behalte mir vor, die diesbezüglichen Zeugnisse dieser alten Lehrer der Kirche in einer eigenen Schrift darzulegen, sowie auch die Gründe der Gegner zu beleuchten.

Schülern Umgang gehabt und von ihnen „nähern Unterricht im Christenthume" erhalten hatten.

6) Es sind dies dieselben Männer, welche sonst — z. B. in Betreff der Lehre von der Gottheit Jesu, dem Opfercharakter der hl. Eucharistie, dem Primate — als Zeugen der apostolischen Tradition von unsern Theologen aufgerufen werden, und ihrem Worte wird entscheidende — decisive Kraft zuerkannt.

7) Dieser Glaube war keine Geheimlehre, sondern so allgemein verbreitet und offenkundig, daß der heilige Blutzeuge Justin, ohne Widerspruch zu erfahren, sagen konnte, daß Alle, „welche in Allem die richtige Erkenntniß haben," demselben zugethan seien, und daß der hl. Hieronymus, dieser entschiedene und heftige Gegner der Sache, gesteht, daß noch im Beginne des fünften Jahrhunderts eine sehr große Menge der katholischen Christenheit denselben gehabt habe.

8) Dieser Glaube war nichts weniger, als eine unfruchtbare Idee. Nein! Er griff mächtig und tief in's Leben ein; und dieselben hl. Bischöfe und Lehrer der Kirche mit den vielen tausend hl. Martyrern ihrer Zeit, welche für die großen Wahrheiten der Gottessohnschaft Jesu, der in Seinem Tode vollbrachten Versöhnung und Erlösung des Menschengeschlechtes, Seiner Auferstehung und Himmelfahrt u. s. w. Schmach und Schande, Lästerung und Verfolgung, Marter und grauenvollen Tod erduldeten, **haben ebenso auch** für die fragliche Lehre — für ihren Glauben an die Wiederkunft des Herrn, an Sein auf der verklärten Erde zu errichtendes Reich und eine erste demselben vorangehende Auferstehung der Gerechten ꝛc. **freudig ihr Blut vergossen!** Wie für ihren Glauben, so starben sie auch für diese ihre Hoffnung. — O, wie traurig wäre es, wenn man annehmen müßte, diese Heiligen Gottes

hätten Alles dieses erduldet für „einen Wahn," für eine sogenannte „chiliastische Träumerei"? Wie traurig wäre es, wenn man überdies annehmen müßte, die Kirche habe dazu stille geschwiegen, habe sie für diesen Wahn bluten und sterben lassen? — Unmöglich. —

Dieser Thatbestand der fraglichen Sache ist denn doch gewiß höchst auffallend und beachtungswerth. Er wird es aber noch mehr, wenn wir

9) auf die Umstände, unter und mit welchen diese weisen und heiligen Männer des christlichen Alterthums ihr Zeugniß für diese Lehre vortrugen. Thun wir es nur bei ein Paar!

Irenäus z. B. trägt diese Lehre in seinem Hauptwerke, in der Schrift „adversus haereses" — also in jener Schrift vor, die er absichtlich zur Widerlegung der Irrthümer verfaßte. Er sagt selbst, er habe sich angetrieben gefühlt, darin nicht bloß der Wahrheit Zeugniß zu geben, sondern auch die von der Scheinweisheit angegriffene Wahrheit zu vertheidigen, das Blendwerk des Irrthums aufzudecken, dadurch die Gläubigen zu bewahren und zu stärken, die Verirrten aber wieder zurechtzubringen. — Wir haben also, wie Möhler sich ausdrückt, dieses Werk als ein ächtes Erzeugniß bischöflicher Berufstreue anzusehen. Nicht individuelle Privat-Ansichten trägt er darin vor, sondern, wie er mehrmals sagt, die Lehre jener Männer, welche noch mit den Aposteln gelebt und von diesen in den göttlichen Wahrheiten waren unterrichtet worden. — Irenäus sagt ausdrücklich, daß diejenigen ketzerische Gesinnungen haben, also Ketzer seien, welche die Lehre von einem Reiche Christi auf Erden und einer ersten demselben vorangehenden Auferstehung u. s. w. nicht glauben. Wenn nun aber diese Lehre, wie es das hohe Domkapitel von Augsburg behauptet, irrig und unkatholisch ist, so

erscheint der hl. Bischof und Blutzeuge Jesu Christi, Irenäus, als ein Solcher, welcher die diesbeziehliche wahre Lehre der Kirche nicht nur nicht kannte, sondern ihr seine irrige und unkatholische Privatansicht, seine „chiliastische Träumereien" mit solcher Keckheit entgegengesetzt, daß er diejenigen, welche sie nicht als göttliche Wahrheit anerkennen, als häretischen Gesinnungen ergeben erklärt. Und da er ausdrücklich behauptet, er habe diese Lehren von Apostelschülern empfangen, so folgte daraus, daß er entweder die Unwahrheit sagte, oder daß schon die Schüler der Apostel irrige und unkatholische Lehren vorgetragen oder gar von den Aposteln und diese von Christo erhalten hätten. — Aber **nein!** Die Lehre des Irenäus ist göttliche Wahrheit, ist die Lehre der Kirche, der Apostel und Christi. — Irenäus erklärt in demselben Werke, Alle müssen mit der Kirche Roms propter potiorem principalitatem ejus in der Lehre übereinstimmen. Er muß sich also bewußt, muß vollkommen überzeugt gewesen sein, daß er in fraglicher Lehre mit Rom übereinstimme, sonst wäre er selbst im Widerspruche mit seiner eigenen Behauptung gestanden, hätte das Gegentheil von dem gethan, was er Andere lehrte. — Kurz, wir lesen in diesem Buche des hl. Irenäus, wie ich schon in der „Beleuchtung" S. 27 sagte, nicht individuelle Ansichten, Phantasieen und chiliastische Träumereien eines Stubengelehrten des neunzehnten Jahrhunderts, sondern die öffentliche und konstante Lehre eines von Apostelschülern unterrichteten, ordinirten und aufgestellten katholischen Bischofs, der sie, wie er ausdrücklich sagt, den Häresien und unbeglaubigten Traditionen gegenüber und um diese zu widerlegen aussprach und für die Nachwelt als ein depositum fidei niederschrieb und der den Muth hatte, für sie zu sterben; — wir lesen in diesem Buche die öffentliche und konstante Lehre eines katholischen Bischofs, der seit Theodoret

„das Licht der abendländischen Kirche" genannt wird; und ein solcher Mann verdient es, daß wir ihm glauben.

Justinus, der hl. Blutzeuge Jesu Christi, trägt dieselbe Lehre vor, und zwar in seinem Dialoge mit dem gelehrten Juden Tryphon. Wenn nun dieselbe weiter nichts, als ein jüdisch=christlicher Wahn, eine chiliastische Träumerei ist, so wäre es des Justins Pflicht gewesen, dem Tryphon aus seinem Wahne herauszuhelfen, anstatt ihn in demselben zu bestärken, zumal Tryphon wissen wollte, nicht was Justin für religiöse Ansichten überhaupt und für eine Meinung über fragliche Lehre insbesondere habe, sondern was die Christen überhaupt, also die christliche Kirche glaube. Und den Glauben der Kirche legt ihm Justin vor und sagt ausdrücklich: „daß er und alle jene Christen, welche in Allem die richtige Erkenntniß haben, diese Lehre glauben, daß ihnen dieses etwas Ausgemachtes sei", und führt dann den Beweis dafür aus Ezechiel, Jesaias und den übrigen Propheten. Wie höchst wichtig ist dieses Zeugniß und diese Beweisführung von einem wissenschaftlich ganz durchgebildeten Manne, — einem Manne, der bekanntlich in den hl. Schriften ganz daheim war, und der überdies bei den Schülern der Apostel noch nähern Unterricht über christliche Wahrheiten und Verheißungen gesucht und erhalten hat! Wenn ein solcher Mann sich für die fragliche Lehre so entschieden und unzweideutig ausspricht, so darf man doch wohl mit Grund annehmen, daß er sie genau geprüft, in Schrift und Tradition begründet und von der Kirche geglaubt fand. Wohl mag es auch damals noch Manche gegeben haben, welche diese Lehre nicht glaubten; diese hatten aber, wie Justin sagt, eben nicht in Allem, also auch in diesem Punkte nicht die richtige Erkenntniß; von denen aber, die sie hatten, bezeugt er ja, daß ihnen die Lehre von einem Reiche Christi

auf Erden und einer ersten demselben vorangehenden Auferstehung der Gerechten etwas Ausgemachtes sei. Wer wollte nun sie und mit ihnen den heil. Justin eines irrigen und unkatholischen Glaubens beschuldigen? — Derjenige gewiß nicht, der für apostolische Väter und apostolische Tradition auch nur einige Pietät hat. — Sehr beachtenswerth ist auch folgender Umstand:

10) Jene Kirchenlehrer, in deren Schriften diese Lehre nicht vorkommt, sprechen auch mit keiner Sylbe gegen sie; und jene, die in dieser Sache schreiben, schreiben gegen die Häretiker, die sie entstellt hatten; — die Kirche selbst hat sich niemals gegen dieselbe erklärt.

Und diese Lehre sollte, wie behauptet wird, eine grundlose Idee, ein jüdisches Vorurtheil, ein messianischer Traum, sollte irrig und unkatholisch sein? — Unmöglich! Sie muß Lehre Christi und Seiner heil. Apostel, muß göttlich geoffenbart, also — wahr sein.

Welche Lehre der göttlichen Offenbarung hat mehr und gewichtigere Zeugen und deutlichere und bestimmtere Zeugnisse in Schrift und apostolischer Traditon für sich, als diese? — Und verunstaltet und mißbraucht kann jede andere auch werden, und die meisten sind es auch, nach dem Zeugnisse der Geschichte, geworden.

Aber warum verlor sich denn diese Lehre seit dem vierten Jahrhunderte so sehr aus dem Bewußtsein der Gläubigen, daß sie dem bei weitem größten Theile derselben eine fremde Sache geworden ist?

Diese Frage beschäftigte mich lange Zeit in hohem Grade. Ich zog die Geschichte darüber zu Rathe, und unter Anderm glaube ich auch in folgenden Momenten eine, diese auffallende Thatsache erklärende Antwort gefunden zu haben. Die Ursach en hievon sind folgende:

1) Der Gegensatz gegen die Häretiker — Montanisten, Appolinaristen u. s. w. — Da diese Häretiker auf ihre chiliastischen Erwartungen großes Gewicht legten, und die abenteuerlichsten Bilder von den Dingen, die dann geschehen würden, nach ihren schwärmerischen Visionen verbreiteten, so verlor die ganze Lehre dadurch ihr Ansehen. Eine wohl früher schon in der Kirche vorhandene Gegenparthei erhielt dadurch Veranlassung, die ganze Lehre heftig anzugreifen; die heftigsten Gegner der Montanisten rc. bekämpften mit den übrigen montanistischen rc. Irrlehren auch diese, wodurch ihr ein Brandmal aufgedrückt wurde. Sie wurde lächerlich und verächtlich gemacht. Viele Frommgesinnte fürchteten die Ausartungen derselben, und die ihnen beigebrachten irrigen Begriffe von der Sache scheuten sie von derselben zurück. — Cajus, z. B., Priester der Kirche in Rom, suchte in seiner Schrift gegen den Montanisten Proklus diese Lehre als eine durch den verhaßten Häretiker Cerinthus erfundene und verbreitete zu verketzern, und behauptete zu diesem Zwecke sogar, Cerinthus habe die Apokalypse erfunden, und sie, um seinen Irrthümern und Schwärmereien Eingang zu verschaffen, dem heiligen Apostel und Evangelisten Johannes als Verfasser zugeschrieben.

Eine zweite Ursache der besagten Thatsache liegt

2) offenbar in dem Einfluß des Geistes, der von der alexandrinischen Schule ausging. — Die wissenschaftliche Richtung dieser Schule, welche auf die Vergeistigung der Glaubenslehre überhaupt bekanntlich so großen Einfluß ausübte, wirkte auch auf die Vergeistigung der Ideen vom Reiche Gottes und Christi. — Origenes war — in Folge seiner Grundsätze — ein besonders eifriger Bekämpfer der Lehre vom Reiche Christi auf Erden. Dazu kam, daß die allegorisirende Schriftauslegung der alexandrinischen Schule mit der

buchstäblichen Auslegung der Freunde dieser Lehre überhaupt am meisten im Streite war. Es bestand ja überhaupt ein sehr heftiger Kampf zwischen dem speculativen Geiste der origenistischen Schule und der entgegengesetzten praktisch-realistischen Geistesrichtung. — Origenes hatte freilich einen sehr großen Einfluß auf die Bildung eines gründlichen, exegetischen, gelehrten Studiums, und die exegetische Richtung eines Eusebius von Cäsarea, und eines Hieroymus, welcher letzterer das gründlichere exegetische Studium in der abendländischen Kirche zuerst anregte, war von Origenes ausgegangen; aber durch die Beimischung seiner bekannten speculativen Grundsätze und durch seine allegorisirende Richtung war auch die Schrifterklärung getrübt und der subjectiven Auffassungsweise Thür und Thor geöffnet worden. Die Schriftworte wurden gedreht, gedeutet. Es war damit ein Element in die Kirche hereingekommen, das der subjectiven Speculation zu viel einräumt, und in der orientalischen Kirche besonders — bittere Früchte hervorgebracht hat. Man denke nur an die arianischen, semiariamischen ꝛc. die ganze Kirche aufregende und verwirrende Streitigkeiten. — Daß nun eine solche Alles vergeistigende und verflüchtigende Geistesrichtung einem Reiche Christi auf Erden, wie es uns von den Heiligen: Irenäus, Justin, Papias, Barnabas u. s. w. gelehrt wird, nicht hold sein kann, versteht sich von selbst. Und, leider, diese Geistesrichtung wurde in der Kirche auf lange Zeit im Arianismus, Monophysitismus, Monothelitismus u. s. w. die herrschende, so daß die Kirche nun vollauf zu thun hatte, die Grunddogmen der göttlichen Offenbarung zu retten und für alle Zukunft durch amtliche Definirung derselben sicher zu stellen. Die Schulen hatten die Sache aufgegeben und dem Volke wurde sie nicht mehr gelehrt. Was Wunder, wenn sie sich aus seinem Bewußtsein immer mehr verlor!

Ein weiterer Grund der fraglichen Thatsache liegt

3) ganz gewiß auch in der Verweltlichung einer Unzahl von Gläubigen, als mit dem Eintritte des Kaisers Constantin in die Kirche, dieselbe im ganzen Umkreise des römischen Weltreiches zu Macht, Ehre, Ansehen und Reichthum kam. Tausendmal Tausende in allen Ständen und Klassen verloren nun das „vitam venturi saeculi“ — „das Leben der kommenden Welt“ — aus den Augen, und machten sich die Gegenwart möglichst zu Nutzen, und — thaten, wovor Paulus mit den Worten: „Stellet euch dieser Welt nicht gleich“ (nolite conformari huic saeculo!)! so ernstlich warnte. Dieser Geist der Welt — hujus saeculi — verbreitete sich immer mehr und inficirte immer größere Massen. Daher auch von da an die höchst merkwürdige Erscheinung, daß Tausende und Tausende sich in Wüsteneien und Einöden zurückzogen und religiöse Gemeinschaften bildeten. Der heil. Chrysostomus betrachtet diese Erscheinung aus dem Gesichtspunkte einer deßhalb geschehenen Auswanderung, um unter der allgemeinen sittlichen Verpestung sein höheres sittliches Leben zu retten, und um einen festen Punkt zu gewinnen, von wo aus man mit Sicherheit und Nachdruck auf die kirchliche Gesellschaft bildend und umgestaltend zurückwirken könne. — Von da an traten nicht mehr Einzelne und auf dem Wege der Buße in die Kirche ein: Schaaren-, Stämme- und Völkerweise bekannten sie sich zum Christenthume; und die Kirche hatte vollauf zu thun, neben ihrem weit verbreiteten Kampfe mit den üppig wuchernden Häresien diese Massen auch nur zum Theil zu bewältigen und zu bearbeiten, und sie in den Geist des Christenthums einzuführen. — Später regierten und beschäftigten die byzantinischen Kaiser mit ihren Hofbischöfen die ganze orientalische Kirche mit ihren speculativen Spitzfindigkeiten nud ihren rohen Bilderstürmereien; und der Strom der Völkerwanderung überschwemmte fast alle Gebiete

der Kirche des Abendlandes mit den rohesten Massen. Verheerend zog Mohammed über viele Theile der Kirche hin, und stürzte den Leuchter des Evangeliums in Afrika und einem großen Theile Asiens. — Alles dieses machte das Bewußtsein und die Hoffnung auf das verheißene Reich des Herrn immer mehr schwinden, bis es sich endlich fast ganz verlor.

Dazu trug auch

4) **der Umstand nicht wenig bei,** daß in Folge des überhandnehmenden Weltsinnes und der weit verbreiteten Barbarei die heil. Schriften sowohl, als auch die Schriften der heil. Väter unter dem Volke und der Geistlichkeit immer seltener wurden, und nach und nach, wenigstens dem Volke, fast ganz aus den Händen kamen. — Die Quelle, aus der das christliche Alterthum diese Lehre und Hoffnung geschöpft hatte, war zwar noch immer vorhanden, aber der Fluß ihrer Lebenswasser war sistirt; Schrift und Tradition in diesem Stücke — ein versiegeltes Buch.

Indeß — was nun einmal in Schrift und apostolischer Tradition so fest begründet ist; was das Zeugniß der ersten vier Jahrhunderte für sich hat; wofür Tausende und Tausende Alles, was sie hatten: Ehre und Stellung in der Welt, Hab' und Gut, Blut und Leben dahin gegeben haben, — **das ist auch jetzt noch wahr.**

III. Beilage.

Es ist eine allbekannte und wohl von Niemand bestrittene Thatsache, daß es Spaltungen und Trennungen wie im leiblichen, so auch im geistlichen Israel — wie im alt-, so auch im neutestamentlichen Bundesvolke Gottes gegeben habe und noch gebe. — Wie handelt nun diesbeziehlich Gott

und wie die Menschen? — Geschichte und Erfahrung antworten uns hierauf Folgendes:

1) Zehn Stämme hatten sich im Alten Bunde von dem rechtmäßigen Könige und vom Tempel des Herrn losgerissen, und sich, insoferne dies möglich war, selbst excommunicirt, und sie konnten also Seine Stimme nicht mehr hören und dem Dienste Seines Hauses nicht mehr beiwohnen; **und doch verließ sie der Herr nicht.** Er sandte ihnen Sein Wort nach, indem Er ihnen in ihrer Mitte Propheten erweckte, und durch sie zu ihnen sprach. — Unter außerordentlichen Umständen wirkt der Herr auch auf außerordentliche Weise; denn Er ist Gott, und nicht ein Mensch; ist Vater und nicht Despot.

2) Hat der Herr dies an dem von Jerusalem abgefallenen Israel gethan: wie soll dann unser Betragen gegen diejenigen beschaffen sein, die wir ebenfalls als von Gottes Wegen und Wahrheit Abgefallene betrachten?

3) Jedermann sucht sich in diesen Fällen damit zu trösten, daß er behauptet, der Theil der Kirche, zu dem er sich bekennt, sei das orthodoxe (rechtgläubige) Juda, — und der seiner Gegner das abgefallene Israel, ohne dabei an die traurige Thatsache zu denken, daß die Klagen des Herrn über Juda weit schwerer und vorwurfsvoller sind, als die über Israel (man lese z. B. nur in Ezechiel die Kapitel 16 und 23); und daß gerade das Volk Juda, irre geleitet von seinen Führern, und seinen eigenen Leidenschaften fröhnend, Juda, dem der Herr um Seines Namens und um Davids willen so oft vergeben und es geschont hatte — es war, welches den gottgesandten Messias als einen Irrlehrer und Verführer verwarf und an den schmählichen Kreuzespfahl heftete.

4) So groß auch der Abfall unter Israel war, und so allgemein das Verderben, so daß der Prophet Elias zur Zeit

Achab's klagte: „Herr, Deine Altäre haben sie gestürzt, Deine Propheten getödtet, und ich bin allein übrig geblieben" — so waren doch, selbst in dem abgefallenen Israel, dem Herrn noch so Viele im Verborgenen treu geblieben, daß Er den trauernden Propheten mit der Antwort trösten konnte: Ich habe Mir übrig gelassen siebentausend Mann, die vor Baal ihre Kniee nicht gebeugt haben." Röm. 11, 4. — Allenthalben hat der Herr Seine Leute. —

5) Es kann Gott nicht gefallen, und ist gewiß eine schwere Sünde, wenn die verschiedenen Partheien der Christenheit selbstgefällig einander verketzern und verwerfen, mit Geringschätzung, Vorwurf, Bitterkeit, ja wohl gar mit einer gewissen Schadenfreude auf ihre gegenseitigen Bedrängnisse, Gefahren, Verlegenheiten, Gebrechen, vergebliche Bemühungen um Abhülfe &c. blicken. Gott hat es ehemals Edom hoch angerechnet, als er auf seinen Bruder (Israel) am Tage, da er ein Fremdling geworden, verächtlich geschaut hat, und frohlockte über die Kinder Juda's zur Zeit ihrer Verlassenheit, und stolz redete über sie in den Tagen ihrer Leiden. — Es wäre darum gewiß überall weit besser, wenn wir, statt die Fehler, Verirrungen und Mängel der anderen Partheien an's Licht zu ziehen und nur auf unsern Ruhm und unsere Größe bedacht zu sein, lieber in Sack und Asche Buße thun, und die Thränen des Herrn weinen würden über den Jammer Seines Volkes, die Verwüstung Seines Erbtheils, über die traurige Zerrissenheit und den Zerfall Seines Leibes auf Erden; denn alle Partheien tragen an dem Vorhandensein und dem Fortbestande dieser Uebel Schuld.

6) So wie in dem leiblichen, müssen auch in dem geistlichen Israel alle Spaltungen und Trennungen unter Brüdern — in der Familie Gottes aufhören, ehe das Reich Gottes in Herrlichkeit kommen kann.

7) Keine Vereinigung kann eine wahre sein, wobei keine gründliche Heilung der Uebel, die ursprünglich die Trennung hervorriefen, kein Bekennen der eigenen Mängel und Irrthümer, kein Anerkennen des Wahren und Guten auf Seite des bisherigen Gegners stattfindet. Der wahre Weg zur kirchlichen Vereinigung und Einheit muß etwas Höheres und Geistlicheres sein, als der bloße Versuch, verschiedene Stücke in ihrer Verschiedenheit zusammenfügen. Es muß etwas sein, das die Gegensätze in einer höhern Einheit aussöhnt, worin jeder Theil des großen Ganzen sein besonderes Wahres und Gutes wieder findet, und woraus er seinen Mangel ergänzen kann; es muß ein Mittelpunkt sein, von welchem nicht nur Einheit in Lehre und Disciplin, sondern Geist und Leben ausgehen kann. — Einen solchen Mittelpunkt in der Christenheit kann der Herr allein aufstellen; und Er hat's gethan in Wiederherstellung des apostolischen und prophetischen Amtes. Ihm sei Dank dafür! —

IV. Beilage.

Daß die fragliche Christen die heilige Schrift nicht als die alleinige Richtschnur unseres Glaubens und Handelns annehmen, sprechen sie in der angeführten Schrift deutlich mit den Worten aus: „Aber, sagt man, wir haben zu unserm Führer ... das geschriebene Wort Gottes. Das geschriebene Wort Gottes enthält die Wahrheit Gottes, ist von Gott eingegeben, und wo das in die Volkssprache übersetzt ist und einem Jeden in die Hände gegeben wird, hat Jedermann darin die unfehlbare Richtschnur seines Glaubens. War es nicht,

heißt es weiter, das geschriebene Wort, was zur Zeit der Reformation den Ausschlag gab?

„Allerdings, aber wie geschah dieses? War es das geschriebene Wort ohne Vermittelung der Menschen, wodurch das Werk vollführt wurde? Gewiß nicht. Vielmehr waren es die Reformatoren, in deren Händen das geschriebene Wort war, die es auslegten und anwandten, die darüber entschieden, was Wahrheit sei, und was nicht, und die Lehre der Kirche aufstellten. Sie beriefen sich auf die heilige Schrift und behaupteten, ihre Lehre sei in Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift. Das muß jede Lehre sein, die für wahr gelten will. Aber die heilige Schrift enthält keine Lehrentwickelung, kein dogmatisches System; und das gerade darum, weil die heil. Schrift nie in der Absicht gegeben wurde, daß sie die Stelle der Lehrer und Führer der Kirche einnehmen sollte.

„Um die heil. Schrift mit vollem Nutzen lesen zu können, und um vor einseitiger und irrthümlicher Auslegung und Anwendung bewahrt zu werden, muß man erst im Besitz der reinen Lehre sein; ja nicht einmal eine gute Uebersetzung der Bibel ist möglich, wo die Uebersetzer nicht vorher die reine Lehre haben, und nach der Analogie des Glaubens übersetzen können.

„Beweist nicht gerade die Geschichte der Kirche seit der Reformation unwiderleglich die Unzulänglichkeit der heiligen Schrift als einziger Glaubensnorm? — Haben nicht alle die verschiedenen Confessionen die Bibel, und behaupten sie nicht alle, daß ihre Lehre mit der Bibel übereinstimme? — Gibt es wohl einen Sektirer von dem einseitigen Wiedertäufer bis auf den schwärmerischen Swedenborgianer, der nicht seine Einseitigkeit oder seinen Irrthum durch die heilige Schrift vertheidigt? Muß nicht irgend Jemand die Bibel aus-

legen und darüber entscheiden, in wiefern diese oder jene Lehre mit der Bibel übereinstimmt oder nicht?

Die Bibel ist eine Waffenkammer, woraus man Waffen holen kann, nicht nur für, sondern auch gegen die Wahrheit. — Sagt nicht der Apostel Petrus (2. Petr. 3, 16), daß man schon zu seiner Zeit die Schrift zu seiner Verdammniß verwirrte? und hat nicht der Teufel sich der heiligen Schrift bedient bei der Versuchung unseres Herrn? — Vertheidigen nicht Deist und Pantheist ihre Lügen durch die Bibel?

„Alles kommt darauf an, von wem und wozu die heilige Schrift gebraucht wird.

„Das geschriebene Wort Gottes ist und bleibt der Prüfstein aller Wahrheit und der Schatz des Einzelnen, wie der ganzen Gemeinde. Aber damit ist keineswegs gesagt, daß der Einzelne nur so viel annehmen soll, als er selbst geprüft hat, oder daß die heilige Schrift Lehre der Kirche sein kann. — Wäre die Frage nur, aus welcher Quelle sollen die Lehrer die Lehre schöpfen, so ist die Antwort: aus der Bibel. Aber die nächste Frage ist: wer soll schöpfen und wer soll das Geschöpfte prüfen und verkündigen?

„Auch geben wir wohl zu bedenken, daß die Christen der ersten Zeit nicht den geschlossenen Canon der heiligen Schrift hatten; daß also wenigstens damals nicht die Bibel die Richtschnur des Glaubens sein konnte. — Ja, wie wissen wir, was zum Canon der heil. Schrift gehört? — Wer hat darüber zu entscheiden? — Hat nicht die Kirche über die Aechtheit und die Zahl der kanonischen Bücher entschieden? — und die Bibel sagt uns nicht, ob sie recht entschieden hat.

„Wie allgemein auch (unter Protestanten) die Behauptung sein mag, daß das geschriebene Wort die einzige Richtschnur des Glaubens sei, so fehlt es doch nicht an Solchen, die das Unwahre und Unhaltbare dieser Behauptung einsehen und ihre

Zuflucht nehmen zu den verschiedenen kirchlichen Symbolen, und besonders zu den dreien, die in allen Theilen der Kirche gelten. — Ohne Zweifel sind namentlich diese drei große Schätze und als bewährte Vollwerke und allgemein anerkannte Zeugnisse der Wahrheit aller Achtung werth. Wer von ihnen abweicht, ist gewiß im Irrthum, und wer sie gering schätzt, oder sie entbehren zu können glaubt, der verschmäht, was der heilige Geist von Anfang in der Kirche gelehrt hat, und schneidet sich ab von der Gemeinschaft der Gläubigen aller früheren Generationen. Zu jeder Zeit können aber diese Symbole nicht hinlänglich sein, um als Glaubensnorm zu gelten. Sie wurden durch die Bedürfnisse ihrer Zeit hervorgerufen und mit Bezug auf damalige Irrthümer aufgestellt. Zur Zeit der Reformation reichten sie schon nicht hin, um über die Lehre zu entscheiden, die die Hauptpunkte der Differenz ausmachten zwischen Protestanten und Katholiken. Auf beiden Seiten mußten neue Symbole aufgestellt werden. Ohne uns dabei aufzuhalten, daß die zur Zeit der Reformation von Katholiken und Protestanten aufgestellten Symbole einander widersprechen, — sogar die auf protestantischer Seite stimmen nicht mit einander überein — bemerken wir nur, daß diese Symbole für die Bedürfnisse unserer Tage ebenso unzulänglich sind, als es die alten Symbole zur Zeit der Reformation waren. Ueber die Lehre von der Kirche und von den letzten Dingen finden wir in den protestantischen Symbolen nichts Befriedigendes. Auch ist dieses bei weitem nicht die größte Schwierigkeit. Die Symbole sind todte Buchstaben, und bedürfen ebensowohl, als die heilige Schrift, wenn auch nicht in demselben Maße, lebendige Menschen, um sie anzuwenden und durch sie zwischen Wahrheit und Irrthum zu unterscheiden, — ja in vielen Fällen bedürfen sie selbst Auslegung und Erklärung. Und die Symbole, wenn auch

von Männern verfaßt, die vom Geiste Gottes erleuchtet waren, sind ja doch menschliche Schriften! Wie können nun diejenigen, die die Worte lebendiger Menschen nicht als Richtschnur des Glaubens nehmen wollen, den Schriften todter Menschen eine solche Auctorität zugestehen?

„Wer die Sache genau untersucht und nach allen Seiten hin erwägt, und sich nicht mit einer oberflächlichen, unhaltbaren Theorie begnügt; wer nicht bei dem bloßen individuellen Christenthume stehen bleibt, sondern das Individuelle in seiner Abhängigkeit von und in seiner Verbindung mit dem Allgemeinen betrachtet, der kann zu keinem andern Resultat kommen, als daß wir die christliche Lehre, die unfehlbar sein muß, aus dem Munde der Menschen nehmen müssen, entweder aus dem Munde der Verfasser der Symbole, oder, wenn die Symbole irrig sind, oder insofern sie unvollständig sind, aus dem Munde derjenigen, die heutzutage die reine Lehre aus der heiligen Schrift schöpfen können. — Wie schwer es auch hält, zu gestehen, daß wir die reine und vollkommene Lehre allein aus Menschenmunde haben können, und wie bereit wir auch sein mögen, die Behauptung der Römischen Kirche, daß die Kirche die Aufstellerin der Lehre ist, für Anmaßung und Unwahrheit zu erklären, so können wir uns doch nicht anders helfen."

So glauben und lehren die fraglichen Christen, woraus sich die Grundlosigkeit obiger Proposition von selbst ergibt.

V. Beilage.

Wie könnte aber auch ein irdisches Reich dieser Welt die Wünsche der Gerechten befriedigen? Was ist denn das

herrlichste Reich, in der Veränderlichkeit, im Streite der Elementen, mit einem sterblichen, eben diesem Streite unterworfenen Leibe? Wie eingeschränkt, wie gemischt, wie vergänglich ist auch der beste Genuß dieser Welt! Mit dem leiblichen Tode nimmt er ein Ende; der Geist aber ist ewig; er fordert einen ewigen, unvergänglichen, ungemischten Genuß. Wäre eine Verheißung, die nur auf das Zeitliche ginge, befriedigend? Wie kann das Ziel aller Anstalten Gottes, der Zweck so großer Verheißungen, ein irdisches Reich, ein glückliches Leben auf einer vergänglichen Welt sein? David regierte vierzig Jahre, Salomo eben so lang, und es sind bald dreitausend Jahre, daß sie todt sind; ist ein vierzig- oder achtzigjähriges Glück für ein Wesen, das tausend und hunderttausend und mehr als Millionen Jahre zu leben hat, von großem Werth? Kann Gott den Menschen, die Er zu einer ewigen Dauer geschaffen hat, ein so kurzes Glück als ein Ziel ihrer Wünsche vorgesteckt haben?

Nur ein sinnlicher Mensch, der seinen Blick nicht auf das Unsichtbare richtet, kann sich solch' eingeschränkte, unwürdige Ideen erlauben. Kein Prophet, kein Erzvater, kein wahrhaft frommer und gottesfürchtiger Mensch, im Alten wie im Neuen Bunde, hat jemals unter dem verheißenen Lande, unter dem Reiche des Messias, ein irdisches Reich dieser Welt verstehen können. Der Gegenstand seiner Wünsche mußte das Ewige sein, und auf das Ewige mußten auch alle Verheißungen gehen.

So wenig, als irgend ein körperlicher Genuß auf dieser Erde völlige Befriedigung verschaffen kann, eben so wenig kann es ein irdisches Reich dieser Welt thun. Wir sind hier Fremdlinge. Diese Welt ist ein Gasthof, ein provisorischer Aufenthalt auf kurze Zeit, wo wir uns zur ewigen Wohnung im himmlischen Vaterlande zubereiten sollen. Auf dieser Erde, in was für einer Lage wir auch seien, ist unser Leben Mühe,

Sorgen und Arbeit, dem über alle Nachkommen Adams ausgesprochenen Urtheile gemäß: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen dein Lebenlang.“ Jede Lehre, welche anders lehrt, ist nicht von Gott, und widerspricht den Absichten und dem Rathschlusse Gottes über die Menschheit.

VI. Beilage.

In dem oben citirten Hirtenbriefe des Domkapitels von Augsburg sagt dasselbe in Betreff der religiösen Zustände unserer Zeit: „Sind jetzt nicht die Gottesleugner — Legion? Gibt es nicht unzählige Thoren, welche die Welt oder sogar den Menschen für Gott halten, oder Alles für ein Spiel des Zufalls erklären? . . . Nimmt nicht die Zahl derjenigen immer mehr zu, die den Zustand des Menschen, wie er von Natur aus ist, sogar als die reine, schöne Menschlichkeit preisen? Die mit der Erbsünde alle Sünde überhaupt läugnen, und zuletzt dahin kommen, in der Befriedigung der Sinnlichkeit die Bestimmung des Menschen zu erkennen? . . *)

*) Das Hochwürdigste Domkapitel weiß also, daß es in der katholischen Kirche Unzählige gibt, welche nicht nur alle specifisch-katholische Lehren verwerfen, sondern die ganze positive göttliche Offenbarung, ja sogar das Dasein eines persönlichen Gottes, die Unsterblichkeit der Seele u. s. w. läugnen: wie kommt es denn nun, daß man solche nicht exkommunicirt? Verträgt sich denn der totalste Unglaube, der Materialismus, die entschiedenste Gottesläugnung u. s. w. so gut mit der katholischen Lehre und Kirche??? — Wenn, wie Jemand schreibt, ein angeblicher „Zweifel an der Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen katholischen Kirche (der aber durchaus nicht vorhanden ist) den Priester als einen nicht kirchlich gläubigen Mann zeichnet, und ein Solcher aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden muß, wenn nicht durch längeres Nachsehen andere Glieder gefährdet werden sollen“: wie kommt es denn, daß die von dem hohen

Wächst nicht zusehends die Zahl derjenigen, die in stolzer Selbstgerechtigkeit dahin leben, und einen Heiland nicht nöthig zu haben glauben? Die sich entweder auf ihre sogenannte Rechtlichkeit stützen und darin vor Gott sich gerechtfertigt halten, oder den Glauben an einen versöhnenden Heiland als Thorheit verspotten, weil sie Tugend und Laster für einerlei halten? . . Ist nicht die Lehre, wie sehr Gott Wohlgefallen an Heiligkeit und Unschuld habe, wie sehr Er die Sünde und selbst die mindeste Makel der Sünde verabscheue, auch so recht unserer Zeit angemessen, wo man so gerne in frevelhafter Gleichgültigkeit über Gut und Bös dahin lebt, leichtsinnig, wie kaum je, göttliche und menschliche Gebote übertritt, und die Sünden wie Wasser hineintrinkt? — Ja, Geliebteste! . . **unsere Zeit ist krank, sehr krank** und nur die Lehren, die mit jener Verkündung zugleich verkündet werden, können sie retten. Heil ihr, wenn sie das erkennt; wehe ihr, wenn sie gedankenlos darüber hinweg geht!"

Der Hirtenbrief charakterisirt dann diese traurigen Zustände unserer Zeit auf Seite 465 noch detailirter; das Vorstehende jedoch genügt.

Domkapitel aufgeführten Ungläubigen, Materialisten, Gotteslängner u. s. w., bezüglich welcher doch Dasselbe selbst sagt, ihre Zahl sei „Legion," von allen kirchlichen Behörden so unangefochten bleiben? Droht etwa von dieser Seite den anderen Gliedern der Kirche keine Gefahr? Müssen also nur Solche als gefährlich exkommunicirt werden, welche Alles, was die katholische Kirche zufolge der hl. Schrift und apostolischen Tradition von Anfang gelehrt, von ganzem Herzen glauben und bekennen? welche glauben und hoffen, was die uralten hl. Väter glaubten und hofften, und wofür so viele tausendmaltausend heilige Martyrer ihr Blut und Leben dahin gaben? Müssen nur Solche als gefährlich exkommunicirt werden, welche glauben, Gottes Gnade und Barmherzigkeit sei so unendlich groß, daß Er Sich um Christi willen auch derjenigen erbarme, welche zwar den Namen römisch-katholisch nicht tragen, aber in Seinem allerheiligsten Namen getauft sind und sich zur katholischen Wahrheit bekennen? — Man wolle mir diese Fragen ja nicht verübeln!

Dieses Zeugniß des hohen Domkapitels ist um so beherzigungswerther, da es an die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche gerichtet ist, von einer römisch-katholischen Kirchenbehörde ausgeht, also die religiösen Zustände, wie sie in der römisch-katholischen Kirche thatsächlich vorliegen, darstellt. — Daß sie außerhalb derselben nicht besser sind, wird nicht in Abrede gestellt.

Was hier das hohe Domkapitel in so beherzigungswerther Weise ausspricht, bestätigen alle bischöflichen Hirtenbriefe der letzten Dezennien. *)

Wenn daher je zu irgend einer Zeit, so gilt in unsern Tagen in ihrer vollsten Bedeutung und Stärke die Aufforderung des Apostels: „Seid stark in dem Herrn und in Seiner mächtigen Kraft! . . Ergreifet die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tage widerstehen und in Allem unbesiegt das Feld behaupten könnet!" Ephes. 6, 10—18. — Wer aber wähnt, der böse Tag sei schon vorbei und es sei „Friede und Sicherheit", der täuscht sich gewaltig; und wer da wähnt, daß er in dem Kampfe ohne die volle Waffenrüstung Gottes, wie sie der Apostel, Ephes. 4, 11—16, angibt, bestehen könne, der täuscht sich nicht weniger; wer aber wähnt, daß die Kirche in ihrem jetzigen Zustande diese volle Waffenrüstung habe, der täuscht sich am allermeisten.

---

*) In der I. Beilage zu dem Schriftchen „Prüfet die Geister", ist das Zeugniß wortgetreu aufgeführt, welches **mehr als sechzig Bischöfe** des katholischen Deutschlands über die religiösen Zustände unserer Zeit ablegen. — Aber wer achtet auf diese Thatsache? — Da erfüllt sich wohl Matth. 24, 37—39.

VII. Beilage.

1) Daß die Bischöfe die Nachfolger der Apostel sind, ist ganz wahr, daß sie aber denselben nicht in Allem gleich sind, sie also nicht ersetzen, ist ebenso wahr. Sehr schön und treffend ist, was Dr. Engelmann diesbezieblich in seiner Schrift „Von den Charismen", S. 93 und S. 102—3, mit den Worten sagt: „Daß das **Apostolat** ein bestimmtes, und zwar das höchste kirchliche Amt sei, wird doch sicherlich Niemand zu läugnen sich in den Sinn kommen lassen . . . Im neuen Testamente heißen Apostel jene Männer, welche von Christus unmittelbar zur Verkündigung Seiner Lehre und zur Zeugenschaft Seiner Auferstehung entsendet und mit unumschränkter Vollmacht zur Gründung und Leitung christlicher Gemeinden ausgerüstet worden sind. Im weitern Sinne wird dieser Name auch auf die Gehülfen der Apostel und Theilnehmer am apostolischen Berufe ausgedehnt. Die unterscheidenden Kennzeichen der Apostel im engern Sinne sind aber:

a) Die Unmittelbarkeit ihrer göttlichen Belehrung, Sendung und Bevollmächtigung (die Zwölfe, Luk. 6, 13; Matthias, A.-G. 1, 24—26; Paulus, A.-G. 9, 15; 1 Kor. 9, 1; 2 Kor. 12, 1 ꝛc.; Gal. 1, 1. 12).

b) Die Universalität ihrer Sendung (Matth. 28, 19; Mark. 16, 15).

c) Die aus a und b folgende Einzigkeit ihrer Sendung; denn das Episkopat ist zwar die beständige Fortsetzung des Apostolates durch alle Zeiten, aber mit örtlicher Beschränkung; die universelle und unmittelbare Sendung, welche den Aposteln, verbunden —

d) mit der Prärogative persönlicher Unfehlbar-

keit behufs irrthumsfreier Bezeugung und Verkündigung der Lehre und Auferstehung Christi, zu Theil geworden, **ist eine außerordentliche und einzige in ihrer Art** und **wird**, nachdem durch ihre Vermittelung der Grund der Kirche einmal gelegt worden, **fortan Niemanden mehr zugetheilt.**" *)

Dr. Engelmann lehrt also ausdrücklich, daß und worin zwischen Bischöfen und Aposteln ein Unterschied bestehe.

In den Bemerkungen zur zweiten Punktation wurde nachgewiesen, daß auch Herr Dr. v. Allioli in seiner Erklärung zu der bekannten Stelle: Ephes. 4, 11, einen Unterschied zwischen Bischöfen und Aposteln ausspreche, und zwar mit Approbation des apostolischen Stuhles.

Die Christen nun, um deren Sache es sich in dieser Schrift eigentlich handelt, behaupten, daß Gott unter ihnen wieder Apostel im eigentlichen und vollen Sinne des Wort berufen habe.

2) Hinsichtlich des **Prophetenamtes** im apostolischen Zeitalter schreibt Dr. Engelmann S. 109 rc.: „Der christliche Prophet gibt, um uns seinen Wirkungskreis näher zu besehen,

a) Aufschluß über die Zukunft und den verborgenen Rathschluß Gottes. So sagte der Prophet Agabus eine große Hungersnoth auf dem ganzen Erdkreise voraus, die unter Kaiser Claudius sich ereignete (A.=G. 11, 28, vergl. 21, 10), sowie die Gefangennehmung Pauli zu Jerusalem (A.=G. 21, 11, vergl. 26, 23; 21, 4); nicht minder wurde die göttliche Auserwählung des Saulus, Barnabas und Timotheus zu den ihnen zugedachten Aemtern durch Propheten kund gemacht (A.=G. 13, 1—2; 1 Tim. 1, 18; 4, 14).

*) Daß außer den ersten zwölf Aposteln auch dem Paulus und Barnabas dieselbe Sendung und Gnade zu Theil wurde, ist eine allgemein als Wahrheit anerkannte Thatsache.

b) Ferner ist dem Propheten des Neuen Testamentes bisweilen ein Blick in die geheime Werkstätte der menschlichen Gedanken und Begierden gestattet, um sie zum Heile des fraglichen Individuums an's Licht zu ziehen (1 Kor. 14, 24 ꝛc.). Während aber diese Erleuchtung zunächst Ungläubigen gegenüber zu Theil wird (1 Kor. 14, 22. 24), und Analoges auch in somnambülen Zuständen vorkommt, besteht

c) das eigentliche, auf Gläubige berechnete Wirken desselben in Aufschließung der göttlichen Geheimnisse und näherer Auseinandersetzung des Glaubensinhaltes. Daher sagt Paulus (1 Kor. 13, 2), wo er dieses Charisma (Geistesgabe) in seinem höchsten Grade darstellen will: „Wenn ich die Prophetie (Gabe der Weissagung) besitze und alle Geheimnisse (d. i. alle dem menschlichen Geiste auf natürlichem Wege unerkennbaren Dinge) weiß." — Diese Erleuchtung wird dem Propheten zu dem Zwecke zu Theil, um die Gläubigen in den öffentlichen Versammlungen zu erbauen (1 Kor. 14, 3—4), oder sie theils in das Verständniß der Heilslehre tiefer einzuführen und ihre christliche Erkenntniß zu fördern (1 Kor. 14, 31), theils ihren christlichen Sinn zu beleben und zu heben, sie zu ermuntern und zu trösten (1 Kor. 14, 3, vergl. V. 31)." *)

*) So erfüllte sich die Verheißung Jesu in Hinsicht der Wirksamkeit des heiligen Geistes: „Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, so wird Er euch in alle Wahrheit leiten; denn Er wird nicht von sich selbst reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen; Er wird Mich verherrlichen; denn von dem Meinigen wird Er es nehmen und euch verkündigen (Joh. 16, 13—14). Der Tröster, der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in Meinem Namen, der wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was Ich euch gesagt habe (Joh. 14, 26). Wenn der Tröster kommen wird, welchen Ich vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgeht, so wird Er von Mir zeugen" (Joh. 15, 26).

„Die Propheten bildeten ein **besonderes Amt**, wie daraus erhellt, daß Paulus sie 1 Kor. 12, 28 zwischen den Aposteln und Lehrern, Ephes. 4, 11 zwischen den Aposteln und Evangelisten nennt, ihnen also nach den Aposteln den ersten Rang unter den mit Kirchenämtern Bekleideten anweiset." — (Seite 112).

Dieses Amt hat der Herr in den fraglichen Gemeinden ihrer Aussage zufolge, und zwar in seiner ursprünglichen Geistesfülle und denselben Wirkungen wiederhergestellt.

3) Hinsichtlich der andern **Geistesgaben** heißt es S. 127: „Außer den zu bestimmten Aemtern verliehenen Charismen (Geistesgaben) ertheilte der heilige Geist überhaupt, ohne Unterschied ihres Standes und Ranges im kirchlichen Organismus, also auch den Laien, noch andere Gaben, in denen Er sich vorzüglich nach seiner schöpferischen Thätigkeit wirksam erwies, indem Er sie zu Wirkungen befähigte, die schlechterdings außerhalb der Kräfte der Natur liegen. Wir können daher die hieher gehörigen Gaben des heiligen Geistes unter dem allgemeinen Namen der Wundercharismen zusammenfassen.

„Die apostolische Zeit kann gewissermaßen die Zeit der Charismen (Geistesgaben) genannt werden, zwar nicht in soferne, als hätte die Kirche in den folgenden Zeiten je derselben entbehrt, wohl aber in wie ferne sie in ihrer Gründungsperiode mit dem größten Glanze dieser außerordentlichen Gaben des sie allzeit beseelenden Geistes umflossen erscheint. — In welch reichem Maaße die Charismen den vom Apostel Paulus bekehrten Korinthern zu Theil geworden, geht aus seinem ersten Briefe an sie deutlich genug hervor. Er bezeugt, daß es ihnen an keiner Gnadengabe gebreche (K. 1, V. 7), und sieht sich veranlaßt, ihnen über die Anwendung einzelner solcher Gaben nähere Belehrung zu ertheilen (K. 12—14). —

Daß sie in andern apostolischen Gemeinden nicht sparsamer mitgetheilt wurden, ersehen wir aus der Apostelgeschichte K. 2, 4, 17; 10, 44—46; 13, 1; 19, 6; 21, 9 rc.), und aus andern Sendschreiben des Apostels, wo er ebenfalls auf diese Gaben zu sprechen kommt, z. B. Röm. 12, 3—8; 15, 19; Gal. 3, 5; Ephes. 1, 3, 8, 13; 4, 7 rc.; 1 Thess. 5, 19—20.

„Dasselbe sprechen die Väter aus. Chrysostomus sagt: „Damals (zur Apostelzeit) verlieh Gott allen denen, welche getauft wurden, verschiedene Geistesgaben." Theodoret: „Ehedem wurde denen, welche die göttliche Predigt angenommen und die hl. Taufe empfangen hatten, auf evidente Weise die Wirkung der Geistesgnade zu Theil, und die Einen redeten in verschiedenen Sprachen, welche sie weder von Natur aus kannten, noch von andern erlernt hatten; Andere verrichteten Wunder und heilten Krankheiten; Andere empfingen die Gaben der Weissagung, sagten das Künftige vorher und offenbarten manchmal, was geheim geschah und thaten auf solche Weise die Wirkung der innewohnenden Gnade kund."

„In einer ähnlichen Fülle, wie zu den Zeiten der Apostel, sehen wir die Charismen (Geistesgaben) auch in der zunächst folgenden Zeit, ja, bis tief in das dritte Jahrhundert hinein, fortdauern. Der Reichthum der Charismen in den ersten Zeiten der Kirche kann aber nicht anders, denn als ganz congruent erscheinen.

„Der göttliche Stifter der Kirche (Jesus Christus) hatte den Seinigen wiederholt den heiligen Geist als den Fortsetzer Seines Werkes für alle Zeiten verheißen. — Es drängt sich daher die Frage auf: ob denn der heilige Geist wirklich auf die Erde herabgekommen und in die Menschheit eingetreten sei? ob ferner der einmal in sie eingetretene fortan in ihr bleibe und jedem Einzelnen sich eingieße und mittheile? — Diese bedeutsame Frage fand ihre mehr als befriedigende

Lösung **in den außerordentlichen Geistesgaben**, welche theils den Empfang der Taufe oder Firmung begleiteten, theils sonst unter den Gläubigen häufig sich manifestirten (kundgaben). Der Anblick derselben konnte nicht verfehlen, die Erstlinge der Anhänger Christi zugleich in ihrem Glauben und in ihrer Hingabe für ihren Herrn zu bestärken, und ihre Herzen mit einer heiligen Freudigkeit und unaussprechlichen Wonne zu erfüllen. — Zudem waren ihnen die Geistesgaben, wie eine Bürgschaft der Gemeinschaft des heiligen Geistes, so ein Beweis der wirklichen Besiegung des Fürsten dieser Welt und der Befreiung der erlösten Menschheit von seiner Herrschaft. **Als solche Siegeszeichen des Reiches Christi** stellt Paulus die Charismen dar, indem er sie Geschenke nennt, welche Christus, nach Ueberwältigung der satanischen Macht in die Höhe steigend, den Menschen austheilte (Ephes. 4, 8 rc.)." U. s. w. Seite 152.

Ueberdies nennt Paulus diese Geistesgaben auch: „die Erstlinge des Geistes" (Röm. 8, 23) — „das Unterpfand unseres Erbes bis zur Erlösung Seiner Erworbenen (Ephes. 1, 14; 2. Kor. 1, 22) — „das Siegel auf den Tag der Erlösung" (Ephes. 4, 30; Luc. 21, 28; Röm. 8, 23).

Die fraglichen Christen behaupten nun, daß Gott unter ihnen alle diese Geistesgaben in ihrer ursprünglichen Fülle und segensreichen Wirksamkeit wieder erweckt habe; und rufen jedem Zweifler zu: „Komm und sieh!"

VIII. Beilage.

Diese Männer suchen die Thatsache der Wiedererweckung der Geistesgaben durch das **Gleichniß Jesu vom**

Feigenbaume (Matth. 24, 32—35) begreiflich zu machen und zwar in folgender Weise.

„Vom Feigenbaum aber nehmet das Gleichniß: Wenn sein Zweig schon zart wird und die Blätter sprossen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So auch, wenn ihr dies Alles sehet,*) so wisset ihr, daß Er (der Herr und sein Tag) nahe vor der Thüre ist. Wahrlich, Ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen bis dies Alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen."

„Nehmet das Gleichniß" (vergl. Mark. 13, 28—37; Luk. 21, 28—36). — Die im Frühjahre auf's Neue keimenden Zweige und Sprossen des Feigenbaums sind kein neuer Baum, sondern nur frische Entwickelung des im alten Baume vorhandenen, aber zurückgetretenen und darum während eines langen frostigen, kalten und oft sehr stürmischen Winters beinahe unmerkbar gewordenen Lebens. — **Der Feigenbaum ist die Kirche**, in der aber das Leben sehr zurückgetreten ist. — Der Herr will sie wieder herstellen, wie sie im Anfange war. Er wird Seinen Geist in ihr wieder in der ursprünglichen Fülle wirksam werden lassen, und ihr so wieder Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer und alle Geistesgaben verleihen. Und wenn dieses geschieht, so ist dieses keine neue Kirche, sondern eine Wiederherstellung, ein Wiedererwachen der alten Kirche in ihrer ursprünglichen Lebensfrische und Lebenskraft, ein Wirksamwerden des ihr innewohnenden heiligen Geistes in ursprünglicher Fülle. —

Dieses ist dann mit ein sicheres Zeichen Seiner nahen Ankunft.

---

*) Was Er als die Seiner Wiederkunft vorangehende Ereignisse weissagte.

Wenn man am Baume die Knospen schwellen und die Blüthen kommen sieht, so braucht selbst der einfachste Landmann nicht erst die Gelehrten zu fragen, ob der Sommer nahe oder noch ferne sei. Ebenso verhält es sich in der Kirche mit einem solchen Zeichen. — Das einfache und kindliche Gemüth fragt nicht: Was sagen die Gelehrten dazu? Es sieht, und glaubt, und handelt darnach.

„Dieses Geschlecht" — das den Anfang dieser Ereignisse sieht, das ferner das Zartwerden der Zweige am Feigenbaume, und das Hervorsprossen der Blätter sieht, das erlebt auch die Zukunft — den Tag des Herrn.

Der Herr fängt nämlich seine Werke immer während der Lebensdauer Eines und desselben Geschlechtes an und vollendet sie. So z. B. die Sündfluth; Erlösung des Volkes Israels aus Egypten; Eroberung und Besitznahme vom Lande Canaan; babylonische Gefangenschaft; Erlösung des Menschengeschlechtes; Gericht über Israel. —

Alle diese in der Entwickelungsgeschichte des göttlichen Rathschlusses mit der Menschheit so groß und folgenreich dastehenden Ereignisse vollzogen sich während der Dauer Eines und desselben Geschlechtes. Das Geschlecht, das ihren Anfang sah, erlebte auch deren Vollendung.

Dasselbe gilt analog und dem Worte Gottes gemäß auch von der Wiederkunft des Herrn und den ihr vorausgehenden Begebenheiten.

IX. Beilage

Bezüglich der Thatsache, daß von diesen Männern besondere Gemeinden gegründet werden, schreibt ein Mitglied derselben:

„Uns, die wir die helfende Hand Gottes anerkannt und den Beruf zur Mitwirkung an diesem Werke — wenn auch in untergeordneter Stellung — empfangen haben, ist vor Allem die Liebe zur allgemeinen Kirche tief in's Herz geprägt worden. — Wir haben gelernt, nicht mehr unsere Brüder zu verklagen und uns selbst zu rechtfertigen; vielmehr uns als Schuldner aller Christen zu fühlen, weil Gott ohne unser Verdienst und Würdigkeit so reiche Förderungsmittel uns nahe gelegt hat, welche er nicht für uns, sondern für alle Christen bestimmt hat. Ebenso entschieden ist aber einem Jeden von uns die Hochachtung des geistlichen Amtes in allen Confessionen, namentlich in der einem Jeden am nächsten stehenden, zur Pflicht gemacht. — Wir dürfen und wollen keinen Antheil haben an allen den Bestrebungen, welche Verachtung oder Beiseitesetzung des geistlichen Amtes mit sich führen. Wir müssen jeden Christen erinnern, seinem Geistlichen mehr Achtung und Dankbarkeit zu beweisen, und die Gnadenmittel seiner Confession treuer zu gebrauchen als bisher. —

„Fragt man, warum die Diener Gottes, denen aufgetragen ist, in unseren Landen zu wirken, so lange gewartet und zurückgehalten haben, so ist die Antwort: ein Hauptgrund war die heilige Scheu vor den bestehenden Ordnungen und Auctoritäten, der Wunsch, den göttlichen Fügungen nicht vorzugreifen und auch den Schein eines zerstörenden Bestrebens zu vermeiden. — Und warum wagen wir es jetzt, in Deutschland zu predigen und Gottesdienst zu halten, ohne Auftrag der kirchlichen Behörden, und Gemeinschaften zu bilden, ohne Rücksicht auf die Inhaber des bestehenden Amtes? — Nur weil die Aussichten auf eine belebende und reinigende Reform der Kirche durch ihre gesetzlichen Vorsteher nach deren eigenem Geständniß so außerordentlich schwach sind; — nur weil uns gesagt ist, daß die zum Wirken noch vergönnte Zeit

sehr kurz, und die Nacht, da Niemand wirken kann, sehr nahe sei; — nur weil wir die Mittel zur Stärkung und Bewahrung, die wir am Anbruch des antichristlichen Zeitalters auf das Dringendste bedürfen, nachdem Gott sie in unsere Hand gelegt hat, uns selbst und unseren Brüdern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. —

„Und wenn eine Gemeinde gesammelt und nach der apostolischen Ordnung aufgebaut wird, so geschieht es nicht, um Streit und Entzweiung zu erregen, nicht um einen Altar gegen den bestehenden Altar aufzurichten, sondern nur, um neben dem bestehenden, dessen Gutes wir dankbar achten und ehren, auch den Segen der vollkommneren Ordnung den Verlangenden zugänglich zu machen; was ohne Bildung von Gemeinden, in denen sich die Gnade Gottes in Gaben und Aemtern entwickeln kann, nicht möglich sein würde.

„Das Bestehende für vollkommen und den Segen des Neuen für nicht größer zu erklären, als den des Alten, dies wäre eine Verläugnung unserer Erfahrungen; es wäre zugleich eine Anklage gegen die Weisheit Gottes, welche wir in der Leitung Seines Werkes erkennen, die Niemand von uns verlangen wird.

„Die Geistlichkeit, welche Gott zum Trost und zur Stütze Seiner Kinder jetzt neu entstehen läßt, tritt zu den alten Inhabern des Amtes nicht in Gegensatz,*) sondern sie kommt denselben mit Anerkennung zuvor, hoffend, daß auch ihr — in Anbetracht der Früchte ihres Wirkens — Anerkennung nicht werde versagt werden.

„Ist doch die höchste Aufgabe des geistlichen Amtes nur diese: die christliche Kirche in dieser letzten Zeit zu einem mit

---

*) So wenig als die Propheten des Alten Bundes mit den Inhabern des aaronitischen Priesterthums. D. H.

dem Geiste Gottes erfüllten Volke zu machen; und wir kommen, um zur Erreichung dieses hohen Zieles mit dem, was uns Gott geschenkt hat, unseren Mitbrüdern, die vor uns im Amte standen, hülfreiche Hand zu leisten. — Nicht die Zerstörung, sondern die Vervollkommnung des Vorhandenen liegt in der göttlichen Absicht; und wenn nun neben den alten Kirchengemeinschaften apostolische Gemeinden sich bilden, so sollen sie nicht Geringschätzung gegen jene veranlassen, sondern Allen als ein aufmunterndes Vorbild und zum tröstlichen Beweise dienen, was Gott auch an ihnen zu thun willig ist."

X. Beilage.

Der fromme Pfarrer Martin Boos.

Es wird seit einiger Zeit bekanntlich sehr oft die Behauptung ausgesprochen, die Sache, welche man spottweise „Irvingianismus" nennt, sei derjenigen aufgepfropft worden, welche man früher unter dem Namen „Aftermysticismus" als Ketzerei verschrieen hat, und es heißt: die früheren Aftermystiker seien nun Irvingianer geworden. Die solches behaupten, verstehen weder die eine, noch die andere Sache. — Wie man früher das Dasein einer aftermystischen, so behauptet man jetzt das Dasein einer sogenannt irvingianischen Sekte. — Beides ist falsch.

Als den Stifter der sogenannten aftermystischen Sekte bezeichnet man laut und keck den verstorbenen Herrn Pfarrer Martin Boos. — Daß Boos ein außerordentlicher Mann war, ist gewiß; daß er aber eine Sekte gestiftet habe, oder auch nur habe stiften wollen, ist nicht wahr. Da er nun aber einmal als Repräsentant jener Sache gilt, die unter dem Ausdruck „Aftermysticismus" verketzert wird und ich dem

Worte, den Lebenserfahrungen und Beispiele dieses außerordentlichen Mannes sehr viel zu verdanken habe, so sehe ich es als meine Pflicht an, zur Ehrenrettung desselben Einiges zur Kenntniß des christlichen Publikums zu bringen. Seine Ehre ist im Auge jedes Unpartheiischen gerettet, sobald man ihn richtig kennt; und so wollen wir suchen, den gelästerten Mann, so viel es in dieser einfachen Beilage thunlich ist, kennen zu lernen; wir können dann von ihm auch auf die gelästerte Sache und auf seine mit ihm gelästerten Freunde sehr zuverlässig schließen.

Martin Boos wurde den 25. December 1762 Nachts um 12 Uhr, also in der Christnacht, in Huttenried an der Gränze von Oberbayern und Schwaben geboren. — In einem Briefe vom Nov. 1814 schrieb er über diese Zeit seiner Geburt an Jemanden, der ihn gefragt hatte: wann er geboren sei: „O Herr, ich bin's nicht werth — den 25. Christmonat 1762. So lautet der Taufschein. Und NB. Nachts um 12 Uhr. So lautet die Tradition meiner Eltern, Geschwistern und Nachbarn."

Seine Gymnasial-Studien machte er bei S. Salvator (dem Jesuiten-Collegium) in Augsburg, die philosophischen aber und theologischen an der damaligen, in ihrer vollen Blüthe stehenden Universität Dillingen unter den berühmten Professoren: Sailer, Weber, Zimmer u. s. w. Nach der Priesterweihe kehrte er auf zwei Jahre in das Clerikal-Seminar nach Dillingen zurück, um seine Studien vollends zu absolviren. Endlich kam er in das damals noch bestehende General-Seminar nach Pfaffenhausen bei Mindelheim.

Von hier aus wurde er als Kaplan in Unterthingau, einem großen Marktflecken im Unterkemptischen, angestellt. Sein Aufenthalt daselbst währte nicht lange, blieb aber doch nicht ohne gesegnete Wirkungen, die sich nach dreißig Jahren noch lebensfrisch erwiesen haben. Er wurde bald Canonikus

im Stifte Grönenbach im Kemptischen, arbeitete dort mit großem Segen, so daß ihn der Handwerksneid und die Eifersucht seiner ältern Mitarbeiter das erste Mal vertrieb und seines Amtes entsetzte. — Er ging. — Auf dem Wege umleuchtete ihn ein höheres Licht; das Geheimniß unserer in Christo vollbrachten Erlösung und Versöhnung und unserer daraus fließenden Rechtfertigung, Heiligung und ewigen Beseligung ward ihm, wie bisher noch nie, erschlossen; verstoßen von den Menschen wurde er vom Herrn aufgenommen und außerordentlich erleuchtet und getröstet. Er kam nach Seeg zu Pfarrer Feneberg, dann wieder in das Kemptische nach Wiggensbach. Mit außerordentlicher Kraft des Geistes predigte er von nun an Buße und Glauben an Christum für uns und in uns, so daß im ganzen Kempter-Lande und in den umliegenden Gegenden eine große Erweckung zu einem frommen und bußfertigen Leben entstand, und eine große Menge von Geistlichen und Laien zur lebendigen und beseligenden Erkenntniß Christi, unseres göttlichen Heilandes, gelangten.

Es ging ihm aber während seines ganzen Lebens wie dem heil. Apostel Paulus. Bereits nirgends ließ ihn der Herr länger als zwei Jahre. Sein Beruf war ein apostolischer. Nur in Gallnenkirchen wirkte er zehn Jahre lang, und in Sayn sechs Jahre.

Am Neujahre 1797 brach in Wiggensbach eine große Verfolgung gegen ihn aus. Er entzog sich dem Sturme, und kam wieder nach Seeg zu Pfarrer Feneberg, der den Verfolgten wie einen Engel Gottes aufnahm. — In Seeg konnte er aber nur einen Monat bleiben; denn plötzlich überfallen von einem Untersuchungscommissär des Bischöflichen Ordinariats Augsburg, wurde er zur Inquisition dahin berufen, nachdem alle seine Briefe, Papiere und Bücher ihm weggenommen worden waren.

Er erschien, und wurde acht Monate im Pönitenhause, welches sich damals in Göggingen befand, gefangen gehalten und beständig inquirirt. — Den 2. Sept. 1797 ward ihm endlich das Urtheil gefällt, daß er noch ein Jahr in demselben Orte eingesperrt bleiben, und die Theologie repetiren müßte. Er bat um die Erleichterung, daß er in Augsburg selbst als Stadtarrestant wohnen dürfte, und es wurde ihm gestattet. — Nach vier Monaten wurden die Richter, die er öfters besuchte und die ihn nun durch persönlichen Privatumgang besser kennen gelernt hatten, gegen ihn milder gesinnt, und ließen ihn früher wieder in die Seelsorge eintreten, als sie beschlossen hatten. Er wurde in Langeneufnach als Kaplan angestellt. Da aber die Verfolgung von Neuem begann, so verließ er die Diöcese Augsburg, und wanderte im April 1799 nach Oesterreich aus, wo er in der Diöcese Linz Aufnahme fand.

Hören wir nun, was über diesen Theil und Zeitraum der seelsorgerlichen Wirksamkeit des frommen Boos ein von ganz Deutschland hochverehrter Zeuge, der Hochwürdigste Bischof Johann Michael von Sailer seiner Zeit öffentlich und feierlich ausgesprochen hat! — Boos war nämlich damals schon so allgemein bekannt und verschrieen, daß er und seine Sache in Kirchengeschichten aufgenommen wurde. So erschien Anno 1809 der bekannte Huthische „Versuch einer Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts", worin Boos und seine Sache auch einen Platz erhielt, und, wie es sich von selbst versteht, weil der Verfasser ihn durchaus nicht kannte, sondern nur vom Hörensagen schrieb, unter die Ketzer und Schwärmer eingereiht wurde. — Dagegen erhob nun Sailer, der ehemalige Lehrer des geschmähten Zeugen der Wahrheit seine Stimme, und schämte sich nicht der gelästerten Wahrheit, nicht des mißkannten und verworfenen Zeugen. Er ließ Folgendes in die Felder'sche Lit. Zeitung einrücken.

Freundlicher Beitrag zum Huthischen Versuche einer Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts 1809.

„Es wird im zweiten Bande dieses Versuchs S. 374 und 375 erzählt, daß Herr Canonikus Martin Boos (jetzt Pfarrer) im Jahre 1797 mehrere schwärmerische Sätze, wovon sieben angeführt werden, vertheidiget, und nachmals, einem Spruche des Vikariats in Augsburg zufolge, abgeschworen hätte, und zur Nachholung des vernachlässigten theologischen Studiums wäre angewiesen worden ꝛc. Da diese Erzählung den vortrefflichen noch lebenden Mann, der durch Thaten und Leiden gleich bewährt, von Schwärmerei wie von Leichtsinn gleichweit entfernt ist, und überdies als Pfarrer einer Gemeinde von 5000 Menschen seines ungetrübten Ansehens bedarf, in einem ungünstigen Lichte zeigt: so fand Anzeiger dieses, der die ganze Begebenheit genau kennt, sich von der Liebe zur Wahrheit gedrungen, die nöthigen Berichtigungen und Ergänzungen der Erzählung, wovon der Verfasser bei einer neuen Auflage seines Versuchs ohne Zweifel den besten Gebrauch machen wird, diesem öffentlichen Blatte einzurücken. Die Erzählung wird berichtigt in dem, was sie angibt, und ergänzt in dem, was sie nicht angibt, Beides in möglicher Kürze.

„Berichtungen. — Pfarrer Martin Boos hat die genannten Sätze 1) gar nie gelehrt, weder in Predigten noch sonst, weder mündlich noch schriftlich; — er hat sie 2) noch weniger vertheidiget; — er hat sie 3) am allerwenigsten als seine Meinung gelehrt oder als seine Meinung vertheidiget; er hat sie 4) bloß als Einfälle und Meinungen Anderer im Durchlesen mehrerer Schriften vorgefunden, und einige davon excerpirt, andere nicht einmal excerpirt; — er hat sie 5), als ihm aufgetragen ward, sie feierlich zu ver=

werfen, allerdings verworfen; aber wohl gemerkt, nicht als seine Meinung, noch weniger als seine ausgesprochene Lehre, und schon gar nicht als seine jemals behauptete und vertheidigte Lehre, sondern bloß, wie sie daliegen (prout jacent), verworfen und abgeschworen; — er hat 6), ehe er die Sätze abschwur, ausdrücklich vor dem ganzen hochwürdigen Vikariate protestirt, daß er diese Sätze weder privatim noch publice gelehrt habe, also als seine Sache, als seine Meinung unmöglich abschwören könne; worauf ihm der Aelteste von den beisitzenden geistlichen Räthen, ein sehr verdienstvoller Mann, zur Antwort gab: „So schwören Sie dieselben so ab, wie sie daliegen." — Nach dieser entscheidenden Erklärung des ältesten Rathes fieng 7) Boos so an: „Auf Befehl meiner Obrigkeit schwöre ich also diese Sätze ab, aber nicht als meine, sondern als eine fremde Sache." Wonach dann die förmliche Abschwörung erfolgte. — Dieß machte dann auch auf den damaligen Generalvikar Rigg einen so tiefen Eindruck, daß er, als Boos späterhin seine Litteras dimissoriales nachsuchte, nicht umhin konnte, die Orthodoxie und die Rechtschaffenheit des edlen Mannes öffentlich und selbst in der Entlassungsurkunde mit diesen Worten anzuerkennen: „Attestamur, honestum ac dilectum in Christo presbyterum Martinum Boos in diversis nostrae dioecesis parochiis cura animarum cum laude perfunctum, nullaque censura ecclesiastica, quantum nobis constat, innodatum esse, quem proin omnium et singulorum, ad quos pervenerit, favoribus et gratiis commendamus etc." — Was den mit eingewebten Vorwurf des vernachlässigten theologischen Studiums betrifft, so wissen 8) seine Lehrer (er studierte an der Universität zu Dillingen, zu einer Zeit, wo das philosophische und theologische Studium daselbst in seiner

schönsten Blüthe war) — das Gegentheil. Sie sind erbötig, es öffentlich zu bezeugen, und haben es schon bezeugt. *)

„Dies Alles, und andere einzelne Ereignisse, die hier anzuführen zu weitläufig wäre, weiß der Anzeiger dieses als die gewisseste Wahrheit aus den zuverlässigsten Quellen, aus den Tagebüchern der Untersuchung, aus den sämmtlichen Fragen und Antworten, und aus der innigsten Bekanntschaft mit der ganzen Begebenheit.

„**Ergänzungen.** — Aber woher kam denn die bischöfliche Untersuchung und der Auftrag des Vikariats? Wodurch wurde sie veranlaßt?

„**Antwort:** Jene Untersuchung und dieser Auftrag kamen daher und wurden dadurch veranlaßt: Der damalige Kaplan (jetzt Pfarrer) Boos, durchdrungen von dem Geiste des lebendigen Christenthums, das in den heiligen Polykarpus, Ignatius, Cyprianus, Augustinus, Salesius, Fenelon u. s. w. und in allen wahren Christen so herrliche Früchte des heiligen Lebens darstellte, sprach als Prediger, als Gewissensrath, am Krankenbette, und wohl auch im Privatumgange dasselbe katholische Christenthum mit solcher überwiegenden Kraft und mit einer solchen Ueberzeugungsfülle aus, daß viele, viele empfängliche Gemüther, durch die Macht der Wahrheit ergriffen, aus dem todten Wesen des Buchstabens in das Leben des Geistes übersetzt wurden, und in ihrem Wandel das innere lebendige Christenthum offenbarten. Die ihn hörten und der Wahrheit nicht gewaltsam widerstanden, wurden von dem Feuer der heiligen Beredtsamkeit hingerissen. Eingeweiht in den Geist des Apostels Paulus, sprach er, wie dieser schrieb, von Gott, von Christus, von dem heiligen Geiste, von der Kirche und der Buße, von dem Worte Gottes und dem Glauben, von der

*) Es folgt nun sein Absolutorial-Attest, welches jedoch, weil sehr lang, wegbleibt.

Liebe und den guten Werken, von dem Frieden des Gewissens und der ewigen Seligkeit. Die Glieder dieser himmlischen Kette waren die Glieder seiner Predigt, womit er die horchenden Gemüther umschlang und festband, von der Sünde losriß und zu Gott hinführte. Von Christus ging seine Rede aus, und in Christus endete sie, wie die Briefe der Apostel.

„**Christus**, das war seine Lehre, **ist das Heil der Welt**; der lebendige Glaube an ihn ist Gabe Gottes; dieser Glaube beweist seine Wirksamkeit in und durch die heilige Liebe; die Liebe offenbart sich in lauter guten Werken, wie der gesunde gute Baum durch gute Früchte; wer in Glaube, Liebe, Hoffnung und in guten Werken bis an's Ende beharret, der findet in Christus das ewig selige Leben. — Ohne Gott, ohne Christus, das wiederholte er unzähligemal und immer eindringender und eindringender, — **ohne Gott, ohne Christus ist kein Heil.** Was wären z. B. die guten Werke ohne die heilige Liebe, ohne göttlichen Glauben, der sie in Bewegung setzt? Was wäre der göttliche Glaube ohne Gnade des heiligen Geistes? Und den heiligen Geist: wer gab ihn, als Christus? Und Christus: wie kam er zu uns, als aus dem Schoose des Vaters, aus dem Schooße der ewigen Liebe? — Und dem, der in Glaube, Liebe und Hoffnung und in guten Werken beharret bis an's Ende: was kann ihm anders werden, als die Krone der Herrlichkeit, die er in stiller Zuversicht und im Frieden des Gewissens schon voraus genießt?" —

„Diß sprach er im Geiste der katholischen Kirche mit allen erleuchteten Lehrern und Vätern so klar, so bestimmt aus, und bestätigte es mit seinem einfachen, frommen, gottseligen Lebenswandel auf eine so auffallende Weise, daß die zwei entscheidenden Früchte des apostolischen Predigtamtes nicht lange ausbleiben konnten: die gründliche Bekehrung zu Got und die Seligkeit der Bekehrten in Gott — auf

der einen, und die Verachtung und der Widerstand der Nichtglaubenden auf der andern Seite. — Er aber, nicht achtend das Lob der Einen, und nicht scheuend den Tadel der Andern, predigte dasselbe Evangelium mit gleichem Muthe fort, und traute es Gott zu, daß er die Wahrheit und ihn schützen werde.

„Die durch ihn zur lebendigen Erkenntniß Christi durchgedrungen waren, konnten ihn nicht hassen, und wollten ihre Seligkeit gern mit Andern theilen. Die sich an ihm ärgerten und das neue Leben des alten Glaubens für eine neue Lehre ansahen, entfernten sich immer mehr von ihm, und theilten ihre Bedenklichkeiten, ihre Angst, ihr Fürchten Andern mit. — Die mechanischen Christen, die am Buchstaben klebten, die scholastischen Christen, die am Begriffe hangen blieben, ohne den Geist des Christenthums zu besitzen, verstanden weder seine Worte noch seine Begriffe. Aber jene katholischen Christen, die ihre Religion geistig aufgefaßt hatten und lebendig in sich trugen, fanden seine Worte und seine Begriffe mit der katholischen Lehre und selbst mit dem Ausspruche des Conc. trident. einstimmig. — Da nun die Zahl der Letztern wohl nicht die größte war, so geschah, was — wie jeder Kenner des menschlichen Seins und Wirkens ohne weitere Erörterung des summarischen Berichtes gar leicht begreifen wird — geschehen mußte; es geschah, was laut aller Kirchengeschichten bei ähnlichen Erweckungen geschehen ist: daß nämlich durch schuldlosen Mißverstand, durch frommen Eifer ohne Licht, durch mancherlei Bewegungen menschlicher Leidenschaften, die sich in das Spiel mischten, insbesondere durch Neid und Eifersucht derer, die etwas sein wollten, unzählige falsche Gerüchte ausgestreut, die ausgestreuten vergrößert, und durch den Umlauf der vergrößerten Gerüchte mancherlei Herzen beunruhiget wurden; wodurch das bischöfliche Vikariat sich bewogen fand, die strengste Untersuchung

über Boos' Lehre und Leben vorzunehmen. Allein auch die strengste Untersuchung konnte weder gegen die Reinheit seines Glaubens, noch gegen die Lauterkeit seines Lebens einen bestehlichen Beweisgrund auffinden. — Und so ward — bloß zur Stillung der aufgereizten Gemüther und zur Verhütung neuer Ausstreuungen ähnlicher Gerüchte — die feierliche Abschwörung der genannten Sätze beschlossen.

„So viel für diesmal. Denn es verdiente dieser kirchenhistorische Gegenstand eine ausführliche, mit allen Dokumenten versehene Darstellung, die ihm bei besserer Muße wohl auch werden mag."

So sprach sich Bischof Sailer für den als Ketzer und Schwärmer verschrieenen Pfarrer Martin Boos öffentlich aus. — Fiat applicatio! —

Eingetreten in die Diöcese Linz, lebte und wirkte Boos stille, kräftig und segenreich in verschiedenen Gemeinden. Es that dem frommen Priester, dem armen gehetzten Manne wohl, nach so vielen Leiden endlich einmal ruhig und unangefochten leben zu können. Seine ausgezeichneten Talente, seine schöne, gründliche und umfassende wissenschaftliche Bildung, sein apostolischer Sinn und Eifer in der Seelsorge und sein musterhafter Lebenswandel zogen bald die Aufmerksamkeit seines Diöcesan-Bischofs Gall und des Domscholastikus Bertgen auf ihn, und gewannen ihm die Liebe und Hochachtung Beider in solchem Maaße, daß er im Jahr 1806 auf die bereits größte Pfarrei des Bisthums — Gallneukirchen als der tauglichste Mann befördert wurde; was, da er ein Ausländer war, nicht allenthalben beifällig angesehen wurde. Schon im folgenden Jahre starb der edle Bischof Gall, die vornehmste Stütze des frommen Pfarrers, der genaueste Kenner seines apostolischen Geistes und seiner christlichen Gesinnungen. Indessen wirkte er doch lange Zeit unangefochten und mit großem Segen in

seiner bereits 5000 Seelen starken Pfarrgemeinde fort. Alle seine Pfarrkinder waren ihm mit ungetheilter Liebe zugethan, hörten mit Enthusiasmus die Predigt des Evangeliums aus seinem Munde, und wuchsen, geleitet und gepflegt von der treuen Vaterhand ihres in Gottes Wort und Wegen so reich erfahrenen Seelsorgers, in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Das konnte der Feind nicht leiden; und es gelang ihm, durch einige Uebelwollende den frommen Pfarrer der Häresie zu verdächtigen, und so den Samen des Mißtrauens in die Herzen und den der Zwietracht in die große Pfarrgemeinde zu streuen. Der fromme Mann fiel wieder der Inquisition in die Hände. So lange Bertgen, der Domscholastikus und nachheriger Regierungsrath lebte, lief sie gut für ihn ab, und die Uebelwollenden kamen nicht zu dem erkorenen Ziele. Aber nachdem auch Bertgen gestorben, war mit ihm auch seine letzte Stütze gebrochen; nur die im Himmel thronet — nicht. Niemand kannte ihn so genau; Niemand mehr wollte sich seiner so ernstlich und kräftig annehmen; Viele mißgönnten ihm die „gute Pfarrei", die Liebe und das Vertrauen des Bischofs, das allgemeine und unbegränzte Vertrauen des christlichen Volkes, das er nicht nur in seiner Gemeinde, sondern in der ganzen Umgegend genoß, mißgönnten ihm den Segen und die großen Wirkungen seiner apostolischen Predigten. Denn er redete, erfüllt vom Geiste Gottes, wie Einer, der Gewalt hat.

In dieser Zeit der Verdächtigung seines Glaubens und Wortes war es auch, wo Boos mit seinem ihm gleichgesinnten Kaplan an das Hochwürdigste Ordinariat folgende bittliche Vorstellung einreichte: „Wir sind gewiß, daß wir lauter guten Samen auf den Acker unserer Gemeinde gesäet haben; das Unkraut kommt vom Feinde. Wir sind Ein Herz und Eine Seele, und zwar in einer Sache, die doch unsere Kirche immer

für eine Hauptsache gelten ließ. Was wir in dieser Sache bisher gethan haben, haben wir vor Gott mit gutem Gewissen gethan; und ungeachtet aller Schmach und Verfolgung sind wir, von Gott gestärkt, fest entschlossen, uns auch künftig des Evangeliums nicht zu schämen; denn es hat sich an unseren Herzen und an Andern als eine Kraft Gottes bewiesen, die da selig macht Alle, welche daran glauben. Weil leicht vorauszusehen ist, daß unsere Ketzermacher nicht ruhen und das arme Volk fort und fort gegen uns aufhetzen werden, so beschwören wir das Consistorium, nicht auf das Geschrei derselben zu achten, sondern die Sache von Grund aus zu untersuchen. Denn da unsere Predigten die Wirkung hatten, daß sich Viele bekehrten, daß sie von der Finsterniß zum Lichte kamen, daß wir uns beim Volke die allgemeine Achtung erwarben, so erwachte auch der Neid und die Eifersucht der Geistlichen. Niederträchtige Geistliche haschten und suchten Ketzereien, und hetzten hohen und niedern Pöbel wider uns auf. *)

„Zu bedauern ist nur das arme Volk, das schaaren- und stromweis in unsere Predigten lief, und das Evangelium so gern hörte, sich erbaute, besserte und gar nichts Arges dachte. Dies arme Volk wird nun geärgert, wird am Worte Gottes und seinen Seelsorgern irre, und weiß sich nicht zu rathen und zu helfen; ist wie ein kleines Kind („Wehe denen, die ein solches Kind ärgern, das an Jesum glaubt!"). Ach, das arme Volk! — Unser öffentlicher Kredit war bisher bei dem Volke so, daß wir vor kurzer Zeit noch keine Seele kannten, die sich an unsern Predigten oder an unserem Wandel ärgerten; Alles freute sich; Alles rief nach jeder Predigt laut auf: „Vergelt's Gott! — Aber auch jetzt noch, da durch eifersüchtige Geistliche schon Viele geärgert sind, können wir uns, wenn es auf ein Verhör Mann für Mann ankäme, auf etliche Tausende

*) Wie dieß auch sonst der Fall ist.

vertrösten, daß sie sich im Geringsten nicht ärgern, sondern mit Thränen für unsere Predigten danken. Wir bitten also u. s. w.

„Wir kennen unsere Kläger bis diese Stunde nicht, und in der Regel soll sich der Kläger vor dem Beklagten sehen lassen dürfen. *) Die hiesige Gemeinde weiß es, leider, schon, daß wir beim Hochw. Consistorium verklagt worden und unserer Lehre wegen constituirt und inquirirt werden. Daher haben sich schon viele Männer von selbst angetragen, daß sie zu Hunderten und Tausenden nach Linz gehen und uns vertheidigen wollen. Allein wir dankten für diese Aufsehen erregende Gutherzigkeit. — Wir bekennen noch einmal: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht Alle, welche daran glauben, und unselig läßt Alle, die es durch Unglauben von sich stoßen. — Ja, wenn uns Gott stärkt, lassen wir uns getrost dafür verbrennen, steinigen und kreuzigen, daß wir die Wahrheit, die selig macht, gepprediget haben, und daß Der auf unserer Seite ist, der zur Rechten Gottes sitzt, und diesen Sturm als eine schwere Prüfung über uns kommen ließ, den Er zu seiner Zeit wieder stillen wird. Sterben wir nicht für unsern Glauben, so sündigen wir. Wir würden gegen unser Gewissen, gegen unsern Beruf, gegen die Gabe, die wir hiezu empfangen haben, gegen das Evangelium selbst handeln. Wir bitten und beschwören daher unsere Obrigkeit, dem Aergerniß und Aufsehen, das von Ketzermachern herkommt, zu steuern, und versichert zu sein rc."

---

*) Es ist dieses bei unsern geistlichen Gerichten ein großer Mißstand, und gestattet dem Verläumder freie Bewegung und sichert ihm Straflosigkeit. Sein Name bleibt verschwiegen; der Verläumdete aber muß darunter leiden. — „Es ist — sagte der heidnische Landpfleger Festus — es ist nicht der Römer Sitte, irgend einen Menschen zu verdammen, ehe dem Angeklagten die Kläger vor Augen gestellt sind." A.-G. 25, 16.

Allein fruchtlos waren seine und seiner Freunde Bemühungen. Man arbeitete unaufhörlich an seinem Sturze und seiner Entfernung von der Pfarrei, bis endlich der fromme, hart bedrängte Mann sie verließ und Ende Mai nach Bayern zurückkehrte.

Auch in dieser Zeit war es Bischof Sailer, der sich offen zu dem verketzerten Prediger des Evangeliums bekannte, und sich seiner mit aller Entschiedenheit und Kraft annahm. Er schrieb an Bertgen: „Länger kann ich nicht mehr schweigen. Die Mannhaftigkeit, die Klugheit und die Liebe für das apostolische Christenthum, womit Sie unsern hart gequälten Boos in seiner Gewissens- und Glaubens-Angelegenheit aufrecht gehalten haben, hat mich mit so viel Freude, Verehrung und Liebe gegen Sie durchdrungen, daß ich Gott nicht genug danken kann und gegen Sie selber mein Herz ausgießen muß.

„Es gibt Einen heiligen katholischen Glauben. Aber dieser katholische Glaube kann 1) mechanisch auswendig gelernt, 2) scholastisch begriffen, 3) im geistigen Sinne (der Geistige richtet Alles geistig) erfaßt werden; d. h. es gibt unter uns Katholiken a) mechanische, b) scholastische und c) geistliche Christen. — Boos ist geistlich katholischer Christ. Was dem mechanischen Christen Buchstabe, was dem scholastischen Begriff, das ist ihm Geist und Leben. Sein Gemüth ist geistlich-katholisch; denn er faßt und beurtheilt alle Lehren der katholischen Kirche aus dem Gesichtspunkte des Geistes, des innern Lebens, der Innigkeit, der Gottseligkeit. Darum verketzert ihn der scholastische Begriff; darum fürchtet sich vor ihm der Buchstabe des mechanischen Christenthums. Seine Ausdrücke sind dem mechanischen Christen anstößig, und manche mögen, nach strenger Form geprüft, auch nicht waggerecht sein; aber nach dem Geiste geprüft (tiefer durchforscht) sind sie es ..... Wenn also

Boos vor ein kirchliches Gericht gestellt werden sollte, so kommt es darauf an, was seine Richter für Christen sind. — Sind sie a) mechanische, so werden sie den schuldlosen Boos als Schwärmer verdammen; sind sie b) scholastische, so werden sie ihn als Ketzer ausrufen. Er ist aber kein Ketzer, weil er den Zusammenhang mit der katholischen Kirche nicht nur nicht zerreißt, sondern vielmehr mit seinem Glauben alle Offenbarungen Gottes, und mit seiner Hoffnung alle Verheißungen Gottes und mit seiner Liebe alle Fügungen Gottes umfaßt. Also ist sein Glaube, seine Liebe, seine Hoffnung wahrhaft katholisch.

Boos ist kein Schwärmer; denn er hält nicht die Werke der Selbstsucht (oder der Einbildung) für Werke des heiligen Geistes, sondern das offenbare Gute, im Glauben und in Liebe, aus und durch Gott gewirkte, was offenbar nach der Schrift der Geist Christi im Menschen wirkt, — das schreibt er in dankbarer Demuth dem heiligen Geiste zu.

Uebrigens wollte ich lieber sterben, als einen Mann, der so viele ausgezeichnete Geistesgaben hat; —

den Gott so wunderbar geleitet; —

der so viel tausend Menschen zur Buße, zum Glauben, zur Gottseligkeit erweckt; —

der in Gebet und Demuth, in Verfolgung und Leiden sich als einen treuen Diener Christi erwiesen hat, und

dem die weisesten und besten Menschen seiner Zeit die Schuhriemen aufzulösen sich nicht würdig achten, —

um einiger Ausdrücke willen, die offenbar einen orthodoxen Sinn zulassen, und auf die er nicht hartnäckig versessen ist, verdammen.

Ich trete heuer in mein sechzigstes Jahr, und ich würde zittern, vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen, wenn ich vor

meinem Tode nicht bekännte: Die große Angelegenheit des frommen Boos ist aus Gott.

Denn sie besteht darin:

1) Es ist kein Mensch gerecht (justificatus), der nicht hat den Glauben in Liebe thätig.

2) Es kann aber der Glaube in Liebe nicht thätig werden, so lange er selber kein Leben hat.

3) Der Glaube wird aber nur lebendig durch Gott, durch Christus, durch den Geist Christi.

Diese drei Sätze sind 1) rein christlich, 2) rein katholisch und 3) die Hauptsache der Boosischen Angelegenheit. Alles Uebrige ist entweder unbedeutend, oder — nach dieser Hauptsache gedollmetscht, unanstößig.

Da nun die Boosische Sache eine wahrhaft gute Sache ist; da jeder Bischof die theure Pflicht auf sich hat, die gute Sache des Christenthums weder dem blinden Eifer mechanischer, noch dem stolzen Eifer scholastischer Christen preiszugeben, sondern auf den Tag des Herrn ungeschwächt zu bewahren; und da Gott Sie zum Werkzeug gewählt hat, die gute Sache zu retten und zu bewahren; da Sie allein in der ganzen Diöcese Boos aus genauerm Umgange kennen; da Sie der Wahrheit, die Ihr Herz einnahm, weiten Raum in Ihrem Innersten gaben, so segne ich Sie dafür und beschwöre Sie, alle Ihre Klugheit, Mannhaftigkeit und Liebe daran zu wagen, daß der von Christi Geist getriebene Boos auch ferner noch weder in seiner Person, noch in seinem Wirkungskreise angetastet werde. Denn wenn man ihm den Glauben an Christus frei läßt, so wird er die Ausdrücke, die zur Sache nicht gehören, gern auch freigeben. — Ich danke Ihnen im Namen aller Christen, daß Sie für Boos gesprochen und die Invidiam, die auf ihm liegt, nicht gescheut haben. Gott der Herr wird es Ihnen vergelten."

Dieses Schreiben sandte Sailer an Boos selbst zur Uebergabe an Bertgen — mit folgenden Zeilen an Boos: „Ich nehme den innigsten Antheil an allen deinen Leiden. Ich sende dir hier den Brief an Bertgen mit. Lies ihn, schließ ihn mit einer Oblate und sende ihn ab! Es liegt daran, daß du den Brief selbst liesest. Ich schrieb ihn aus dem Herzen. Es wäre mir lieb, wenn du für mich eine Abschrift nähmest.

Liebster Bruder! Das Wesen deiner Lehre ist apostolisch. Gott in Christus, Christi Tod, Christi Geist, Christi Leben — das ist das Wesen des Christenthums (2 Kor. 5, 19—21). Wenn uns der Geist Gottes treibt, sind wir Kinder Gottes (Röm. 8, 14—17). — Ich habe aber in dem Briefe an Bertgen deine Hauptlehre sorgsam unterschieden von einzelnen Ausdrücken, die zur Hauptlehre nicht wesentlich sein können. — Christus ist unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung — das ist die Sache (1 Kor. 1, 30). — Uebrigens, liebster Boos — (wie kann ich mein Inneres vor Gott demüthigen und vor dir bescheiden genug ausdrücken?) — wäre es denn doch möglich, daß du dich in Beziehung der Hauptsache — schuldlos und gleichsam unbewußt und wider Willen — hie und da in eine fremde Manier hineingearbeitet hättest. Doch wer die Sache hat, dem schaden die Ausdrücke nicht, und in Christo wird selbst fremde Manier zum Guten gedeihen. — Dies berührte ich im Briefe an Bertgen nicht. Auch dir selber mag ich es nicht ausführlicher nennen. Ich hoffe, noch mit dir reden zu können. Und dir schrieb ich dies nur, weil ich glaube, daß du, ohne der apostolischen Sache im Geringsten etwas zu vergeben, dieselbe Sache hie und da anders bezeichnen könnest. — Allerdings ist die Gerechtigkeit Christi ein durch den Tod Christi erworbenes Gut; aber sie muß auch unsere Gerechtigkeit werden. Der Geist Christi muß die Sünde in uns kreuzigen, ertödten

und uns gerecht machen, wahrhaft gerecht machen. — Du findest gewiß dein ganzes Evangelium auch darin. Bei alle dem sollen diese Worte nicht dastehen, wenn es dir nicht einleuchtet, wozu sie dastehen."

Boos beruhigte ihn durch ein Schreiben vom 27. Mai 1811 vollkommen, worauf ihm Sailer die Antwort gab:

„Deinen Brief habe ich gestern erhalten und mit Freuden gelesen. Du schreibst, wie ich es voraus wußte, in der lautersten Demuth und Liebe . . . Schone, schone, schone dein Leben! Arbeite dich nicht todt! . . Ich nehme ernsten Antheil an deinen Leiden, und was du mir von der wahren Gestalt der Dinge schreibst, wußte ich schon. — Ach, liebster Boos, da ich selbst nie aus der Schule der Lästerung herauskomme, so weiß ich wohl, wie man bei voller Unschuld verketzert und verfolgt werden kann. Ich habe dir bei deinem Bischof (in Linz) das beste Zeugniß gegeben. . . Gott tröste dich, wie eine zarte Mutter ihr frömmstes und liebstes Kind tröstet! — Sei getrost im Herrn! Er wird den Kelch vorübergehen lassen. Sorge nur für deinen Körper; für deinen Geist ist schon gesorgt. Schreib' dich nicht todt! Der große Sturmbändiger wird auch diesem Sturme gebieten, zu schweigen."

Als nun aber der Sturm sich nicht legte, als es dazu kam, daß Boos seine Pfarrei und Pfarrhof verlassen mußte und nicht wußte: wohin? schrieb ihm Sailer: „Mein Vetter A. Seitz hat die Pfarrei Aislingen erhalten, nicht ohne offenbare Führung der ewigen Liebe ... Nun höre: So lange dich Gott auf deinen Posten hält, so bleibe du! Wird er dir zu lästig, oder du zu sehr gepreßt, so geh' nach Aislingen. Mein Benefiziums-Haus ist leer für dich. Da wohnst du und bei (Pfarrer) Seitz issest du. Wir beide schätzen uns glücklich, in dir Jesum Christum zu bewirthen, bis an

dein Ende. Es ist für dich keine Pflicht, du hast nichts zu verrichten, du bist unser Gast, es kostet dich keinen Heller. — So viel auf deine Anfrage. . . Schone dich, so gut du kannst! Denn noch lange mußt du Christum in corpore et spiritu tuo portare (in deinem Leib und Geiste umhertragen)."

Als die Sache sich nochmals besser gestaltete, schrieb Sailer an Bertgen: „Nochmals ergreife ich die Feder, um Ihnen zu danken für Alles, was Sie für unsern Boos gethan haben. — Der Consistorialbescheid ist mäßig, christlich, gerecht; nur darf das Consistorium der Meeresstille nicht trauen. Denn wenn auch Boos mit überirdischer Zartheit und Vorsicht wandelt, wie er es gewiß thut, so ist doch der Eifer der Zeloten wider ihn eines andern Geistes, der will

1) vor dem Auge der Welt Recht haben. Also wird er immer wieder suchen, und was man sucht, das findet man. Er wird also Ketzerei, Spaltung und Sünde finden, wo keine ist. — Der Eifer wird

2) in überlaufender Hitze schadenfroh. Er möchte den Pfarrer Boos verdammt sehen; also bewegt er alle Kräfte, um Stoff zur Verdammung und Hände zur Steinigung aufzufinden. — Derselbe Eifer wird

3) von den Miteifernden immer mehr entzündet durch neue Gerüchte, denen er abergläubig zustimmt, sie vergrößert und, weil das Verketzerungswerk das erstemal fehlgeschlagen, durch geheimen Schmerz an dem mißlungenen Versuche, zu neuen kräftiger gesteigert. — Die Eifernden werden also den hochwürdigsten Bischof, als die ordentliche Stelle immer mit neuen Bestürmungen aufzureizen suchen und, wenn der Bischof Stand hält, durch übertriebene Berichte die erzbischöfliche Stelle zu reizen und wider Boos zu gewinnen suchen. — Dies Alles weiß ich aus meiner eigenen Erfahrung, aus der Boosischen Geschichte Anno 1796 und aus unzähligen andern.

Sie werden dies und vieles Andere in der Nähe sehen. Ich bitte Sie nur, mit himmlischer Liebe zu wachen, daß das Consistorium fest bleibe und sich durch neue Gerüchte, neue Lästerungen und Drohungen nicht in Furcht setzen lasse. . . Der Geist der Wahrheit hat Sie, Verehrungswürdiger, erleuchtet, der Geist der Stärke hat Sie gestärkt, daß Sie in der verketzerten und verlästerten Lehre — das alte apostolische Christenthum anerkennend und den alten katholischen apostolischen Glauben — wie ein Held für die Wahrheit standen und sich nicht schämten, sich von der andern Parthei unter die Getäuschten, Verführten, stellen und reihen zu lassen. — O ja, das Evangelium ist zu göttlich, als daß wir nicht alle Schmach dafür tragen sollten, und der Friede Gottes ist zu herrlich, als daß wir nicht unsere zeitliche Ehre daran geben sollten, um seiner habhaft zu werden."

Indeß waren alle Bemühungen fruchtlos. Boos verließ Oesterreich und kehrte nach Bayern zurück. Den 1. Juni 1816 kam er in München an und fand bald bei einem begüterten Freunde eine freundliche Aufnahme. — Hier sollte nun sein Glaube eine neue Feuerprobe zur Prüfung bestehen. Im April 1817 führte ihn nämlich eine schwere Krankheit an die Thore der Ewigkeit, wobei er aber im lebendigen Glauben an Jesus Christus eine solche Gewißheit seiner Seligkeit und eine solche Freudigkeit, zu sterben, in seinem Herzen erfuhr, daß er nachher öfter den Wunsch aussprach, nur recht oft in solche tödtliche Krankheiten zu fallen, wodurch sein Glaube so sehr belebt wurde. Er selbst schreibt an einige Freunde hierüber Folgendes: „Meine Krankheit fieng vor sechs Wochen mit einem unbedeutenden Rückenschmerz an; er kam aber endlich so heftig auf die Brust und stach mich so sehr, daß der Todesschweiß auf mir lag und ich in eine solche Ohnmacht fiel, daß Jedermann glaubte, es sei mein Ende. N. N. war

eben bei mir. Ich beichtete ihm auf den Tod und er ertheilte mir die hl. Sterbsakramente, weil es nach aller Ansicht Eile hatte. Allein nach zwei Stunden erholte ich mich an Leib und Seele und Geist durch Gottes Barmherzigkeit so sehr, daß ich anfieng, überlaut zu jubeln, Gott zu loben und zu danken über Alles, was ich im Orient und Occident gepredigt und gelitten habe, und war mit tausend Freuden bereit, in die Ewigkeit zu gehen; betete und weinte vor Freuden Tag und Nacht. Aller Welt zum Trotz würde ich im nämlichen Glauben, den sie an mir verfolgten, gestorben sein. Allein ich starb nicht, sondern nach drei Tagen fiel ich in die nämliche Todesohnmacht, wie vorher und alle Umstehenden hielten mich für einen Sterbenden. Aber ich starb wieder nicht, sondern kam nach zwei Stunden zu obiger Geistesfreude und Seligkeit am inwendigen Menschen und lebe jetzt noch in der derselben Freude und Seligkeit dahin. Halleluja! . . . Grüße mir K. S. ꝛc. herzlich und sage ihnen: Es sei auch sterbend in keinem Andern Heil und Trost, als in Christo Jesu. Wahrhaftig, ich wäre diesmal wirklich im nämlichen Glauben, den sie als Ketzerei an mir verfolgten, s e l i g und r u h i g gestorben. Gott helfe mir! Ich kann nicht anders."

An einen andern Freund schreibt er hierüber: „Ja, ich war wirklich den 10. und 15. April an den Pforten der Ewigkeit. Ich selbst und Alles glaubte, daß ich sterben werde, und ich und Alle, die um mich sind, können dir vor Gott bezeugen, daß ich im n ä m l i c h e n G l a u b e n, den du mit mir gemein hast, und den die Welt und der T. nicht genug verlästern und mit Koth werfen können, ü b e r a u s r u h i g, f r ö h l i c h und s e l i g heimgegangen wäre, wenn es der Herr gewollt hätte. Der kalte Todesschweiß lag auf mir; aber i n w e n d i g w a r m i r h i m m l i s c h w o h l. Ich empfand und erfuhr die Wahrheit der Worte Jesu: „Wer an Mich glaubt,

stirbt nicht, wenn er auch stirbt; er hat das ewige Leben und in's Gericht kommt er nicht." — Es ward nicht gerechnet mit mir. Bis zum Schwören konnt' ich's wissen, daß der Schuldbrief sei zerrissen. Meine Leiden um dieses Glaubens willen hatten mich seither nicht mehr gefreut; aber in den zwei Tagen und Nächten, wo ich meine irdische Hütte zu verlassen gedachte, kamen sie mir wie kostbare Perlen vor. Ich frohlockte, jubilirte und dankte Gott Tag und Nacht für alle Schläge um Seines Namens und um dieses Glaubens willen. Es war erfüllet die Verheißung Christi: „Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden." Ich sage also mit dir: Ja, es ist etwas Göttliches, etwas Großes um den Glauben, und doch will die närrische Welt nichts davon wissen und wirft die Prediger desselben als Auskehricht hinaus. Doch das muß auch sein, damit die Schrift erfüllt werde."

Bald nach seiner Genesung erhielt er von der Königlich Preußischen Regierung einen Ruf als Professor und Religionslehrer an dem Gymnasium in Düsseldorf und trat am 26. Okt. 1817 freudig in seinen neuen Wirkungskreis ein. Derselbe sagte ihm aber nicht zu; denn sein eigentliches Lebenselement war die Seelsorge und die Predigt des Evangeliums. Im Jahre 1819 verlieh ihm Seine Majestät, der König, die Pfarrei Sayn zwischen Koblenz und Neuwied am Rhein. Da lebte und wirkte er bis an sein seliges Ende. Es besuchten ihn da fast alle christlichen Freunde, die den Rhein bereisten, und erbauten sich an ihm, indem sie sich seine mannigfaltigen und reichen Lebenserfahrungen erzählen ließen, ihm ihr Herz und Gewissen öffneten und von ihm Trost, Belehrung und Glaubensstärkung in reichem Maaße empfingen.

Einer dieser Freunde schreibt diesbezüglich: „Einer der wichtigsten und lieblichsten Besuche auf meiner ganzen Reise

war der Besuch bei dem lieben Gottesmann Boos in Sayn. Er wohnt in dem ehemaligen Kloster (eigentlich in einem Hause, das nahe am Kloster steht und zu demselben gehört, denn das Kloster ist zerfallen). Schon der Weg nach dem abgelegenen Kloster ist sehr angenehm. Man hat rechts und links die fruchtbarsten Gegenden und die herrlichsten Aussichten diesseits und jenseits des Rheins. Das Kloster und die Kirche befinden sich am Ende des Dorfes ganz von Bergen eingeschlossen. Der alte Vater Boos war gerade im Garten, als wir ankamen. Man führte uns in die großen und hohen Zimmer des verödeten Klosters, die der gute Mann mit seinem sparsamen Hausrath nur sehr dürftig ausfüllt. Gerufen, kam er bald selbst herein, hieß uns willkommen und ließ uns Brod und Wein vorsetzen. — Man kann den Mann nicht anders als mit Ehrfurcht ansehen, der um Christi und Seines Namens willen so viele Leiden erduldet hat. Jetzt ist er alt und schwach. Zweimal hat ihn schon der Schlag gerührt, wovon auch seine rechte Hand gelähmt ist. Er ist noch immer sehr angegriffen und von . . . aus kommen immer noch Beschuldigungen, Verunglimpfungen und Verdächtigungen, über die er sich verantworten muß."

Aber auch da verließ ihn sein treuer, väterlicher Freund, Bischof S a i l e r, nicht. Unterm 3. Decbr. 1823 schrieb er dem schwer geprüften Boos: „Lieber! sei getrost; denn der Herr lebt; und was wir für sein Evangelium reden, wirken, leiden, kann nicht fruchtlos bleiben. Gelästert, zertreten, geht das Samenkörnlein hier oder dort auf, und gedeihet zur reichen Ernte. Die Engel sammeln sie in Gottes Scheuren ein. Aber ich sehe die Ernte nicht wachsen. Gewachsen sehe ich sie und bete an. — Dann tröstet mich auch das, was Christus sagt durch Paulus: „Die Menschen können nichts w i d e r die Wahrheit ausrichten; können nur f ü r die Wahrheit thätig

sein.“ Was Gott beschlossen, wird geschehen; kein Mensch mag's hindern. Aber Ihm in die Hände arbeiten — können und wollen wir gern. — Sieh, da sprachen die Feinde der Wahrheit: „Am Kreuze muß sie sterben“ und **triumphirten.** Aber der Ostersonntag hat den Triumph begraben, indem die Wahrheit glänzend aus dem Grabe stieg. Hallelujah! — **Das jedem um Christi willen bedrängten Christen** (zum Troste)! Vertrauet also auf den Herrn allezeit!“

Etwas später schrieb er ihm unter Anderm: „Wer dir gesagt hat, ich wäre ein Anderer geworden, hat die Wahrheit nicht geschrieben. Ich bin Derselbe.“

Sein Bischof und dessen Generalvikar ehrten ihn sehr hoch und schützten ihn gegen verläumderische Angriffe mit fester Hand. Durch ihr Verwenden verlieh ihm der König auf Lebenslang eine jährliche Unterstützung von 1000 fl. —

Aber auch in Sayn erwahrte sich an ihm das Wort des Apostels, daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen. Die meisten Leiden verursachte ihm da seine letzte schmerzliche Krankheit, womit Gott Seinen treuen Diener noch heimsuchte, prüfte und läuterte, wie Gold im Schmelztiegel. — „Die zwei letzten Monate seines Lebens, so schreibt ein achtbarer Freund, hat er schrecklich gelitten, theils durch die fehlerhafte Behandlung des Arztes, theils an seinem Gemüthe, indem ihm der sonst eigene helle Glaubensblick auf den Herrn und Heiland verdunkelt, und er in der Gluth der heißesten Leiden, wie alle Auserwählten des Herrn, geprüft ward, damit sein Glaube bewährt und köstlicher als siebenfach geläutertes Gold erfunden würde. Doch bald zerfloß sein Herz von innigem Danke und Gnadengenusse. Ich besuchte ihn und fand ihn schwach und sehr leidend an der Wassersucht, aber im Gemüthe froh und heiter, in der gläubigen Zuversicht, daß er nicht um seiner Verdienste willen, sondern allein durch

das Blut und Verdienst Jesu Christi Gnade und Vergebung der Sünden gefunden, und nun bald im Frieden heimfahren werde. Auch bei seiner Gemeinde zeigten sich erst am Ende die lieblichen Spuren seiner thränenvollen Aussaat, die er früher nicht sehen durfte, weil ihn der Herr in den letzten Lebensjahren noch recht harte Wege führen und im Glutofen des Elends läutern und bewähren wollte. Oeffentlich in der Kirche und in den einzelnen Häusern wurde um seine Genesung gebetet, und täglich fragten unter Thränen die Leute, wie es ihm gehe.

Am 10. August diktirte er den letzten Brief, worin er von uns Abschied nahm. Nachdem er seinen nahen Tod angedeutet hatte, fährt er fort: Ich möchte gern auch von meinem Lehrer Sailer (Bischof in Regensburg) schriftlichen Abschied nehmen. Sollte ich das selbst nicht mehr zu Stande bringen, so bitte ich Sie: danken Sie ihm statt meiner für seine Lehren und Bemühungen, wodurch er mich in meiner Jugend den Vater und Sohn und hiemit das ewige Leben kennen gelehret hat — für seine Liebe, Hülfe, Rath und Trost in meinen Leiden und Trübsalen. Ich bitte ihn auch herzlich um Vergebung wegen aller Leiden, die ich ihm, ohne es zu wollen, in diesem Leben verursacht habe. So hat mich auch der hochwürdigste Bischof Homer bis an's Ende meines Lebens gnädig protegirt, und die übrige Geistlichkeit mich mit Liebe und Achtung getragen; wofür ich ihnen meinen Dank mit herzlichen Segnungen noch beim Abschiede von dieser Welt bezeuge." — Die Unterschrift dieses Briefes war noch von seiner eigenen Hand. Acht Tage darauf, den 29. August 1825, starb er nach kurzem Kampfe, sanft und ruhig, nachdem er noch gebetet: „Herr Jesus! in Deine Hände empfehle ich meinen Geist."

Der oben angeführte Freund, der ihm bis an sein Ende liebreich beistand, und Augenzeuge seines Heimganges war,

schreibt am 4. Sept. 1825: „Am 29. August, 10 Minuten vor 5 Uhr Abends, entschlief sanft und selig im Herrn unser lieber Pfarrer M. Boos ... Drei Tage vor seinem Tode bekamen wir Ihre Briefe, die ihn sehr freuten und ihn so ermunterten, daß er dieselben noch am Vormittag seines Sterbetags wieder las. — Den Mittag gab ich ihm noch etwas zu essen; darauf stellten sich die Vorboten des Todes ein. Ich fieng daher an, aus dem Innersten meines Herzens mit ihm zu beten; und nach dem Gebete empfahl er uns, seinen Geist vollends heimzubegleiten. Ich rieb ihn noch einmal mit Kölnischem Wasser stark ein, worauf er sich ein wenig erholte und fragte: was denn zu thun wäre? worauf ich ihm erwiederte: die Stunde sei da, wo der Heiland käme, ihn abzuholen; er möchte sich gefaßt machen. Nach Verlauf einer halben Stunde stellte sich der Todesschweiß ein. Ich legte ihn rückwärts auf ein Kissen; denn er saß im Bette. Er empfahl seinen Geist in die Hände des Herrn Jesu Christi. Ich betete mit ihm; und gleich darauf verschied er ohne allen Schmerz, nach wenigen Zuckungen, sanft und selig im Herrn.

So vollendete der ausgezeichnete Mann, den Gott in unseren Tagen ausersehen hatte, die wahre Erkenntniß Seines Sohnes Jesu Christi und den Glauben, der vor Gott gerecht und selig macht, in Tausenden, die in der Dunkelheit und im Schatten des Todes lagen, zu erwecken und zu beleben. — Sein ganzes Leben war eine Kette von Leiden und Verfolgungen, indem er immer dasselbe, immer das Eine, was noth thut, laut und unerschrocken bezeugte, auf eine Art und Weise, die ihm ganz eigen und originell war. „Wahrhaftig, der Gerechte muß viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem Allen (Ps. 34, 20)" — das fiel mir bei seiner Geschichte oft ein." —

Der Freund, in dessen Armen er starb, ließ ihm auf sein Grab ein einfaches hölzernes Kreuz setzen mit der Auf-

schrift: „Hier ruhet der Pfarrer Martin Boos, 63 Jahre alt. Er starb in dem Herrn. Offenb. 14, 13."

„Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die Viele zur Gerechtigkeit wiesen, wie die Sterne immer und ewiglich (Dan. 12, 3)" — diese Grabschrift hat ihm und Allen, die mit ihm denselben theuren Glauben an die Gerechtigkeit Gottes, unseres Heilandes Jesu Christi, erlangt haben (2. Petr. 1, 1), schon Daniel, der Prophet, gesetzt; und diese setzt ihm noch jeder in seinem Herzen, der den Vollendeten kannte. Die Uebrigen denken anders. Lassen wir sie! — **Der Tag, der Alles an's Licht bringt, wird auch dieses klar machen** Allen, denen es noch nicht klar ist. Der gelästerte Gekreuzigte wird einst Seine Herrlichkeit offenbaren; und dann werden auch Alle die, welche um Seinetwillen hier verkannt und gelästert wurden, mit Ihm offenbar und verherrlichet werden (Kol. 3, 4; 1. Petr. 5, 4). Und dann werden alle Widersacher sehen, wen sie — mit Dolchen oder mit Zungen (oder mit Schreibfedern) durchstochen haben. — Wir bedauern nicht den Verkannten, den Gelästerten um der Wahrheit willen, denn der Herr preiset ihn selig (Matth. 5, 10 bis 12); sondern die Lästerer und Verfolger, die nicht wußten, was sie thaten. Möge die ewige Liebe, die für ihre Mörder am Kreuze bat, auch Allen denen vergeben, und sie zur Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit führen, die den vielgeprüften, nun verklärten Zeugen, und in ihm die Wahrheit verkannten und verfolgten!"

Das ist nun der so sehr mißkannte, auch in unseren Tagen noch als Ketzer und Sektenhäuptling verschrieene Pfarrer Martin Boos. — So zeugt Bischof Sailer für ihn.*)

*) Unverholen sprach es Sailer sehr oft aus: Boos sei ein Geschenk der Vorsehung für die heutige kalte Menschheit, die ohne Christus heilig und selig werden und machen wolle 2c.

Außer Sailer's Zeugnissen könnten noch die Aussagen vieler Anderer aufgeführt werden. Da es aber der Raum dieser Blätter nicht gestattet, sie alle dem Leser vorzulegen, so mögen diese genügen! Nur ein paar kann ich nicht unangeführt lassen.

So z. B. schreibt Michael Feneberg, Pfarrer in Vöhringen, am 13. September 1811 an Boos. „Zu allererst wünsche ich dir von ganzen Herzen Glück, daß der Herr dich abermals gewürdiget hat, um Seinetwillen Schmach zu leiden; denn wie bitter das auch ist, so ist es doch das unfehlbarste Kennzeichen eines wahren Christen, daß er zu leiden und so zu leiden haben muß, wie du, wenn ihn Gott als Verkündiger Seiner Gnade brauchen, und durch ihn auch Andere auf den alleinseligmachenden Weg des lebendigen Glaubens bringen will. — Ich freute mich also deiner Leiden, und freue mich jetzt noch um so mehr, daß Er dir so gnädig durchgeholfen, und dich mitunter auch so mächtig getröstet hat. Fasse Muth und fürchte dich nicht, wenn's auch weiter gehen soll! Er wird mit dir sein, und hat es immer nur mit den Seinigen so gemacht. Mir ist Alles, was vorgefallen, neuer, ganz offenbarer Beweis, daß der Herr mit dir ist und dich unfehlbar gewiß zum Werkzeuge in seiner Sache gebraucht ... Fast möchte mich der Neid befallen, daß ich nicht mit dir an deinem Leiden Antheil nehmen kann. Denn ich freute mich deiner Leiden um deinetwillen und um des Herrn willen, weil's bei Seinem Ausspruche bleibt, du aber deinen Antheil himmlischer, göttlicher, unermeßlicher Freuden jenseits zu gewarten hast, und unfehlbar erhalten wirst ...

„Die allergrößte Freude war für mich das herrliche Zeugniß von Sailer für dich. Das habe ich abkopirt ... Ich habe Sailer ein besonderes Dankschreiben darüber zugeschickt, nnd ich gratulirte ihm auch, daß er dies gethan; denn

er hat es zuerst dir, dann mir und — wer weiß, wem sonst noch, und dann hauptsächlich dem Herrn gethan; und Der wird's ihm schon zu vergelten wissen. . . .

„Nun hab' ich dir wohl wieder viel geschrieben; weiß aber nicht, ob dich mein Brief lebendig finde, oder ob du schon im Grabe bist ... Nun in Gottes Namen; ich schicke ihn fort; und wenn ihn ein Anderer liest, als du, so grüße ich ihn im Herrn, und sage ihm: Lieber Freund! unter denen, von welchen Sailer in seinem Zeugnisse für Martin Boos sagte: sie halten sich nicht werth, diesem frommen Manne die Schuhriemen aufzulösen, bin auch ich, und zwar Einer der ersten; und ich bitte dich um Jesu willen: wenn du diesem Manne ein Leid zugefügt hast, so bete zu Gott, daß Er dir deine Sünde zu erkennen gebe, und daß du sie bereuen und Gnade finden mögest; denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe ... Hast du ihm aber Gutes gethan, ihn etwa aufgenommen, so freue dich und frohlocke! Du hast so gewiß Jesu Christo in ihm Gutes gethan, Jesum Christum in ihm aufgenommen, als Er das ja offenbar, klar und deutlich Selbst sagt" u. s. w.

Ein Anderer schreibt von Boos also: „So hat denn also der siebenfach im Feuer der Trübsal geläuterte und bewährte Martyrer, der liebe M. Boos, seine Laufbahn vollendet; ist er endlich einmal diesem mühevollen Leben entronnen, gestorben dieser Welt, um dort ewig zu leben. Dem Herrn sei Preis und Dank dafür, daß Er den treuen Knecht zu sich heim berufen hat, um ihn dort ewig für seine treue Liebe zu belohnen. Ich hoffe: er wird uns einst freudig empfangen dürfen, die wir ihn auf Erden geliebt, und seinen Werth in Christo nicht verkannt haben.

„Ich habe den lieben Mann, den meine ganze Seele hoch-

achtet, und den ich stets mit der ehrfurchtsvollsten Liebe liebte, nur zweimal in meinem Leben gesehen; aber sein Bild ist und bleibt mir unauslöschlich tief eingedrückt. Das Rührendste und Merkwürdigste, was ich ewig nicht vergessen kann und oft schon vor Freuden mit Thränen erzählte, war seine tiefe, ungeheuchelte Demuth im Sinne und Geiste des Evangeliums und Jesu Christi ...

„Ich sah und hörte den Mann der Liebe auch in der Schule unter den Kleinen. Da war er ganz originell und unnachahmlich. Er hatte eine so eigenthümliche Weise, mit Kindern umzugehen, daß ich sie nicht beschreiben kann. Er konnte ihnen die größten Geheimnisse des Christenthums so handgreiflich, so faßlich, so überzeugend in die Herzen drücken, daß man die Wirkungen des heiligen Geistes in jeder Stunde, die er den Kindern hielt, deutlich wahrnehmen konnte. Ich habe wenigstens in jener Schulstube mehr von Gottes Gnade an Herz und Seele erfahren, als irgend anderswo. So salbungsvoll, so geist- und herzergreifend waren seine Reden.

„Predigen hörte ich ihn nur einmal ... Ich meinte, ich hörte Paulum praedicantem (den Paulus predigen), als wenn der Apostel redete, und Christum, den Gekreuzigten, verkündigte."

Hören wir zum Schlusse noch das Zeugniß eines Mannes, der ihm jahrelang ganz nahe stand, und ihn durch und durch kannte. Er schreibt: „Boos hatte die edelsten und weisesten Männer seiner Zeit *) für sich, die ihn als eine außerordentliche Erscheinung und als einen Stern erster Größe am Kirchenhimmel hochschätzten und liebten; die selbst bekannten, daß sie nicht werth wären, ihm die Schuhriemen aufzulösen; die so oft er es bedurfte, ihm öffentlich Zeugniß gaben ... Es

---

*) Und auch unserer Zeit.

ist die unverschämteste Lüge und Lästerung, wenn die Widersacher und Verfolgungslustige behaupten, Boos habe eine neue Lehre, eine Sekte bilden wollen. Er war es gerade, der in den kirchlichen Formen nicht das Geringste änderte; viel weniger lag es ihm je im Sinne, von dem Wesen der Kirche (in Lehre und Cultus) abzuweichen; er, der unveränderlich bis zum letzten Hauche seines Lebens alle kirchlichen Gebräuche streng beobachtete und daran festhielt, ohne je das Mindeste zu verrücken. Er wies alle Zumuthungen, seine Kirche zu verlassen, schnell ab. — In diesem Sinne verharrte er bis in seinen Tod, so sehr er auch von blinden Anhängern der Formen und allen Ketzermachern bis an sein Ende verfolgt wurde. — Seine Sache war nur die: Er wollte in sich und Andern den todten Glauben an Christus erwecken und beleben; wollte den lebendigen Glauben an den lebendigen Christus überall voranstellen und in's Auge rücken, weil darin allein Heil ist; wollte die leere Form und den todten Buchstaben, an dem die Meisten hängen bleiben und sich damit selbst tödten, — durch den lebendigmachenden Geist des Evangeliums beleben, und in den Leichnam eine belebende Seele hauchen. — Und der Herr hat sein lebendiges, unermüdetes Streben gesegnet. Er gab Wachsthum und Gedeihen, wie er auch den Samen dazu gab; denn es war Sein Wort und Werk, wenn auch menschliche Schwachheiten darunter kamen, die Boos erkannte und bereute, und kindlich vor Gott und seinen Brüdern beichtete. Schämt sich doch ein Apostel nicht, zu bekennen: wir fehlen Alle gar mannigfaltig. Jak. 3, 2; 1. Joh. 1, 8—10; Röm. 3, 23.

„Ich kenne (so schreibt sein viele Jahre lang vertrautester Gewissensfreund — Beichtvater) — ich kenne keinen reineren und demüthigeren Menschen, als den seligen Boos; und ich kannte ihn durch und durch. Er offenbarte sein Aller=

innerstes vor mir, wie vor Gott, mündlich und schriftlich, zwanzig Jahre lang; und das in den größten Stürmen seines Lebens ..."

„Viele Geistliche und Laien — aus allen Ständen, verdanken nach Gott dem lieben Boos, seiner Predigt, seinen Leiden und Verfolgungen, ihr besseres Leben, ihr Licht, ihre Erkenntniß Jesu Christi, *) und also wohl auch ihre ewige Seligkeit. Sie wurden durch den lebendigmachenden Geist Christi, an Den sie jetzt erst lebendig glauben lernten, ganz andere — gute, frohe, selige, und in Liebe thätige Menschen. Viele, die an Boos schrieben, bekannten diese ihre selige Veränderung, gewannen ihn lieb und waren bereit, Gut und Blut, Leib und Leben für Christus hinzugeben. Denn es ist ihnen durch die Predigt des Evangeliums Gnade widerfahren, die sie vorher kaum dem Namen nach kannten. „Dafür gebe ich meinen Kopf," sagte der selige Pfarrer Siller in seinem Constitute zu Augsburg. —

„Dies ist die Hauptsache, das Kleinod, das herausgehoben werden muß und nicht zertreten werden darf: „Jesus Christus Alles und in Allen." Das muß bleiben. Wer aber davon abweicht, der lese sein Urtheil: 1. Tim. 6, 3—5."

Das ist nun in kurzer Uebersicht der Lebenslauf des seligen Pfarrers Martin Boos; und das sind die Zeugnisse, welche sachkundige, Wahrheit liebende und urtheilsfähige Männer über ihn öffentlich abgelegt haben. Sein Charakter und sein Wandel, seine Lehre und seelsorgerliche Wirksamkeit, seine Leiden und sein seliger Tod liegen darin uns vor Augen; und der leidenschaftslose und vorurtheilsfreie Leser wird sich überzeugt haben, daß die Sache, die er lebendig in sich trug,

---

*) Voll Dank gegen Gott zähle auch ich mich unter diese Geistlichen. — D. H.

für die er lebte, wirkte und litt, in der er selig im Herrn entschlief, nicht eine Ketzerei, sondern das uralte, apostolische, katholische Christenthum sei. Darum bekenne auch ich mich, gleich dem großen Sailer, aus voller Seele — froh und freudig zu derselben und zu Martin Boos.

Wie aber Boos war, so waren auch seine — gleich ihm, gelästerten und verfolgten Freunde, von denen ich mehrere persönlich zu kennen das Glück hatte. Seine religiösen Grundsätze und Gesinnungen waren auch die ihrigen; und gleich ihm lebten, litten und starben auch sie als fromme katholische Priester. —

XI. Beilage.

Schluß des I. Abschnittes.

Als ich durch die Schlußsentenz vom 6. praes. den 8. März aus der römisch-katholischen Kirche exkommunicirt und der Pfarrpfründe privirt (beraubt) war, ließ ich das seitdem öffentlich bekannt gewordene „Abschiedswort" im Buchhandel hinausgeben, und zum Andenken jeder Familie meiner bisherigen Pfarrgemeinde mittheilen. Es ist aus dem Herzen geschrieben, und drang bei meinen Pfarrkindern auch wieder in's Herz. Von den Meisten wurde es gut aufgenommen und von Vielen im Andenken an ihren alten Pfarrer, Seelsorger und Beichtvater nicht ohne Thränen gelesen. — Dieselbe Wirkung hatte es auch in der Umgegend. Denn da ich den Leuten in Hinsicht auf Lehre und Wandel seit 23 Jahren sehr genau bekannt bin, als Pfarrer und Dekan bereits in allen Pfarreien der Nachbarschaft gepredigt oder andere priesterliche Funktionen verrichtet habe, und Hunderte und Hun-

derte mir in Generalbeichten ihr Herz und Gewissen anvertraut und Trost und Beruhigung empfangen hatten, so konnten und wollten sie es schon während meiner ganzen Verfolgungszeit und selbst nach meiner Suspension und Einsperrung fast nicht glauben, daß ich nun auf einmal der große und verderbliche Ketzer und Seelenverführer geworden sein soll, für welchen mich die bekannten Geistlichen so eifrig und bestimmt ausschrieen. Da man es ihnen aber ununterbrochen und sogar mit dem Bemerken vorsagte, wenn sie es nicht glauben, so machen sie dadurch sich selbst der Ketzerei verdächtig und müssen aus der katholischen Kirche ausgeschlossen werden, so meinten die Leute endlich, diese Geistlichen werden eben doch recht haben. — Als sie nun aber in dem „Abschiedswort" dieselbe katholische Lehre, die sie aus meinem Munde im Beichtstuhle, am Krankenbett und von der Kanzel in Oberroth, Tafertshofen, Unterroth und sehr vielen Kirchen der Umgegend seit so vielen Jahren vernommen hatten, wieder so offen und bestimmt ausgesprochen fanden, so wollten sie nicht mehr glauben, daß ich ein Ketzer sei, und Viele meinten, man sei mit dir denn doch ein Bischen zu hart verfahren. Dies mißfiel, und der vielen Mühe meiner Gegner drohte Gefahr, vergeblich gewesen zu sein. Man mußte derselben schnell und nachdrucksamst entgegenarbeiten, und das Volk im Glauben an meine Ketzerhaftigkeit auf's Neue und nachhaltig stärken. — Dies geschah denn auch.

Schon am folgenden Sonntage nach dem nachmittägigen Gottesdienste kündigte Herr Pfarrvikar Joseph Schnitzler der Pfarrgemeinde **die Ankunft des Hochwürdigsten Bischofs Michael Deinlein** auf Donnerstag, den 19. März, mit diesen Worten an: „Ich habe euch, Geliebte, theils eine Freudenbotschaft zu bringen, theils aber auch eine traurige. Es ist euch bekannt, daß Herr Joh. Georg Lutz exkommunicirt und

von der römisch=katholischen Kirche ausgeschlossen wurde. Ich habe nun so eben ein Schreiben vom Hochwürdigsten Bischof erhalten, daß er am künftigen Donnerstag — also am Josephstag — selbst persönlich in Oberroth erscheinen werde, um euch selbst in Kenntniß zu setzen und zu überzeugen, aus welchen Gründen und Ursachen der Priester J. G. Lutz seines pfarrlichen Einkommens entsetzt und exkommunicirt wurde. Er hat durch sein Abschiedswort, das ihr in den Händen habt, leider, es bei Vielen dahin gebracht, daß sie glauben, man habe ihn unverschuldeter Weise exkommunicirt, ein Unrecht an ihm begangen. Daß ihm aber nur seine verschuldeten Rechte angethan wurden, wird euch der Hochwürdigste Bischof selbst erklären. Es ist also eine wahre Freudenbotschaft für uns, daß, damit keine Seele verloren gehe, der Hochwürdigste Bischof sich selbst die Mühe gibt, und in eigener Person unsere Gemeinde besucht, als die erste während seines Bischöflichen Wirkens. *)

„Diese Botschaft ist aber auch eine traurige deßwegen, weil bei aller Mühe und Aufopferung, die ich machen mußte, um euch in dem katholischen Glauben zu erhalten, **) dennoch

---

*) Die Seelen standen also in Folge meiner Pastoration in Gefahr, verloren zu gehen? und diese Gefahr war so groß, daß der Hochwürdigste Bischof selbst sich die Mühe geben und in eigener Person kommen mußte, damit keine Seele verloren gehe? — **Ist dieses wahr?** —

) Wenn der Herr Vikar sich Mühe und Aufopferung machen mußte, die Gemeindeglieder in dem katholischen Glauben zu erhalten, so müssen sie daran gewesen sein, von demselben in Folge meiner Pastoration abzufallen. — **Ist dieses wahr? — Der Herr Vikar wolle doch so gut sein, wenigstens **ein einziges Gemeindeglied** — aber mit Angabe seines Namens — anzugeben, welches so etwas auch nur von Ferne im Sinne gehabt! — Der Herr Vikar hat diese Behauptung öffentlich, Angesichts der ganzen Gemeinde, vor dem Allerheiligsten und von der Kanzel herab ausgesprochen, — und dahin gehört Wahrheit, nicht aber Unwahrheit und Verdächtigung einer ganzen Pfarrgemeinde und ihres vieljährigen Seelsorgers. Es zeugt auch von keinem edlen Charakter, wenn man sich auf Kosten Anderer — durch deren Verdächtigung und Verläumdung wichtig

Mehrere seines Glaubens sind und die Meinung haben, es sei ein Unrecht an ihm begangen worden, wie sich schon Mehrere geäußert haben, seitdem dies Schriftchen verbreitet wurde. Es hängen noch Mehrere seiner Lehre an. *) Es ist sehr traurig, daß diese Sprache von Vielen geführt wird; und darum — um jede Seele zu retten, die noch zu retten ist, übernimmt der Hochwürdigste Bischof selbst dieses Geschäft, und wird euch in Kenntniß setzen von Allem, was Priester Georg Lutz sich zu Schulden kommen ließ, und aus welchen Gründen er exkommunicirt wurde. Ich bitte euch also, unterlasset das vielfältige Gerede von dem, daß er unschuldig gestraft und ihm ein Unrecht angethan wurde, und verhaltet euch ruhig! Es sind ihm nur seine verschuldeten Rechte geschehen. Unterlasset doch das Geläuf, sonst werdet ihr auch noch verdächtig! **) — Ich habe das Schreiben erst vor der

und als einen verdienstvollen Eiferer für die Kirche bemerklich machen und höhern Orts empfehlen will.

*) Der Herr Vikar hat lange Zeit alle meine Predigten und Catechesen selbst gehört; wir haben im Privatumgange über die verschiedensten Gegenstände der Theologie offen gesprochen, und er fand, so lange er mein Kaplan war, „meine Lehre — meinen Glauben" ganz gut katholisch. — Ist nun nach seiner Ernennung zum Vikar „meine Lehre" eine andere geworden?

**) Es hieß in letzter Zeit, daß ich endlich einmal von Oberroth in kürzester Zeit fort müsse. Einige, die mir bereits 17 Jahre lang im Beichtstuhle ihr Herz und Gewissen anvertraut, und auch Solche, die im Pfarrhof hie und da ein Stücklein Brod erhalten hatten, vermochten es nicht über sich, alle Gefühle der Dankbarkeit gegen ihren vieljährigen Beichtvater in sich zu ersticken. Es kamen also etwa 10—12 Personen in den Pfarrhof und — dankten mir. Andere aber getrauten sich nicht, um von dem Herrn Vikar nicht als der Ketzerei verdächtig erklärt, angezeigt und dann, wie man drohte, exkommunicirt zu werden. — Nach meiner Suspension wies ich Alle, die bis dahin in meinem Beichtstuhle Rath, Trost, Beruhigung und Sündenvergebung gesucht und gefunden hatten, nachdrucksamst an, von jetzt an nicht auswärts, sondern dem Herrn Vikar zu beichten, Sie thaten es auch. — Möchte darum der Herr Vikar dieses Vertrauen nicht verscherzen! Möchte er insbesondere wenigstens den Beichtstuhl nicht

Christenlehre erhalten, und konnte nicht mehr nachdenken, auf welche Weise wir den Hochwürdigsten Bischof empfangen. Ich werde es euch morgen oder dieser Tage bekannt machen."

Der Eindruck, den diese Anrede in der Gemeinde hervorrief, war groß und schmerzlich. Der Bischof selbst sollte ihr zufolge kommen, nicht bloß um der Gemeinde die Gründe meiner Exkommunikation und Privation auseinanderzusetzen, sondern auch, um, damit keine Seele verloren gehe, noch jede zu retten, die noch zu retten sei! — Gleichzeitig wurde auch das schon öfter mit gutem Erfolg angewandte Manöver wieder gemacht. Sogleich nachher wurde nämlich das Gerücht verbreitet, daß nun alle Lindlianer, d. h. alle jene meiner Pfarrkinder, die mich noch immer nicht von ganzem Herzen hassen und noch nicht zweifellos glauben konnten, daß ich ein so fürchterlicher Ketzer sei, von dem Hochwürdigsten Bischof aus der römisch-katholischen Kirche werden ausgeschlossen werden. Angst und Schrecken bemächtigte sich der armen Leute, und mit Bangigkeit sahen alle jene, die noch einige Gefühle der Liebe und Dankbarkeit für ihren alten Pfarrer und Beichtvater bewahrt hatten, der Ankunft des Bischofs entgegen. So gehen Priester mit den armen Menschen um! So ängstet, schreckt und quält man sie! So verfahren Seelenhirten mit den Schafen Christi. — Und das geschah nicht bloß ein- und zweimal. —

Ich theilte letztere Besorgniß zwar nicht, hielt es aber doch als Priester, der die arme, nun so grundlos verdächtigte

---

mißbrauchen, um Personen und Familien zu verdächtigen, Mißtrauen und Feindseligkeit in die Herzen zu pflanzen und den Samen der Zwietracht in die Familien zu streuen! Leider thut er es. Die Buße ist nicht ein Sakrament der Entzweiung, sondern der Versöhnung und Einigung mit Gott und den Menschen. Dazu ist es von Christus eingesetzt, und dazu will es die katholische Kirche verwaltet wissen. Sapienti sat! — Möge der künftige Pfarrer mehr Pastoralklugheit beobachten, als der Vikar es thut! —

und in Angst und Schrecken versetzte Gemeinde bereits 17 Jahre lang mit Liebe und Treue pastorirt hat, für meine Pflicht, dem Herrn Vikar Schnitzler im Hinblick auf mehrere Stellen seiner Anrede Tags darauf folgendes Brieflein zu übersenden: „Lieber, Hochwürdiger Herr Vikar! — Als Sie noch Frühmeßvikar und mein Kaplan waren, sagten mir achtbare Priester, Sie seien gegen mich sehr feindselig gesinnt, und stehen unter dem Einflusse gegen mich ebenso gesinnter Geistlichen; wissen es aber zu verbergen. Ich glaubte denselben nicht, und that bekanntlich alles Mögliche, daß Sie Pfarrvikar wurden. Sie anerkannten dieses scheinbar mit großem Danke; aber bald zeigte es sich, daß besagte Priester nicht Unrecht hatten. — Seit meiner Exkommunikation aber bewies es sich als ganz wahr. Verdient habe ich es um Sie so wenig, als um Prof. Th. — Ihre gestrige Anrede ließe sich dann, aber auch nur dann rechtfertigen, wenn wenigstens drei Viertheile der Gemeinde daran wären, von der katholischen Kirche sich zu trennen. Sie wissen aber so gut, als ich, daß auch nicht eine einzige Seele in der ganzen Gemeinde nicht einmal so etwas denkt. — Sie wissen so gut, als ich, daß hier im Gegentheil eine entschieden gute katholische Gesinnung herrsche, und Alles Ihnen zugethan ist. Der Grund zu dieser Rede liegt also in etwas Anderm. — Da Sie ohne Zweifel ebenso an das Hochwürdigste Ordinariat berichtet haben, so wundert es mich nicht im Mindesten, daß der Hochwürdigste Bischof selbst hieher kommt. Ich sehe seiner Ankunft ruhig und gefaßt entgegen, und zweifle nicht, daß er auch mich hören werde.

„Ihre jetzige Handlungsweise, lieber Herr Vikar, ist eine verfehlte, und kann, wenn Sie damit fortfahren, nur die traurigsten Folgen haben. Ich verwahre mich davor hiemit feierlich und entschieden, und mache Sie für dieselben verantwort=

lich. — Daß ich dazu nicht schweigen, es nicht beruhen lassen kann, werden Sie selbst einsehen.

„Ich ersuche Sie, mir nicht mehr zu antworten; denn ich ertrage solche tief schmerzende Kränkungen nicht mehr. — In aller Aufrichtigkeit Ihr rc."

Mittwoch, den 18. März, traf der Hochwürdigste Bischof Michael Deinlein mit Herrn Domvikar Griot Abends 6 Uhr in Oberroth ein.

Nach kurzer Nacht brach endlich der Tag an, an dem ich in derselben Kirche, die ich dem Herrn, meinem Gott, erbaut, die drei Jahre vorher Bischof Peter v. Richarz in Gegenwart fast der gesammten Kapitels-Geistlichkeit feierlich konsekrirt hatte, — nun von seinem Nachfolger ebenso feierlich als Ketzer erklärt und verworfen werden sollte.

Der Tag war schön, und schon Morgens um 6 Uhr strömte das Volk aus der ganzen Umgegend schaarenweis herbei und der Kirche zu, um Zeuge des traurigen Schauspiels meiner Verwerfung zu sein. Es waren auf Anordnung des Herrn Vikars Schnitzler zur würdigen Feier derselben die möglichsten Vorkehrungen getroffen worden. — Endlich — um halb neun Uhr fingen — wie zu meinem Leichenbegängnisse, die Glocken zu läuten an, der festliche Zug zur Abholung des Hochwürdigsten Bischofs ordnete sich — (meine geliebten Schüler und Schülerinnen voran), und bewegte sich langsam dem Wirthshause zu, wo der Hochwürdigste wohnte.

Ich hatte mit demselben noch niemals ein Wort zu sprechen Gelegenheit gehabt, ja ihn noch niemals gesehen; ebenso wenig kannte der Hochwürdigste mich. Da er nun kam, um mich zu verwerfen, so wird es Jedermann begreiflich finden, wenn ich sage, daß es mir sehr daran lag, ihn bei dieser traurigen Veranlassung wenigstens zu sehen. Als sich daher der festliche Zug unter Glockengeläute durch die Schaaren des ver-

sammelten Volkes von dem Wirthshause zurückbewegte, und der Hochwürdigste Bischof an der nördlichen Seite des Pfarrhofes vorbei, von einigen Priestern umgeben, Segen spendend in die Kirche einzog, hatte ich Gelegenheit, ihn von einem Zimmer aus — unbemerkt dahinziehen zu sehen.

Als der feierliche Zug an den Stufen des Altars angekommen war, stimmte Hr. Pfarrvikar Schnitzler, um zu dem Akte meiner Verwerfung das Gnadenlicht des heiligen Geistes zu erflehen, das Veni Sancte Spiritus an, die Glocken hörten auf zu läuten, die solemne Publication meines Todesurtheils begann, und ich kehrte mit Gefühlen eigener Art auf mein gewöhnliches Zimmer zum Gebete zurück. — Es schlug neun Uhr — eine für mich und die arme Gemeinde schwere Stunde.

Dem feierlichen Akte selbst durfte ich, leider, nicht beiwohnen, da mir als einem schon seit 11 Tagen Exkommunicirten der Zutritt in die Kirche und zum Altare nicht gestattet war. Was mir nachher von sehr vielen glaubwürdigen Zeugen darüber erzählt worden, ist Folgendes.

Nach der Anrufung des heiligen Geistes um Sein Gnadenlicht, ließ der Hochwürdigste Bischof dem zahlreich um ihn versammelten Volke das Erkenntniß des hohen Domkapitels vom 26. Febr. d. J., dann die Entscheidungsgründe desselben, ferner Einige der polizeilich eingesammelten Briefe, darunter auch die gestohlenen, vom Altare aus und vor dem Allerheiligsten abschnittweise vorlesen und setzte, um das Volk von der Rechtmäßigkeit meiner Exkommunication zu überzeugen, nach jedem Abschnitt dessen Inhalt in erläuternden Bemer-

kungen auseinander. Von **meinen** Eingaben, in denen ich meinen Glauben an die ganze katholische Offenbarungswahrheit so oft und feierlich bezeugt und die Grundlosigkeit der gegen mich erhobenen Anschuldigungen nachgewiesen hatte, wurde auffallenderweise nicht eine einzige vorgelesen. Freilich — da der eigentliche Zweck der ganzen feierlichen Handlung ausschließlich **der** war, dem armen Volke recht handgreiflich zu beweisen, daß ich ein Ketzer und darum mit Recht suspendirt, eingesperrt, excommunicirt, der Pfarrpfründe beraubt und auf die Straße hinausgeworfen worden sei, so **mußte** das Vorlesen **meiner** berichtlichen Vorstellungen unterbleiben, sonst wäre der Zweck schon zum vorhinein verfehlt gewesen. Aber es fragt sich: ist eine solche Handlungsweise auch gerecht? Ist sie unpartheiisch? Und werden am Ende dem armen Volke über eine solche Einseitigkeit nicht selbst die Augen aufgehen?

Da ich nun oben diese Entscheidungsgründe überhaupt und in der Beleuchtung der Punktationen und Abjurationspunkte einzelne Momente derselben insbesondere schon gehörig in's Licht gestellt habe und der Hochwürdigste Bischof Neues darüber nicht vorgebracht hat, so unterlasse ich eine nochmalige Besprechung derselben als unnöthig, und lege dem Leser nur einige einzelne Bemerkungen über das Ganze zur Erwägung vor.

Was **wollte** denn eigentlich der Bischöfliche Besuch und die ganze — weit und breit so großes Aufsehen erregende Feierlichkeit? — Ich war nun doch schon seit 11 Tagen als Ketzer erklärt und exkommunicirt, und man hatte gesorgt, daß diese Thatsache allenthalben bekannt geworden ist. In der Gemeinde dachte keine Seele daran, von der katholischen Kirche sich trennen zu wollen. Wozu also der Bischöfliche Besuch? Herr Pfarrvikar **Schnitzler** gibt von der Kanzel aus einen

doppelten Grund an. Für's Erste sollte der Hochwürdigste Bischof der Gemeinde zeigen, das hohe Domkapitel habe mir durch die Exkommunication „nur meine verschuldeten Rechte angethan" — und dann sollte er „jede Seele retten, die noch zu retten sei".

In letzterer Hinsicht war auch nicht die geringste Spur einer Gefahr vorhanden; und wer es dem Hochw. Bischofe, dem die ganze Sache noch fremd war, anders gesagt, der hat ihm leichtfertigerweise eine grobe Lüge gesagt und die Gemeinde und mich verläumdet. Die Reise desselben und der ganze Akt war in dieser Hinsicht die unnöthigste Sache von der Welt, und es galt daher das Ganze nur meiner höchst unbedeutenden Persönlichkeit. Und diesbezüglich mußte allerdings etwas geschehen. Denn da man mich, einen Priester und Pfarrer, der Alles, was die heilige katholische Kirche lehrt, von ganzem Herzen glaubt, „dessen Leben und Pastoration, wie die A. Postzeitung, gewiß nicht meine Freundin, in Nr. 82, S. 326, ihren Lesern versichert, musterhaft ist," und der nur nicht gewissenlos genug ist, um über einige Tausende seiner Mitchristen, wie verlangt wurde, ein Verdammungsurtheil auszusprechen, und ihre Sache als reines Menschen- oder Teufelswerk zu erklären und von allen Kanzeln des Bisthums verkünden zu lassen, — feierlich exkommunicirt und in einem Alter von 56 Jahren obdachlos auf die Straße hinausgeworfen hat, und das Volk — zumal auf mein „Abschiedswort" hin ungläubig und mißbilligend den Kopf zu schütteln anfing, so war allerdings ein Akt nothwendig, um es wieder glauben zu machen, es seien mir damit, wie mein Herr Vikar von der Kanzel aus verkündete, nur meine verschuldeten Rechte angethan worden. Indeß meine ich, es sei denn doch damit, daß man behufs dessen den Hochwürdigsten Bischof, der in das Bis-

thum kaum eingetreten war, selbst herausschickte, des Guten fast etwas zuviel geschehen. Handelte es sich ja im Grunde doch um nichts Anderes, als das von dem hohen Domkapitel über mich gefällte Urtheil feierlich zu publiciren und, wenn je möglich, zu rechtfertigen; also dem Volke vom Altare aus zu sagen, daß ich ein Ketzer sei, man soll sich daher vor mir in Acht nehmen. Ein Domkapitular hätte hiezu auch genügt, und gewiß hätte es am Ende auch Hr. Dekan Curtius auf sich genommen. — Ich glaube, daß man in Deutschland wenigstens seit einem Jahrhundert mit keinem Menschen mehr so, wie mit mir, verfahren ist. — Seit wenigstens einem Jahrhundert ist kein katholischer Priester mehr, zuerst dritthalb Jahre lang herumgehetzt und dann so vorbedacht und absichtlich, in so Aufsehen erregender Weise und mit solcher Umständlichkeit und Feierlichkeit kirchlich entehrt und verworfen worden, wie dieses mir geschah. — Ob in einer solchen Handlungsweise auch nur ein Funke von Christenthum, von Erbarmen und Nächstenliebe liege, mag der freundliche Leser entscheiden!

Zur Verherrlichung des feierlichen Aktes der kirchlichen Entehrung und Verwerfung ihres alten Dekans hatten sich eingefunden und wohnten ihm bei: Hr. Dekan Curtius und Hr. Kammerer Tochtermann; dann die beiden vertrauten Freunde und Rathgeber des Vikars Schnitzler: Hr. Pfarrer Rothhammer und Hr. Benefiziat Isar; ferner Hr. Pfarrer Beyrer und endlich die Hrn. Kapläne: Jos. Geiger und Karl Zwerger. — Wie erfreulich muß der ganze Akt insbesondere für Hrn. Pfarrer Rothhammer gewesen sein! Sah er sich doch endlich einmal am Ziele seiner Wünsche! Sah seine vieljährigen Bemühungen — stehend am Altare neben dem Hochwürdigsten Bischofe — so reichlich und glänzend belohnt!

Sehr stark betonte und oft wiederholte es der Hochwür-

digste Bischof: „daß ich ein Ketzer sei,“ und wiederholt und nachdrucksamst wurden von ihm meine Pfarrkinder aufgefordert, aus diesem Grunde den Umgang mit mir zu meiden, damit sie nicht auch in meine Irrthümer verführt würden. Sechszehn Jahre lang und selbst nach meiner Enthebung vom Dechanatsamte, fand man dies nicht nothwendig; erst jetzt will man mich als einen Pestkranken erkannt haben! — Ich bin überzeugt, daß der Hochwürdigste Bischof diesen entehrenden Ausdruck nicht so stark betont, vielleicht sich desselben nicht einmal bedient und wohl gar die Reise nach Oberroth als unnöthig unterlassen hätte, wenn mir, wie ich ihn gebeten, gestattet worden wäre, ihm meine Sache berichtlich vorzutragen. Was mich über die entehrende, stark betonte Ketzer-Erklärung unter andern vollkommen beruhigt, ist nicht nur das volle und klare Bewußtsein, daß ich mich, Gottlob, keiner Ketzerei schuldig gemacht habe, sondern auch der Umstand, daß der Hochwürdigste Bischof es gleichfalls laut aussprach und ebenso stark betonte: die von mir bereits 17 Jahre lang unterrichtete, geleitete und seelsorgerlich gepflegte Pfarrgemeinde Oberroth gehöre unter den 800 Pfarreien seiner Diöcese in religiöser und sittlicher Hinsicht zu den besten und ausgezeichnetsten; die Lehre, die ich in der Gemeinde vorgetragen, sei recht und gut und man solle mein „Abschiedswort“ nur fleißig lesen. — Diese Erklärung des Hochw. Bischofs war Vielen in hohem Grade auffallend, und sie scheint auch wirklich mit einigen andern Aeußerungen in directem Widerspruche zu stehen. — Die Heerde ist sonach religiös und sittlich gut und ausgezeichnet, nur der Hirte ist ein verderblicher Ketzer und darum verwerflich und wie ein Wolf zu fliehen! Die Früchte sind gut, nur der Baum ist schlecht. — Vor 1800 Jahren faßte man bekanntlich Prämissen und Schluß etwas anders (Matth. 7, 15—23),

und diese Thatsache ist auch für mich Trost- und Beruhigungsgrund. Freilich wurde auch Derjenige, der diese anderen Prämissen zur richtigen Beurtheilung der Rechtgläubigkeit eines Menschen aufstellte, von den Theologen seiner Zeit als ein Ketzer und Volksverführer erklärt und als solcher an's Kreuz geschlagen. Und seitdem ist dasselbe schon vielen Anderen, denen Sein Wort und Sein Geist Glaubensnorm und Lebensquelle war, auch passirt. Denn es gilt auch in unsern Tagen noch der alte Grundsatz: „Wir haben ein Gesetz (ein theologisches, kirchliches System), und nach diesem Gesetze muß er sterben" — wenn man auch keine Schuld an ihm findet. Joh. 19, 6—7.

Es fragt sich nun, ob der eigentliche Zweck des feierlichen Aktes auch erreicht, der Glaube also, daß ich ein „Ketzer" und darum mit Recht suspendirt und eingesperrt, exkommunicirt und der Pfarrei beraubt und so Obdach- und Vermögenslos auf die Straße hinausgeworfen worden bin, unter dem Volke wiederhergestellt und nachhaltig begründet worden sei? — Ich weiß es nicht. Nach manchen Aeußerungen ist es nicht bei allen Leuten gelungen. Die bekannten Geistlichen werden indeß schon nachhelfen und thun es auch wirklich von der Kanzel aus und im Beichtstuhle und sonst bei jeder Veranlassung. — Wer übrigens alle meine Ketzereien, kurz und bündig zusammengefaßt, kennen lernen will, der lese mein „Abschiedswort", und insbesondere die Beilage zur zweiten Ausgabe S. 45—48.

Es hätte mir wohlgethan, wenn ich dem ganzen Akte hätte beiwohnen und nach den von dem Hochw. Bischofe vorgetragenen Belehrungen und Erläuterungen der Exkommunicationsgründe von der Kanzel aus an das versammelte Volk in einer Rede über meine Angelegenheit — über meinen Glauben und meine Hoffnung mich hätte aussprechen dürfen, und

vielleicht hätte es die Unpartheilichkeit sogar verlangt. Allein so etwas wird einem katholischen Priester, den man nun einmal dem Volke als einen verderblichen Ketzer darzustellen beschlossen hat, nicht mehr gestattet. Ging mir ja schon am 10. Mai 1856 diesbezüglich folgendes strengste Verbot zu: „Hiebei wird dem Herrn Pfarrer (Lutz) zugleich im Namen des h. Domkapitels der strengste Auftrag ertheilt, daß er sich während der Zeit seines noch übrigen geistlichen Funktionirens aller und jeder Abschieds-Predigt, aller und jeder öffentlichen Besprechung seiner Angelegenheit und des Anspielens auf dieselbe in öffentlichen Vorträgen enthalte, und auch in seinem Privatumgange Alles beseitige, was geeignet wäre, die Gemüther zu beunruhigen oder aufzuregen" — d. h. sie in dem ihnen so mühsam beigebrachten Glauben: daß ich ein Ketzer, die Sentenz des hohen Domkapitels aber unfehlbare Wahrheit sei, wankend zu machen. — Daß die Besorgniß dieser Gefahr wirklich eine begründete war, beweist die Thatsache, daß auf die von mir in Matzenhofen gehaltene Predigt hin das Volk über die Verketzerung des ihm seit 23 Jahren so gut bekannten Dekans Lutz wirklich den Kopf schüttelte, und in der darauf folgenden österlichen Zeit zahlreich zu meinem Beichtstuhle kam. — Wohl aus demselben Grunde wird den armen Leuten der Umgang mit mir so strenge — unter Androhung der Exkommunikation verboten. — Wenn sich die Herren dadurch nur nicht zu sehr bloßstellen und am Ende lächerlich machen!

Wie in dem Erkenntniß des hohen Domkapitels, so wurde auch von dem Hochw. Bischofe der Umstand besonders hervorgehoben: daß ich ungewöhnlich oft von der nahen zweiten Ankunft Christi auf Erden und der da eintretenden Auferstehung der Gerechten — gepredigt habe. — Dies ist, wie ich schon zum ersten Entscheidungsgrunde und der sechsten

Punktation bemerkte, ganz wahr, und der Glaube und die Hoffnung, daß der siebente, eilfte und zwölfte Glaubensartikel ganz gewiß und bald in Erfüllung gehen werden, bildet so recht eigentlich den Kern meiner Ketzerei. — Wenn es mir nun auf jenen Tag hin schon zu großem Troste gereichte, daß diese Thatsache von dem hohen Domkapitel amtlich erhoben und in der Sentenz konstatirt worden ist, so ist dieses jetzt noch mehr der Fall, da es nun auch der Oberhirte der Diöcese auf eine so feierliche Weise, und nicht nur vor der ganzen Pfarrgemeinde Oberroth, sondern vor der ganzen großen Volksmenge, die sich aus der Umgegend um den Hochwürdigsten gesammelt hatte, ausgesprochen hat. Hierüber kann mir also an jenem Tage keines meiner Pfarrkinder klagend zurufen: „Du hast uns nicht gewarnt, hast uns nicht aufmerksam gemacht!"

Der Hochwürdigste Bischof ist jedoch diesbezüglich anderer Ansicht und sprach dieselbe auch vor allem Volke sehr präcis und deutlich unter andern mit den Worten aus: „Euer ehemaliger Hr. Pfarrer hat euch auch in dem Abschiedswort und sonst öfter hingewiesen auf die nahe Wiederkunft des Herrn. Nun läßt man's ihm! Wir wollen es nicht glauben; auch euer Hr. Pfarrer wird in's Grab hinabsinken, bevor Er kommt. — Es waren schon Viele in der Kirche und haben sie erwartet: Ist Er gekommen? Und wir Alle, die wir hier versammelt sind, werden dieselbe nicht erleben, sondern in's Grab hinabsteigen, ehe Er kommt." *)

Möge es mir nicht als unbescheiden gedeutet werden, wenn ich die Frage stelle: Weiß der Hochwürdigste

---

*) Daß ich noch vorher sterbe, ist sehr leicht möglich; denn ich kann heute noch sterben; daraus folgt aber noch nicht, daß Keines von den Anwesenden die Zukunft des Herrn erlebe; denn sie kann ja auch heute noch eintreten, und dann waren Kinder von sechs Jahren anwesend.

Bischof dieses gewiß? — Könnten sie nicht Einige erleben? — Allerdings wäre es Schwärmerei und eine große Vermessenheit, wenn, wie ich gleichfalls schon mehrmals sagte und schrieb, wer immer eine Zeit festsetzen würde, da Er kommen müßte; denn jenen Tag und die Stunde weiß Niemand, nicht einmal die Engel im Himmel; aber, möchte ich fragen: ist es nicht wenigstens sehr gewagt, mit Bestimmtheit die Zeit zu bezeichnen, innerhalb welcher Er nicht kommen werde? — also auszusprechen: wir jetzt Lebende werden diesen Tag nicht erleben? — Ruft uns nicht im Gegentheil unser göttlicher Heiland Jesus Christus sehr ernst und feierlich zu: „Wachet und betet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, wann des Menschen Sohn kommt! Er wird aber kommen an einem Tage, wo ihr es nicht erwartet und zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet" (Matth. 24, 42, 44, 50; 25, 13). — Ruft uns nicht der hl. Apostel Paulus dasselbe mit den Worten zu: „Lasset euch eure Zuversicht nicht entfallen, die eine große Belohnung hat. . . Es dauert nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, Der da kommen soll und Er wird nicht säumen. Wenn sie sagen werden: Friede und Sicherheit! Dann wird sie plötzlich das Verderben überfallen, wie die Wehen eine Schwangere, und sie werden nicht entfliehen" (1 Theff. 5, 3; Hebr. 10, 35—37. Vergl. Joh. 16, 16, 21). *) Mit welcher Zuversicht und Freudigkeit weiset uns ferner der hl. Apostel Jakobus auf die Nähe dieses großen Ereignisses hin, wenn er schreibt: „Seid also geduldig, Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn!

---

*) Sehr schön bemerkt Dr. von Allioli in dieser Hinsicht in der Note 4 zu 2 Kor. 5, 2: „Da die Zeit der zweiten Ankunft des Herrn unbekannt ist, so konnte sie noch zu Lebzeiten des Apostels (Paulus) eintreten." — Sind nun wir jetzt Lebende derselben nicht um 1800 Jahre näher gerückt? Können wir sie also nicht erleben? —

Sieh! Der Landmann wartet auf die köstliche Frucht des Feldes; er harret geduldig, bis er den Früh- und Spatregen erhält. So seid auch ihr geduldig und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe! Seufzet nicht wider einander, damit ihr nicht gerichtet werdet. Sieh! der Richter steht vor der Thür!" (Jak. 5, 7—9). — Wie sehr warnt uns diesfalls der hl. Apostel Petrus vor Leichtsinn und gedankenlosem Dahinleben, wenn er schreibt: „Vor Allem sollt ihr wissen, daß in den letzten Tagen verführerische Spötter kommen werden . . ., die da sagen: Wo ist nun Seine Wiederkunft, oder Seine Verheißung? Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt Alles, wie es vom Anfange der Schöpfung war . . . Es wird aber der Tag des Herrn kommen, wie ein Dieb (plötzlich und unerwartet) . . . Wie solltet ihr euch daher befleißen, mit heiligem Wandel und Gottseligkeit zu erwarten und entgegen zu eilen der Ankunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel im Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden! Wir erwarten aber nach seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtigkeit wohnt (vergl. Jes. 65, 17; 66, 22; Offenb. 21, 1 rc.). — Da ihr nun dies zu erwarten habt, so beeifert euch, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet" (2 Petr. 3, 3—4, 10—14; vergl. Röm. 8, 18—23; 1 Kor. 1, 7—9; Phil. 1, 6, 9—11; 3, 20—21; Kol. 3, 3—4; 1 Thess. 1, 10; 2, 19; 1 Tim. 1, 12, 18; 2 Tim. 4, 7—3; Tit. 2, 13; 1 Petr. 5, 4 u. s. w.).

Ich glaube daher, daß wir schriftgemäßer, christlicher und darum auch katholischer handeln, wenn wir die Zukunft unseres Herrn, wie es Seine Apostel und die alten Väter und Gläubigen der ersten Zeit gethan, mit Zuversicht erwarten und so wandeln, daß wir auf dieselbe täglich und stünd-

lich bereit sind, als wenn wir uns gegenseitig zurufen: „Der Herr säumt zu kommen; wir erleben Seine Ankunft nie mehr" — und dies um so mehr, da wir jetzt Lebende diesem großen und herrlichen Tage um 1800 Jahre näher stehen, als sie. — „Darum, um mit dem hl. Apostel Johannes zu schließen — darum, geliebte Leser, bleibet in Ihm, damit, wenn Er erscheint, wir Zuversicht haben und nicht zu Schanden werden vor Ihm bei Seiner Ankunft! Denn dadurch zeigt sich die Liebe Gottes vollkommen, daß wir Zuversicht haben am Tage des Gerichts" (1 Joh. 2, 28; 4, 17). — Gewiß — wir mögen es nun glauben oder nicht, das ändert an der Sache nichts — „der Herr kommt, wie der hl. Apostel Judas uns zuruft: der Herr kommt, mit vielen Tausenden Seiner Heiligen, Gericht zu halten über Alle und zu bestrafen alle Gottlosen unter ihnen, wegen aller Werke der Gottlosigkeit, die sie verübt und wegen aller Lästerungen, die sie gegen Ihn ausgestoßen, die gottlosen Sünder" (Brief Judä, V. 14—15). Und mit Ihm kommt — Sein Reich.

Das ist nun die Lehre Christi, das die Lehre Seiner hl. Apostel in Betreff Seiner Wiederkunft. Das ist auch meine Lehre; das der Inhalt meines Glaubens; das die Grundlage und das Ziel meiner Hoffnung und Zuversicht, meines Sehnens und Betens. — Ja, o Jesus, komm' und erbarme Dich auch meiner! — Amen.

Um ein halb zwölf Uhr war der kirchliche Akt vorüber. Der Hochwürdigste Bischof kehrte in feierlichem Zuge aus dem Gotteshause in den Gasthof zurück, speiste mit den oben benannten Geistlichen daselbst über Mittag, verließ unter Glockengeläute Abends 4 Uhr Oberroth und kehrte wieder nach

Augsburg zurück. — Mit der Sendung des Prof. Thalhofers hat man die traurige Geschichte begonnen, mit der Sendung des Hochwürdigsten Bischofs feierlich geschlossen.

Es lag mir von nun an daran, von Oberroth sobald als möglich zu scheiden, und nachdem ich meine zeitlichen Angelegenheiten geordnet und meine Habschaft auf dem Wege öffentlicher Versteigerung verkauft hatte, zog ich Samstags — den 18. April aus dem Pfarrhofe aus. Ich bin so frei, diesbeziehlich einen Brief, in dem ich mich darüber an einen Freund aussprach, hier in Abschrift einzurücken.

Dietershofen, den 25. April 1857.

Lieber, theurer Freund!

Dein theilnehmendes Schreiben vom 15. d. M. habe ich zwar schon früher erhalten, kann es aber erst jetzt beantworten. Du wünschest Nachricht über die letzten Tage meines Aufenthalts in Oberroth, und stellest noch andere theologische und nicht theologische Fragen. Hier hast du Antwort auf Alles.

Nachdem ich durch die Sentenz vom 6. praes. den 8. März exkommunicirt und der Pfarrpfründe privirt (beraubt) war, berichtete ich am 11. März an das Hochw. Ordinariat, daß ich, um meine zeitliche Angelegenheiten gehörig ordnen zu können, geraume Zeit brauche, jedoch bis zum 17. April damit fertig zu werden hoffe, es möchte mir also, da eine andere Wohnung in Oberroth nicht vorhanden sei, der Aufenthalt im Pfarrhofe bis dahin gnädigst gestattet werden. Am 17. praes. 18. März antwortete mir hierauf die Oberhirtliche Stelle: „Dem vormaligen Herrn Pfarrer Lutz wird hiemit auf seine Eingabe vom 11. dieses eröffnet, daß wir keinen Anstand nehmen, die von ihm vorgetragene Bitte um Gewäh-

rung seines Aufenthalts zu Oberroth *) bis zum 17. künftigen Monats zu genehmigen, daß wir jedoch hiebei die Erwartung aussprechen, derselbe werde nicht etwa durch ungeeignetes Verhalten eine Abkürzung dieser ihm aus Gnaden gewährten Frist provociren. — Dr. Gratz, G.=Vic. Soratroy."

Demnach konnte ich nun Alles gehörig in Ordnung bringen und, was mir sehr am Herzen lag und wohl that, die hl. Charwoche mit meinen Hausgenossen noch in meiner bisherigen Wohnung begehen.

Die österlichen Beicht= und Kommuniontage meiner Pfarrkinder waren mir, wie dir, gel. Freund, aus alter Zeit bekannt ist, immer Tage hoher Freude und reichen Segens gewesen; ebenso der Abend des Gründonnerstages, sowie der große Versöhnungstag, der Todestag des Herrn. Für diesmal konnte ich sie nur im Geiste auf meinem Zimmer mitfeiern und hab' es auch mit ganzem Herzen gethan. Im frohen Hinblick auf die kommende Auferstehung der Gerechten und das auf sie folgende Reich unsers Herrn feierte ich auch den Tag Seiner Auferstehung mit Dank erfüllter Seele.

Nach dem Osterfeste aber trat für mich und meine Hausgenossen eine besondere Charwoche ein. Viele Jahre lang hatten wir in Friede und Eintracht bei einander gewohnt, und ich war Allen ob ihrer Treue und christlichen Gesinnung zu großem Danke verpflichtet. Leid und Freud' hatten wir redlich mit einander getheilt, und es fiel mir schwer, sie entlassen zu müssen. Aber die Tage der Trennung waren da und Eines nach dem Andern schied mit seiner geringen Habe aus dem uns so lieb gewordenen Hause. Schweren Herzens sah ich ihnen nach, wie sie, die Schmach der Verketzerung mit mir

*) Es handelte sich nicht um den Aufenthalt in Oberroth; dieser kann mir nicht verwehrt werden, weil ich daselbst mein Heimathsrecht habe, sondern bloß um Verlängerung meines Aufenthalts im Pfarrhofe.

theilend, ihres Weges so dahinzogen. — Mein Gott! wissen wohl die hohen geistlichen Herren auch, daß andere Menschen auch ein Herz haben, das fühlt, was wohl und wehe thut?

Samstags, den 18. April, schlug die Scheidestunde auch für mich. Mit Macht zog es mich nochmal in die geliebte Kirche hinüber. Vormittags um 10 Uhr besuchte ich sie, schloß die beiden Thüren, um noch eine halbe Stunde allein und ungestört an den Stufen des Altars vor dem Allerheiligsten zu beten; betrachtete meinen Beichtstuhl, in dem meine Pfarrkinder mir 16 Jahre lang Herz und Gewissen anvertraut; bestieg nochmal meine liebe Kanzel, von der aus ich ihnen das Evangelium von der Gnade und dem Reiche Gottes verkündet und durchging im Geiste die 16 Jahre meiner priesterlichen und seelsorgerlichen Wirksamkeit, bat den Herrn wiederholt, daß Er mir, was ich darin versäumt und gefehlt, verzeihe und vergüte, und empfahl Seiner Gnade und Erbarmung die ganze geliebte Gemeinde, auf daß wir uns Alle freudig wieder sehen an jenem Tage. — Schwer war es mir um's Herz, als ich, vor dem Choraltare stehend, so für mich dachte: Sieh, dies ist der Altar, den du dem Herrn, deinem Gott, erbaut, den dann dein seliger Bischof, Peter v. Richarz — Angesichts der ganzen Gemeinde und Kapitels-Geistlichkeit feierlich konsekrirt, auf dem du so oft das allerheiligste Opfer für deine Gemeinde und die ganze Kirche Gott dargebracht hast; dies ist der Altar, von dem aus dich nun Bischof Michael, ohne vorher auch nur ein Wort mit dir gesprochen zu haben, feierlich als einen „Ketzer" erklärt und verworfen und als einen gefährlichen Menschen zu fliehen, das ganze zahlreich um ihn versammelte Volk aufgefordert hat. — Hinblickend auf den großen Tag des Herrn, an dem das im Finstern Verborgene an's Licht gebracht und die Gedanken und Anschläge der Herzen werden geoffenbart werden, schied ich —

schweren Herzens, aber beruhigt — für immer aus dem geliebten Gotteshause.

Nach diesem durchging ich in sehr freundlichen Rückerinnerungen meinen ganzen Garten, und Nachmittags etwa nach 3 Uhr auch noch alle Zimmer des Pfarrhauses, in denen einst auch Bischof Peter v. Richarz, Professor Stempfle und Moll ꝛc. gewohnt haben; dankte Gott für alle Gnade und Barmherzigkeit, die Er mir und den Meinigen seit mehr als 17 Jahren in demselben in so reichem Maaße erwiesen und verließ — für immer auch das geliebte Pfarrhaus.

Wie vor 17 Jahren der feierliche Einzug Jesu in Jerusalem, so stand mir jetzt auf allen diesen Abschiedsgängen Sein Auszug aus derselben Stadt und dem Tempel lebhaft vor der Seele. Ach, wie muß es Ihm zu Muthe gewesen sein, als Er — schon fünf Tage nach Seinem feierlichen Einzuge und dem Hosiannarufe des Volkes — nun, verworfen von dem Hohenpriester Seines Volkes, auf Gabbatha stand; als Er nun das Zetergeschrei des von den Priestern irregeführten Volkes hörte: „Hinweg mit Ihm, an's Kreuz!“ — Wie muß es Ihm zu Muthe gewesen sein, als Er aus Jerusalem schied und unter dem Hohngelächter und Spott der Priester und des Volkes die dunkle, finstre, rauhe Leidensbahn nach Golgotha so schmachvoll dahinzog! — — Sieh, lieber Freund! das sind Gottes Wege; so führt Er die Seinen! O, es ist Gnade und großes Erbarmen, wenn wir auch nur in sehr geringem Maaße Aehnliches erfahren dürfen! Und in diesem Bewußtsein, geliebter Freund, konnte auch ich getrost und ruhig aus einer Gemeinde scheiden, bezüglich welcher die bekannten Priester mit Herrn Vikar Schnitzler ihr Möglichstes thaten und noch thun, um sie durch meine Verketzerung gegen mich aufzuwiegeln. Wahrlich, auch sie wissen nicht, was sie thun. —

Könnt' ich jetzt mit meinen ehemaligen Pfarrkindern

reden, so würde ich Ihnen mit der alten Liebe zurufen: „Lebt wohl, Geliebte! und behaltet im Gedächtnisse Jesum Christum, der für uns gestorben und von den Todten auferstanden ist, der nun beim Vater für uns lebt und bald wieder kommen wird! — Wandelt muthig fort auf Seinen Wegen! Behaltet im Gedächtnisse, was ich euch 16 Jahre lang gelehrt und in meinem „Abschiedsworte" noch mit warmer Liebe an's Herz gelegt habe. Eine dunkle Wolke der Verläumdung hat sich jetzt auf kurze Zeit zwischen euch und mich gelegt; aber die Sonne ist nahe, vor der alle Nebel schwinden und auch die dunkelste Wolke weichen muß, und dann werdet ihr wieder einsehen, daß ich — kein „Ketzer" bin, wie man euch zu glauben fast zwingen will; werdet wieder glauben, wie sehr ich euch geliebt und euer Heil zu sichern gesucht habe. Aergert euch nicht an der dunkeln Bahn, die ich nun eine Zeit lang zu wandeln habe! So, meine Lieben, steht es in Gottes Wort geschrieben und so mußte es gehen, wenn Gottes Wort Wahrheit ist. Menschen sind nur Werkzeuge. — Wie durch Gottes Fügung für mich eine lange Leidenswoche, ja Leidensjahre gekommen sind, so kommt ganz gewiß und in nicht langer Zeit — auch ein Ostersonntags-Morgen, eine Osterzeit, wo wir zusammen ungehindert und aller Schmach entledigt Gott ein freudiges und herzliches Hallelujah anstimmen können und werden. — Mag man auch jetzt Wächter vor das Grab stellen, so viel man will, und es oben und unten und rechts und links versiegeln, so gut man kann: sobald Gottes Stunde schlägt, ersteht in neuem ewigen Siegesglanz die in's Grab verschlossene Wahrheit. Und dann, geliebte Leser, werdet ihr mit euren eigenen Augen sehen, daß die gelästerte Wahrheit eben Wahrheit und keine Ketzerei ist und war, so sehr auch feindselige Geistliche in übergroßem Eifer bemüht sind, sie euch als Ketzerei darzustellen. — Oder lehrt uns

nicht die Geschichte des Alten und des Neuen Bundes fast auf jedem Blatte, daß Gottes Werke mit den Menschen immer gering und unscheinbar, ja selbst unter vieler Schmach anfangen, aber groß und herrlich enden?"

Wenn du daher, geliebter Freund, das eine oder andere meiner Pfarrkinder gelegentlich antreffen solltest, so sag' ihnen dieses und grüße sie mir von Herzen! — Möchte doch der liebe Gott meiner verlassenen Pfarrgemeinde bald einen recht frommen, in Gottes Wort und Gottes Wegen erfahrenen, von allem Fanatismus freien Pfarrer zusenden!

Was deine übrigen Fragen betrifft, so findest du zwar großentheils schon genügende Antwort in dem anliegenden Buche; indeß will ich dir doch in Kürze noch Folgendes darauf mittheilen.

Du fragst mich, was die über mich und meine Freunde verhängte Exkommunikation auf mich für einen Eindruck gemacht habe und wie mir dabei zu Muthe sei? — Freund! im Grunde hast du ja schon an meinem „Abschiedswort" — nach seinem ganzen Inhalt und Tone aufgefaßt — die einfachste und vollständigste Antwort auf diese Frage; insbesondere aber sprach ich mich in der zweiten Auflage S. 45 bis 48 hierüber sehr deutlich aus; und ich bitte, daß du es nachlesest, um es hier nicht wiederholen zu müssen. — Doch da du auf deine präcis gefaßte Frage auch eine ebenso präcis gefaßte Antwort erwartest, so höre weiter! Der Eindruck, den die Exkommunikation auf mich machte und bis zur Stunde noch macht, ist ein doppelter — ein guter, wohlthuender, aber auch ein sehr schmerzlicher. Sehr schmerzlich ist für mich diese Thatsache im Hinblick auf das Verfahren der Oberhirtlichen Stelle, da ich dasselbe für ein ungerechtes und unbegründetes halte. — Oder ist es nicht traurig und höchst betrübend, wenn man bedenkt, daß sie nun bald fünf

katholische Priester exkommunicirt hat; fünf Priester, die Alles, was die katholische Kirche lehrt, treu und redlich — von ganzem Herzen glauben, und deren einziges Verbrechen darin besteht, daß sie die uns so oft und feierlich verheißene Wiederkunft unseres hochgelobten Erlösers als nahe bevorstehend glauben, sie mit froher Zuversicht und Sehnsucht erwarten, weil sie zufolge des Wortes Gottes überzeugt sind, daß Er dann alle uns gegebene Verheißungen ganz und auf ewig erfüllen werde, und die sich um deßwillen mit Gottes Gnade auf diese Ankunft bereit zu machen suchen? Ist es nicht traurig, fünf Priester exkommunicirt zu sehen, weil sie im Hinblick auf Thatsachen, die aller Welt vor Augen liegen, glauben und bekennen, Gott habe in unseren Tagen aus Erbarmen angefangen, unter uns wieder zu wirken, wie Er am Anfange gethan, und Er wolle dadurch Seine zerstreute Heerde wieder sammeln, Seiner Kirche die Fülle Seines Geistes wieder mittheilen, sie vor den drohenden Gerichten bewahren und ihrer herrlichen Vollendung entgegenführen? Und wenn Er nun den Anfang damit außerhalb der römisch-katholischen Kirche gemacht hat: tragen denn sie die Schuld daran, weil man sie um deßwillen exkommunicirt? — Schmerzlich ist für mich die Exkommunikation, wenn ich die Wirkung, die sie auf das Volk haben muß, erwäge. Oder sage mir, geliebter Freund, was muß das arme Volk, was müssen gebildete Laien sich denken, wenn sie Priester mit dem Schimpfnamen „Ketzer" gebrandmarkt und exkommunicirt sehen, welche, treu ihrem Berufe, treu dem uralten katholischen Glauben, den ganzen positiven Offenbarungsinhalt mit allen seinen Wahrheiten, Verheißungen und Heilsanstalten mit warmer Liebe umfassen, festhalten und verkünden, und ihn genau so auffassen, festhalten und verkünden, wie ihn die Apostel des Herrn, Petrus und Paulus, Johannes und Jakobus, wie

ihn die uralten heil. Väter, Irenäus und Justinus rc. selbst geglaubt und Anderen gepredigt, in ihren Schriften für die Nachwelt hinterlegt und durch Gottes Leitung bis auf uns fortgepflanzt haben? — Muß bei solchem Sachverhalt das arme Volk, müssen belesene Leute, denkende und zumal wissenschaftlich gebildete Laien nicht an der Sache des Christenthums überhaupt irre werden, wenn sie sehen, daß die Exkommunikation gegen Priester wegen ihres festen Glaubens an positive, in den heil. Schriften mit aller Deutlichkeit und Bestimmtheit ausgesprochene christliche Wahrheiten verhängt wird? Welche Beachtung kann bei ihnen eine solche Exkommunikation verdienen? Muß man es nicht vielmehr für eine Ehre halten, auf solche Weise exkommunicirt zu werden? Denn man mag es nun der Welt noch so oft und mit noch so großem Aufwand von Auctorität, Feierlichkeit und Ernst in Druckschriften und Kirchen verkünden, daß wir große, arge Ketzer seien: die Denkenden unter dem Volke und unter der Geistlichkeit werden nie glauben, daß diejenigen als Ketzer mit Fug und Recht exkommunicirt worden seien, auf welchen weiter kein Verbrechen lastet, als daß sie glauben und erwarten, was Jesus Christus gelehrt und verheißen, was Seine Apostel geglaubt und gepredigt, und wofür die alten heiligen Väter ihr Blut und Leben in den Martertod dahingegeben haben. Das Volk wird nie glauben, daß jene Priester „Ketzer" seien, welche von Herzen Alles annehmen und glauben, was die ganze katholische Kirche sowohl des Morgen- als des Abendlandes lehrt. Daher ist das, was ich sechszehn Jahre lang auf vielen Kanzeln des Kapitels Oberroth gepredigt und in meinem „Abschiedswort" vor aller Welt ausgesprochen habe, keine Irrlehre, keine Ketzerei, sondern katholischer Glaube, katholische Hoffnung; und wie dieser Glaube, diese Hoffnung in

mir lebt, so lebt er auch in meinen gleichfalls exkommunicirten Freunden. —

Indeß so schmerzlich der Eindruck der Exkommunikation auf mich in dieser Hinsicht war, so wohlthuend und erfreulich wirkte sie auf mich um ihrer Folgen willen in anderer Beziehung. Durch sie hat mich nämlich der Herr, mein Gott, von den vielen Plackereien, die ich fortwährend erdulden, und den niedrigen und schmählichen Kränkungen, die ich mir in und noch mehr außer dem Gotteshause gefallen lassen mußte, auf immer befreit. Zudem darf ich jetzt nicht bloß glauben, sondern auch öffentlich und frohen Herzens vor aller Welt es aussprechen, daß nicht nur die Glieder der römisch-katholischen Kirche, sondern auch jene Millionen und Millionen Christen, die der morgenländischen Kirche angehören, so wie jene Millionen, die in der abendländischen den Namen „römisch" nicht tragen, durch die Wiedergeburt in der heil. Taufe und ihren christlichen Glauben auch Kinder Gottes, des Vaters, und Glieder des Leibes Christi seien; daß der heil. Geist auch in ihnen wirke, und daß auch sie, wenn sie, treu der göttlichen Gnade, ein gottesfürchtiges, frommes und gerechtes Leben führen, ewig selig werden. Und dieses, geliebter Freund, glauben und offen bekennen zu dürfen, ist ein so großer und beseligender Gewinn, daß er die ungegründete Exkommunikation von Seite eines Domkapitels aus einer Partialkirche weit aufwiegt. Man wird sich in der dadurch erhaltenen Stellung bewußt und fühlt es tief und dankbarfroh, daß Gottes Vaterherz auch jetzt noch weit größer ist und wärmer schlägt, als das der Schriftgelehrten und Pharisäer. — Dabei bin ich, wie du, geliebter Freund, wohl weißt, weit entfernt, einem kirchlichen Indifferentismus zu huldigen.

Daß mir nun bei solchem Sachverhalt wenig daran liege, als „Ketzer" erklärt und exkommunicirt zu sein, wirst du leicht

begreifen; nur würde es mich schmerzen, wenn durch diesen mir angehängten Schimpfnamen manches schwache und vorurtheilsvolle Gemüth mir entfremdet oder doch gegen mich eingenommen und eine irrige Meinung bekommen würde; obwohl auf der andern Seite für Viele und zumal für alle Denkende gerade diese grundlos verhängte Exkommunikation eine Lockspeise sein und die nächste Veranlassung zu desto größerm Vertrauen werden dürfte. Auch läßt sich dieser Schimpfname, seitdem man Christum, die auf Erden erschienene Wahrheit selbst, als einen Irrlehrer, Gotteslästerer und Volksverführer auf Golgatha an's Kreuz schlug, und die alten heil. Väter: Irenäus, Papias, Justin u. s. w. wenigstens indirect und thatsächlich als Irrlehrer erklärt, in solcher Gesellschaft sehr leicht tragen. — Endlich möchte ich noch fragen: sind denn ein paar Professoren, — ist ein einzelnes Domkapitel, oder auch ein einzelner Bischof schon die katholische Kirche? — Die heil. Apostel Petrus und Paulus sagen uns dieses in ihrer Lehre von der Kirche ganz anders, wie dir aus ihren Briefen wohl selbst bekannt ist. —

Weiter sprichst du in fragender Weise in deinem Briefe die Ansicht aus, daß die Sache vielleicht nicht so weit gekommen wäre, wenn ich mir nicht das Eine und Andere hätte zu Schulden kommen lassen. Freund! ich bin diesfalls anderer Ansicht. Mein Vetter, Herr Kaplan Lorenz Egger, z. B. hat von Allem dem, worauf man meine Exkommunikation gründet, nichts gethan. Lange Zeit wußte er von dem eigentlichen Fragepunkte gar nichts; kam eben von den Studien und dem Priesterhause her und war nur neun Monate in der Seelsorge angestellt; er hat kein Buch herausgegeben und keinen Brief geschrieben; hatte keinen Umgang mit Herrn Caird und ihn seiner Lebtag nur einmal gesehen, hat die bekannten Punktationen auf die Auctorität des hohen

Domkapitels hin unterschrieben, und doch — wurde er — der arme, junge Kaplan aus der Seelsorge entfernt und rath- und hülflos seinen alten Eltern in ihr armes Pfründstüblein heimgeschickt; wurde suspendirt und exkommunicirt, so gut wie ich. — Fast dasselbe gilt von Herrn Pfarrer Fernsemer in Dietershofen und Herrn Kammerer Fischer in Obenhausen.

Endlich meinst du, ich hätte vielleicht gut gethan, wenn ich den Hochwürdigsten Bischof persönlich besucht und über die Angelegenheit mit Ihm mündlich gesprochen hätte. Freund! damit hast du ganz recht, und ich hatte das auch wirklich im Sinne; nur wollte ich den Hochwürdigsten Oberhirten, da Ihm die Sache noch ganz fremd war, vorerst in einem ausführlichen Berichte von der Sachlage, wie ich sie auffaßte, in Kenntniß setzen, um sie dann mit Ihm um so besser und zweckmäßiger besprechen zu können. Allein auf sein oben angeführtes Schreiben hin war, leider, keines von Beiden mehr möglich. Die darin so bestimmt ausgesprochene Alternative und der Ton desselben ließen jeden Versuch einer freundlichen Besprechung und Vermittelung als nutzlos erscheinen; und in dem Besuche des Hochwürdigsten Bischofs in Oberroth, in Seinem Vortrage an das versammelte Volk und in der ganzen Handlungsweise Desselben fand ich kein Moment, das mich in dieser Ueberzeugung wankend machte. — Ich bedaure nur, daß der Hochwürdigste Bischof die weite und beschwerliche Reise nach Oberroth unternommen, und nicht die ganze Geschichte vollends dem hohen Domkapitel überlassen hat.

Was nun deine eigentlich theologischen Fragen: über Organisation, Lehre und Cultus der Kirche, ihre Unfehlbarkeit, das Werk des Herrn u. s. w. betrifft, so mangelt mir für jetzt die nöthige Zeit, um sie gehörig beantworten zu können; nur hinsichtlich des Letztern erwäge diese kurze Bemerkung: Es handelt sich, mein lieber Freund, wie ich auch in dem

fünften Abschnitte des anliegenden Buches sage, hier nicht um ein neues theologisches oder philosophisches System, das man nöthigenfalls freilich leicht aufgeben, und auf etwaiges Verlangen selbst abschwören und verwerfen kann, um dann als recht fromm und kirchlich gesinnt zu erscheinen; es handelt sich überhaupt nicht um irgend eine Doktrin, oder konfessionelle Unterscheidungslehre, sondern um eine Thatsache, und zwar um eine Thatsache, die das Interesse aller christlichen Confessionen des Orients und Occidents gleich stark in Anspruch nimmt. Ob Thatsachen wahr oder nicht wahr, göttlichen oder nicht göttlichen Ursprungs seien, kann nicht a priori ermittelt und construirt, sondern muß entweder durch eigene Anschauung oder durch glaubwürdige Zeugen erhoben und constatirt werden. — Spindler, wie du weißt, hat die Reise nach England und Schottland ausdrücklich in der Absicht unternommen, und verweilt nun dort schon bereits seit sechs Monaten, um Alles an Ort und Stelle mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Ohren zu hören, und selbst zu prüfen. — Dieser schreibt nun in allen seinen Briefen: Die Sache verhalte sich wirklich so, wie die daran Betheiligten aussagen; die Geistesgaben und Ordnungen Gottes seien wirklich wie am Anfange vorhanden; wer zweifle, solle kommen und selbst sehen und hören, und seine Zweifel werden schwinden, wie Nebel vor der Sonne. — Spindler ist, wie du weißt, nicht leichtgläubig, ist ein entschiedener Freund der Wahrheit und hat den Muth, sie auch zu sagen. Kannst du jedoch seinen Berichten nicht glauben, so gibt es für dich gewiß kein einfacheres Mittel, um in der Sache in's Reine zu kommen, als, wenn es dir anders um die Wahrheit zu thun ist, selbst hinzugehen, um zu sehen und zu hören. Ich weiß, daß es dir um das Geld zu der Reise nicht ist. Zudem gehörst du ja nicht zu jenen Leuten, die absichtlich nicht sehen

und hören wollen, und sich lieber nicht persönlich an Ort und Stelle begeben, um ja der Wahrheit nicht Zeugniß geben zu dürfen. Nein, lieber Freund, ich weiß, daß du nicht zu jenen Leuten gehörst, die sich absichtlich die Augen zudrücken und die Ohren verstopfen, und dann ausrufen: ich sehe und höre nichts; darum ist nicht wahr, was man von dieser Sache sagt. Anders du; du bist ein redlicher Nathanael, der die Wahrheit redlich will und sucht, und die gefundene mit Freuden aufnimmt. — Ich schenke unserm Freunde Spindler und seinem Zeugnisse den vollsten Glauben.

Schlüßlich bemerke ich dir, daß ich ganz deine Ansicht theile, daß nämlich ein großer Theil der hohen und niedern Geistlichkeit, so wie des Volkes, die Zeit der Heimsuchung Gottes nicht erkennen, die dargebotene Hülfe und Rettung nicht suchen, und vom Zeit- und Weltgeiste verblendet oder in Schultheologie festgebannt, sich von dem gemächlichen Geistesschlafe nicht wird aufwecken lassen, bis es zu spät ist. Daher kann sich an ihnen sehr leicht das Wort der Schrift erfüllen: „Sehet nun zu, daß nicht über euch komme, was in den Propheten gesagt ist: Sehet, ihr Verächter! erstaunet und erblasset! denn ich thue ein Werk in euren Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch Jemand erzählt." Apostelgesch. 13, 40—41; Habak. 1, 5.

Lebe wohl, mein geliebter Freund! Gottes Gnade und Sein Friede sei mit dir und deinem alten treuen Freunde

J. G. Lutz.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]